# BEITRÄGE ZUR VOLKSTUMSGESCHICHTE DER SUDETENLÄNDER

*Von Ernst Schwarz*

Im Vorwort zur Volkstumsgeschichte des Verfassers [1] ist darauf hingewiesen worden, daß das Buch kein Abschluß ist, sondern einen derzeitigen Überblick über eigene und fremde Forschungen gibt, dabei versucht, die Lücken aufzuzeigen und zur Weiterarbeit anzuregen. Da ein 1945 gesetztes Manuskript „Die volksgeschichtlichen Grundlagen des Sudetendeutschtums vor den Hussitenkriegen" nicht mehr erscheinen konnte [2], mußte das Buch mit etwas erweiterter Zielsetzung ein zweites Mal geschrieben werden. Im alten Manuskript waren nach Fotografien ungedruckter Stadtbücher Böhmens und Mährens verschiedene für die Ziele des Buches erwähnenswerte Angaben erhalten. Diese Vorarbeiten waren bei der Ausweisung 1945 zurückgeblieben. Durch einen günstigen Zufall ist es möglich geworden, das alte Manuskript nach 25 Jahren wieder aufzufinden [3]. Damit stehen die Angaben aus den ungedruckten Materialien wieder zur Verfügung, ebenso die Ergebnisse einer vor 1943 durchgeführten Untersuchung, wieviel Flurnamen tschechischen Ursprungs in der etwa 1/4 Million zählenden Sammlung der Flurnamen der sudetendeutschen Gebiete gezählt werden können [4]. Auch diese Sammlung war zurückgeblieben. Das neue Buch mußte sich begnügen, vorhandene Arbeiten auszuwerten und im übrigen die 6 v. H.-Grenze tschechischer Flurnamen auf Karten einzutragen. Nun wird es möglich, auch diese Lücke auszufüllen. Eine Erneuerung der Flurnamensammlung ist nach der Vertreibung in Nordmähren durch Oberschulrat Dr. Peschel teilweise durchgeführt worden. Natürlich ist eine solche Sammlung auf das Gedächtnis der älteren Dorfbewohner angewiesen und muß begreiflicherweise Lücken aufweisen.

Selbstverständlich bleibt die Forschung nicht stehen. Immer noch tauchen ungedruckte Quellen auch aus vorhussitischer Zeit auf, aus der die meisten Drucke vorliegen. Nach dem Visitationsbericht des Prager Erzdekanates von 1379 wurde in einigen Sprengeln darüber Klage geführt, daß die deutschen Pfarrkinder ohne deutsche Priester wären, die tschechische Predigt nicht verstünden und wegen Unkenntnis der tschechischen Sprache auch keine Gelegenheit zur Beichte

---

[1] Schwarz, Ernst: Volkstumsgeschichte der Sudetenländer. 1. Teil: Böhmen, 2. Teil: Mähren-Schlesien. München 1965/66, hier Bd. 1, S. 5 (Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte 3 und 4).

[2] Ebenda I, 19.

[3] Rechtsanwalt Dr. jur., Dr. phil. Wilhelm Pfeifer, Schwäbisch Hall, sei für seine Bemühungen auch hier der herzlichste Dank ausgesprochen.

[4] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 22 ff.

hätten[5]. Auf weitere Aussagen, die neu gedruckte oder zugängliche Quellen gewähren können, so um Komotau und Hohenmauth, wird aufmerksam gemacht werden.

Die landschaftliche Ordnung folgt der in der Volkstumsgeschichte angewandten, in Böhmen vom Egerland bis Nordostböhmen, dann bis Südböhmen, in Mähren mit Heranziehung der Sprachinseln auf der Böhmisch-Mährischen Höhe. Diese Einteilung ist notwendig, weil die mehrheitlich von Deutschen bewohnten Gebiete, abgesehen von den Sprachinseln, an den Rändern von Böhmen und Mähren lagen. Wie im Buch wird der Stand vor der Vertreibung festgehalten. Das gilt auch bei der Nennung von Ortsnamen und Bezirken. Das Buch und dieser Nachtrag sind in erster Linie für deutsche Leser gedacht, für die es zu schwierig wäre, die nach der Ausweisung auf tschechischer Seite vorgenommenen Bezirks- und Namenänderungen zu verwenden.

## *I. Einleitung*

Die angewandte Methode beruht, wie in der Volkstumsgeschichte ausführlicher dargelegt worden ist[6], darauf, daß nicht eine Quelle allein die Grundlage für Volkstumsaussagen bieten soll, wenn noch andere zur Verfügung stehen. Die Aussagen der Ortsnamen (ON), Flurnamen (FlN), Personennamen (PN) und über Volkssprache (*vulgo*) sollen mit denen der Urkunden vereinigt werden. Dadurch wird eine Übersicht gewonnen und können glaubhafte Vermutungen auch dort geäußert werden, wo nur ein Teil der Quellen vorhanden ist. Das ist von der Kritik nicht durchaus beachtet worden. Für die einst gesprochene Sprache sind vor allem die Aussagen von Personen- und Flurnamen und natürlich von Ortsnamen brauchbar, wie auf tschechischer Seite Dobiáš und Šimák[7] gezeigt haben. Dagegen wird eingewendet, daß PN keine sicheren Aussagen bieten können, weil es Mischheiraten gegeben hat. Das kann nicht geleugnet werden und in der Volkstumsgeschichte ist öfters darauf hingewiesen worden. Aber man darf sich doch damit nicht begnügen, sondern muß sich bemühen, auch hier tiefer zu blicken. Es ist bekannt, daß sich deutsche und tschechische Personennamengebung unterscheiden und dasselbe gilt von den Unterschieden der deutschen Namengebung gegenüber der französischen, italienischen, dänischen usw. In der Volkstumsgeschichte ist die bei den PN angewandte Methode, die Namen national zu unterscheiden, an zwei Städten Böhmens, Strakonitz und

---

[5] Trost, Pavel: Deutsch-tschechische Zweisprachigkeit. Berlin 1965, S. 22. In: Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Aufsätze und Studien hrsg. von B. Havránek und R. Fischer (Abh. der Sächs. Akad. der Wiss. zu Leipzig, philos.-hist. Klasse. Bd. 57, Heft 27). Die Quelle ist ungedruckt: Archiv Pražského hradu, Archiv kapituly Pražské. Ms. Sign. XIV.

[6] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 17 ff.

[7] Dobiáš, J.: Dějiny Pelhřimova a okolí [Geschichte von Pilgram und Umgebung]. Pilgram 1927, S. 277 ff. — Šimák, J. V.: Středověká kolonisace v zemích českých [Die mittelalterliche Kolonisation in den böhmischen Ländern]. In: České Dějiny. Hrsg. von K. Krofta. Teil 1, Bd. 5. Prag 1938, S. 503—1310.

Kuttenberg, dargelegt worden[8]. Die Unterschiede wären noch deutlicher geworden, wenn etwa die Namen einer rein deutschen Stadt, z. B. Eger, mit einer rein tschechischen, z. B. Bakow, verglichen worden wären. In rein deutschen Städten wird es kaum Mischehen gegeben haben, weil kein Anlaß dazu vorhanden war, in rein tschechischen Städten werden sie ebenfalls gefehlt haben. Im Anfang der deutsch-tschechischen Begegnung, als nur relativ wenige deutsche Bürger in den entstehenden Städten seßhaft waren, hat es Mischheiraten ohne Zweifel gegeben, denn zunächst pflegen Kaufleute, die in der Fremde ihr Glück machen wollen, ohne Familie auszuwandern, und sie werden trachten, durch Heiraten mit einheimischen Frauen festen Boden zu gewinnen. So kann es sich erklären, wenn die Frau des reichen Brünner Bürgers *Rudgērus* den tschechischen Namen *Hodava* trägt (RB[9] I 444). Wenn sich in einem Orte eine genügend starke deutsche Volksgruppe gebildet hat, wird man in der Regel — Ausnahmen wird es immer gegeben haben — untereinander geheiratet haben. Es ist bekannt, daß neben deutschen und tschechischen PN auch eine dritte Gruppe begegnet, die national unbestimmbar ist, sei es, daß es sich um lateinische Formen wie *Johannes* ohne weitere Bestimmung oder um deutsch-tschechische Mischnamen handelt. Alle Forscher unterscheiden deshalb notgedrungen drei Gruppen. Auch als in vielen Städten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Rate tschechische Namen die Mehrheit erlangten, bedeutet das noch keine Tschechisierung einer Stadt, denn die deutschen Namen verschwinden nicht, sondern geraten nur in die Minderheit. Auch hier darf man im allgemeinen der Namengebung vertrauen. Noch in der Hussitenzeit läßt sich zeigen, daß deutsche Minderheiten deutsche Rufnamen (RN) verwenden und auch bei Doppelsprachigkeit in der Familie deutsche RN vorwiegen, offenbar untereinander geheiratet wird. Bei Hohenmauth werden dafür Beispiele gegeben werden. Deutsche Familiennamen (FN) tauchen in der Holitzer Sprachinsel, von der man sonst wenig weiß, noch um 1500 auf[10]. Mit dem Argument, daß PN nur wenig aussagen können, muß man deshalb zurückhaltend sein. Die tatsächlichen Verhältnisse sind verschieden und müssen herausgearbeitet werden, wenn man sich nicht eines wichtigen Forschungsmittels begeben will. Selbstverständlich hat es auch in vorhussitischer Zeit Leute mit deutschen Namen gegeben, die sich als Tschechen gefühlt haben, und umgekehrt, so daß Aussagen über die Namengebung noch nicht solche über den Sprachgebrauch darstellen. Hier müssen Nachbarschaft und Landschaft und die anderen Namen (ON, FlN) mitberücksichtigt werden. Der Priester *Johannes Theutonicus* aus Saaz war hussitischer Parteigänger[11], der deutsche Adelige

---

[8] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 24 ff.

[9] RB = Regesta diplomatica necnon epistolaria Bohemiae et Moraviae I (600—1253) von K. J. Erben, II (1254—1310), III (1311—1333), IV (1333—1346) von J. Emler, V ff. fortgeführt von Spěváček u. a. Prag 1855 ff.

[10] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 295 ff.

[11] Dazu Beer, Karl: Neue Forschungen über den Schöpfer des Dialogs „Der Ackermann aus Böhmen". Wiederabdruck in „Der Ackermann aus Böhmen des Johannes von Tepl und seine Zeit". Hrsg. von E. Schwarz. Darmstadt 1968, S. 121 ff. (Wege der Forschung 143).

Johann von Mühlheim neigte den Tschechen zu und hat die Bethlehemskapelle in Prag reich dotiert (LE[12] IV 366), die für die niedere Bevölkerung bestimmt war und in der nur tschechisch gepredigt wurde. In Saaz ziehen es schon vor Ausbruch der Hussitenwirren einzelne wohlhabende Bürger vor, sich tschechisch zu benennen[13]. Solche Beobachtungen sind wichtig, weil sie Hinweise auf die Volkstumsentwicklung geben. Sie begegnen im Inneren Böhmens und Mährens in Städten, in denen beide Volksgruppen zusammengelebt haben, wo man Doppelsprachigkeit vermuten darf. Die Frage, wie weit in alter Zeit wirklich Doppelsprachigkeit vorhanden war — Lateinkenntnisse in höher gebildeten Schichten werden nicht mitberücksichtigt —, ist nicht unwichtig[14]. Man wird neben Zeit und Ort noch den Beruf und die bestehende Notwendigkeit zu unterscheiden haben. Keineswegs wird allgemein damit zu rechnen sein. Kenntnis der anderen Landessprache war notwendig in bestimmten Berufen, bei den Zentralämtern und in gemischtsprachigen Städten und Dörfern, an der jeweiligen Sprachgrenze und bei Streusiedlung. Es hat große Gebiete in Böhmen und Mähren gegeben, in denen nur eine Sprache gesprochen wurde. Der Dichter des „Ackermann aus Böhmen", *Johannes de Tepla*, Rektor und Notar in Saaz, der in seinem Werk eine hervorragende und glänzende deutsche Prosa schreibt, konnte auch Tschechisch, wie man kürzlich festgestellt hat[15]. In Kaaden erscheint 1470 neben dem deutschen Stadtschreiber auch ein tschechischer, aber 1557 hat man nur einen des Deutschen kundigen und borgt sich den Brüxer Stadtschreiber auf zwei Tage aus[16]. Im 16. Jahrhundert war Tschechisch als Amtssprache verordnet. Im Egerland wieder, wo man auch nach der Verpfändung eine selbständige Stellung bewahrte, betont man in der Stadt Eger, daß niemand der tschechischen Sprache mächtig sei[17]. Solche Beobachtungen werfen Licht darauf, welche Volkssprache in den einzelnen Städten bestanden hat.

Der Einwand, daß bei der Beurteilung der Namen des Stadtrates und von Bürgern die der unteren Schichten unberücksichtigt bleiben, ist nur z. T. richtig, denn weniger in den Urkunden, aber in Stadtbüchern, Urbaren, Losungsregistern werden auch andere Volksschichten erfaßt und gerade dann, wenn bei gewissen Berufen deutsche oder tschechische Namen auftreten oder die Mehrheit bilden, wird ein Einblick in die Sozialstruktur und ihre Sprache möglich. Das ist in Kolin, Königgrätz, Mies, Budweis, Brünn, Znaim, Iglau, Deutsch Brod, Chrudim, Olmütz versucht worden[18]. Es ist auch hier durchaus möglich, weiter zu kommen und tieferen Einblick zu gewinnen.

Daß die Hilfe der PN für die Volkstumsgeschichte schwieriger wird, je weiter die Aufsaugung deutscher Volksgruppen in innerböhmischen und innermährischen

---

[12] LE = Libri erectionum. Hrsg. von Cl. Borový, I—V (1875—1883), VI hrsg. von A. Podlaha (1927).

[13] Beispiele Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 172.

[14] Zur Frage Trost (s. Anm. 5).

[15] Doskočil, Karel: K pramenům „Ackermanna" [Zu den Quellen des Ackermann]. SbH 8 (1961) 67—102.

[16] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 165.

[17] Ebenda I, 111.

[18] Ebenda I, Abb. 70, 59, 17, 77; II Abb. 2, 16, 27, 275, 52.

Gegenden und mit Veränderungen der Sprachgrenze vom 16.—18. Jahrhundert geht, kann nicht geleugnet werden. Auch hier können Vergleiche weiter helfen, wozu ein großer Überblick nötig ist, indem Unterschiede aufgedeckt werden, in einzelnen Gegenden deutsche, in anderen tschechische Namen vorwiegen, wobei natürlich die Natur der Quellen mitspricht, ob es sich um deutsche oder tschechische Schreiber handelt, denn seit dem 15./16. Jahrhundert ist das Tschechische als Landessprache bestimmt worden, werden in Prag und anderen Ämtern Namen tschechisiert, so daß die Hilfsstellung der PN nicht nur durch Mischheiraten, sondern auch durch die Namentschechisierung erschwert wird. Hier gibt es aber z. T. andere Hilfsmittel, so die Sprache der Stadtbücher oder gar noch deutlichere Hinweise, wobei auf Krumau verwiesen werden kann [19].

Vor Verallgemeinerungen, etwa nach dem Beispiel von Prag, muß gewarnt werden. Soweit es möglich ist, ist nicht nur eine Stadt zu behandeln, sondern auch ihre Umgebung. Es muß festgestellt werden, ob eine Stadt von deutschen Dörfern umgeben war, aus denen deutscher Zuzug kommen konnte. Ebenso ist es grundsätzlich falsch, von der Voraussetzung auszugehen, daß etwa Städte Innermährens deshalb immer rein tschechisch waren, weil sie es später sind. Unvoreingenommen muß der Sprachgebrauch untersucht werden, denn sonst kann es zu Fehlurteilen kommen [19a]. Beispiele von Verschiedenheiten der Namenzuordnung werden besonders in Brünn, Znaim und Lundenburg zur Sprache kommen. Hier wird die Mühe nicht gescheut werden, in einzelnen Fällen eine eingehendere Darlegung zu bieten, als es in der Volkstumsgeschichte geschehen ist.

Die verschiedene Sprache hat sich außer in den PN auch in den FlN und Ortsnamen niedergeschlagen. Bei den ON handelt es sich nicht nur darum, deutsche und tschechische zu unterscheiden, sondern auch die Zeit der Übernahme tschechischer ON ins Deutsche und umgekehrt festzustellen. Tschechische Historiker glauben z. T., diese Beobachtungen vernachlässigen zu dürfen, aber sie sind von entscheidender und sicherer Aussagekraft [20]. Man will ihnen nicht die Gültigkeit von urkundlichen Aussagen zubilligen. Auch hier ist es notwendig, den Blick nicht auf einen ON zu beschränken, sondern die Umgebung zu beachten. Als Beispiel wird Auspitz genauer behandelt werden [21].

Vom Wert der Flurnamen ist schon die Rede gewesen. Es ist richtig, daß Flurnamensammlungen einzelner Orte oft nur dem Ortsforscher etwas aussagen über die Entstehung des Ortes und die Erschließung seiner Flur, die Urbarmachung des Waldes, den Zustand der Natur, als die Menschen hinkamen. Aber Volkskunde [22], Rechtsgeschichte, Besitzgeschichte werden durch Beachtung der

---

[19] Ebenda I, 416 ff.

[19a] Ablehnend zu diesen Forschungen überhaupt Graus, F.: Městská chudina v době předhusitské [Die städtische Armut in vorhussitischer Zeit]. Prag 1949, S. 88, der mit sprachlichen Tatsachen nicht zu arbeiten versteht.

[20] Dazu Schwarz, E.: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. München 1961 (Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte 1).

[21] Belege können nach dem beigegebenen Namenweiser leicht aufgesucht werden.

[22] Vgl. Schwarz, E.: Ein Beispiel volkskundlicher Flurnamenforschung (über „Quarklöcher", „Zwergenlöcher"). SZVk 1 (1928) 17—19. — Ders.: Die mährischen Spielberge. Nachrichtenblatt für dt. Flurnamenkunde 12 (1943), Heft 1, S. 7—11. —

FlN gefördert. Der Wert steigt, wenn nicht nur eine Übersicht über einen einzelnen Ort, sondern einen ganzen Kreis und eine größere Landschaft gewonnen wird. Die Sprachforschung erhält Einblick in abgekommene Wörter. Die FlN-Geographie kann durch Karten wie das Vorkommen von *Brunn* in Nordmähren und im Schönhengster Land, eingebettet in ein großes ostmitteldeutsches *Born*-Gebiet, bis auf den deutschen Landesausbau zurückgehende Siedlerunterschiede feststellen. Dem *Fiebich* „Viehweg" im Norden des Sudetenraumes steht „Viehzucht" *(Vöichzet)* in Westböhmen gegenüber. Solche Karten fehlen noch, auch die Verbreitung des süddeutschen *Luß* „Losanteil" im Süden Böhmens und Mährens ist noch nicht geographisch abgegrenzt. Ähnliches gilt für das Verbreitungsgebiet von *Gewann, Espan, Gemeine.* Wichtig ist die Einbeziehung der FlN in die Volkstumsgeschichte. Deutsche haben vorgefundene tschechische FlN in ihre Sprache aufgenommen und umgekehrt. Schon ein einziger tschechischer FlN in einem Dorfe regt zum Nachdenken an, falls es sich nicht um ein Lehnwort handelt. Eindrucksvoll sind solche Namenrelikte wieder dann, wenn sie über größere Räume verfolgt werden können und eine zeitliche Schichtung möglich ist. Wenn auch unsichere Fälle bleiben, die erst durch eingehendere Untersuchungen aufgeklärt werden können, ist es im allgemeinen nicht allzu schwer, eine nationale Namenscheidung vorzunehmen, denn deutsche und tschechische Bauern haben als FlN dieselben Begriffe verwendet. Hier handelt es sich um Volksberührungen. Eingriffe der Herrschaft treten entgegen manchmal geäußerten Meinungen zurück. Es dreht sich um die Namen von Äckern, Wiesen, Wäldern, Grenzen, Gewässern usw. Waren die Beziehungen der sich treffenden und zusammenwohnenden deutschen und tschechischen Bauern friedlich und nicht etwa durch Wüstwerden des Dorfes unterbrochen, ist es oft zu gegenseitigen Übersetzungen gekommen, die es verständlich machen, daß soviele alte Namen der anderen Sprache abgekommen sind[23]. Diese Beobachtungen sind wichtig für den Sprachgebrauch an Ort und Stelle, und auf sie wird hier deshalb Wert gelegt. Daß FlN alt sein können, wird durch die Würzburger und Hamelburger Markbeschreibung aus der Zeit Karls des Großen gesichert[24]. Daß eine Bewahrung bis in die Gegenwart möglich ist, zeigt das Vorkommen wendischer FlN am Obermain. Hier ist das Slawentum während des 11./12. Jahrhunderts erloschen, aber in verschiedenen Orten gibt es noch heute wendische FlN, die also ein Alter von mehr als achthundert Jahren im Wendischen und mindestens diese Zeit im Deutschen haben[25]. Es kann vorkommen, daß slawische FlN in slawisch benann-

---

D e r s.: Sudetendt. und germanische Wortgeographie (über Scheune, Scheuer und Stadel). BohJb 9 (1968) 138—162.

[23] Beispiele aus der Gegend von Leitmeritz bei S c h w a r z , E.: Die volksgeschichtlichen Grundlagen Nordböhmens von der Elbe bis zum Riesengebirge. BohJb 3 (1962) 29—111, besonders 77. Zum Problem d e r s.: Deutsch-slawische Volksberührungen im Lichte der Flurnamen. In: Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen in Sprache, Literatur und Kultur. Berlin 1969, S. 190—197 (Dt. Akad. der Wiss. zu Berlin. Veröff. des Instituts für Slawistik 44. Hrsg. von H. H. B i e l f e l d t).

[24] Abdruck bei B r a u n e , W. und H e l m , K.: Althochdeutsches Lesebuch. 13. Aufl., S. 10—12.

[25] S c h w a r z , E.: Sprache und Siedlung in Nordostbayern. Nürnberg 1960, S. 384 ff. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 4).

ten Orten fehlen, aber in deutsch benannten auftauchen. Das sind wichtige Hinweise, die die aus der ON-Betrachtung gewonnenen erweitern. Auf ähnliche Fälle wird in den Sudetenländern zu achten sein. Da slawische FlN im Deutschen und umgekehrt bisweilen eine lange Entwicklung hinter sich haben und viele abgekommen oder übersetzt sein werden, ist es notwendig, mit einem aus Vergleichen gewonnenen Hundertsatz zu rechnen, der in Böhmen und Mähren bei etwa 6 für die vorhussitische Zeit liegt. Deshalb wird in den einzelnen Bezirken vermerkt, wie groß der Hundertsatz an tschechischstämmigen FlN in der Summe der gesammelten FlN liegt.

Eine Voraussetzung solcher Forschungen ist, daß sich Deutsche und Tschechen auch im hohen Mittelalter deutlich voneinander unterschieden haben. Der moderne Begriff *„Volkstum"* darf freilich auf frühere Zeiten nicht ohne weiters angewendet werden, er hat sich erst seit dem 18. Jahrhundert ausgebildet. Aber es ist kein Zweifel, daß die Besonderheiten der beiden Völker auf beiden Seiten gefühlt worden sind. Es wurden zwei verschiedene Sprachen gesprochen, manche Anschauungen werden anders gewesen sein, besonders in Tracht, Volksanschauungen und Recht, die beiden Volksgruppen mußten sich erst aneinander gewöhnen. Dazu gehört auch, daß die Namengebung verschieden war. Es würde nicht ausreichen, nur von sprachlichen Unterschieden zu sprechen. Deshalb wird der Begriff „Volkstum" vorweggenommen. Es dreht sich letzten Endes um die Begegnung von zwei Völkern und die Art ihres Nebeneinander- und Zusammenlebens. Deutsche und tschechische Forscher sind sich einig darin, auch wenn manche Einzelheiten anders gesehen werden. Ansätze eines Volkstumsbegriffes, d. h. des Gefühls des Andersseins, haben im 14. Jahrhundert bestanden, bei den Tschechen eher und stärker als bei den Deutschen, die auch in Böhmen auf dem Boden eines Reichsteils weilten[26]. Böhmen war weit mehr als Mähren jahrhundertelang voll von nationalen Gegensätzen und Spannungen, die stärker und schwächer sein konnten, darum ist es wichtig, in die Grundlagen dieser Völkerbegegnung näheren Einblick zu gewinnen.

## *II. Das innere Böhmen*

Zu den Fragen über die Anfänge Prags[27] nimmt in jüngster Zeit Fiala[28] Stellung. Bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts wird unter Prag die Burg verstanden wie noch bei Kosmas[29]. Die Siedlung darunter war die Vorburg, in die auch Häuser auf dem rechten Moldauufer einbezogen waren. Fiala vermeidet es,

---

[26] Dazu Schwarz, E.: Deutsche, Tschechen und Polen. BohJb 1 (1960) 37—65. — Graus, F.: Die Bildung eines Nationalbewußtseins im Mittelalter in Böhmen. Historica 13 (1966) 5—49. In beiden Aufsätzen weitere Literaturangaben.

[27] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 31 ff.

[28] Fiala, Zdeněk: Die Anfänge Prags. Eine Quellenanalyse zur Ortsterminologie bis zum Jahre 1235. Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen. Reihe V. Wiesbaden 1967 (Gießener Abh. zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 40).

[29] Kosmas: Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag. Hrsg. von B. Bretholz (MG SS. NS. Bd. II). Berlin 1923.

dieser Siedlung die Bezeichnung „Stadt“ beizulegen, wie es sonst heute in der Regel geschieht, weil ihr die Selbstverwaltung gefehlt hat[30]. In der Zeit der Gründung der Prager Altstadt nach dem Jahre 1235 schließt sich Fiala den herrschenden, auch auf deutscher Seite vertretenen Auffassungen an und betont, daß das Sobieslawsche Privileg für die Prager Deutschen ein im Mittelalter üblicher Grundsatz war, da sich Ausländer in ihrer Rechtsstellung von der übrigen einheimischen Bevölkerung unterschieden haben, besonders wenn es sich um freie Menschen handelte, die freiwillig in das Land gekommen und hier dem Herrscher unterstellt waren. Solche Fremde mußten wegen ihrer Sonderverwaltung aufgrund eigener Gebräuche notwendigerweise im 11. und 12. Jahrhundert in der Prager Vorburg isolierte Siedlungen bilden, zwar in der Nähe des Marktplatzes, keineswegs aber direkt auf ihm[31]. Fiala schließt sich mit Recht der alten Ansicht an, daß die Deutschen in den „deutschen Gassen“ zusammengewohnt haben und diese ursprüngliche deutsche Siedlung in der Prager Vorburg an der Stelle des nachmaligen Poříč, in der Nähe der St. Peterskirche, lag, wo sie schwören sollen[32]. Dieser Ort wurde 1235 nicht in den Bereich der neu erbauten Mauer der Prager Altstadt einbezogen. Auf die Erhaltung des Sobieslawschen Privilegs geht Kejř näher ein[33]. Er gibt zu, daß schon zur Zeit des Königs Wratislaw, also vor 1092, im Prager Burgflecken eine deutsche Siedlung bestanden hat. Das Sobieslawsche Privileg ist für die deutsche Kaufmannsgemeinde bestimmt. Für die Entstehung der Stadtordnung in Prag wird ihm keine Bedeutung beigemessen. Er geht aber nicht darauf ein, daß man in der Altstadt dem alten Privileg eine gewisse Rolle zugestanden hat. Ein wirklicher Beweis für die Gründung der Prager Altstadt ist nach Kejř erst für 1234 möglich[34], hier wird der bisherigen Forschung zugestimmt.

Zu den Verhältnissen der Altstadt Prag kann nachgetragen werden, daß die Stadtbücher und Urkunden eine Reihe von deutsch benannten Gassen bieten, z. B. 1361 *an Newen markt, Eysengasse* (Schubert[35] 38). Ein Weinberg heißt 1368 *Wittenberg*, ein Neustädter Bürger nennt anscheinend denselben 1377 *Witkowa hora* (Schubert 38, 42). In der Neustadt wird 1379 vom *Ribnyk* gesprochen (44). Das Auftauchen tschechischer FlN in der Neustadt entspricht dem Umstand, daß sie früher als die Altstadt eine tschechische Mehrheit besitzt[36]. Sie war eine königliche Neugründung aus der Zeit Karls IV., vereinzelt be-

[30] Fiala 35.

[31] Ebenda 25, 36. Zum Problem Schwarz, E.: Die Formen des Nebeneinanderlebens von Deutschen und Slawen im Mittelalter. In: Europäische Kulturverflechtungen im Bereich der volkstümlichen Überlieferung (Festschrift B. Schier). Göttingen 1968, S. 115—126.

[32] Ebenda 18.

[33] Kejř, Jiří: Zwei Studien über die Anfänge der Stadtverfassung in den böhmischen Ländern. Historica 16 (1969) 81—142, besonders II: Das Privileg des Herzogs Sobieslaw für die Prager Deutschen, S. 117—142.

[34] Ebenda 98.

[35] Schubert = Schubert, A.: Urkunden-Regesten aus den ehemaligen Archiven der von Kaiser Josef aufgegebenen Klöster Böhmens. Innsbruck 1901.

[36] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, Abb. 3.

gegnet deshalb 1359 *in Nova civitate dicta Karlstat Pragensi* (RB VII 165), eine Ausdrucksweise, die sich nicht durchgesetzt hat. Bei Verkäufen oder in Testamenten, wo es auf die Lage der Häuser ankommt, werden Gassen, Gebäude, Nachbarn genannt, z. B. auf der Kleinseite 1348 *das haws in der Wenigen stat zu Prag, das man nennet der Walhenhoff, das do gelegen ist an der brucken der Multaw bey unser Frawen kyrchen* (RB V 231). An der Hand von Tomeks Základy[37] ist zu beobachten, daß die Zünfte wirklich geschlossen in den nach ihnen benannten Gassen wohnen. In der Platnergasse wohnten z. B. die Plattner, die wir z. T. namentlich kennen. Die deutsche Sprache wird 1301 als die Volkssprache bezeichnet: *ductus aquae fluentis vulgariter aytuch*[38]. Obwohl die Tschechen in der Neustadt die Mehrheit hatten, gab es auch hier von den Deutschen geprägte Namen. So heißt 1395 ein von dem Neustädter Bürger *Odolenus* (mit tschechischem Namen) angelegter Graben *Loch*, wobei das Deutsche als Volkssprache angegeben wird, was diesmal nicht auf die Stadt bezogen werden kann: *fossa dicta Loch vulgariter, qui per ipsum civem factus est* (Reg. Slav.[39] 134). Es wird sich hier trotz tschechischen Namens um einen gesinnungsmäßig den Deutschen zuneigenden Bürger handeln. Auch deutsche Hausnamen hat es in der Neustadt gegeben, so 1396 *domus vulgariter Wolkan hof dicta* (TZ 2, 315).

Die Volkstumsverschiedenheit macht sich im inneren Leben der Prager Städte schon im 14. Jahrhundert bemerkbar. Die Neustädter Mühlen auf dem Poříč teilen sich in deutsche und tschechische[40]. 1407 hören wir von der deutschen Bruderschaft der Mälzer[41]. In der Altstadt wird 1390 von deutschen, 1403 von tschechischen Fleischbänken gesprochen *(maccella Theutunicalia, Bohemicalia)*. Unter Karl IV. entstehen Sprachstreitigkeiten. Der König ordnet an, daß die Deutschen ihre Kinder die tschechische Sprache lernen lassen, und diejenigen, die nicht Tschechisch verstünden, keine Schöffen werden sollten. Die Deutschen richten sich aber in der Altstadt nicht darnach und nehmen die königliche Anordnung nicht in die Sammlung ihrer Stadtrechte und Freiheiten auf[42]. Vielleicht fällt diese Bestimmung mit der Zusammenlegung der Alt- und Neustadt 1367 zusammen, als ein tschechischer Rat mit einem deutschen vereinigt wurde. Dieser Zusammenschluß war nicht von Dauer, die Sprachgegensätze der Altstadt mit noch mehrheitlich deutschem Rat und dem schon tschechischen Rat in der Neustadt werden zu groß gewesen sein.

---

[37] TZ = Tomek, W. W.: Základy starého místopisu Pražského [Grundlagen der alten Stadtbeschreibung Prags]. Prag 1866—1875 (Abh. der kgl. böhm. Ges. der Wiss., V. Folge, Bd. 15).

[38] Lib. vetust. priv. 9. Mhd. *eituch* < *agetuch*, auch *aduht, eitzuht* „Kanal, Wasserleitung", entlehnt aus lat. *aquaeductus*.

[39] Reg. Slav. = Das vollständige Registrum Slavorum. Hrsg. von P. Leander Helmling und A. Horčička. 2 Bde. 1904, 1914.

[40] Tomek, W.: Dějepis města Prahy [Geschichte der Stadt Prag] III, 549; TZ II, 123, 251.

[41] Winter, Z.: Dějiny řemesel a obchodu v Čechách v XIV a v XV století [Geschichte der Handwerke und des Handels in Böhmen im 14. und 15. Jahrhundert]. Prag 1906, S. 232.

[42] Tomek: Dějepis II, 521.

Die Zahl der Mischehen wird in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gestiegen sein, besonders tschechische Frauennamen begegnen neben deutschen Männernamen. Manche Namen werden in deutscher und tschechischer Gestalt gebraucht, z. B. 1358 *Peslinus Budaner* = 1360 *Pesko Budener* = 1384 *Pesko Budinsky* (TZ I 250, 114; II 94). Aus der Familie des 1287 genannten *Conradus Junossii* (alttschech. *Junoš*) stammt sein Sohn, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts *Ginoschel, Ginochsel* geschrieben wird und wohl als eingedeutscht betrachtet werden darf[43].

Tomek[44] hat die in den Quellen auftretenden tschechischen und deutschen Namen des 14. Jahrhunderts gezählt und findet 693 deutsche gegenüber 1416 tschechischen Namen. Er hätte aber nach den einzelnen Prager Städten ordnen müssen, in denen ja seit der Mitte des 14. Jahrhunderts beträchtliche Verschiedenheiten bestanden haben. Die sprachlichen Unterschiede der Bewohner der Altstadt machen sich einigemal in der Sprache des Gottesdienstes geltend. Im Pfarrsprengel St. Veit an der Furt bei der Karlsbrücke wurde 1379 die Haltung eines deutschen Hilfsgeistlichen für wünschenswert erklärt, da die Hälfte der anvertrauten Seelen deutsch sei. Ähnlich war es bei der Kirchengemeinde St. Maria auf der Hüle (die Kirche stand auf dem Marienplatz beim Klementinum), wo die Mehrheit der Kirchengemeinde als deutsch bezeichnet wird, die die tschechische Predigt nicht verstehe. Bei St. Klemens am Poříč beschweren sich die Sprengelangehörigen und Gäste, daß sie infolge Unkenntnis der tschechischen Sprache nicht beichten können, weil der Pfarrer keine deutschen Priester anstelle. In der Teinkirche wiederum wurde das Singen frommer tschechischer Lieder verwehrt. Hier bemühen sich die Tschechen um Anstellung eines tschechischen Predigers. Um den Altstädter Ring saßen also in der Mehrzahl deutsche Bürger[45].

Der Landbesitz der Prager Bürger war bedeutend. Die meisten Güter zogen sich östlich Prag bis Böhmisch Brod und von Brandeis bis Elbekosteletz, im Norden bis Welwarn und Schlan, im Westen bis Unhošť, im Süden bis gegen Königsaal und Eule[46]. Schon 1245 besaß der Bürger *Bernardus Niger* ein Landgut bei Melnik (CB[47] IV 176). Trotzdem lassen sich nur sehr wenige deutsche ONFormen für Orte in der Umgebung Prags nachweisen. Das wird darauf zurückgehen, daß diese Landbesitzungen meist an tschechische Bauern verpachtet waren. Für das bei Stiechowitz *(Štěchovice)* in die Moldau mündende Flüßchen *Kocaba* begegnen deutsche Schreibungen, 1361 *Choczaw*, 1361 *Koczaw* (LZ[48] 114; 117). Für den FlN 1324 *vallis Lyppowa* bei Klínec (GB Königsaal) liest

[43] Dazu Schwarz, E.: Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit 153. Köln-Graz 1957 (Osteuropa in Vergangenheit und Gegenwart 3).

[44] Tomek: Dějepis II, 517.

[45] Klier, R.: Das Deutschtum Prags in der Vergangenheit. Karlsbad-Leipzig 1936, S. 26.

[46] Tomek: Dějepis II, 418 ff.

[47] CB = Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae. Hrsg. von G. Friedrich. I (805—1197), II (1198—1230), III/1 (1231—1238), IV/1 (1241—1253). Hrsg. von J. Šebánek und S. Dušková. Prag 1907, 1912, 1942, 1962.

[48] LZ = Tadra, F.: Listy kláštera Zbraslavského [Urkunden des Klosters Königsaal]. Prag 1904 (Historický archiv české akademie věd a umění 27).

man 1350 die Übernahmsform *Lippen* (LZ 25, 64). Es wurden hier wirklich Aussetzungen zu deutschem Recht vorgenommen. Ein Teil des Königsaaler Klosterwaldes wird 1345 an *Jacobus,* Richter von Slatnik *(Zlatníky),* nach emphyteutischem Recht ausgegeben (LZ 50). Es kann sich nicht, wie angenommen, um das Dorf Líšnice (Königsaal) handeln, denn in diesem Jahre wird schon *Hermannus,* der Sohn des Richters *de Lechsnicz,* genannt (LZ 99). Die Umgebung Prags war, soweit sie nicht Wald war, bereits relativ dicht besiedelt, die vorkommenden FlN sind tschechisch, ebenso die PN. Belege sind häufig und brauchen nicht angeführt zu werden. Daß aber auch Deutsche in der Umgebung des Klosters Königsaal tätig waren, zeigen einige PN. So führt 1382 der Richter von Řevnice[49] zwar den tschechischen Namen *Blahuto,* aber der von Líšnice heißt *Johlinus,* der von Ober- und Unter-Černošice *Henzlinus* (LZ 169), der von Bluk heißt 1385 *Hensel* (LZ 181). Diese Deutschen werden in der tschechischen Umgebung ihre Sprache nicht lange haben halten können, bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird sie aufgegeben worden sein. Trotz dieses Landbesitzes Prager Bürger[50] lag ihr Hauptinteresse nicht darin, sondern im Fernhandel. Er war in Prag, der Hauptstadt Böhmens, konzentriert und besonders gewinnbringend, vor allem beim Geschäft mit Metallen[51]. Daß die deutschen Kaufleute dadurch reich wurden, ist nicht zu bezweifeln. Graus urteilt hart über die deutschen Bürger Prags und spricht von vielem Dünkel, Borniertheit und Überheblichkeit auf deutscher Seite, besonders bei den Patriziern der Städte[52]. Aber wenn er verallgemeinernd sagt, daß in den Städten lange Zeit das deutsche Patriziat tonangebend war, das den ertragreichen Fernhandel dank seinen engen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Kaufleuten im Reich geradezu monopolisierte und oft sehr skrupellos seine Vorherrschaft ausnützte, die Handwerker bereits zum Großteil Tschechen waren, so stimmt das wohl z. T. für Prag, nicht aber durchaus für andere kleine Städte. Solche hat es zur Genüge gegeben, in denen der Fernhandel keine Rolle spielte und auch die Handwerker deutsch waren (z. B. Eger, Kaaden, Böhm. Kamnitz) und ebenso im Landesinnern, wo in den Städten nicht nur deutsche Patrizier wohnten, sondern auch „kleine Leute" (Kolin, Chrudim, Königgrätz, Budweis u. a.). Eben weil man nicht nach einer Stadt, der Hauptstadt, die anderen Städte gleichmäßig beurteilen darf, war es notwendig, in der Volkstumsgeschichte die einzelnen Städte und ihre Zusammensetzung zu untersuchen, wo dafür Quellen zur Verfügung standen.

Welwarn *(Velvary),* im 14. Jahrhundert als Markt bezeugt, hatte ein Stadtbuch, das 1399 erwähnt wird (*liber oppidi Weluargensis* HLT[53] II 97).

---

[49] Dafür begegnen auch dt. Schreibungen mit *r*, s. Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 50.
[50] Dazu Mezník, V.: Venkovské statky pražských měšťanů v době předhusitské a husitské [Der Landbesitz Prager Bürger in vorhussitischer und hussitischer Zeit]. Prag 1965 (Rozpravy československé akademie věd 2).
[51] Graus, F.: Die Handelsbeziehungen Böhmens zu Deutschland und Österreich im 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Historica 2 (1960) 77—110.
[52] Graus: Die Bildung eines Nationalbewußtseins (Anm. 26) 29.
[53] HLT = Hoflehentafel = Desky dvorské království českého 1 (1380—1394, Archiv český 31), 2 (1395—1410, AČ 35).

Beraun, in dem Deutsche und Tschechen nebeneinander gelebt haben, ist an der Stelle tschechisch benannter Dörfer entstanden, in denen auch das Tschechische als Volkssprache bezeugt wird. Es ist die Rede von Lachsfallen, *piscaria, que vulgariter Zlup* (tschech. *sloup;* RB II 201). Die deutschen Bürger haben sich mit der Anlage von Dörfern nach deutschem Recht beschäftigt, wie man aus einer Urkunde von 1320 sieht, wo dem Richter *Henricus* ein Erbe in *Brezowa* übergeben wird, um nach deutschem Recht hier ein Dorf zu gründen. *Brezowa* ist die eingedeutschte Namensform, die tschechische wird auch gebraucht *(Brzyezowa).* Die Entlehnung des Dorfnamens liegt noch vor etwa 1270, weil *r* für tschech. *ř* steht. Früher war ähnlich das Dorf Vráž angelegt worden, da der Richter mit seinen Schöffen dieselben Begünstigungen wie dieses haben soll. Beraun bildete das zuständige Stadtgericht. Zeugen sind 5 Bürger, die deutsche Namen tragen (4 : 0 : 1; RB III 264). Das neue Dorf erhielt zunächst den Namen *Lhotka* (1338 *villa Brzezowa alias Lhotka;* RB IV 244; heute wieder *Březová*). 1356 ist der Schiedsspruch König Karls IV. ergangen, der zeigt, daß es in der Mitte des 14. Jahrhunderts schon nationale Probleme gegeben hat[54]. Es wird in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts schon Mischehen gegeben haben, darauf deutet das Nebeneinander 1383 *Henslinus de Verona* = 1385 *Henslinus Berunsky* (TZ 2, 185).

In der Umgebung der alten Goldgräberstadt Eule *(Jílové)* fehlen alte deutsche Bauernnamen fast ganz, die Bergleute haben sich nicht als Lokatoren bestätigt[55]. Aber die Pochmühle, ein Ortsteil von Eule, heißt im Tschechischen *Žampach,* das auf einem noch im 13. Jahrhundert gehörten deutschen *Santpach* beruhen wird und dafür zeugt, daß deutsch-tschechische Berührungen bereits im 13. Jahrhundert eingesetzt haben. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß die Häusergruppe erst 1788 belegt ist[56], weil es sich um einen Bachnamen handelt. Südwestlich der Stadt hieß Luh bei den Deutschen des 14. Jahrhunderts Wiesen, 1357 *Wysen* (LE VI 103). Es handelt sich aber dabei um Orte nahe der Stadt, die begreiflicherweise den Deutschen in der Stadt bekannt gewesen sind.

In Böhmisch Brod, wo nur wenig für ein altes Deutschtum namhaft gemacht werden kann, werden 1402 (LE VI 288) Bürger mit ihren Häusern aufgezählt. Unter 26 Namen findet sich nur ein vermutlich deutscher gegenüber 23 tschechischen und zwei unbestimmbaren.

In Kauřim *(Kouřim)* haben die Deutschen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts den Rat beherrscht[57]. Nach dem Stadtbuch[58] ist tschechische Zuwanderung erfolgt, so wenn Namen wie *Ronowsky, Stitarsky, Tinski, Brzezansky* auftreten und wenige ältere deutsche wie *Pollyczer, Prager, Wyrpczaner* vorkommen. 1410 erfolgt die erste tschechische Eintragung im

[54] Eingehender darüber Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 56.

[55] Ebenda I, 53.

[56] Prof. IV, 803 = Profous, A.: Místní jména v Čechách I (1947, Neudruck 1954), II (1949), III (1951), IV (1957), V (1960), vollendet von J. S. Svoboda und V. Šmilauer.

[57] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 67.

[58] Im Archiv der Stadt Kauřim. Eine Fotografie war im Besitz des Verf.

Stadtbuch. Die Witwe des *Policer* (nach Polička, das im Deutschen *Policz* hieß) wird als *Anezka relicta quondam Policeri*[59] und daneben als *Anezka Policzerka* bezeichnet, ein Beispiel von äußerlicher Namentschechisierung. Nach dem Muster von Prag, das nach dem Ausbruch der Hussitenwirren tschechische Urkunden ausstellt, von denen eine auch nach Kaufim gerichtet ist, taucht bald darauf[60] zum Jahre 1423 wieder eine tschechische Eintragung auf. In dieser wird der frühere *Steinhofer*, der noch den deutschen Rufnamen *Niclas* führt, vom Schreiber als *Niclas Sstanhofski* geschrieben. Manche deutsche Familien scheinen nach 1421, als die Stadt mit Časlau, Nimburg und Kolin die Prager Artikel unterzeichnete, ausgewandert zu sein, andere blieben in der Stadt zurück, wir finden sie auch in den Hussitenkriegen[61], in denen sich die tschechischen Bürger immer mehr in den Besitz von Häusern der Deutschen setzten. Diese Entwicklung macht es begreiflich, daß die alte Form *Gurim* mit *r* verloren gegangen ist. In der deutschen Stadtsprache war eine Mischung mittel- und oberdeutscher Elemente vorhanden, wie es bei der geographischen Lage und den Verhältnissen in Kolin im vorhinein wahrscheinlich ist. Der ON Boschitz *(Bošice)* ist nach bairischer Art mit *p* übernommen worden, 1356 *Poschicz* (CJM[62] II 315), dabei aber wird der FN *Czepfl* auch *Czeppl* geschrieben. Noch 1414 wird in Prag *Henricus sichelhauer de Gurym* genannt, 1387 wird ein *Georius* als *Behemus de Gurim* bezeichnet (TZ 2, 88; PrAlm[63] 1902, 56).

Die Bürger haben sich mit der Einführung des deutschen Rechtes in den Dörfern der Nachbarschaft, besonders in ihren Schoßdörfern, beschäftigt. So wird 1328 *Otto de Wurbczan* von dem Propste des Wischehradklosters das Dorf *(Vrbčany)* übertragen mit allen Rechten, wie sie einem Dorfrichter und Lokator zustehen (RB III 482). Er wird ein Kaufimer Bürger sein, wobei gleichzeitig das Stadtrecht eingeführt wird. Sein Name ist ein Beweis dafür, daß sich die Bürger in den Städten auch nach ihrem Landbesitz genannt haben. Diese Betätigung hat gewiß gleich nach der Stadtgründung eingesetzt, denn Namen wie *Brezans (Březany)*, Pobor *(Poboří)*, *Czwossicz (Svojšice)*[64] sind vor 1270 bzw. 1300 entlehnt worden.

Für Alt Kolin, den Vorgänger der bis zu den Hussitenkriegen mehrheitlich deutschen Stadt Kolin, sei nachgetragen, daß die im 2. Koliner Stb genannten Richter deutsche Namen tragen und auch deutsche FlN begegnen, so *Hegeholcz* (KoStb[65] 2, 54), heute fortlebend als *Hejkolec*, *Steinwiesen* (49'), heute tschechisiert als *v Kamenci*. Die Geschworenen bis 1379 tragen deutsche Namen

[59] Kaufimer Stb. 33.

[60] Ebenda 47.

[61] Oehm, V.: Paměti královského města Kouřímě [Denkwürdigkeiten der kgl. Stadt Kaufim]. Bd. 1. Prag 1894, S. 52 ff.

[62] CJM = Codex juris municipalis regni Bohemiae. Teil I und II von J. Čelakovský. Prag 1886, 1895; III (J. Čelakovský, G. Friedrich) 1948; IV (A. Haas) 1954—1961.

[63] PrA = Almanach královského hlavního města Prahy.

[64] Dazu eingehend Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 68.

[65] Die zwei Koliner Stadtbücher (KoStb), im Landesarchiv Prag, umfassen die Zeit von 1376—1401.

(7 : 0 : 0, KoStb 1, 13; 15). Eine Durchzählung der im 2. Stb genannten Personen ergibt ein Verhältnis von 41 : 5 : 2.

1421 haben die Koliner die Prager Artikel angenommen. In Jaroměř wußte man schon am 25. April 1421, daß sich *Collen czu der Elw* aus Furcht unterworfen habe[66]. 1427 wandte sich die Stadt wieder König Siegmund zu, wurde von den Taboriten eingeschlossen und spürte ihre Rache, so daß viele Koliner die Stadt verlassen mußten.

Zu der in der Mitte des 16. Jahrhunderts neuerlich einsetzenden Zuwanderung deutscher Handwerker sei erwähnt, daß Ende des Jahrhunderts auch Leinwandfärber aus Deutschland gekommen sind[67].

In Elbe Teinitz *(Týnec nad Labem)*, von dessen altem Deutschtum wenig bekannt ist, war 1343 *Henricus* Richter und *Eberhardus* Pfarrer in *Tincz* (KoStbfragmente[68] 36').

In Königstädtl *(Králův Městec)* werden Deutsche an der Stadtgründung beteiligt gewesen, scheinen aber schon im 14. Jahrhundert zurückgedrängt worden sein. 1406 begegnen im Orte selbst Tschechen (0 : 4 : 0; AJ[69] 6, 168; HLT II 59). In *Velenice* westlich der Stadt erscheinen 1347 tschechische Namen (0 : 5 : 0; RB V 71).

Kuttenberg war schon längere Zeit ein wichtiger Bergort und hat trotzdem erst relativ spät Stadtrecht erhalten, nach Majer[70] erst 1307. Bis zu Beginn der hussitischen Unruhen hat das Deutschtum hier eine bedeutende Rolle gespielt. Der Landesfürst hat aus dem Bergbau reiche Einnahmen bezogen. Das sieht man 1316, als der König einem Schuldner aus dem Ertrag der Bergwerke wöchentlich 100 Mark Silber anweisen läßt (RB III 134). Die Bergleute dürfen 1329 (RB III 592) über alle ihre Gruben setzen *beyde bergmeister, steyger, schreyber, zimmerleute* und *hutleute,* die sie selbst wählen dürfen. In einer tschechischen Übersetzung des 15. Jahrhunderts einer Kuttenberger Abmachung von 1392 (CJM II 1100) sind die Namen der Kuttenberger tschechisiert. Es werden 57 Münzer und Knappen genannt. Z. T. sind die Rufnamen tschechisiert, z. T. stehen sie so, wie sie gesprochen worden sind, so daß auch im tschechischen Gewand die deutschen Namensformen zu erkennen sind, z. B. *Hanuš Ssierprant* „Schürdenbrand", *Hanman Filnzok* „Füll den Sack", *Niklas Hebnsstraytera* „Heb den Streit" u. a. Bei keinem, auch nicht den als unbestimmbar zu betrachtenden, ist tschechischer Ursprung gesichert.

---

[66] Palacký, F.: Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege vom Jahre 1419 an. 2 Bde. Prag 1873, hier Bd. 1, S. 86.

[67] Čečetka: Kolínské a kouřímské paměti cechovní z konce XVI. a počátkem XVII. století [Koliner und Kaufimer Zünfte aus dem Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts ]. Sborník hist. kroužku (1902) 50.

[68] Koliner Stadtbuchfragmente von 1341—1353 veröffentlicht von V. Vojtíšek: O nejstarších knihách města Kolína nad Labem [Über die ältesten Stadtbücher von Kolin]. ČMM 41/42 (1917/18) 69—107.

[69] AJ = Acta judiciaria consistorii Pragensis I—VII (1373—1424). Hrsg. von F. Tadra. Hist. archiv (1893—1911).

[70] Majer, J.: K nejstarším právním dějinám Kutné Hory [Zur ältesten Rechtsgeschichte Kuttenbergs]. Právněhistorické studie 4 (1958) 131—132.

Die reichste Stadt Böhmens war für das Einkommen des Landes sehr wichtig. Sie wurde deshalb auch von den Hussiten im Verhältnis zu den anderen Städten zunächst rücksichtsvoller behandelt[71]. Das Bergbuch und andere ältere Schriften sind vermutlich in den hussitischen Wirren zugrunde gegangen. Am 6. 1. 1422 ließ König Siegmund Kuttenberg anzünden, als die Hussiten heranrückten und er sich zurückziehen mußte. Vor Deutsch Brod erbeuteten die Hussiten Wagen mit Büchern, die bei einem Wiederaufbau der Stadt für den König von Wert gewesen wären[72]. Ein erhaltenes Losungsbruchstück von 1375[73] enthält leider nicht die Namen der Losungspflichtigen, sondern die davon bestrittenen Ausgaben. Da damit größtenteils die Schöffen betraut waren, kennen wir eine Reihe der genannten Personen aus anderen Quellen.

Die große Bedeutung des Bergbaus für die Volkswirtschaft des Landes und die allmähliche Tschechisierung der nach den Unruhen zurückgekehrten Bergleute erklärt die ungewöhnlich große Zahl von Lehnwörtern, die schon im 15. Jahrhundert auftreten, z. B. *erckaufeři* Erzkäufer, *hutrajteři* Hüttenrechnungsführer (zum süddt. *reiten* „rechnen"), *valdverchtové* (zu *waltwerc* „Arbeit im Walde, Holzschlag"), *šturcovat* „Kohlen ausschütten", *prengaden* Brennhaus, *pregíři* Präger, *šmitna* Schmiede (mhd. *smitte*), *verkmistr* Werkmeister, *luon* Lohn, *mincmagister* Münzmeister, *šacovati* schätzen, *hyndrovati* hindern[74].

Ein frühes Zeugnis für Mischheirat begegnet in Č a s l a u *(Čáslav)*, wo der Rat bis zum Ausbruch der Hussitenwirren in deutscher Hand geblieben ist. Die Witwe des *Waltherus de Czaslauia* heißt 1298 *Wilsczna* (RB II 1232). Der Sohn des *Gerhardus de Lubauia*, nach Löbau in Sachsen benannt aus der Familie des *Tylo de Lubauia*, trägt bereits den tschechischen Namen *Hostizlaus (Hostislav)*. Der reiche Prager Bürger *Johannes Rotlew* war unter Karl IV. eine Zeitlang Besitzer des Časlauer Gerichtes, wie wir aus einer deutschen Urkunde über den Verkauf dieses Gerichtes an *Andres richter zum Czasslaus* 1383 erfahren (CJM II 753). Nur vier wichtige Rechtssachen (*todesleg, fewer oder brant, jungfrawen oder frawen notpressen oder noczoge oder gewalt tun vnd valsse* „Falschmünzerei") sind dem königlichen Gericht vorbehalten, das kann aber mit 20 Mark abgegolten werden. Wir hören von einer *Brodischen pforte* in der Stadt (wohl nach Deutsch Brod). Zwei kleine Teiche liegen *bey sand Merteins kirchen bis an den alden tamm*. Der König stellt der Stadt lateinische oder deutsche Urkunden aus, so 1393, 1398, 1409 (CJM II 851; 913; 1100).

Die Sprache der deutschen Bürger war wie in Kuttenberg eine ostmd.-bair.-ostfränk. Mischsprache. Dafür zeugt u. a. der 1528[75] genannte *štamproch* „Stein-

---

[71] Volkstumsgeschichte I, 78.

[72] L e m i n g e r , O.: Kutnohorské příspěvky [Kuttenberger Beiträge]. 2. Reihe. Kuttenberg 1925, S. 3.

[73] L e m i n g e r , O.: Pozůstatky knihy města Hory Kutny ze XIV století [Bruchstücke eines Buches der Stadt Kuttenberg aus dem 14. Jahrhundert]. Ebenda 3 ff. (mit guten Erläuterungen).

[74] Diese Lehnwörter kommen schon in tschechischen Urkunden des 15. Jahrhunderts vor, datiert auf 1401 und 1392 (CJM II 246 ff.; 1099).

[75] S e d l á č e k , A.: Děje města Čáslavě [Geschichte der Stadt Časlau]. Prag 1874, S. 147.

bruch“ (mhd. *steinbruch*), das uns gleichzeitig im tschechischen Munde ein *a* für mhd. *ei*, *p*- für *b*- und *o* für *u* bietet.

Die Nachrichten über die Volkstumsverhältnisse um Časlau[76] können jetzt durch nun gedruckt vorliegende Rechnungsbücher der Deutschordens-Ballei Böhmen[77] vermehrt werden. In den dem Deutschen Orden gehörenden Dörfern wiegen die tschechischen Namen der Dienstleute vor, so 1408 in Potěhy, Příbyslavice, Hostovlice, Drobovice, Bratčice, nur in Tupadly erscheinen Deutsche (2 : 1 : 0) und in Močovice (Ord. Ball. Nr. 270—272). Es sind Dörfer südlich, südöstlich und westlich der Stadt. Für *Vinaře* wird 1404 *Weynern* geschrieben, für *Samoplasy* sö. begegnet die deutsche Gestalt 1242 *Zamplez*, 1382 *Samplas* (Ord. Ball. Nr. 4). Das Gebiet südlich der Stadt ist 1242 von *Johannes*, dem Sohn des *Zbislav* von Polna, dem Deutschen Orden geschenkt worden (CB IV 74). Drobowitz war im 14. Jahrhundert eine der Hauptkommenden der böhmisch-mährischen Balleien. Hier ist 1297 der in Prag gestorbene Hochmeister Konrad von Feuchtwangen beigesetzt worden (Ord. Ball. S. 12). Es sieht so aus, als ob sich der Deutsche Orden in dieser Gegend nicht um deutsche Bauern bemüht hätte. Es handelt sich um tschechische Orte, die dem Orden geschenkt worden waren[78].

In N e w e k l a u *(Neveklov)* sw. Beneschau fehlen deutsche Namen[79], doch ist nach einer Schreibung von 1419 *Neweklerivilla* (LC[80] VII 293) eine deutsche Form bekannt gewesen.

### *III. Westböhmen*

In dem 1943 erst zur Hälfte aufgesammelten GB W i l d s t e i n (pB Eger) waren unter 2717 Flurnamen aus 44 Orten nur 9 mehr oder minder sicher tschechisch, 11 unklar. Eine alte Entlehnung wird das Kremlingfeld des JK[81] in Fleißen sein (tschech. *Křemeník* „Ort mit Kieselsteinen“), Fella für Bach und Teich in Klinghart und Neudorf, wenn es auf tschech. *Bělá* „weißes Wasser“ zurückgeht. In Oberschossenreuth tragen 1409 zwei Wälder deutsche Namen: *czwey holczer die Czeydelweyde* „Bienenweide“ und *der Wolfsteyn* (Schubert S. 153). Die *Zidelweide* wird schon 1330/40 erwähnt (MVGDB 39 ⟨1901⟩ 246).

Im pB G r a s l i t z befinden sich unter 654 FlN aus 22 Orten nur 2 unklare und der Flußname Zwodau in Waitzengrün, der wohl am Unterlaufe, außerhalb des pB benannt worden sein wird[82].

---

[76] S c h w a r z : Volkstumsgeschichte I, 83.

[77] H e m m e r l e , J.: Die Deutschordens-Ballei in Böhmen in ihren Rechnungsbüchern 1382—1411. Bonn 1967 (Ord.Ball.) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 22).

[78] Eine Schenkung *czum Sakke* wird vom Herausgeber auf *Sadská* westlich Poděbrad bezogen (Ord.Ball. Nr. 131), gehört aber zu *Žáky* bei Kuttenberg.

[79] S c h w a r z : Volkstumsgeschichte I, 62.

[80] LC = Libri confirmationum ad beneficia ecclesiastica Pragensem archidioecesim I (von F. A. T i n g l), II—X (von J. E m l e r) (von 1362—1436). Prag 1865 ff.

[81] JK = Josefinischer Kataster (im Landesarchiv Prag).

[82] Zum etymologisch strittigen Namen Zwodau S c h w a r z , E.: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. 2. Aufl. München 1961, S. 51 (Handbuch d. suddt. Kulturgeschichte 1).

Im pB Neudeck hat es unter 903 FlN aus 30 Orten nur vier tschechische und drei unklare gegeben. Der Wistritzbach in Salmthal ist ein Nebenbach der Eger und wird schon 1226 erwähnt als *Buistrice* (CB II 283). Wenn das tschechische *b-* nicht mehr durch *v-* ersetzt und die Diphthongierung des *y* (alttschech. *Bystrica* „wilder Bach") unterbleibt, wird sich das daraus erklären, daß die waldreiche Gegend erst beim fortschreitenden Landesausbau den Deutschen näher bekannt geworden sein wird.

Im pB Falkenau, der wie der pB Elbogen durch Markscheider Horner vorzüglich aufgesammelt war, bleibt der Hundertsatz der FlN tschechischen Ursprungs unter 1, er betrug nur 0,4. 26 tschechische haben sich unter 6632 FlN aus 65 Orten gefunden, dazu kamen 9 unklare. Die Flußnamen Zwodau und Lobs in mehreren Dörfern werden nicht mitgezählt, sie wären in deutsch benannten Orten die einzigen tschechischen Namen und bedürfen einer anderen Einschätzung. Späte Entlehnungen sind nicht nachzuweisen, wohl aber, soweit erkennbar, frühe, etwa die Galitz in Arnetzgrün für eine nasse Wiese (tschech. *kalice* „Pfütze"), Drabitzert, Rabitzet in Buckwa, TK[83] *Trawitze* (tschech. *travice* „Gras"), Leisner in Kloben (wohl tschech. *lysina* „kahle Stelle"), der Rostok in Pochlowitz, mda. *roštuək*, der an der Eger liegt (tschech. *roztok* „Zusammenfluß"). Die älteste Entlehnung scheint der Gayacker des TK in Katzengrün zu sein. Er wird alttschech. *gaj* „Wald" widerspiegeln und schon im 12. Jahrhundert den Deutschen bekannt geworden sein. Er liegt im Westteil des Kreises, wo die Deutschen am frühesten erschienen sein werden. Vermutlich um Kloben liegen zwei 1395 begegnende deutsche FlN, die Wiesen *Pechrerin* und *Hilf* (MVGDB 21 ⟨1883⟩ 170), in Hartenberg vor 1379 die Flur *im Pingarten,* heute Bienengarten (MVGDB 26 ⟨1888⟩ 273). 1454 wird in Richtung gegen Zieditz und Altsattel *Leimczagel, Lamczogel* „Lehmschwanz" (MVGDB 26 ⟨1888⟩ 272) erwähnt.

Noch weniger, nur 0,2 v. H., machen die tschechischstämmigen FlN im pB Elbogen aus, wo 37 Orte 4711 FlN geliefert haben, unter denen 10 tschechische und 8 unklare gefunden werden konnten. Vermutlich tschechische FlN sind z. T. recht unklar, sie müssen schon lange im deutschen Munde gewesen sein. Die tschechische Vorbesiedlung scheint schütter gewesen zu sein, da sich auch in Orten mit tschechischem Namen (Chodau, Leßnitz, Littmitz, Roßmeisel, Sponsl) nur deutsche FlN erhalten haben.

Der Hundertsatz der tschechischen FlN im pB Karlsbad ist mit 0,5 bedeutungslos. Unter 5393 FlN aus 55 Orten werden nur 28 tschechische gezählt, daneben 14 unklare. Ihre Veränderung im Deutschen ist groß, frühe Übernahme wahrscheinlich. Tatsächlich ist keine einzige späte Entlehnung nachzuweisen, wohl aber mehrere frühe kommen vor, z. B. Schletta in Dallwitz (tschech. *slatina* „Moorgrund"), Hulatz in Grasengrün (TH *Holletzen,* zu tschech. *holý* „kahl"), Geßnitz, Bach, in Lichtenstadt (tschech. *Jesenice* „Eschenbach"), auf dem Gobes in Zettlitz (tschech. *kopec* „Hügel").

---

[83] TK = Theresianischer Kataster (im Landesarchiv Prag).

Im GB Bad Königswart[84] liegt der Hundertsatz der tschechischen FlN nur bei 0,7. Unter den 1713 FlN gibt es neben 3 unklaren nur 12 tschechische, wobei der Leibenbach < alttschech. **L'ubina* viermal gezählt wird. Alt ist noch der FlN in der Zöbling in Miltigau und Teschen, mda. *tsīəwleŋ*. Jung scheint die Übernahme des Wonschabaches in Großsichdichfür zu sein. Aber jung ist hier ein relativer Begriff. Bei Ansatz eines tschech. **Bonešová* liegt Ersatz des tschech. *b-* durch *w-* vor, die Übernahme liegt dann nach etwa 1250, so daß auch dieser Name in vorhussitische Zeit gehören wird. 1454 begegnen in Königswart 8 deutsche FlN (MVGDB 21 ⟨1883⟩ 172).

Höher ist der Hundertsatz tschechischer FlN im GB Marienbad (4, 9), wo aus 18 Orten 1243 FlN vorliegen, darunter außer 3 unklaren 59 tschechische. Diese drängen sich im Südosten des Bezirkes zusammen, wobei freilich beachtet werden muß, daß der Norden des Bezirkes noch heute wenig besiedelt ist. Viele Namen sind spät entlehnt. In diesen Dörfern südöstlich Marienbad, die tschechische Namen tragen, sind unter 353 FlN 32 tschechischen Ursprungs, hier steigt der Hundertsatz auf 9. Dadurch wird gesichert, daß hier die tschechische Sprache länger geblieben ist. Das Boddabachel, mda. *potəpachl*, in Auschowitz heißt nach dem Podhorn, von dem das Bächlein kommt (zu *Podhoří* „Gegend unter dem Berge"), in Habakladrau ist das *o* der ersten Silbe diphthongiert *(pūədən)*, hier wird frühere Entlehnung anzunehmen sein. In diesem Dorfe ist auch Plobitz zeitig bekannt geworden, denn es heißt in der Mundart *plǫuwats* (tschech. *plavačí* „Schwimm-"), vielleicht auch das Gamholz (JK), falls der tschechische Lokativ *v jámě* „in der Grube" vorliegt. In Hollowing ist Gilzer eine frühe Übernahme wegen des *g-* aus *j-* (in der tschechischen Mundart *jílec* „kleiner Teil" < *dílec*), doch sind im Orte andere Namen junge Entlehnungen. Hier haben wohl Deutsche lange neben Tschechen gewohnt, die erst relativ spät in den Deutschen aufgegangen sind. Wenn in Marienbad eine alte Übernahmsform begegnet wie Skala (tschech. *skála* „Fels"), das in der Mundart *kštōlɐ* (TK *Stalla*) lautet mit *ō* < *ā*, so wird der Fels vor der Gründung des Bades dagewesen sein. Die alte Sprachgrenze wird durch die Gegend des späteren Marienbad gegangen sein.

Im GB Tepl liegt der Hundertsatz tschechischer FlN bei 3,8. Unter 2232 FlN aus 34 Orten gibt es neben 8 unklaren 86 tschechischen Ursprungs. Nur im Ostteil des Bezirkes sind tschechische FlN stärker vertreten. Alte Entlehnungen liegen vor in Hurschk, wo Geneschau für tschech. *Jenišov* steht, in Ober Gamling, wo Junger Podhorn für *Podhoří* eingebürgert ist und Gannawah für einen Wasserlauf in Zeberhisch wohl auf *Janová* beruht. *Tain* (TK) in Nesnitz ist tschech. *týn* „Umzäunung", Prieß (TK) in Wischkowitz < tschech. *bříza* „Birke" wird wegen des *r* vor etwa 1270 den Deutschen zugekommen sein.

Im GB Petschau (pB Tepl) steigt der Hundertsatz tschechischer FlN

[84] Die Flurnamen bespricht Kraus, H.: Die Flurnamen der Gerichtsbezirke Königswart und Marienbad und ihre Auswertung für die Siedlungsgeschichte. Diss. Prag (Masch.) 1940. Die angegebenen Zahlen beruhen auf eigener Durchsicht und weichen etwas von der Diss. ab.

auf 6,7. Aus 30 Orten lagen 2321 FlN vor, darunter neben 9 unklaren 157 tschechischer Herkunft. Sie häufen sich im Ostzipfel des Bezirkes um Theusing und Uittwa. In der Mitte des Bezirkes sind die tschechischen FlN viel geringer, auch in Orten mit tschechischen Namen, während es in deutschen Gründungen wie Grün überhaupt keine undeutschen FlN gibt. Da auch in Orten, die schon im 13. Jahrhundert den Deutschen bekannt geworden sind (z. B. Pröles, Theusing), noch viele tschechische FlN vorkommen und auch spätere Entlehnungen nachzuweisen sind, ist hier eine alte Mischzone wahrscheinlich. Die alte Sprachgrenze ist um 1420 offenbar durch den Bezirk gegangen. Alte Entlehnungen finden sich u. a. in Döllnitz, dessen Name wegen des Umlautes (tschech. **Dolnice*) im 13. Jahrhundert ins Deutsche gelangt ist, wo Resina auf tschech. *vřesina* „Heide" oder *řezina* „Einschnitt" zurückgehen wird, in Killitz, wo Giller, mda. *af dɐ givlɐ* tschech. *díl* „Teil" voraussetzt, und in Sattl, Goßmaul und Uittwa, wo Hoda für die Wüstung Lhota in der Mundart *hūɐdɐ* heißt, also die Diphthongierung des gedehnten *o* > *ūə* mitgemacht hat. In Theusing stammt Zoche aus tschech. *socha* „Säule" mit Entlehnung vor etwa 1300. Im Theusinger Urbar von 1553[85] werden auch einige FlN genannt, so u. a. in Pröles die Wiese *Dworssize* (zu *Dvořiště* „Meierhof"). Hier hat die alte Eindeutschung des ON *(Toužim)* noch nicht zum Durchsetzen des Deutschtums geführt. Unter 17 FlN in Theusing, die 1553 genannt werden, befinden sich 10 tschechische und 7 deutsche. Einige dieser tschechischen FlN deuten auf späte Übernahme, so *Podhozie*, *Podhorzi*, *Podhorschka* und *Krzemenowska* für *Křemenovská*. Jedenfalls läßt sich durch solche Beobachtungen, die künftige Forschungen vertiefen und ausbauen können, die alte Sprachgrenze verhältnismäßig genau festlegen.

Im GB Buchau (pB Luditz) kommen unter 2097 FlN aus 38 Orten neben 3 unklaren 116 tschechischen Ursprungs zutage, d. s. 5,5 v. H. In Schwinau *(Svinov*, mda. *šwīnə)* erscheinen alte und junge Entlehnungen, neben Wutschka (zu *buk* „Buche") und Skalka, mda. *škalka* (*skálka* „kleiner Fels") findet sich die alte Entlehnung Bresinka (*březinka* „kleiner Birkenwald"). Das Zusammenleben zweier Volksteile hat hier im 13. Jahrhundert eingesetzt und längere Zeit fortbestanden. In Tschies ist der FlN Gehla alt, wenn er zu *jedlina* „Tannenwald" gehört (*dolina* „Tal" ist nicht möglich, dafür wäre Dehla zu erwarten), Gibina wird von *jívina* „Eibenwald" herrühren, Gassina zu *jesen* „Esche" gehören, *Giela* (TK) zu *díl* zu stellen sein. In Waltsch und Girschina findet sich Gablan zu *jabloň* „Apfelbaum", in Klein Lubigau *Giwina*. Das Verhältnis von egerländisch g- für tschech. *j*- müßte näher untersucht werden. Buchau weist auch einige FlN tschechischen Ursprungs auf, deshalb ist es wahrscheinlicher, daß der ON aus dem Tschechischen stammt. Nach der Schreibung 1349 *Puhaw* könnte man auch an deutsche Ableitung denken, aber eine von 1356 *Bochov*[86] verrät, daß eine tschechische Benennung vorliegt. Noch die Resinka in Teschetitz östlich der Stadt ist im 13. Jahrhundert entlehnt, wenn tschechisch *řez* „Einschnitt" zugrunde liegt. Die Verteilung der tschechischen FlN im Bezirke ist nicht

---

[85] Gnirs, A.: Theusinger Archiv, S. 18 ff.

[86] Dazu Prof. I, 119 ff. — Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 119.

gleichmäßig. Der Westteil des GB gehört mit seinem geringen Hundertsatz tschechischer FlN zu den weiter westwärts liegenden Landschaften, nur östlich und südwestlich Buchau wird die Zahl der undeutschen ansehnlich. Nach diesen Beobachtungen ist zu vermuten, daß die vorhussitische Sprachgrenze etwa durch Buchau gegangen ist.

Zum früheren GB Luditz wird hier auch der einstige deutsche Anteil des pB Kralowitz geschlagen. Im alten GB Luditz beträgt der tschechische Hundertsatz der FlN 12,7. In 54 Orten sind 2536 FlN gesammelt worden, davon sind 324 tschechischer Herkunft und 4 unklar. Wir sind hier in einem spät deutsch gewordenen Bezirk. Alte Entlehnungen sind relativ selten, so Gieser in Badstübel (*jezero* „See"), in Chiesch *Jesero* geschrieben, aber *gisera* ausgesprochen. In Gessing gibt es den FlN *Gesinka* (TK), in Groß Fürwitz *Gilza*, mda. *gltsa* (*dílec* „kleiner Teil"). Derselbe FlN taucht in Walkowa auf, was deshalb möglich ist, weil es nahe dem vor 1270 eingedeutschten ON Sicheritz liegt (*Čichořice*). Der allgemeine Eindruck ist der, daß wir hier nach Aussage der FlN in einem z. T. spät eingedeutschten Bereich sind, in den aber schon vor den Hussitenkriegen Deutsche gekommen sind. Zum Siege der deutschen Sprache ist es aber erst später gekommen. In den um Rabenstein und Netschetin liegenden deutschen Orten des früheren pB Kralowitz steigt der tschechische Hundertsatz, denn wir nähern uns der neuzeitlichen Sprachgrenze. Unter 1393 FlN aus 28 Orten finden sich 206 Namen undeutschen Ursprungs, fast 15 v. H., wobei frühe Entlehnungen fehlen, trotzdem in Rabenstein und anderen Orten schon in vorhussitischer Zeit Deutsche als Minderheit gewohnt haben.

Im GB Plan[87] gibt es neben alten Entlehnungen, die im ganzen Bezirke mit Ausnahme des Südostens vorkommen, mehrere junge, so östlich Plan, so daß der Ausgleich der beiden Sprachen längere Zeit gebraucht haben wird. Unter 3931 FlN aus 44 Orten sind 227 tschechischen Ursprungs und 15 unklar, d. s. 5,8 v. H. Alt übernommen ist z. B. der Name des Schladabaches (tschech. *slatina* „Moorgrund"), der auch durch Plan fließt, wo ihn die vorhussitischen Deutschen gekannt haben werden. In Hinterkotten geht die Wosinka auf tschech. *Osinka* „kleiner Espenwald" zurück und das mda. *wūɐsiŋkɐ* zeigt noch Dehnung des tschech. *o*. Tschuschka in Kiesenreuth, Zuschka in Hetschigau enthalten *suška* „trockener Platz". In Thein südlich Plan findet sich nicht nur die Teinitzwiese, sondern auch Spalka, mda. *špǫlkə* (zu *spálení* „Brand"). *Poritsch* in Triebl, nur im TK nachweisbar, wird aus dem 13. Jahrhundert stammen (*poříčí* „Land im Wasser"), denn auch der ON ist früh übernommen. *Gilla* in Waschagrün (*díl*) wird mindestens im 14. Jahrhundert ins Deutsche gelangt sein (TK). Mehrere späte Gründungen, einige auch mit tschechischen ON, bieten nur deutsche FlN.

Anders ist das FlNBild im GB Tachau. Auch wenn die vielen Neugründungen im Walde an der alten Landesgrenze, die fast durchaus nur deutsche FlN aufweisen, bei Seite gelassen werden, so fällt doch auf, wie gering der tschechische Anteil im Vergleich zum GB Plan ist. Unter 3761 FlN aus 41 Orten

[87] Eine Besprechung der einzelnen Gruppen bietet Kunz, E.: Die Flurnamen des GB Plan. Germanistische Hausarbeit Prag 1936.

befinden sich, abgesehen von 8 unklaren, nur 39 tschechische, der Hundertsatz ist nur 1. Nur ein Ort südlich Tachau, Ostrau, bringt es auf einen nennenswerten Anteil. Junge Entlehnungen begegnen bloß in Schossenreuth und Ostrau. Der FlN Zwirenzwiese in Goldbach-Inseltal (*zvěřinec* „Tiergarten") stammt aus dem 13. Jahrhundert, er liegt der späten Ortsgründung voraus. Vom tschech. *týnec* war schon die Rede, ein Teinitzackerl erscheint in Großgropitzreuth, ein *Teintzerl* (TK) in Schossenreuth, so daß in diesem Orte alte und jüngere Entlehnungen zusammen vorkommen.

Im GB Pfraumberg steigt der tschechische Hundertsatz wieder auf 5,6. Unter 3548 FlN aus 43 Orten sind 199 FlN als tschechischstämmig zu bezeichnen, 3 unklar. Der tschechische Anteil ist im Osten des Bezirkes viel beträchtlicher als im Westen. In den deutschen Gründungen im Walde gibt es nur deutsche FlN, auch in einigen anderen Orten, so in Zummern, dessen Name selbst schon im 13. Jahrhundert eingedeutscht worden ist. Späte und frühe Formen gibt es in Altsattel, wo eine Zuschka erscheint, dafür in Tutz Zouschka. In Wusleben wird die Güalücken zu einer frühen Schicht gehören, JK *Gilicken* (*dílek*). In St. Katharina könnte die *Poriswiesen* (TK) das tschech. *pařez* „Baumstumpf" enthalten. Den ON mit junger Übernahme entspricht ein relativ hoher Hundertsatz tschechischer FlN.

Im GB Hostau, der sich von der Sprachgrenze entfernt, beträgt der Hundertsatz tschechischer FlN 5,2. Aus 29 Orten liegen 3291 FlN vor, darunter 171 tschechische und 4 unklare. In einigen an der Landesgrenze liegenden spät gegründeten Dörfern und noch einigen anderen Orten gibt es nur deutsche FlN. Im Osten des Bezirkes wird der Hundertsatz stärker. Während sich späte Entlehnungen in ziemlicher Zahl nachweisen lassen, sind frühe spärlich vertreten, etwa Zuschkerle (TK *Zuschker Wiese*) in Zwingau, das einen um 1300 ins Deutsche gedrungenen ON trägt, in Holubschen und Wiedlitz der Resinaacker, in Liebeswar, wo die stärkste Zahl tschechischer FlN auftritt, würde der Polaacker, mda. *polaǫkɐ*, alt sein, wenn die Schreibung des TK *Palla, Pahla* auf tschech. *pála* „Glut" deutet und nicht eher tschech. *pole* „Feld" vorliegt. In Weißensulz lautet der FlN tschech. *strána* „Seite", im TK *Stranna*, heute am Strauner, mda. *straunɐ*, hier ist tschech. *á* zu mda. *ǫu* geworden. Die Gesina, mda. *gésina*, TK *Geßina*, ist früh ins Deutsche gelangt, ob nun *jesen* „Esche" oder *jez* „Wehr" vorliegt, weil *g-* für *j-* eine Erscheinung mindestens des 14. Jahrhunderts ist. Die Ratzka lautet in der Mundart *rǫtskaǫkɐ*, mit Verdumpfung des *a*, vermutlich zu *hradeček* „kleine Burg" gehörig. In Zemschen, wo man nach der Lautform des ON (tschech. *Třemešné*)[88] alte FlN erwarten kann, könnte Giala, JK *Gillaacker*, zu *díl* gehören. Allerdings kann die mda. Aussprache auch auf dt. *Geerlicht beruhen.

Im GB Ronsperg beträgt der tschechische Hundertsatz 3,8, wobei aus 33 Orten 2649 FlN vorliegen, darunter 101 tschechische und 5 unklare. Gegen das Gebirge zu liegen die z. T. spät begründeten Orte mit deutschen Namen, die überhaupt keine tschechischen FlN besitzen, dazu noch einige Orte mit tschechi-

[88] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 105.

schen Namen (11 Orte). Für den übrig bleibenden Teil des Bezirkes erhöht sich dann der Hundertsatz auf 5,8. Das gilt im allgemeinen für den Osten des Bezirkes. Frühe Entlehnungen treten stark zurück, etwa Draschka in Hoslau, im TK *Troschka* (*drážka* „Viehtrift"), schon mit *š* für tschech. *ž* übernommen, aber noch mit Verdumpfung des *á*, so daß die Entlehnung etwa zwischen 1300—1320 erfolgt sein wird; weiter Gilitzer in Linz, mda. *gülitsə*, im TK *Kiltzer* (*dílec* „kleiner Teil"), im selben Orte noch *Plohnka* (TK), wohl tschech. *blánka* „kleine Aue", in Natschetin Zuschka (*suška* „trockener Boden").

Im GB Bischofteinitz[89] gelangen wir an die Sprachgrenze und damit wird auch der Hundertsatz der tschechischen FlN höher. Unter 2272 FlN aus 34 Orten befinden sich 248 tschechische und 7 doppelsprachige, d. i. fast 11 v. H. Die alten Entlehnungen treten stark zurück, sie sind z. T. wenig sicher, da oft nur die Schriftformen oder Katasterschreibungen bekannt sind, aber Strana in Dingkowitz, in TK *auf der Strohna*, Plotek in Mukowa, mda. *pluəktə* (*plotek* „kleiner Zaun"), gehören zur alten Schicht, auch Tellig in Zetschowitz, wenn es auf tschech. *dolík* „Grube" mit deutschem Umlaut zurückgeht, der noch bis etwa 1320 möglich ist. Diese wenigen, aber vielleicht erweiterungsfähigen FlN begleiten zusammen mit den nicht zahlreichen früh entlehnten ON die früheste Tätigkeit der Deutschen.

Die FlN des GB Mies liegen, hauptsächlich durch die Bemühungen von Willinger[90], gut gesammelt vor. Aus 66 Orten sind 5248 FlN zusammengebracht worden, davon sind 696 tschechisch, über 13 v. H., 23 Namen sind doppelsprachig. In Sittna ist in einigen Fällen ein Nebeneinander deutscher und tschechischer FlN zu beobachten. Hier und in der Nachbarschaft wurde bis ins 19. Jahrhundert noch tschechisch gesprochen. Junge Entlehnungen sind sehr zahlreich, alte relativ selten, so taucht in Beneschau eine Presinke auf. Der Ort liegt anschließend an die Orte mit früh eingedeutschten ON Hollezrieb und Lohma. In Döllitschen (der Nachbarort Gibian zeigt frühe Eindeutschung seines Namens) gibt es den Poritschenhügel (*poříčí* „Flußgegend"), in Kapsch erinnern die *güɐtšɐfęldɐ* (JK *auf der Gotsche*, wohl zu *kočí* „Kutschen-") an einen ursprünglichen Meierhof, in Schloß Kladrau heißt der alte Tiergarten (*zvěřinec*) neben Zwierschenetz auch Werschenetz, wobei man wegen der Bewahrung des *ř* an Übernahme zwischen 1270—1300 denken könnte. Daß sich hier das Deutschtum, wenn auch als Minderheit, bis über die Hussitenzeit behauptet hat, zeigt noch der Name der Wüstung Wossy, mda. *wuəsɐ*. Mehrere FlN Tschuschka (*suška* „trockener Boden") bleiben unsicher. In Mühlhöfen südlich Kladrau liegen die Zwinzkahölzer (*svinský* „Schweine-"). In Unola nördlich Mies begegnet der Name *gamei*, TK *auf Gamny* (*jáma* „Grube"). In Oschelin westlich Schweißing ist

[89] Vgl. Micko, J.: Die Flurnamen des nördlichen Böhmerwaldes und seiner Vorberge. Unsere westböhmische Heimat (1932), Sonderdruck.

[90] Willinger, J.: Slawische Flurnamen im Mieser Gerichtsbezirke. Ungedruckte slawistische Diss. Prag 1924. — Ders.: Tschechische Flurnamen aus dem Mieser Land. Der Pilsener Kreis. 1929, S. 60 ff. — Ders.: Ältere deutsche Flurnamen im Mieser Gerichtsbezirke. Beilage zur „Deutschen Heimat" (1928) 10. Folge ff.

Prosecken (*prosek* „Verhau“) wegen der mda. Aussprache *prosiəgn* eine alte Übernahme. Der Girnawald südlich Mies gehört zu den alten Namen, die sich in der Umgebung von Mies behauptet haben und davon zeugen, daß das Deutschtum der vorhussitischen Zeit bis zur neuen deutschen Zuwanderung ausgehalten hat. Dieser Name ist früh belegt, 1372 *silva Gyrne,* 1386 *silva Jurna* (MStb[91] 48'; 130'). In Mies selbst gibt es alte deutsche FlN im 14. Jahrhundert, so 1382 *Kolperg, ager iacens in Rynlein* (MStb 96; 100).

Die Aussagen der FlN in den Bezirken Asch, Eger, Weseritz, Staab, Dobrzan und Tuschkau sind auf Grund der vorhandenen Literatur schon dargelegt worden[92].

In Heinrichsgrün (bei Graslitz oder Neudeck?), das 1537 deutsches Stadtrecht erhalten hat, werden 1361 *di arme lawte von Heinrichsgrun* genannt, die samt Schöffen alle deutsche Namen tragen (11 : 0 : 0), wobei auch deutsche FlN begegnen, so *in der Pircheinenloe, Summerleins wis* (RB VII 680).

In Schlaggenwald führt 1380 neben den nicht namentlich genannten Schöffen der Richter einen deutschen Namen (*Palwanus quondam Greysemeri, iudex in Slakenwald* ⟨LE II 167⟩). Für das 14. Jahrhundert, in dem mit dem Entstehen des Marktes gerechnet wird, zeugt *oppidum Slakenwald.*

In Solmus (GB Buchau) ist in einer Urkunde der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in der die Rede vom Dorf *Salmansdorf* ist (RB II 1027), die deutsche Volkssprache bezeugt: *mallus ligneus, qui vulgariter Cläger dicitur*[93].

Da aus Luditz aus dem 14. Jahrhundert nur wenig Nachrichten über die Bevölkerung der Stadt erhalten sind, sei darauf hingewiesen, daß in einem Saazer Testament 1388 *Procopius Prewulini in Luticz* und sein Bruder *Jacobus* genannt werden (SaUb[94] 79), die einen tschechischen FN tragen (*Přebol* oder *-vol*), der aber wegen des *r* für *ř* schon im 13. Jahrhundert eingedeutscht worden ist[95]. Der *Henricus faber de Luticz* in einem anderen Testament von 1391 (SaUb 94) wird ein Deutscher gewesen sein. Von zwei 1379 genannten Bürgern kann einer als Tscheche betrachtet werden (0 : 1 : 1; AJ 1, 327), weil *Gallus,* tschech. *Havel,* bei den Tschechen ein beliebter Heiligenname ist. Im Anfang des 14. Jahrhunderts begegnet in Eger 1316 *Cunradus dictus Luticzer* (ME Nr. 640). Der Fleischer *Novus magister de Luticz* in Mies, der 1372 auftritt, heißt sonst *Neumeister* und war ein Deutscher, während die 1387 und 1413 erwähnten *Gelen de Lutycz* und *Janco sutor de Zluticz* Tschechen sind (MStb 50, 99; MLb[96] 3, 31). In Prag ist der Neubürger der Altstadt 1344 *Wolflinus ds. Luszischze de Luticz* (PrA 1901, 248) als unbestimmbar anzusehen, *Johannes Zluticzky braseator* (TZ 1, 208) wird als Tscheche zu gelten haben. Der Eindruck

---

[91] MStb = Mieser Stadtbuch von 1362—1386 (im Pilsener Museum Nr. 143).

[92] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 106, 107, 108—109.

[93] Dazu ebenda I, 97.

[94] SaUB = Urkundenbuch der Stadt Saaz bis zum Jahre 1526. Bearb. von L. Schlesinger. Prag 1892 (Stadt- und Urkundenbücher aus Böhmen 2).

[95] Falls nicht *Prewnlinus* = Bräunel zu lesen ist.

[96] MLb = Mieser Losungsbücher von 1380, 1402 und 1411 (im Pilsener Museum). Zum Losungsbuch von 1380 K. Beer, Festschrift des Staatsgymnasiums Mies 1920, 32—37.

wächst, daß Luditz von Anfang an gemischt war und sein deutsches Übergewicht seit 1400 langsam in ein tschechisches verkehrt wurde[97].

In Tepl ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts das Deutsche als Volkssprache bezeugt. 1346 ist bei der Regelung der Hinterlassenschaft des verstorbenen Richters *Puchelberger* von Zinngruben, einem „böhmischen Hain" (*nemus Boemicale*) und von einem Bach *vulgariter Goltwasser* die Rede (RB IV 690). Auch der Bergausdruck *schichte* wird erwähnt. Daß anderseits zur selben Zeit das Tschechische als Volkssprache begegnet[98], nicht in der Stadt, sondern in der Umgebung, zeigt, daß nationale Unterschiede zwischen der Stadt und den Dörfern bestanden haben werden.

Plan wird zwar erst 1379 als Städtchen bezeichnet, aber Deutsche aus der Oberpfalz können sich in dem an der Straße nach Pilsen günstig gelegenen Ort schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts angesiedelt haben, denn bereits 1251 taucht die deutsche Schreibung *Plan* (tschech. *Planá*) auf (CB IV 371, Kopie 13. Jahrhundert). Da aus dem 14. Jahrhundert wenig von der Sprache der Bevölkerung bekannt ist, sind einige sekundäre Nachrichten von Wert. In der Prager Altstadt begegnen bei zwei neuen Bürgern und zwei anderen deutsche Namen, 1306 hören wir von *Henricus dictus Planerus* (RB II 1233). In Plan wohnen 1386 (MStb 130) *Sdenco* und *Cunczlinus faber*. In Saaz treten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Geschworene *Rudlinus de Plana* und *Henricus* und *Procopius Planer* auf (SaUb 44, 29, 77). Daraus folgt, daß sowohl Deutsche als auch Tschechen hier in dieser Zeit gewohnt haben.

In Kuttenplan werden um 1380 in den MLb sowohl Deutsche als auch Tschechen genannt (2 : 1 : 0).

In Neumarkt, von dessen älterer Bevölkerung wenig bekannt ist, begegnet 1346 eine deutsche Familie: *Heinlinus* und *Henricus, qui Dyabolus dicitur, cives in Novoforo* (RB V 7).

Kralowitz ist 1289 ein Markt: *forum Chralowitz* (RB II 641). Hier wird das Deutschtum nicht bedeutend gewesen sein, nur *Hainlinus de Krolowicz*, 1347 ein Pilsener Schöffe (PiUb[99] I 68), kann als ein Deutscher angesehen werden.

In Rabenstein ist die Bevölkerung von Anfang an gemischt, zunächst unter deutscher Führung. Ein *Hensil Rabstein* erscheint 1361 im Rate von Kolin (RB VII 522). Noch 1381 ist der Neubürger der Prager Altstadt *Henslinus Rabenstein* dem Namen nach ein Deutscher (PrA 1902, 50'). *Jessko Rabstein*, ein Saazer Geschworener von 1402 (SaUb 120) dagegen, kann als Tscheche gelten.

Gegenüber tschechischen Angaben, daß Tachau vor den Hussitenkriegen eine tschechische Stadt gewesen sei[100], sei auf die große Mehrheit der im 14. Jahr-

---

[97] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 120.

[98] Ebenda I, 122.

[99] PiUb = Listář královského města Plzně a druhdy poddaných osad [Urkundenbuch der königlichen Stadt Pilsen und der einst untertänigen Ortschaften]. Hrsg. von J. Strnad. Pilsen 1891, 1905.

[100] Skála, Emil: Die Entwicklung der Kanzleisprache in Eger 1310—1660. Berlin 1967, S. 14 (Dt. Akad. der Wiss. zu Berlin, Veröff. des Inst. für deutsche Sprache und Lit. 35).

hundert auftretenden deutschen Namen hingewiesen. Das Tschechische tritt hier sehr zurück, vereinzelt ist 1335 *Qualo de Vgesd et civis in Tachow* (PiUb I 40) oder in Prag *Hanussius carnifex filius olim Gruliconis de Tachovia carnificis*, der 1418 *Johannes dictus Niemecz carnifex* heißt (TZ 1, 163). Auch während der Hussitenkriege wird die deutsche Sprache in Berichten nach Eger und an den Bischof von Regensburg gebraucht[101].

Über die Volkssprache in Haid ist wenig bekannt. Šimák[102] meint, daß der Ort seit der Mitte des 14. Jahrhunderts als tschechisch zu betrachten sei, weil hierher zwei tschechische Priester kommen. Wirklich trägt 1385 *Benka relicta Martini Kulik civis in Merica* einen tschechischen Namen (MStb 122'). Sonst ist das Verhältnis in Mies 3 : 3 : 0. Der Ort wird um 1400 noch eine ansehnliche deutsche Minderheit gehabt haben. Für Zummern südlich Haid, dessen Lautform auf Übernahme ins Deutsche vor 1300 weist (tschech. *Souměř*), fehlte bisher eine alte deutsche Schreibung, auch Prof. IV 138 bringt keinen Beleg. Das MStb 22 schreibt 1365 *Czumirs*, darnach nennt sich ein Tscheche.

Daß sich in Kladrau schon vor den Hussitenunruhen eine tschech. Mehrheit durchgesetzt hat[103], zeigen die Herkunftsnamen in den Mieser Büchern, wo die deutsche Schreibung *Kladruna* (tschech. heißt der Ort *Kladruby*) bevorzugt wird, mit dem Verhältnis 4 : 12 : 10.

In Mies ist das tschechische Bevölkerungselement im 14. Jahrhundert zurückgetreten, doch stellen sich in zunehmendem Maße tschechische Namen ein. Die Frage, wie sich Ratsmehrheit und nationale Bevölkerungsverteilung verhalten haben, läßt sich hier an der Hand der Stadt- und Losungsbücher beantworten. Die Deutschen hatten in den wohlhabenden Berufen die Mehrheit, bis sich die Zünfte mit ihrer tschechischen Mehrheit durchzusetzen begannen[104]. Unter den Schreibern des Mieser Stadtbuches (1362—1386) finden sich Deutsche und Tschechen. Es wird durchaus die lateinische Sprache verwendet, aber es finden sich auch deutsche Worte, 1363 *gesmelcz unslit*, im selben Jahr *Ich Ulreich* (fortgesetzt als *Ego Ullinus*), ebenso *scamnia que dicuntur vulgariter eisgrab loden* (MStb 8'). Tschechische Schreiber bringen gelegentlich PN in tschechischer Gestalt, so 1371 *Lewa Hanovsky*, für den der deutsche Schreiber *Leo Hanovher* schreibt (46,61), nach Honau bei Plan. In der Stadt hatten die Deutschen im Stadtrat die Führung, was ihrer wirtschaftlich gehobenen Stellung nach damaligen Anschauungen entspricht, aber schon vor dem Ausbruch der Hussitenunruhen gelangten sie in die Minderheit. Die erhaltenen Losungsbücher entsprechen gut dem Stadtbuch. Natürlich ist das Verhältnis nicht durchaus klar zu übersehen. In die Stadtbücher lassen nicht alle eintragen, dafür auch Bauern der Umgebung, in den Losungsbüchern werden die steuerpflichtigen Bürger aufgezählt, soweit sie nicht zu arm waren, dafür fehlen Frauen und Kinder und das Gesinde, es sei denn, daß Witwen Losung geben. Die Zahl der unbestimmbaren Namen ist deshalb

[101] ZDVGMS 22 (1920) 37. — Palacký: Urkundliche Beiträge (s. Anm. 66) I, 442 ff., 473.

[102] Šimák (s. Anm. 7) 86.

[103] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 132.

[104] Ebenda I, 135 ff.

ziemlich groß, weil viele Handwerker nur einen Namen besitzen, zu dem der Berufsname hinzutritt. Wenn beide lateinisch angegeben sind, bleibt der Name unbestimmbar, es sei denn, daß später eine bestimmbare Form hinzutritt. Es begegnen nicht wenige Fälle von deutschem Ruf- und tschechischem Familiennamen und umgekehrt, z. B. 1380 *Cuncz Mlsna, Heynlinus Kadanzki, Jesco Knütl* (Lb 1,1'; 1,2'; 1,3) u. a., die auf das Vorkommen von Mischehen deuten, was in einer national gemischten Stadt, wie es das alte Mies war, zu erwarten ist. Darauf weisen auch tschechische Namen von Schwiegersöhnen, z. B. 1380 *Mach gener Lärlini* (Lb 1,4). Die Berufsbezeichnung ist überwiegend lateinisch angegeben, dort, wo sie deutsch oder tschechisch steht, ist anzunehmen, daß sie der dem Schreiber bekannten Umgangssprache entsprochen hat. Ein *Jaxo czolner* (Lb 1,2') kann deshalb als deutsch betrachtet werden. Deutsche sind, nach den Zinsungen zu schließen, sowohl unter der wohlhabenden als auch ärmeren Bevölkerung zu finden, aber auch Tschechen sind wohlhabend. In der Neustadt wohnen ärmere Leute, unter ihnen begegnen relativ wenige deutsche Namen. Unter den Leuten, die 1380 über 20 Schock Groschen geben, haben nur 12 eine Berufsbezeichnung, 33 dagegen keine. Sie haben sich wohl mit Handel und Landunternehmungen beschäftigt.

Zur Stadt haben als Schloßdörfer Sittna, Swina, Tiechlowitz, Eisenhüttl, Otrotschin, Kscheutz und Unola gehört. Hier haben tschech. Bauern gewohnt, nur in Kscheutz hat es 1411 eine kleine deutsche Minderheit gegeben. Es stehen sich in allen diesen Dörfern gegenüber 1380 1 : 39 : 9, 1402 6 : 50 : 11, 1411 8 : 54 : 8. Ähnlich ist das Verhältnis im Stb, nur daß hier noch einzelne Bürger hinzutreten, die sich nach ihrem Landbesitz nennen, den sie im übrigen durch Pächter bewirtschaften lassen. Die Bauern in den Stadtdörfern zahlten bedeutend mehr Losung als der große Teil der Städter, die offenbar schon damals ein städtisches Proletariat bildeten. Diese Beobachtungen stellen einen Beitrag zur Geschichte der tschechischen Sprachinsel um Mies dar[105].

Die deutschen Namen verschwinden in Mies auch nicht nach der Einnahme der Stadt durch Přibík von Klenau 1426, wenn sie auch im Rate keine Rolle mehr spielen. Im 4. Stb (S. 2 ff.) werden genannt u. a. *Augustinus Rumpolt pistor, Andreas pinter, Cuncz pinter, Ffrenczl carnifex, Johannes Klein.* Besonders die Fälle sind beweisend, wo der Rufname deutsch gebracht wird, aber auch deutsche Berufsnamen kommen vor.

Die ON westlich der Stadt sind im allgemeinen in der alten deutschen Gestalt bekannt geblieben, bei denen östlich der Stadt ist sie vergessen worden, hier ist durch spätere Entlehnung eine dem Tschechischen nähere Form eingebürgert worden, vgl. 1362 *Dubraw* (MStb 2, tschech. *Doubrava*), heute Dobraken; 1363 *Nic. Branawer* (*Vranov,* darnach im Deutschen Wranow, in der deutschen Mundart *frånewā*); 1362 *Scheicz, Kseicz* (MStb 2,5, tschech. *Kšice,* darnach Kscheutz); 1368 *Rochlaw* (MStb 34), tschech. *Rochlov,* darnach Rochlowa. Nur *Dubraw* erscheint bei Profous I 440, weil es auch in den PZ[106] in der deutschen Schreibung

---

[105] Ebenda I, 141 ff.

[106] PZ = Registra decimarum papalium. Hrsg. von W. W. Tomek. Prag 1873 (Abh. der böhm. Ges. der Wiss., VI. Folge, 6. Band).

begegnet, weil Profous nur Belege aus gedruckten Quellen berücksichtigt. Das zeigt, daß ungedruckte Quellen bei Volkstumsstudien mit Erfolg herangezogen werden können. Im Westen von Mies bot eine deutsche Minderheiteninsel von Tschernoschin einen Halt, der im Osten fehlte.

Daß im Prämonstratenserkloster Chotieschau bei Staab[107] um 1380 deutsch gesprochen wurde, zeigt eine Urkunde, wo von eingerissenen Mißbräuchen im Kloster die Rede ist. Hier heißt es von einer Gewebeart *vulgariter kmengt* (= *gemengede;* Schubert 219).

Hostau (*Hostouň*) ist nicht erst 1552 als Städtchen belegt[108], sondern wird schon 1361 als Markt bezeichnet: *oppidum Hostyna* (RB VII 608).

Aus Schüttwa bei Ronsperg stammt der Ackermanndichter *Johannes de Tepla.* Über das aus den ON der Gegend zu erschließende und im 13. Jahrhundert beginnende Nebeneinanderleben beider Völker ist an anderem Orte berichtet worden[109]. Schüttwa *(Šitboř)* gehört zu den im 13. Jahrhundert eingedeutschten ON, zu denen noch die Nachbarorte Frohnau, Parisau und Metzling gehören. Das verrät, daß die Deutschen in diesen damaligen Sprachgrenzorten wohl noch keine Mehrheit besessen haben dürften, aber schon als Minderheiten vorhanden waren. Es handelt sich nicht um isolierte eingedeutschte ON. Es zeichnet sich bereits im 13. Jahrhundert ein Vorschieben deutscher Bauern über die Landesgrenze unter Vermeidung der höheren Teile des Gebirges und ein dadurch verursachtes Zusammenwohnen deutscher und tschechischer Bauern ab. Die Kirche mußte bestrebt sein, hierher nach Möglichkeit Pfarrer zu schicken, die sich auch mit der deutschen Bevölkerung verständigen konnten. Für den Vater des Ackermanndichters, der den deutschen Rufnamen *Henslinus* getragen hat, folgt daraus, daß er des Tschechischen kundig gewesen sein wird, denn auch von deutschen Pfarrern wird in dieser Gegend Doppelsprachigkeit erwünscht gewesen sein.

Zu den ersten Bürgern, die wir aus Neu Pilsen kennen, gehört 1307 *Wolframus Zwymillingerus* (mhd. *zwinelinc* „Zwilling"; PiUb I 7). Der 1334 auftretende Bürger *Jacobus Hnibku* aber führt einen tschech. Namen, doch heißt seine Ehefrau *Osterhildis* (RB IV 21). Da seit der Gründung tschechische Bürger im Orte waren, darf auf Mischheiraten bereits im 14. Jahrhundert geschlossen werden. Im Rat, in dem sich seit dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts eine tschechische Mehrheit durchsetzt[110], gibt es auch Handwerker, so *Frana carnifex, Hosko pistor,* so daß man vermuten darf, daß tschechische Handwerker bei der Zurückdrängung der deutschen Geschlechter eine Rolle gespielt haben. Auf Mischheiraten deuten noch Namen wie 1344 *Pertholdus pannifex dictus Rubasch* (PiUb I 67; tschech. *rubáš* „Totenhemd, kurzes Weiberhemd"). Im Bruchstück des älteren Losungsbuches von 1418[111] sind die tschechischen Namen in unbe-

---

[107] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 138.

[108] Ebenda I, 142.

[109] Schwarz, E.: Neue Forschungen zur Person des Ackermanndichters. BohJb 7 (1966) 9—26, besonders 20 ff., dazu Abb. auf S. 13.

[110] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 146.

[111] Vgl. Beer, K.: Über Losungsbücher und Losungswesen böhmischer Städte im Mittelalter. MIÖG 36 (1915) 73 ff. Es stand nur ein Teil (S. 1—20') zur Verfügung.

dingter Überlegenheit. Die Deutschen sind zur Minderheit herabgedrückt. Die tschechische Sprache tritt bereits seit 1382 in den Vordergrund. In diesem Jahre ist die Rede von Marderfellen: *pellicium mardrinum dictum kuny* (tschech. *kuna* „Marder"). *Johannes ds. Slanecz*, einem Tschechen, gehört in der Stadt eine *hereditas alias nywa* (PiUb I 146; 211). Aber der Fluß Angel wird 1347 in der auf die deutsche Form zurückgehenden Latinisierung *Anglauia* gebraucht (tschech. *Úhlava*, RB IV 364)[112]. Neben einem 1400 bezeugten tschechischen Prediger begegnet ein deutscher, 1406 *bruder Wenczlaus czu der czeit der deuczen prediger* (Ord. Ball. 317).

Als die Hussitenkriege ausbrachen, war die Stadt bereits unter tschechischer Verwaltung. Die religiöse Erregtheit ist im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts zu spüren, kennen wir doch den Brief des gebannten Hus, der den Pilsenern Vorhaltungen macht[113]. Einer der Hauptführer der Sektierer ist Wenzel Koranda, Prediger an der Pilsener Pfarrkirche, dem Magister Christian von Prachatitz, Pfarrer der St. Michaelskirche in der Prager Altstadt, ein gemäßigter Hussite, über religiöse Verhältnisse schreibt. Koranda führte 1419 seine Anhänger nach Prag, mußte aber wegen ihrer Gewalttätigkeiten nach Pilsen zurückkehren. Žižka ging mit ihm, die Hussiten erlangten nun zeitweilig die Herrschaft in der Stadt, vertrieben die katholischen Priester und zerstörten die Klöster. Aber während einer Belagerung durch die Königlichen erlangte die katholische Partei die Oberhand in der Stadt. Darauf wurde den radikalen Hussiten erlaubt, nach Tabor zu ziehen. So kehrte wieder Ruhe ein und Pilsen wird trotz seines tschechischen Charakters ein Vorkämpfer des katholischen Glaubens. Katholizismus darf auch während der Hussitenzeit nicht durchaus mit Deutschtum gleichgesetzt werden. Pilsen hat sich gegen die Hussiten behauptet, wenngleich es der Stadt manchmal schlecht ging. Gegenüber dem gemeinsamen Feind bestanden auch Beziehungen zu den deutschen Städten Westböhmens. 1426 ist ein Mitglied einer alten deutschen Familie *Fenczl Motler* Bürgermeister, ebenso 1436 *Prokop Fegal* (aus der Familie *Vogel*, PiUb I 322), 1447 *Henzlinus Pruckler* (I 419). Der Pilsener Rat verlernte auch nicht in dieser Zeit die deutsche Sprache. 1429 wird in der Not ein deutscher Brief nach Eger geschrieben. Erst um 1500 wird die Stimmung gegen Deutsche unfreundlich[114].

Westlich Pilsen gibt es deutsche FlN in Wochow (*Štumproch, v sajchtech, na prantech* u. a.)[115]. Nähere Untersuchungen, ob es sich um vorhussitische oder neuzeitliche FlN handelt, stehen noch aus. Im PiLbBruchstück von 1418 10' wird *Simon de Wachaw* genannt. Es war also die eingedeutschte Form des ON be-

---

[112] Sedláček, A.: Snůška starých jmen . . [Sammlung alter Namen . . .]. Prag 1920, S. 102 (Rozpravy české akad. věd a umění I, Nr. 60) liest *Auglauia*. Aber g war im Tschech. um 1350 schon längst unsprachgemäß. Die Latinisierung wird deshalb die deutsche Aussprache voraussetzen, zumal in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die deutschen Familien in der Stadt noch die Führung innehatten.

[113] Kern, K.: Pilsen im Mittelalter. Prag 1930, S. 13 ff.

[114] Näheres zur Folgezeit Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 146.

[115] Černý, F.: Pokus o výklad pomístních čili traťových jmen některých obcí v okrese plzenským [Versuch der Erklärung von Flurnamen einiger Gemeinden im Pilsener Bezirk]. Výroční zpráva státního ústavu učitelské v Plzni. Pilsen 1930/31, S. 7.

kannt, aber 1407 begegnet hier ein tschech. FlN: *pratum dictum Okruhlicze situm sub villa Wochow* (zu tschech. *okrouhlý* „rund", AJ 6, 103).

Nordöstlich Rokitzan, 1406 Markt genannt, *oppidum Rokitzan* (RB Wenc.[116] II 37), wird 1361 in *Volduchy* die tschechische Volkssprache bezeugt: *in tribus terris, que vulgariter zemy nuncupantur*, auch von tschechischen Bauernnamen ist dabei die Rede (RB VII 698).

## *IV. Nordwestböhmen*

Im GB Weipert gibt es unter 468 FlN aus 5 Orten nur deutsche. Im GB St. Joachimsthal ist der Hundertsatz tschechischer FlN unbedeutend, 0,95. 14 tschechische FlN finden sich unter 1914 Namen aus 31 Orten, dazu 3 unklare. Ölsnitz für eine Häusergruppe an der Grenze von Totzau ist schon im 13. Jahrhundert aus tschech. **Ol'ešnice* „Erlenbach" übernommen. Deinzen in Möritschau gehört zum tschech. *týnec* „Umzäunung". Früh entlehnt ist noch der Bachname Wistritz, wegen des *r* für *ř* vor etwa 1280. Die meisten FlN tschechischer Herkunft bietet Wickwitz, einer der alten Endpunkte tschechischer Siedlung vor der Festsetzung der Deutschen am Fuß des Gebirges, in dem tschechische FlN überhaupt fehlen.

Im GB Preßnitz[117] sind unter 1228 FlN aus 23 Orten nur 4 tschechische zu finden, die wohl alle früh entlehnt sind. Bublet in Bettlern, Buwlet in Köstelwald wird auf *poplat* „Abgabe" beruhen, der Bach in der Kolla zu tschech. *kal* „Schlamm, Lache" zu stellen sein. In den Orten mit tschechischen Namen gibt es überhaupt keine tschechischen FlN.

Im GB Kaaden liegen aus 88 Orten 3450 FlN vor, die z. T. allerdings nur aus dem TK zusammengebracht worden sind, davon 137 tschechischen Ursprungs und 19 unklare. Auch mehrere als tschechisch aufgefaßte sind nicht ganz klar, ein Zeichen, daß es sich um alte Eindeutschungen handeln wird. Junge Entlehnungen treten zurück und sind nur am Ostrande des Bezirkes zu belegen. Es sind Namen wie Stepnes in Dehlau (zu tschech. *štěpnice* „Obstgarten") und Horschenitz, das ein jung entlehnter ON ist (*Hořenice*, 1391 *Horzenicz*[118], mda. *haršənits*), Dreweschen in Meretitz bei Radonitz (alttschech. *třebiščě* „Rodung"). Der Stadtteil Zetzel in Kaaden, der in den Stadtbüchern *das Dörfl* genannt wird, auch *an Selzen* heißt (*sedlec* „kleine Siedlung"), ist wegen des *z*- für *s*- im 13. Jahrhundert entlehnt worden[119]. Der Hundertsatz der tschechischen FlN beträgt nicht ganz 4, doch bestehen im Bezirke beträchtliche Unterschiede. Eine ganze Reihe von Orten, auch solche mit tschechischem ON, hat überhaupt keine tschechischen FlN, die wieder in einigen Orten westlich Kaaden vorkommen

---

[116] RBWenc. = Regesta Bohemiae et Moraviae aetatis Wenceslai IV (1378—1411). Tomus I. Fontes archivi metropol. eccl. Progensis, fasc. I 1378—1382. Hrsg. von V. Jenšovská. Prag 1967.

[117] Vgl. Florl, P.: Die Orts- und Flurnamen des pol. Bezirkes Preßnitz. Diss. Prag 1939 (Masch.).

[118] Prof. I, 695.

[119] Weitere Angaben Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 158.

und sich östlich und südöstlich der Stadt an der Grenze gegen die Bezirke Saaz und Podersam bedeutend über den Bezirksdurchschnitt häufen, besonders um Radonitz und Willomitz. Hier ist die alte Sprachgrenze um 1400 zu denken, die recht scharf herausgearbeitet werden kann.

Auffallend gering ist der tschechische Hundertsatz bei den FlN aus 18 Orten im GB Duppau. Er beträgt nur 1,2. 19 tschechische FlN, dazu 9 unklare, sind festzustellen unter 1595 FlN. Nur in Gässing im Südosten des Bezirkes ist der Hundertsatz ansehnlich. Soweit sich über die Entlehnungszeit etwas aussagen läßt, liegt bei der Hauptmasse frühe Übernahme vor, z. B. *uffn Mockerischen* im JK von Dobrenz-Kunitz (*mokřiště* „Naßgalle"), Teintzwiese in Duppau, Hoja, Hojer ebenda und in Rednitz, wenn sie zu *háj* „Hain, Wäldchen" gehören, Zelsa in Turtsch (*sedlec* „Siedlung"). Auch in Orten mit tschechischem Namen finden sich nur deutsche FlN. Das weist auf frühe Durchsetzung der deutschen Sprache.

Den Bemerkungen über die FlN im pB Komotau[120] sind nur einige Gesamtzahlen hinzuzufügen. Im GB Sebastiansberg haben 8 Orte 283 Namen geliefert, von denen 2 in Sonnenberg unklar sind. Im Gebirge sind offenbar nur wenige Tschechen ansässig gewesen. Im GB Görkau gibt es unter 1435 FlN aus 40 Orten 27 tschechische und 5 unklare. Der Hundertsatz der tschechischen FlN beträgt 1,9, ist also recht gering. Die deutsch benannten Orte haben in der Regel nur deutsche FlN. Einige z. T. schwierige kommen in Orten mit tschechischem Namen vor, sie werden früh übernommen worden sein. Der Seeberg bei Seestadtl, der an den alten See erinnert, heißt im Tschech. *Žeberk*, 1407 *Syeberk* (HLT 2, 359), was auf Entlehnung ins Tschechische vor 1300 weist. Unter 1791 FlN aus 46 Orten des GB Komotau befinden sich 58 tschechische und 3 unklare, der tschechische Hundertsatz beträgt 3,2, ist also nicht bedeutend, doch zieht die 5 v. H.-Grenze durch den Süden des Bezirkes.

Der pB Saaz ist deshalb für den Siedlungsforscher wichtig und aufschlußreich, weil es sich bei der Stadt Saaz um eine bis etwa 1400 unter deutscher Führung stehende Stadt handelt, die in der Hussitenzeit eine bedeutende Rolle spielt, und die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts durch deutschen Zuzug wieder eine deutsche Mehrheit erhält. Schmidt[121] zählt in 87 Ortschaften 6105 FlN, davon 200 Lagebezeichnungen. Davon lebte noch in der Gegenwart fast die Hälfte, etwa 2600. Im Durchschnitt entfallen 72 FlN auf eine Gemeinde. Der tschechische Anteil im gesamten pB beträgt 4,5 v. H., ist schwächer im GB Saaz und wird östlich davon, im GB Postelberg, stärker, er überschreitet hier die 5—6 %-Grenze.

Der Volkstumslage entsprechend ändert sich die Quellenlage. Die älteren Urkunden sind im Saazer Ub(SaUb) vereinigt, das bis 1526 reicht. Die Fortsetzung, ein Papierkodex aus dem 16. Jahrhundert, ist tschechisch geschrieben, bringt manche Erstnennungen, besonders tschechische FlN. Auch ein Kontrakten- und Testamentebuch, im Landesarchive aufbewahrt, von 1534—1546 und 1599—1652 sind tschechisch geführt. Deutsch geschrieben sind Testamentebücher 1653—

[120] Ebenda I, 159 ff.
[121] Schmidt, E.: Die Flurnamen des pol. Bezirkes Saaz. Germanist. Diss. Prag 1939 (Masch.).

1688, 1689—1705, Grundbücher von Stadtdörfern 1661—1669. Schmidt hat die deutsch geschriebenen Quellen gründlich, die tschechisch geschriebenen nur nebenbei berücksichtigt. Eine eingehendere Benützung hätte das Verhältnis tschechischer und deutscher FlN für dasselbe Flurstück beleuchten können. Wie die besser überschaubaren Verhältnisse von Leitmeritz zeigen[122], ist beim Sprachwechsel einer Stadt mit vielen Übersetzungen zu rechnen. Es fehlen Untersuchungen, die dem Niederschlag eines Sprachwechsels tiefer nachgehen. Die Kataster des 18. Jahrhunderts, der TK, im Bezirke meist 1713 aufgenommen, die reichhaltigste und beste Quelle, dazu der JK von 1787 bieten willkommene ältere Schreibungen. Seitdem hat sich die Zahl der FlN in den einzelnen Orten verringert und damit auch die Zahl der tschechischen, zumal es hier, wie erwähnt, besonders bei leicht verständlichen Namen viele Übersetzungen geben wird. Aber ein durchgehender Grundsatz ist das nicht, wie die Bewahrung auch einfacher tschechischer Namen zeigt. Die Verhältnisse in den Dörfern werden nicht gleichartig gewesen sein, es kommt auf die Art des Zusammenlebens an, ob tschechische Familien die deutsche Sprache angenommen haben, ob starker deutscher Zuzug eingesetzt hat, ob die neuen Bauern, die sich angekauft haben, die tschechische Sprache verstanden oder lieber zu eigenen Benennungen gegriffen haben. Untersucht man die Verhältnisse im 18. und 20. Jahrhundert, kann man feststellen, daß die Unterschiede in manchen Orten nicht unbeträchtlich sind. In Saaz sind im TK 30 Namen unter 200 tschechischen Ursprungs, in Lippen 17 unter 51, in Mallnitz 13 unter 76, in Postelberg 16 unter 96, in Tuchorschitz 14 unter 110, in Lischan 9 unter 90. In diesen Orten gibt es beim Beginn der Eindeutschung etwa 18 v. H. tschechische FlN, in anderen Gemeinden 1 — 4 tschechische FlN neben 20—80 deutschen, 11 Gemeinden kennen überhaupt keine undeutschen FlN, darunter auch Orte mit tschechischem Namen wie Schünau, Pröhlig, Rostial, Münitz.

Die meisten tschechischen FlN beruhen auf später Entlehnung, wie es den dargelegten Sprachverhältnissen der älteren Zeit entspricht. Es wird tschech. *ř* vorausgesetzt, das *a* nicht verdumpft, *ž* wird als *sch* wiedergegeben, z. B. heißt das Mühlenviertel in Saaz *milǟšn*, 1386 *Mlinar* (*mlynař* „Müller"), wo früher eine ältere deutsche Form mit *r* bestanden hat. In Nehasitz gibt es die Flur Natafken, in der Mda. *in ātaftn* (*nadavek* „Zugabe"), in Opotschna im TK *auf der Probaska* (*provázek* „kleines Stück", ein Feldmaß). An der Westseite von Saaz stand die *Liboczaner Branka* (TK), später übersetzt *Liebotschaner Pforte*, schließlich Brankator (mda. *braŋətōr* ⟨*branka* „Tor"⟩). In Mraiditz ist die Hauschlabe *(haušlāb)* zu *úžlabí* „Schlucht, Hohlweg" zu stellen, in Lischan Schlaben zu *žlab* „Rinne", in Litschkau *Gunirsch* (JK) zu *koníř* „Pferdehändler". In Liebotschan waren dem Kuhhirten von der Herrschaft Felder *auf Krawarschen* (TK), zu *kravař* „Kuhhirt", zugewiesen, auch in Tschernitz spricht der JK *vom Krawarz Wiesl*. Die Draschka in Lischan *(drašgə)* und Stankowitz ist eine Viehweide *(drážka)*. Die FlN setzen natürlich die tschechische Mundart, nicht die

[122] Schwarz, E.: Die volksgeschichtlichen Grundlagen Nordböhmens von der Elbe bis zum Isergebirge. BohJb 3 (1962) 77 ff.

tschechische Schriftsprache voraus, deshalb gibt es den *h*-Vorschlag (s. o. Hauschlabe), ebenso *v*- in Wobora in Weberschan für einen Acker, früher ein Schweinegehege (*obora* „Tiergehege"), in Postelberg 1580 *auf der Wobora,* wo früher ein Fasangarten war. Ein *b*- erscheint bei später Entlehnung als *w*-, weil das dt. *b*- stimmlos ausgesprochen wird und *w*- deshalb ein näher stehender Ersatzlaut ist, darum in Stecknitz, Liebeschitz und Dubschan Wohrberg (*wōbęrch,* zu *bor* „Kiefer"). Auf der Wachnitz in Lippenz trat das Grundwasser zutage (*bahnice,* zu *bahno* „Sumpf"). Für die *s*-Leute gilt der späte Lautersatz durch *s,* so in Passern in der Sußma, wohl zu *sosna* „Kiefer", in Lippenz in der Sada, Sadaberg (*sad* „Obstgarten). Für tschech. *díl* „Teil" galt in der tschechischen Mundart *jíl, íl,* wobei in der deutschen Mundart für *j*- in älterer Zeit ein g- eintreten konnte, deshalb heißt es in Selletitz und Postelberg Langillen, Quergilden für lange Ackerteile, 1617 *auf den langen Diellen,* in Schünau 1657 *w dlauhych dilych,* 1694 *in Lang Gillen,* in Lippenz die Sekira *(də segīrə),* zu *sekyra* „Hacke, Beil", nach der Form des Ackers.

Auf alte FlN in der Stadt und z. T. auf den Dörfern ist schon aufmerksam gemacht worden[123]. 1391 kauft ein Saazer Bürger den *Werd in Nabrzyzicz* (SaUb 209), was ein Zeugnis für die Zweisprachigkeit in der Stadt ist (mhd. *werd* „Insel", tschech. *nábřežice* „Uferstraße"). Der 1272 in Stankowitz auftretende FlN *pratum Pomnus* (SaUb Nr. 32) wird 1535 *na pomnassi* geschrieben und bleibt im Deutschen als Pamnausch.

Aus der ONGestalt von Saaz: *Žatec,* Seltsch: *Želeč,* Pressern: *Břežany,* Pröhlig: *Převlak,* Alt Tronitz: *Stránce* kann man schließen, daß in der Stadt und einigen Dörfern, besonders im Norden, in wenigen auch im Süden, deutsche Minderheiten in der Hussitenzeit ihre Sprache bewahrt haben[124]. Dann sollten auch alte FlN zu finden sein, wenn auch nur als seltene Restformen. In Twerschitz gibt es die große, kleine und untere Platte, auch eine Gänseplatte *(gęnsblot),* die den 1272 in der oben genannten Urkunde auftretenden FlN *pallus Nablatine* (in Stankowitz, dem Nachbarort) fortsetzt. Hier liegt derselbe Fall vor wie bei Leitmeritz, wo die Platte (tschech. *bláto* „Sumpf") vorzügliche Reben trägt[125], während es sich im Saazer Lande um Umwandlung von Sumpf in Hopfengärten handelt. In Lippen geht am Zwerenz auf *zvěřinec* „Tiergarten" zurück. Hier ist nach den Lautersatzregeln des 13. Jahrhunderts *z* als *ts* und *ř* als *r* erhalten. In Litschkau und Třeskonitz kennt der TK die Flur *Bresina,* heute *af dɐ brēsinə* (*březina* „Birkenwald"). Dabei bietet der ON für *Třeskonice* 10 km südöstlich der Stadt, 1437 *in Trzeskoniczich* (Prof. IV 373), die späte Übernahmsform *šesgunts.* Bei Entsprechung von ON- und FlNEntlehnung wäre entweder Treskonitz und Bresina oder Třeskonitz mit Březina zu erwarten. Man darf demnach nicht unbedingt Gleichklang erwarten. Solchen Fällen müßte von der Ortsgeschichte nachgegangen werden.

Im pB Podersam liegt der tschechische Hundertsatz relativ hoch, wenn auch nicht so hoch, wie man nach der Lage an der Sprachgrenze von 1945 er-

[123] Ders.: Volkstumsgeschichte I, 171.
[124] Ebenda I, 156.
[125] Ebenda I, 242.

warten würde. Im GB Podersam sind aus 54 Orten 4698 FlN gesammelt worden, von denen 266 tschechischer Herkunft und 13 unklar sind. Der Hundertsatz beträgt 5,6, ist also etwas unter dem Saazer gelegen. Früh übernommen ist die Golitsch, mda. *gōlitš*, ein sehr fruchtbares, stellenweise feuchtes und mit Schilf bewachsenes Becken (alttschech. *kališčě* „Pfütze") in Skytal. Andere alte Belege sind möglich, jedoch noch nicht ganz gesichert, z. B. die Sittina, mda. *tsitina* (*sítina* „Schilf") in Deutsch Rust, die *Gibina* des TK in Groschau (*jívina* „Weidengebüsch"), wo auch der ON zeitig übernommen ist, *auf den Strohn* (TK) in Mokotil (*strana* „Seite") und *auf der Troha* (TK) in Přibenz (*dráha* „Viehtrift"). Viel zahlreicher sind die späten Entlehnungen.

Etwas höher, bei 8,5, liegt der tschechische Hundertsatz im GB Jechnitz, wo 44 Orte 3578 FlN geliefert haben, darunter 304 tschech. Herkunft und 8 unklare. Hier scheinen alte Entlehnungen zu fehlen, während junge um so zahlreicher sind. Im gesamten pB Podersam ist die nachhussitische Besiedlung für das Volkstumsschicksal entscheidend geworden.

Im pB Brüx bestehen zwar noch Sammellücken, doch gestatten die vorläufigen Ergebnisse einen Überblick. Es gibt deutliche Unterschiede zwischen den mehr im Gebirge liegenden GB, die eine Mehrzahl deutscher ON besitzen, einerseits und dem GB Brüx, der den Süden des pB einnimmt. Im GB Katharinaberg liegen aus 6 Orten 275 FlN vor, darunter nur ein tschech., Schweinitz in Gebirgsneudorf, der eine alte Übernahme aus tschech. *svinice,* zu *svíně* „Schwein", vielleicht ein Bachname **Svinnice* sein wird. Im GB Ober Leutensdorf sind aus 10 Orten 208 FlN zusammengekommen, auch darunter nur ein tschechischer. Im GB Brüx aber gibt es in 16 Orten unter 442 FlN 36 tschechische, d. i. 8,1 v. H. Besonders der Südteil gehört zu den spät deutsch gewordenen Landschaften. Zeller in Hochpetsch könnte eine alte Übernahme sein, wenn tschechisch *sedlo* „Siedlung" zugrunde liegt. Andere alte FlN im Bezirke sind an anderer Stelle angeführt worden [126].

Über den Zinnbergbau im Erzgebirge und die Beziehungen der Bergleute zu beiden Seiten der böhmisch-sächsischen Grenze handelt der aufschlußreiche Aufsatz von Sieber [127], über die Binnenwanderung im Erzgebirge bringt Pohl [128] Nachrichten.

Komotau ist zwar seit der Übergabe an den Deutschen Ritterorden 1252 (CB IV 412) als Städtchen gesichert, doch sind die Nachrichten des 14. Jahrhunderts für die Stadt und ihre Umgebung gering [129]. Überwiegendes Deutschtum der Bürger war wahrscheinlich, aber es fehlten die Belege dafür. Der Urkundenbestand der böhmisch-mährischen Kommende des Ordens ist gering. Sie ist durch König Wenzel IV. aufgelöst und eingezogen worden. Die Urkunden und das Stadtbuch von Komotau sind bei der Einäscherung durch die Hussiten 1421 ver-

[126] Ebenda I, 160.
[127] Sieber, S.: Der böhmische Zinnbergbau in seinen Beziehungen zum sächsischen Zinnbergbau. BohJb 5 (1964) 137—160.
[128] Pohl, H.: Bergstadt Platten. Wirtschaftlich-kulturelle Beziehungen und Binnenwanderungen im böhmisch-sächsischen Erzgebirge 1532—1938. BohJb 6 (1965) 173—229.
[129] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 168.

brannt. In den nun herausgegebenen Rechnungsbüchern der Deutsch-Ordensballei[130] Böhmen von 1382—1411, die sich in erster Linie mit der Wirtschaft des Ordens beschäftigen, gibt es doch einige Angaben über die abhängigen Bürger und Bauern, die in erwünschter Weise eine Lücke füllen, gleichzeitig eine Nachprüfung ermöglichen, ob die aus den ON und FlN der Gegend erschlossenen Sprachverhältnisse richtig bestimmt worden sind. In Komotau (*stat Comothaw*) werden 1382 Bewohnernamen erwähnt, die deutschen herrschen fast durchwegs (22 : 1 : 1). Nur *Zreschak gertner* (für *Řehák*) wird als Tscheche zu betrachten sein. Ein *Hayncz golaczer* — die Kolatscher waren ursprünglich Mitglieder tschechischer Bäckerzechen — wird als Deutscher angesehen (Ord. Ball. 120, 122). 1407 und 1409 treten noch 5 weitere deutsche PN hinzu (164, 192 a). Auf den dem Orden um die Stadt gehörigen Dörfern wohnen deutsche Dienstleute, so 1382 in Sporitz (4 Dt.), in Michanitz (10), Pirken (2), Tschernowitz (7), Oberdorf (14 : 1 : 0), Udwitz (7; 1408 5 : 1 : 0), Platten (1), Domina (1 : 1 : 0; Ord. Ball. 118, 119, 122, 126). Das Deutschtum in diesen Dörfern wird bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückreichen, wie durch die ONGestalt im Deutschen nahegelegt wird, so Sporitz: *Spořice* mit *r* für *ř*, *Michnicz* mit Synkope: *Michanice* (die später aufgegeben worden ist, Michanitz). Ältere deutsche Schreibungen, als bei Profous angegeben werden (I 461; III 515), begegnen bei Quinau bei Görkau, 1382 *Quynaw* (tschech. *Kvinov* nach dem Deutschen, ursprünglich *Květinov*[131]) und Rodenau, 1382 *Rodnaw* (Ord. Ball. 127, tschech. *Radenov*) mit *o* für tschech. *a*.

Die Aussagen der ON und FlN im pB Komotau über die Sprachenverteilung[132] werden durch die nun zugänglich gemachten PN vollkommen bestätigt. Komotau war nicht wie Kaaden eine Grenzstadt um 1400, sondern auf allen Seiten von deutschen Dörfern umgeben, auch wenn diese tschechische Namen tragen. Erst in einem gewissen Abstand von der Stadt werden die tschechischen FlN häufiger und verraten damit, daß im Südosten des GB Komotau im Anschluß an den GB Saaz andere Verhältnisse geherrscht haben.

In S a a z , dem alten Mittelpunkt der Lutschanen, haben im 14. Jahrhundert Deutsche und Tschechen nebeneinander gewohnt, wobei die Deutschen die Mehrheit im Rat stellten. Die Nachricht des Chronisten von 1249, in der der Ort als *civitas* bezeichnet wird (FRB II 304), wird durch die Urkunde für Aussig zum selben Jahre bestätigt, die im Markte Saaz ausgegeben wurde (CB IV 261: *Actum in oppido Sâts*). Die Stadt hat also schon zur Zeit König Wenzels I. bestanden. Wie schwierig in einer national gemischten Stadt bisweilen die Zuordnung von PN ist, zeigt der Fall des Richters *Petrus Matthie* (1348), der 1350 in deutscher Schreibung begegnet (*Pesslinus Mathie*), 1356 in tschechischer (*Pessco Mathie* SaUb 15, 17, 21). Er kann zum „gleitenden Volkstum" gehört und sich selbst sowohl als deutsch als auch tschechisch bezeichnet haben. Man wird in solchen Fällen mit Doppelsprachigkeit rechnen dürfen, obwohl auch das nicht

---

[130] Dieselben Ordensfolianten 370—374 hat K ů r k a , V.: Ke kolonisaci Chomutovska [Zur Kolonisation des Komotauer Gebietes]. ČSPS 68 (1960) 129—146 eingesehen.

[131] Schon 1369 *Quynon* (lies *-nou*) RB VII 208.

[132] S c h w a r z : Volkstumsgeschichte I, 158—160, Abb. 23.

in jedem Falle zutreffen muß. Dabei stammt sein Vater aus Eger, vgl. 1350 (SaUb 16) *Petrus quondam Mathie de Egra.* Koseformen wie *Hana de Flohen* oder *Frana Haweisen* 1387 (SaUb 70) deuten darauf, daß tschechische Einflüsse möglich waren. 1356 finden wir *Frenlinus Golacz* (RB VI 143), den wir als deutsch zählen dürfen, weil tschech. *Frana, Frenik* eingedeutscht ist und *koláč* „Kuchen" mit dt. *g* geschrieben wird. Es wird sich um einen Deutschen der Kolatscherzeche handeln. Diese Fälle verdienen deshalb Aufmerksamkeit, weil es sich in den Jahrzehnten vor dem Ausbruch der Hussitenwirren, in denen Saaz eine tschechische Stadt geworden ist, um sichtbare Fortschritte des tschechischen Volksteiles handelt. Ein aus Hruschowan im Bez. Komotau (in der Südostecke, in der wir in dieser Zeit Vorwiegen des tschechischen Elementes vermuten) zugezogener Bürger nennt sich *Wenceslaus Hrussowecz* (in Hruschowan wohnte sein Bruder *Martinus*), also nach tschechischer Art. Er bedenkt auch in seinem Testament Tschechen wie *Wanko Naczal* und *Proch* (1390 SaUb 87). Im selben Jahr heißt es: *duo judicia cum duobus semijudiciis, quod posudky alias nochgericht vocantur* (SaUb 84). Willkommenes Licht auf die Saazer Verhältnisse fällt 1407, 1409 und 1412. In diesen Jahren präsentieren bzw. stimmen einem Pfarrerwechsel in der Vorstadt bei der Pfarre St. Wenzel Bäcker zu. Es findet sich kein deutscher Name darunter (0 : 6 : 2; LC VI 209; 277; VII 66). Die Bäckerzunft der Vorstadt war also tschechisch, die tschechischen Häusler und Gewerbetreibenden wohnten in den Vorstädten, die Deutschen in der ummauerten Stadt und am Ring. Die in der tschechischen Vorstadt gelegene Kirche war dem Landespatron Wenzel geweiht. Man kann sich eine Vorstellung von einer Stadt machen, in der das Deutschtum immer schwächer wird, wo sich schon vor den Hussitenkriegen Bürger dem Tschechentum zuwenden und so der Übergang zu einer Vorburg des Hussitentums vorbereitet wird.

Zu den Dörfern in der Umgebung der Stadt, in denen tschech. Bauern bezeugt sind, gehört Schaboglück westlich der Stadt (*Žabokliky*), wo 1357 tschechische Namen herrschen (1 : 7 : 3 RB VI 392). Damit stimmt zusammen, daß sich die ältere deutsche Gestalt des ON (1318 *Zabkluk* RT[133] I 56) nicht behaupten konnte. Eine Schreibung von 1347 *opidum Marschaw* (RB V 131) kann deshalb für M a s c h a u beansprucht werden, weil es keinen Ort Marschau (*Maršov*) in dieser Zeit gibt, so daß dafür *Maschaw* zu lesen sein wird.

Ein kleiner Blick auf die unsicheren Sprachenverhältnisse von J e c h n i t z[134] ergibt sich daraus, daß hier 1384 ein *vicarius pro Theutunicis* (RB Wenc. I 284) erscheint.

Da die Stadtgründung von L a u n in die Zeit Ottokars II. fällt, ist die Erwähnung eines deutschen Bürgers zwischen 1284—1296 *Conradus ds. Enikel civis de Lwn*[135] ein frühes Zeugnis. Es ist bemerkenswert, daß er die nahen bischöflichen Dörfer Weltesch und Obora nach deutschem Recht unter den

---

[133] RT = Reliquiae tabularum terrae regni Bohemiae, I—II. Hrsg. von J. E m l e r. Prag 1870—1872.

[134] S c h w a r z : Volkstumsgeschichte I, 180.

[135] N o v á k , J. B.: Formulář biskupa Tobiáše ze Bechyně. Prag 1903, S. 196 (Hist. archiv 22).

üblichen Bedingungen erhält. Die deutschen Bürger beginnen also gleich nach der Gründung mit der Betätigung auf dem Lande. Als Zeugnis für die im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts beginnende Tschechisierung der Stadt kann ein tschechischer Ausdruck in einer Urkunde König Wenzels IV. 1381 betrachtet werden: *officium justiciare sive poprawe*. Die zwei Weiden, von denen 1325 die Rede war, tragen 1414 (CJM II 225) tschechische Namen, eine aber wird als *prayte vulgariter niwa* bezeichnet. Bemerkenswert ist, daß die Stadt, die sofort ins hussitische Lager übertritt und mit Saaz zu den Hochburgen des Hussitismus zählt, in ihrer tschechischen Amtsführung die deutsche fortsetzt. Bald nach Ende der Kriege wird 1447 eine Appellationsentscheidung aus Magdeburg im 6. Gerichtsbuche erwähnt. Die lateinische Sprache wiegt noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in den Gerichtsbüchern vor, die tschechischen Einträge herrschen erst ab 1479 vor. Der deutsche Satz im 1. Gerichtsbuch 1347 lautet: *Welch man mŷn fruent ist, des frunt wil ich sin, halz her myn ist.* Formen wie *frünt* „Freund", *her* „er" zeugen dafür, daß die deutsche Sprache im Stadtbuch nicht etwa bairisch oder ostfränkisch, sondern ostmitteldeutsch ist. In den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts überwiegt bereits die tschechische Zuwanderung.

In Solopysky südlich Laun werden 1360 FlN tschechisch bezeichnet (RB VII 300).

In Schlan, wo die Betätigung deutscher Bürger in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nur gering gewesen sein kann, hören wir für die 1378 von Karl IV. geschenkte Gemeindewiese einen tschechischen Ausdruck: *communia pascua, que vulgariter obcze dicuntur* (tschech. *obec* „Gemeinde"; CJM II 718). Wie in anderen Orten Böhmens waren die Bürger zu Beginn der Hussitenwirren noch schwankend, weil sie für ihre bevorrechtete Stellung fürchteten[136], später waren sie begeisterte Parteigänger der Hussiten.

In der Umgebung wohnten tschechische Bauern, so in Schlapanitz (DR[137] 6, zum Jahre 1338).

In Neu Straschitz (*Nové Strašecí*), wo noch 1405 deutsche Namen vorwiegen (3 : 1 : 1; LE V 674; AJ V 18, 91, 273), wo die Deutschen wohl neben Tschechen gewohnt haben, trägt 1406 eine Gasse einen tschechischen Namen (*vicus Blatna;* AJ V 171).

### *V. Das westliche Nordböhmen*

Bei der Heranziehung der FlN können einige Bezirke nachgetragen werden.

Der GB Dux weist unter 959 FlN aus 29 Orten nur 30 tschechische auf, d. i. 3 v. H. Früh eingedeutscht dürften sein am Golken in Ladowitz, wenn der FlN zu tschech. *skalka* „kleiner Stein" gehört, aber auch, wenn er zu *kal* „Schlamm" gestellt werden müßte, weiter Trahn in Maria Ratschitz und Liquitz (TK *am oberen Träm, Trähm*), vermutlich zu *travina* „Grasplatz" zu stellen.

[136] Schlesinger, L.: Saaz in der Hussitenzeit bis zum Tode Žižkas. MVGDB 27 (1889) 130.

[137] DR = Emler, J.: Decem registra censuum Bohemiae. Prag 1887.

Ihnen stehen einige junge Entlehnungen gegenüber. Die Orte mit deutschen Namen haben meist keine tschechischen FlN. Schon in vorhussitischer Zeit wird eine Zweiteilung im FlNSchatz bemerkbar, indem neben einer rein deutschen eine rein tschechische und eine gemischte Zone bestehen. Oberhalb Ossegg lag 1357 der Wald *Alta silva vulgariter Howaldt* (BxUb[138] 36), hier wohnten also Deutsche. Die Brüxer Minoriten durften hier ihr Bauholz fällen, darum heißt der Wald jetzt Mönchwald.

Ganz anders ist das Verhältnis im GB B i l i n. Hier finden sich unter 2054 FlN aus 68 Orten 397 tschechische, d. i. 19 v. H. Das spricht für eine späte Eindeutschung. Auch die Stadt Bilin ist ja bereits vor den Hussitenkriegen tschechisiert[139]. Alte Entlehnungen sind selten, eine Schreibung *Prezyna* im TK von Kostenblatt ist vereinzelt. In Sellnitz wird 1391 der *mons Bystra* (*bystrý* „schnell; scharf") erwähnt (AJ III 374).

Im pB T e p l i t z besteht ein Unterschied zwischen dem Norden und Süden. Im Norden fehlen tschechische FlN oder sie sind sehr gering. Oft ist nur ein einziger vorhanden und das ist in einigen Fällen der Bachname Malst. Die Orte mit deutschen Namen haben nur deutsche FlN. Unter 3544 FlN aus 57 Orten finden sich 200 tschechischen Ursprungs, d. s. 5,6 v. H.[140].

Im GB T e t s c h e n sind 8076 FlN aus 62 Orten zusammengebracht worden[141], von denen 169 tschechisch und 13 unklar sind. Der Hundertsatz von 2,1 ist nicht besonders hoch, doch sind beträchtliche Unterschiede vorhanden. Orte wie Ulgersdorf, Binsdorf, Merzdorf, Jonsdorf, Kamnitzleiten u. a. mit deutschen Namen, deutsche Neugründungen, bieten nur deutsche FlN, an anderen Orten, besonders im Südteil des GB, kommen sie in z. T. beachtlichem Ausmaß vor. Es handelt sich hier um Orte mit tschechischem Namen wie Tichlowitz, Pschüra, Topkowitz, Welhotten, Neschwitz. Diese Lage muß im Zusammenhang mit dem pB Aussig gesehen werden, wo sich die tschechischen FlN im Elbetal gehäuft finden u. zw. zum Großteil in spät entlehnter Gestalt[142]. Wir sind im Bezirk im Wohnbereich des alten Stammes der *Děčane*. Mit einer guten Karte veranschaulicht die Verf. diese unterschiedlichen Verhältnisse. Es gibt auch Orte mit tschechischem Namen, wie das hochgelegene Tyssa, die nur deutsche FlN aufweisen. Eine Reihe von FlN zeugt für relativ späte Übernahme, so Prschesei in Tichlowitz (*březí* „Birkengehölz"), hier heißt auch ein Ortsteil von Löselsdorf *Kowarsche* (*khouwaršə* in der Mundart), so auch in Topkowitz (*kovař* „Schmied"), hier noch in der Tschekane (*tšekānə*, zu *čekaná* „Anstand", ein Vogelstellername), weiter *auf der Pahsiczka* (TK, *paseka* „Holzschlag") und Paseka gibt es noch in Hostitz, Paskenflur in Tichlowitz, den *Passek Busch* (JK) in Rittersdorf, in Babutin eine

---

[138] BxUb = Stadtbuch von Brüx bis zum Jahr 1526. Hrsg. von L. S c h l e s i n g e r. Prag 1876 (Städte- und Urkundenbücher aus Böhmen 1).

[139] S c h w a r z : Volkstumsgeschichte I, 221.

[140] Vgl. die Prüfungsarbeit von P e s c h k a , H.: Die Flurnamen des pol. Bezirkes Teplitz. Prag 1934.

[141] S c h ö b e l , Ilse: Die Flurnamen des Ger.Bezirkes Tetschen. Ungedruckte germanistische Diss. Prag 1940 (Masch.).

[142] S c h w a r z : Volkstumsgeschichte I, 208 f. und Abb. 34.

Koppane (*gopanə*, zu *kopanina* „Gereut"), dazu die Kopeine in Pschüra (was auf tschech.-mda. *kopajna* für *kopanina* schließen läßt). Daraus kann man folgern, daß auch auf tschechischer Seite gerodet worden ist. Darauf weist noch *kluč, kluček,* veraltet *klučení* „Rodung" im Klutschken in Gleimen, auf dem Klutsche in Hostitz. Horke (*horka* „kleiner Berg") gibt es in Topkowitz, Horkenfelder in Kartitz, in Babutin eine Badehare (*bōdəharə; pod horou* „unter dem Berge; falls ein Kollektiv *podhoří* vorliegt, würde es sich um eine alte Entlehnung handeln). Eine Saßgalle gibt es in Rittersdorf (*zaskalí* „hinter dem Felsen"), eine Potzgalle in Hostitz (*podskalí* „unter dem Felsen"). Die Stranz in Neschwitz setzt den Lokativ *na stránce* zu *stránka* „Seite" voraus. *In der Jahme* (JK Topkowitz) gehört zu *jáma* „Grube", in der Luschinze zu *loužnice,* zu *louže* „Pfütze". Das tschech. *a* wird in diesen und anderen Namen nicht verdumpft, für *ř* tritt *rsch* ein, für *ž* ein *š,* alles Zeichen für relativ späte Übernahme, 14. Jahrhundert und später. Bei den ON ist dasselbe zu beobachten, vgl. Pschüra < *Přerov,* 1397 *Przerow* (LT[143] 21, 152). Auffallend ist Habersie in Nieder Welhotten (mda. *hawasī,* JK *Habersin,* zu *habří* oder *habřina* „Buchenwald"), aber noch nicht durch *rš* ersetzt, was auf die letzten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts weist. Dasselbe gilt für *auf der Habersie* (JK) in Babutin. Diese späten Entlehnungen stammen aus Orten im Süden des Bezirkes. Im Norden bleiben die tschechischen FlN vereinzelt, ebenso im Polzentale. Ein Ortsteil in Niedergrund samt dem durchfließenden Bache heißt Lehmisch (*lēməš* < alttschech. *lomišče* „Bruchort"), hier läßt der Umlaut des *o* auf ältere Entlehnung schließen. In Rittersdorf, wo es späte Übernahmsformen gibt, erscheint Bowe (JK *auf dem Bawe*) mit Verdumpfung des *a*. Hier werden erste Entlehnungen tschechischer FlN am Ende des 13. Jahrhunderts eingesetzt haben. Der Ort südlich Tetschen hieß ursprünglich *Libeč,* 1543 (1515) *v Libczi,* 1543 *w Rytierzowie* (tschech. *Rytířov*)[144].

Über die FlNLage im pB Aussig (GB Aussig und Karbitz) ist schon eingehend berichtet worden[145].

Im GB B. Kamnitz liegen aus 29 Orten 2839 FlN vor, davon können 12 als tschechisch und 7 als unklar bezeichnet werden. Der Hundertsatz der tschechischen FlN ist mit 0,4 ganz unbedeutend. Doch gibt es einige Unterschiede, so finden sich in dem nach Norden vorgeschobenen Hohenleipa, einem Ort mit slawischem Namen, 4 slawische FlN. Beim Stolpen in Markersdorf wird man an obersorb. *stołp* „Säule" denken. Es gibt noch andere Namen, die auf ein obersorbisch-tschechisches Übergangsgebiet um B. Kamnitz deuten, das durch die deutsche Besiedlung überdeckt worden ist[146]. Deutsche FlN finden sich zwar nicht durchaus, aber doch bevorzugt in Orten mit deutschem Namen. In Ullrichsthal heißt das frühere Gesindehaus gegenüber dem Schloß heute Rattei (tschech. *rataje* „Meierei"), eine letzte Erinnerung an die Zeit einer tschechischen Grundherrschaft. Der Töpferstein in B. Kamnitz wird schon 1382 erwähnt (BKStb[147] 10): *di*

[143] LT = Landtafel von Böhmen (Belege der ungedruckten LT bei Prof.).
[144] Prof. III, 627.
[145] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 207—212.
[146] Ebenda I, 235.

*vollunge vnder dem Teppherstein.* Die noch mehrmals erwähnten Vollungen setzen sich in den Folgen der Gegenwart fort. Es handelt sich um Ergänzungsstücke zu den Hufen.

Über den FlNbestand und seine Aussagen in den GB Bensen, Lobositz und Auscha ist schon 1965 gehandelt worden[148], ebenso über die Lage im GB Leitmeritz[149]. Im GB W e g s t ä d t l (pB Dauba) ist der tschechische Hundertsatz recht hoch, er beträgt unter 1217 FlN aus 29 Orten bei 171 tschechischen 14. Junge Entlehnungen begleiten das relativ späte Vordringen der deutschen Sprache, alte fehlen.

In D u x lassen sich bei den Eintragungen des Stb[150] die Sprachverhältnisse gut beobachten. Das Stb weist in der Zeit von 1389—1530 keine einzige tschechische Eintragung auf und nach den Hussitenkriegen wird die deutsche Sprache wie eine Selbstverständlichkeit wieder angewendet. Doch müssen Mischheiraten nicht selten gewesen sein, denn auch in angesehenen deutschen Familien begegnen tschechische Namen von Schwiegersöhnen und Kindern. Auch in der Familie der Vogelweide (1394 *Walther von der Vogelweide*) erscheinen tschechische Namen: 1395 *Marsche Sneyder Vogelweyders eydem* (DuStb 21). Manche dieser in deutsche Familien einheiratenden Schwiegersöhne scheinen bereits als Deutsche angesprochen werden zu müssen. Es kommen auch Fälle von Mischnamengebung vor, wie 1390 *Niclos Peran* (S. 1) oder wenn *Bartuchs* Frau *Anna Sczeczewa* einen Sohn *Merteyn* hat (S. 5) u. a. Es gibt tschechische Sprachspuren, so wenn 1482 von *Panne Piva, pane Mathie (pán* „Herr") die Rede ist (S. 157, 158). Die Stadt konnte sich an das geschlossene deutsche Gebiet anlehnen und wurde durch Zuwanderung aus dem nahen Sachsen trotz ihrer Lage an der damaligen Sprachgrenze über die Gefahren der Hussitenwirren deutsch erhalten. Gegenüber der neuzeitlichen Mundart fallen die starken Spuren ostfränkischer-bairischer Sprache, z. B. Diphthongierung in ON und PN wie *Belein, Welmein* für Bilin, Wellemin, *Mertein* für Martin auf, aber auch mitteldeutsche Züge fehlen nicht, z. B. Verkleinerungssuffixe auf -ichen.

Die deutsche Namensform, zuerst 1352 *Tokczau* (PZ 78), die tschechische 1363 *Toxan* (LC I 2, 22) führen auf ein tschech. *Doksany* zurück. Als älteste Gestalt kann ein idg. **daksā* „Wasser" angesetzt werden, das noch mehrmals in Böhmen begegnet und von der Dosse in der Mark Brandenburg, dem Nebenfluß der Havel, über Böhmen bis an die Adria belegt werden kann, dem Verbreitungsgebiet nach idg., etymologisch aber unerklärt ist[151].

Von B i l i n hat sich bisher sagen lassen, daß im Rat 1322 die deutschen Namen die Mehrheit haben, 1398 aber in die Minderheit gedrängt sind[152]. Der

---

[147] BKStb = Das älteste Böhmisch Kamnitzer Stadtbuch. Hrsg. von A. H o r č i č k a. Prag 1915 (Städte- und Urkundenbücher aus Böhmen 6).

[148] S c h w a r z : Volkstumsgeschichte I, 212 ff., 214 ff.

[149] E b e n d a 213.

[150] DuStb = Das Stadtbuch von Dux 1389. Bearb. von K. K o c h m a n n. Prag 1941 (Städte- und Urkundenbücher aus Böhmen 8).

[151] S c h w a r z , E.: Vorkeltisches **daksā* „Wasser" in Ortsnamen Böhmens. BohJb 10 (1969) 71—80.

[152] D e r s.: Volkstumsgeschichte I, 221.

Deutsche Orden zu *Welyna* ist hier 1408 Juden, aber auch Handwerkern stark verschuldet. Leider ist nur vom *pecker, putner, der köchin, dem alden smide* ohne FN die Rede. Die sonst genannten Namen weisen auf eine tschechische Mehrheit (2 : 3 : 1, Ord. Ball. Nr. 386). Dem Zurücktreten der Deutschen entspricht der Ersatz von *Beleyn* durch *Welyna.*

Für Teplitz, wo das deutsche Element im 14. Jahrhundert in der Minderheit ist[153], gibt es noch einige wenige Belege für deutsche Bürger, so 1386 in Brüx *Hannus Tepliczer* (BxUb 53) und in Freiberg in Sachsen 1415—21 *Cünczel Becker von der Töppelicz* (TUb[154] 112). Ab 1561 erlangten die Deutschen größeren Einfluß in der Stadt. 1591 warnt der Rakonitzer Primator in einem Briefe nach Beraun vor leichtsinniger Aufnahme Deutscher in die Stadt, „damit es uns nicht so ergehe wie den Teplitzern" [155].

Um 1240 sind die Anfänge der Besiedlung und Zinngewinnung von Graupen aus den Gegenzügen der sächsischen Siedelbewegungen zu erschließen[156].

Bei Tetschen ist auf die auffällige Schreibung *Deczein* 1283 (RB II 559) aufmerksam zu machen. Die Urkunde ist in Freiburg ausgestellt, die Form mit Diphthongierung der Endung ist aber doch eine Zeitlang bei der deutschen Bevölkerung bekannt gewesen, denn im BKStb 11 wird noch 1385, also in einer einwandfreien Quelle, für Klein-Boken *Bucwein* geschrieben. Sie scheint ostfränkischen Siedlerelementen zuzugehören, da sich genetivische ON bis ins Polzental ziehen[157].

Bei Lobositz kann auf die Urkunde von 1348 (RB V 261) hingewiesen werden, in der Karl IV. dem Kloster Altzelle in Meißen Besitzungen in Böhmen bestätigt, darunter *villam Lauschitz ... ita quod duas naves, que vulgariter prams dicuntur et unam cymbam, que vulgariter vocatus ein kan ... villam Sornozick* (Tschernosek). Wie die Schreibung *Sornozick* zeigt, handelt es sich dabei nicht um die in Böhmen übliche Sprachform des ON, sondern um eine in Sachsen gebrauchte (tschech. *Žrno-:* obersorb. *Žorno-*). Die Urkunde ist in Dresden ausgestellt.

Bei Budin kann noch ergänzt werden, daß unter den Pragern, die sich nach dem Orte nennen, die tschechischen Namen überwiegen (0 : 3 : 2), doch deutet der Herkunftsname *Budaner* auf eine ursprünglich deutsche Familie, die tschechisiert wird, wobei für *Budaner, Budener Budinsky* eintritt (1357 *Pesco Budaner* = 1358 *Peslinus Budaner* = 1360 *Pesko Budener* = 1384 *Pesko Budinsky,* daneben 1363 *Schimon Budinsky,* TZ I 250; 114; II 94; I 246).

Die Urkunde von 1237 (CJM IV/1, 13), in der dem *oppidum Rudnicz* ein

---

[153] Ebenda I, 222 ff.

[154] TUb = Müller, A.: Quellen- und Urkundenbuch des Bezirkes Teplitz-Schönau bis zum Jahre 1500. Prag 1929 (Städte- und Urkundenbücher aus Böhmen 7).

[155] Dazu Knott, R.: Zwei Zunftordnungen der Teplitzer Weißbäcker und Pfefferküchler aus dem 16. und 18. Jahrhundert. MVGDB 42 (1904) 502 ff. — Winter, Z.: Kulturní obraz českých měst [Das Kulturbild der böhmischen Städte]. Bd. 1. Prag 1890, S. 165.

[156] Schmidt, O. E.: Die Besiedlung des sächsischen Elbekessels. NASG 48 (1927) 31 ff.

[157] Dazu Schwarz: ON der Sudetenländer 254 ff.

Privileg erteilt wird, wird auch von Kejř[158] als Fälschung erklärt. Die Stadt Raudnitz ist erst um 1302 entstanden (CJM IV/1, 29).

Bei Leitmeritz wären wir besser über die Sprachenverhältnisse des 14. Jahrhunderts unterrichtet, wenn das alte Stadtbuch erhalten geblieben wäre[159]. Es wird im DuStb zum Jahre 1392 erwähnt: *Ffür uns ist komen Schymon von Leuthemericz vnd hat beweiset vnd brocht brife vorsigeelt mit der stat ingesigel czu Leuthemericz .... und hat sich des lassen vorschreiben in der stat buch czu Leuthemericz.* Auch 1406 wird ein *Liber civitatis Lithomericensis* angeführt (HLT 2, 355). Es kann nicht dasselbe gewesen sein, das sich in Leitmeritz als *Liber statutorum* aus dem Jahr 1340 vorgefunden hat und das in der Hauptsache Verordnungen für die Stadt enthält. Die deutsche Sprache in der Stadt wird durch deutsche Ausdrücke gesichert, z. B. *vulgo anleg* (RB III 224).

Die Leitmeritzer Bürger haben eine systematische Bauernansetzung nicht betrieben, sie wäre auch nicht leicht gewesen, denn die Umgebung war schon im 12. Jahrhundert mit tschechischen Dörfern versehen. Das Interesse der Bürger war mehr dem Handel gewidmet. Aber in einigen Dörfern lassen sich doch Betätigungen nachweisen. So erscheint 1269 *Johann,* Sohn des *Herbert,* in Keblitz (GB Raudnitz; RB IV 810), so daß sich verstehen läßt, warum für dieses Dorf bis ins 14. Jahrhundert deutsche Schreibungen mit *g- (Geblicz)* begegnen. In Deutsch Kopist, dessen eingedeutschte Gestalt *Kopicz* lautete (1253 *Copicz* RB I 607), ist 1262 eine Mühle im Besitz eines Leitmeritzer Bürgers (RB II 148). Andere Bürger finden wir z. B. in Schüttenitz, Schirschowitz und Bauschowitz.

## *VI. Das östliche Nordböhmen*

Im Rumburger Zipfel ist im pB Schluckenau die Zahl der undeutschen FlN ganz gering, sowohl im GB Hainspach, wo aus 12 Orten 813 FlN gesammelt worden sind, denen nur ein wohl sorbischer Name gegenübersteht, als auch im GB Schluckenau, wo 9 Orte 244 FlN mit 4 undeutschen geliefert haben. Es handelt sich um die weit sichtbaren vulkanischen Bergkoppen, die alle früh bekannt geworden sein werden. Auch im pB Rumburg[160] gibt es unter 1302 FlN aus 10 Orten nur 3 slawische. Die Kirnischt ist ein Bachname, im 15. Jahrhundert *Kirnitzbach,* nicht zum tschech. **Křenice* zu stellen[161], sondern eher auf ein dialektisches **Krnice* zurückzuführen, vgl. polnisch alt *krzynica* „Quelle, Brunnen". Im pB Warnsdorf (12 Orte mit 2658 Namen) gibt es nur einen undeutschen FlN, die Lause in Niedergrund, den Hauptbach des Grundtales (sorbisch *łuža* „Pfütze"), dessen Name schon im 13. Jahrhundert ins Deutsche gelangt ist.

Im GB Zwickau (pB Deutsch Gabel) ist unter 745 FlN in 12 Orten kein sicher tschechischer zu finden, nur einer ist unklar. Im GB Deutsch Gabel

[158] Kejř 107.
[159] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 241.
[160] Vgl. dazu die Prüfungsarbeit von Hübner, G.: Die Flurnamen der pol. Bezirke Warnsdorf und Rumburg. Prag 1938.
[161] So Sedláček: Snůška 82 (s. Anm. 112).

haben 18 Orte 1007 FlN geliefert, darunter 11 tschechische und 3 unklare. Der Hundertsatz liegt nur wenig über 1. In Brins gibt es 3 tschechische FlN, ebenso in Großwalten, zwei in Postrum, also Orten mit tschechischem Namen. Die meisten FlN dürften in früher Zeit ins Deutsche gelangt sein, doch läßt sich eine bestimmte Aussage nur bei der Hulschke in Brins machen, die zu tschech. **Holička* (zu *holý* „kahl“) gehören wird. Im GB Haida (B. Leipa) ist die Zahl der tschechischen FlN nicht bedeutend. Unter 1279 FlN aus 17 Orten befinden sich nur 8 tschechische, also ein Hundertsatz von 0,6. Die FlN scheinen früh ins Deutsche gelangt zu sein, wenngleich es sich nur bei wenigen nachweisen läßt. Das große Waldgebiet Weiher, das zu Zwitte gehört, enthält tschech. *výr* „Uhu“, die *Kalke* in Schwoika (so im JK) wird für tschech. *skalka* „kleiner Fels“ oder *kalka* „Pfütze“ stehen. Im GB B. Leipa befinden sich unter den bisher gesammelten 1045 FlN aus 46 Orten 32 tschechische, d. i. im Hundertsatz 3. In Orten wie Habstein und Quitkau südlich B. Leipa sind verhältnismäßig viele tschechische FlN vorhanden, hier läßt sich auch keine frühe Übernahme nachweisen, wohl aber in anderen Orten, so in Drum, wo Tölln am Töllenteiche an einen abgegangenen Ort erinnert, 1371 *de Dolen* (LE I 83). Die Entlehnung muß alt sein, denn das zugrunde liegende **Dolina* „Tal“ (oder **Dolany* „Talleute“) hat noch Umlautung des *o* hervorgerufen und wird ins 13. Jahrhundert gehören. Auch der FlN *Schihadl* in Kosel (JK) kann früh bekannt geworden sein (*čihadlo* „Vogelherd“), spät dagegen Soske in Niederliebich, Souske in Oberliebich, da ein tschechischer mit *s*- anlautender Name (zu *socha* „Statue“?) vor 1300 im Deutschen ein *z*- ergeben hätte. Der 1384 auftretende *mons Czyziewa* (*Čížová* „Zeisigberg“, HLT 1, 268) ist in der Umgebung zu suchen, scheint aber im Deutschen nicht fortzuleben. In einer Reihe von Orten mit tschechischem Namen scheint es keine tschechischen FlN zu geben, so in Manisch, Oberpolitz, Pießnig, Schaßlowitz, Schießnig, Straußnitz. Auffällig ist das Fehlen in Schießnig, das spät übernommen ist, und in Pießnig, wo 1389 noch tschechische Bauern wohnen[162]. In B. Leipa erinnert die Horka „kleiner Berg“ bei Alt Leipa an die tschechische Vergangenheit[163].

Im GB Niemes waren aus 35 Orten 1024 FlN zusammengekommen, darunter nicht weniger als 76 tschechische, 7,4 im Durchschnitt. Hier sind wir in einem Bezirke, in dem mit stellenweise später Entlehnung zu rechnen ist. So steht *sch* für *ř* z. B. in Mockschina in Proschwitz für eine stets feuchte Stelle (*mokřina*). Besonders die Orte an der Sprachgrenze sind reich an tschechischen FlN, denen andere mit keinem oder höchstens einem tschechischen FlN gegenüberstehen. Wir sind hier in einer Gegend, in der die vorhussitische Sprachgrenze durchgegangen sein wird. Die Hulschke kommt in Groß Grünau wieder vor.

Noch mehr ändert sich das Bild im GB Dauba. Hier bietet fast jeder Ort tschechische FlN, nur Thammühl nicht, eine späte Gründung, als ringsherum schon deutsch gesprochen wurde. Unter den aus 46 Orten gesammelten 2128 FlN

---

162 Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 282.
163 Ebenda I, 279.

befinden sich 243 tschechische, d. i. 11,4 v. H., eine relativ ansehnliche Zahl. Dabei sind die meisten spät übernommen, wie sich zeigen läßt, wenige stammen aus früherer Zeit, so Hotschka in Pablowitz (TK *Hatschke*), wenn es zu *háječek* „Wäldchen" gehört, und Zedel für eine Wiese im gleichen Ort (*sedlo* „Landbesitz, Dorf"). Pablowitz ist der äußerste Ausläufer der Orte südlich B. Leipa, deren Name noch um 1300 eingedeutscht worden ist[164]. Der verhältnismäßig bedeutende Hundertsatz der tschechischen FlN im GB Dauba gibt für die Beurteilung in den GB B. Leipa und Niemes erst den richtigen Hintergrund, da nun sofort deutlich wird, wo alte und späte Beziehungen in den FlN einen Niederschlag gefunden haben.

Im Friedländer Zipfel kommen in den 7 Orten des GB Neustadt nur 782 deutsche FlN vor. Im GB Friedland erscheinen unter 4065 FlN aus 33 Orten nur 17 nichtdeutsche, wozu noch 2 unklare kommen. Der Hundertsatz erreicht 0,4 nur dadurch, daß wir den kleinen Bach Punich(t) mehrmals zählen. Alle Bachnamen sind im 13. Jahrhundert ins Deutsche gelangt. Das gilt von der Wittig, Lomnitz, Rasnitz und Punich, auch der Küpper, die durch Dittersbach und Hermsdorf fließt[165]. Alt übernommen sind aus lautlichen Gründen Dolein in Bunzendorf (zu sorb. *dolina* „Tal"), Raudich(t) in Lautsche, Priedlanz und Weigsdorf (*rudka* „Rötelstein"), Jauer in Wiese (*javor* „Ahorn", alt wegen der Übernahme des *v* als *u̯*). Dieselbe Lauterscheinung ist beim Tschau in Kunnersdorf zu beobachten (altsorb. *ščava* „Saft"). Die Tschiehanelwiese mit dem gleichnamigen Teich im Isergebirge gehört zur Ortsflur von Haindorf. 1732 wird *Tschiehodelwiese* geschrieben[166]. Die sorbischen FlN treten hauptsächlich im Nordwestwinkel des GB auf, wo auch die wenigen sorbischen ON begegnen. Die FlN, die 1381 im Friedländer Urbar[167] erwähnt werden, wie *von der Scheiben* (noch heute bekannt), *bey dem Molgraben* „Mühlgraben", *bey dem Stejnwege* (noch im JK bekannt; FU 367, 368), sind deutsch. In Lusdorf und Dittersbächel erscheint im Urbar der *Berenwald* (FU 386, 387). Aus dem Urbar gewinnt man zusammen mit dem heutigen Bild den Eindruck, daß schon im 14. Jahrhundert die deutschen FlN vorgeherrscht haben, nur in wenigen Orten an eine sorbische Vorbesiedlung angeknüpft, im übrigen aber in einem unbewohnten Waldland gerodet wurde.

Im GB Kratzau (pB Reichenberg), in dem 8 Orte 225 FlN geliefert haben, ist der einzige tschechische FlN der Waldname Kraßak in Engelsberg. Doch können endgültige Zusammenstellungen wegen der lückenhaften Sammlung noch nicht geboten werden. Im GB Reichenberg liegen aus 41 Orten 1097 gesammelte FlN vor, davon 33 tschechische, einer ist unklar. Der Hundertsatz von etwas über 3 kommt nur dadurch zustande, daß die Sprachgrenzorte Liebenau und

---

[164] Ebenda I, 262.

[165] Belege bei Gierach, E.: Die Ortsnamen des Bezirkes Friedland. Reichenberg 1935, S. 56 ff. (Sudetendeutsches Ortsnamen-Buch. Hrsg. von E. Gierach und E. Schwarz, Heft 3).

[166] Dazu Schier, Bruno: Friedländer Volkskunde II, 2, 96. Neudruck Hünfeld 1968.

[167] FU = Das Friedländer Urbar von 1381. Hrsg. von H. Hallwich. MVGDB 43 (1905) 357 ff.

Pelkowitz relativ viele tschechische FlN besitzen, Liebenau 11 unter 40 (27 v. H.) und Pelkowitz 9 unter 100, davon mehrere mit späten Lautersatzerscheinungen, z. B. in Liebenau Prschihain (so schon 1796, zu *přihon* „Viehtrift"), Podhorsche in Pelkowitz (*podhoří* „Bergfuß") u. a. Die Bachnamen in Friedrichswald sind früh bekannt geworden, so die Blattnei (mda. *blotnai* mit verdumpftem *a*, tschech. **Blatný* „Sumpfbach"). Sie sind im Rahmen der deutsch-tschechischen Auseinandersetzung im Isergebirge vom 13.—16. Jahrhundert zu betrachten. In den Dörfern südlich Reichenberg wie Dörfel, Ober Hanichen, Maffersdorf und Eichicht ist je ein tschechischer FlN zu finden.

Auf die Aussagen der FlN im pB Gablonz ist an anderer Stelle ausführlich eingegangen worden[168].

In einer freilich erst im 18. Jahrhundert belegten Übersetzung von *statuta* von 1399[169] wird der Rat der Stadt Deutsch Gabel genannt, wobei die deutschen Namen fast allein herrschen (9 : 1 : 2). Eine Straße 1361 *de opido Gabel ducit in Sytaviam per montana dicta Gebler* (RB VII 539) wird im Register auf Gablonz bezogen. Das ist nicht möglich, Gablonz war damals noch nicht Stadt. Es handelt sich um Deutsch Gabel. Die Berge zwischen Zittau und der Stadt haben demnach *Gäbler* („die Gabler Berge") geheißen. Die deutsche Gestalt des ON tritt zuerst in Prag auf bei *Petrus de Gabl* (TZ 1, 250) für *Jablonné*, der freilich als Tscheche zu betrachten sein wird, denn sein Sohn heißt *Waczlaus*.

Für den tschechischen Namen für Hirschberg (*Doksy*) sei auf die Bemerkung bei Dux verwiesen.

Neu Benatek begegnet schon 1349 als Stadt: *civitas Nova Benatek* (RB V 349), womit eine Erwähnung aus etwas späterer Zeit ergänzt wird[170].

## *VII. Nordostböhmen*

In dem spät besiedelten und auch von den Tschechen wenig betretenen deutschen Anteil des GB Rochlitz finden sich in 6 Orten unter 335 FlN nur 4 tschechischen Ursprungs, d. i. 1,2 v. H. Sie kommen nur in Witkowitz vor.

Im GB Starkenbach bietet der TK eine nicht unbedeutende Anzahl deutscher FlN, während der JK tschechisch geführt ist. Da z. T. auch deutsche PN in den Taufmatriken auftauchen, hat es vor und nach 1800 gewiß auch deutsche Bauern in diesen Dörfern gegeben[171].

Im GB Hohenelbe können unter 2202 FlN aus 19 Orten nur 13 tschechische gefunden werden, 0,6 %. Im GB Arnau steigt der Hundertsatz nur auf wenig über 1. Unter 2196 FlN aus 19 Orten gibt es 27 tschechische. Die kleine Zunahme erklärt sich durch die Nähe der Sprachgrenze. Manche Namen sind, wie lautliche Beobachtungen zeigen, erst spät übernommen, so Seikornik in Nieder-

[168] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 266—270.
[169] Dazu ebenda I, 274.
[170] Ebenda I, 297.
[171] Ebenda I, 310 und die hier angegebene Literatur.

prausnitz (zu *sykora* „Meise") und Sirnitzwiese in Oberöls (*srnčí* „Reh-"). Es handelt sich hier um Orte an der Sprachgrenze. In Arnau hören wir 1375 von der *Au*, der späteren Herrnau, 1383 vom *Hellegrund* (JK *Höllegrundt*), 1400 vom *Burgberg*. In Hermannseifen wird 1383 den Arnauern die *Louthirmöl* „Lautermühle" verkauft[172].

In den 5 deutschen Gemeinden, die zum pB Neu Paka gehört haben, gibt es unter 299 FlN 16 tschechische, etwas über 5 %, darunter solche mit Merkmalen später Entlehnung, während die für frühe fehlen. Dazu gehört u. a. *Seykornik* in Stupna (TK), im JK von Widach, Poplusche in Großborowitz (*popluží* „Feldgut").

Im GB Marschendorf (pB Trautenau) finden sich unter 687 FlN aus 10 Orten nur deutsche, im GB Schatzlar in 11 Orten mit 312 FlN nur ein tschechischer. Im GB Trautenau haben 37 Orte 1868 FlN geliefert, unter ihnen sind 56 tschechische, 3 v. H., was aber nur dadurch zustande kommt, daß Orte südöstlich von Trautenau in der Nähe der Sprachgrenze im TK viele und im JK immer noch einige tschech. FlN aufweisen. Ein Teil des Bezirkes im Südosten ist offenbar erst relativ spät zur deutschen Sprache übergegangen. Dazu stimmen die alten Verhältnisse. In Gabersdorf kennt Hüttel 1582 bei einer Grenzbegehung die *Nyemzie hora*, den „deutschen Berg", was wohl darauf deutet, daß hier einmal die Sprachgrenze gewesen ist. Den *Katzauer* in Trautenau nennt er zum Jahr 1547 (*kocour* „Kater"), die Litsche in Parschnitz (TK *Lietsch*) zu alttschech. *lučí* „Wiesen-", alt übernommen wegen des Umlautes, die auch in Trautenbach, Goldenöls und Wolta (Lütschewiesen, -berg) bekannt ist, erwähnt er als *Lützen* 1582[173]. Früh übernommen ist noch der Dränick in Trautenbach (*travník* „Grasplatz"). *Travník* kennt der TK als FlN in Altenbuch. In Wildschütz hören wir 1384 (LE II 210) von dem Garten *dictus Steinbroch* „Steinbruch" (auch „Steinbrache" wäre möglich, da das auslautende *-e* im nordostböhmischen Apokopierungsgebiet abfallen kann).

In dem deutschen Teil des pB Königinhof ist der Hundertsatz der tschechischen FlN ansehnlicher. Die im Südosten des GB Trautenau aufgezeigten Verhältnisse setzen sich fort. Unter 832 FlN, die aus 36 Orten zusammengetragen worden sind, haben sich 88 tschechische gefunden, d. s. 10,6 v. H., dazu kommen 6 doppelsprachige. Die tschechischen Namen haben die Mehrheit in Dubenetz-Stern (unter 37 Namen sind 8 deutsche, ein doppelsprachiger, 28 tschechische) und in Söberle, wo der TK tschechisch geführt ist. Hier begegnen unter 29 FlN 5 deutsche, 19 tschechische, 5 heute deutsche lauten im TK tschechisch. Sonst sind überall die deutschen Namen in der Mehrheit. Deutsche ON sind hier relativ selten, so ist die relative Höhe der tschechischen FlN begreiflich. In Rennzähn, einem deutschen ON auf -hain, heißt eine Flur Koboth, mda. *koubot* (*kobot* „Zipfel"), wohl früh übernommen, wie der Übergang des tschech. *o* zu dt. *ou* zeigt. Andere FlN sind jünger und diese Verhältnisse werden den sich

---

172 Leeder, K.: Beiträge zur Geschichte von Arnau. MVGDB 11 (1873) 21, 25.

173 Hüttel = Simon Hüttels Chronik der Stadt Trautenau (1484—1601), bearbeitet von L. Schlesinger. Prag 1881 (Deutsche Chroniken aus Böhmen 2. Hrsg. von L. Schlesinger).

offenbar bis ins 18. Jahrhundert hinziehenden Kampf der beiden Sprachen widerspiegeln. Anlautendes *s-* ist z. B. als *s-* übernommen worden in Setsch in Grabschütz und Hermanitz (*seč* „Holzschlag"), *ř* ist bewahrt in Habrzina in Kleinbock (*habřina* „Hainbuchenwald"). Ob es um Jaroměř noch deutsche FlN gibt, bedarf der näheren Untersuchung.

Im GB Wekelsdorf liegen aus 25 Orten 1137 FlN (einschließlich des TK) vor. Es sind einige tschechische FlN zu belegen, besonders im Südteil des Bezirkes um Starkstadt, wo es auch ON tschechischen Ursprungs gibt. Es war tschechische Vorbesiedlung vorhanden, als die Deutschen hinzukamen. Aber bis an die Sprachgrenze überwiegen durchaus die deutschen FlN. Eine frühe Übernahme der wenigen tschechischen FlN läßt sich nicht zeigen. Der tschechische Hundertsatz beträgt 1,3, es gibt 16 tschechische FlN. Spät übernommen ist z. B. Zaboř in Bischofstein (*záboř(í)* „Hinterwald"), Palouk in Ober Dřewitsch (*palouk* „Waldwiese"), hier noch Sakotje (*zakoutí* „im Winkel"), *Sahorsch* (mda. *di zāhoršə*) im TK in Wapenka (*záhoří* „Hinterberg"). Eine alte Entlehnung ist dagegen Passek, mda. *posich*, für einen Wald in Unter Wekelsdorf (*paseka* „Verhau"), weil hier das tschech. *a* im Deutschen verdumpft ist. Bei den Passichfeldern in Skalka ist die Verdumpfung unterblieben, hier handelt es sich um eine jüngere Entlehnung, ebenso beim Branaberg in Wüstrei, mda. *brānaberg* (*brána* „Tor"). Über den Bachnamen Bodisch ist an anderer Stelle gehandelt worden[174].

Im GB Braunau haben 20 Orte 2138 FlN geliefert, ziemlich viel im Durchschnitt, denn es handelt sich um umfangreiche Waldhufendörfer, auf deren Fläche mehrere tschechische Gassen- oder Runddörfer Platz hätten. Tschechischer Ursprung liegt nur bei wenigen Bachnamen vor, der Hundertsatz ist äußerst geringfügig, nur 0,1, ist also praktisch bedeutungslos. Wir sind in einer Landschaft, deren Rodung fast durchaus von deutschen Bauern durchgeführt worden ist, die nur wenige ältere Bachnamen gehört haben. Die tschechischen Namen sind alle im 13. Jahrhundert bei der Ansiedlung ins Deutsche gelangt. Von der Briesnitz in Märzdorf, der Buse in Barzdorf, der Einschicht Krims in Weckersdorf ist an anderer Stelle die Rede gewesen[175].

Eine neuerliche FlNSammlung des pB Braunau ist unter der Leitung von Dr. Rosezin durchgeführt worden. Die FlN der einzelnen Orte werden mit mda. Aussprache, einige mit Kärtchen, zusammengehörigen Bemerkungen und Erklärungen geboten[176]. An eine zusammenfassende Betrachtung, Deutung und Auswertung der FlN wird gedacht. Die oben genannten tschechischen FlN sind noch bekannt. Im GB Wekelsdorf sind in 25 Ortschaften 680 FlN zusammengebracht worden, so daß ein Vergleich mit der Vorkriegssammlung möglich ist, wenn auch diese natürlich etwas reichhaltiger war, zumal noch die FlN des 18. Jahrhunderts aus dem TK hinzugekommen sind. Der tschechische Durchschnitt ist auf 2,8 ge-

---

174 Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 307.
175 Ebenda 308.
176 Rosezin, S.: Die Flurnamen des Kreises Braunau. Das Braunauer Land. 60. Folge ff. (1966 ff.) 343 ff.

stiegen, weil deutsche FlN einfachen Gepräges oft nicht aufgenommen, die tschechischen Namen, die durch ihre Gestalt herausfallen, gut bewahrt worden sind. Im GB Braunau haben in der neuen Sammlung bisher 20 Orte 618 FlN ergeben, davon 7 tschechische, ihr Durchschnitt beträgt 1,1. Wenn auch der Prozentsatz etwas verschieden ist, so haben sich die daraus auf das nationale Verhältnis zu ziehenden Folgerungen nicht wesentlich geändert. Mit den Schwierigkeiten einer Sammlung fern von der Heimat muß gerechnet werden.

Kopidlno südöstlich Jičin, von dem angenommen wird, daß es im 15. Jahrhundert zu einem Markt geworden sei[177], wird schon 1361 als *oppidum* bezeichnet (RB VII 572). Ähnliches gilt für Sobotka, wo 1361 von der tschechischen Sprache im Markt die Rede ist: *mensura vulgariter corzecz* (*kořec* „Strich") *in opido Sobotka* (RB VII 553). Die bei Profous IV 130 für 1287 gemeldete Bezeichnung *civitas* gewinnt, wenn sie als solche für einen Markt aufgefaßt wird, an Glaubwürdigkeit.

In einem Pergamentbuch, das die Stadt Königinhof 1417 angelegt hat[178], stehen zunächst deutsche Einträge. Vom Rat werden 7 deutsche Namen genannt (KhStb 3'). Eine Gasse heißt *Kirchgosse* (3). Die Schreibsprache ist schlesisch, ostfränkische Elemente dringen nicht durch. Daß es Tschechen in der Stadt gegeben hat, zeigen Namen wie *Paul Mraz* und sein Schwager *Pessko*. Die nächste Eintragung stammt von 1426 und ist tschechisch wie die folgenden. Wir haben jetzt eine tschechische Stadtverwaltung vor uns. Die Hussitenkriege haben das Volkstumsantlitz der Stadt geändert und wenigstens beim Rat in das Gegenteil verkehrt. Die Deutschen sind nicht vollständig verschwunden, man sieht das an den Rufnamen bei Gewerbetreibenden, z. B. 1426 *Niklas kozizsnik, Stephan Sladownik, Katrle Petrowe Sroterzowe,* aber der tschechische Volksteil hat die Herrschaft an sich gerissen. Schon 1454 heißt in der Umgebung ein Berg, auf dem Žižka gelagert haben soll, Žižkaberg[179]. Die Stadt ist hussitisch geworden und zählt im Stadtbuch öfters nach Hus. Wir sehen das Schicksal einer Sprachgrenzstadt, in der das Deutschtum durch die Hussitenwirren seinen Einfluß verliert.

Als kennzeichnend für die Verhältnisse zu Beginn der Hussitenzeit mag bemerkt werden, daß in Königgrätz bald nach 1418, als es bei den Fleischbänken zu einem Zusammenstoß zwischen Deutschen und Tschechen kam und der Rat in tschechische Hände überging[180], nationale Gegensätze scharf hervortraten. Als König Siegmund 1420 von Breslau nach Ostböhmen kam, setzte er in Königgrätz den *behemischen* Rat ab und einen deutschen wieder ein. Das zeigt, daß trotz der Flucht vieler Deutschen noch solche in der Stadt waren, aber auch, wie sich sofort die Parteien nicht nur religiös, sondern auch national gruppiert haben. Die nationalen Gegensätze wurden offenbar deutlich gefühlt. Die Bürger waren genötigt, sich zu einem Volkstum zu bekennen. Nach dem Abzug König Siegmunds erlangten die Tschechen wieder die Macht, widerstanden einer Belagerung und

[177] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 318.
[178] KhStb = Königinhofer Stadtbuch. Im Stadtarchiv.
[179] Schulz, A.: Královė Dvůr v XVII. století [Königinhof im 17. Jahrhundert]. Sborník historického kroužku 19 (1918) 85.
[180] Volkstumsgeschichte I, 334.

zwangen die Deutschen zur Auswanderung[181], soweit sie nicht den Übergang zum Hussiten- und damit zum Tschechentum bevorzugten.

In Neu Bydžow haben die Tschechen seit 1361 im Rat die Oberhand[182]. Es kann aus dem Vorkommen deutscher Rechtsausdrücke im NBStb[183], die auf das ursprüngliche Nebeneinander beider Volksteile zurückgehen, nicht gefolgert werden, das Deutschtum hätte sich hier bis zu den Hussitenkriegen behauptet[184]. Die zur Macht kommenden tschechischen Stadtverwaltungen, die sich schon vorher an das deutsche Recht gewöhnt haben, haben dieses beibehalten. Die Verwendung des deutschen Rechts bedeutet nicht die der Sprache.

Wie sich die Tschechisierung von Familien in diesen ostböhmischen Städten in der Namengebung niederschlägt, zeigt ein Beispiel. In Jičin begegnet eine Familie, die die tschechische Sprache annimmt. 1375 begegnet *Kuncye Veselari filius* auch als *Mikulas Vesseler*. 1368 heißt er *Nikl Weselsky* (JiStb[185] 116, 70). Rufname und Familienname werden tschechisiert, dabei aber wird der deutsche Rufname, der in der Familie und der Umgebung bekannt war, doch wieder verwendet[186]. Es handelt sich um einen Herkunftsnamen nach Hoch Wessely nordwestlich von Neu-Bydžow.

Zur Geschichte von Trautenau sei erwähnt, daß uns hier 1360 Laubenhäuser bezeugt sind: *in civitate Trutnow sub lobiis domus Henslini Meyn* (LE I 19).

In Pilnikau tragen 1482 von 12 Bauern 11 einen deutschen und nur einer einen tschechischen Namen (AČ 15, 356). Das ist deshalb wichtig, weil sich zeigt, daß die Hussitenwirren an den Sprachverhältnissen in der Umgebung von Trautenau nicht viel geändert haben.

Zu dem bisher nur z. T. gedruckten Stadtbuch von Braunau[187] sei angeführt, daß das von Anfang an deutschsprachige Stadtbuch der Mundart der Stadt entspricht, nur daß sie als Stadt- und Schreibsprache gehobenen Charakter trägt. Die Stadt hat einen Viehweg, wie die Fibiche im ganzen Ländchen vorkommen, so 1410 *an der Stat Vywege,* hat also neben der Weberei auch Viehzucht getrieben wie andere Ackerbürgerstädtchen. Daneben wird ein *Steynweg* genannt, die *Badergasse* 1412, der Mühlgraben 1415. Die Kirche war eine Marienkirche, 1412 *zu unser Libn Frawenkirchen* u. a. m. (BraStb 13, 14, 20, 28, 30). Die Stadtmauer wurde in der Hussitenzeit verstärkt und dafür die Monstranz verkauft[188]. Es wurde der Parchen damals in Stand gesetzt, wie eine folgende

---

181 Tomek, W. W.: Místopis města Hradce Králového [Ortsbeschreibung der Stadt Königgrätz]. Prag 1885, S. 14.

182 Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 337.

183 NBStb = J. Kapras: Liber conscientiae civitatis Novobydzoviensis de 1311. Neu-Bydžow 1907.

184 So Malý, E.: Které národnosti bylo obyvatelstvo města Nového Bydžova před válkou husitskou [Welchen Volkstums war die Bewohnerschaft der Stadt Neu-Bydžow vor dem Hussitenkriege]? Gymnasialprogramm Neu-Bydžow 1887, S. 2.

185 JiStb = Menčík: Soudní kniha města Jičína [Gerichtsbuch der Stadt Jičin]. 1898.

186 Schwarz, E.: Sudetendeutsche Familiennamen (s. Anm. 43) 344.

187 BraStb = Braunauer Stadtbuch von 1407—1475. Im Stadtarchiv Braunau.

188 1426 BraStb 47: *... das wir obingnantin schepphin zu rate worden sindt mit älstin und*

Eintragung verrät. Im Stb ist nichts vom Eindringen tschech. Bürger zu merken, trotz der Nähe der Sprachgrenze.

### *VIII. Der mittlere Böhmerwald*

Im mittleren Böhmerwald, aus dem oberen und unteren Walde bestehend, bildete das deutsche Gebiet von Taus bis Prachatitz und Wallern einen in der Breite zunehmenden Rand Südwestböhmens.

Im GB T a u s befinden sich unter 382 FlN aus 6 Dörfern nur 2 tschechische. Die deutschen Orte sind z. T. späte Gründungen. In der Gemeinde Autschowa aber gibt es 16 tschechische FlN unter 55 Namen. In einigen Nachbargemeinden kennen die Kataster des 18. Jahrhunderts deutsche FlN.

Im GB N e u e r n haben 57 Orte 2413 FlN geliefert, davon 87 tschechische und vier unklare, 3,6 %, also verhältnismäßig wenig, weil die mehr gegen das Gebirge zu liegenden Orte deutsche Gründungen mit deutschen FlN sind. In den Orten mit tschechischem Namen gegen die Sprachgrenze nimmt der tschechische Hundertsatz stark zu. Hier sind auch junge Entlehnungen nachzuweisen, so daß sich das Deutschtum in nachhussitischer Zeit ausgebreitet haben wird. Alte Entlehnungen begegnen wenig, so in Eisenstraß, wenn der Ortsteil Zelzertal, -hof das tschech. *Sedlec* „Siedlung" enthält, in Depoldowitz, wo die Flur Zahrada („Garten") im TK *Soratka* geschrieben wird, und in Tannawa *(Zdanov)*, wo die Flur Draganzen in der Mundart *drochantsn* heißt (zu *dráhy* „Viehtrift" oder zum PN *Drahan*).

Im GB H a r t m a n i t z (pB Bergreichenstein) ist der %-Satz tschechischer FlN gering, nur 2. Unter 599 FlN aus 20 Orten gibt es nur 12 tschechische und 3 unklare. Nur Teschau und Ober Körnsalz zeigen relativ viele tschechische FlN. Im GB B e r g r e i c h e n s t e i n steigt der Hundertsatz auf 4, es sind unter 852 FlN aus 18 Orten (es bestehen noch Sammlungslücken) 35 tschechische, vor allem in Orten nördlich Bergreichenstein, unter denen sich auch junge Entlehnungen finden.

Im GB W i n t e r b e r g (pB Prachatitz) ist der Hundertsatz tschechischer FlN gering, nur 1,5. Das erklärt sich daraus, daß südlich Winterberg junge, von Deutschen gegründete Orte mit nur deutschen FlN liegen. Aus 38 Orten sind 1103 FlN zusammengebracht worden, davon sind 17 tschechisch und von diesen entfallen 13 auf den Ort Rabitz bei Winterberg, wo sich auch eine junge Entlehnung findet. Die Stadt Winterberg hat nur 2 tschechische FlN unter 60. Im GB W a l l e r n sind nur deutsche FlN vorhanden (476 aus 11 Orten). Auch hier handelt es sich um einen Bezirk mit z. T. späten deutschen Gründungen. Doch sind aus Wallern 2 tschechische FlN gemeldet worden[189]. Der Ort umfaßt ein großes Gebiet, mit 295 FlN.

Im GB P r a c h a t i t z ist die Verteilung tschechischer FlN ungleichmäßig.

---

*mit allin hantwergmeystern, das wir vorkauft habin unser monstrancze umbe 42 ungerische gr. polnischer tzal durch grossir notdorff weyn, das wir uns machtin beschutzin vor den bossin hussin, wenn wir dasselbige geld vorbawet.*

[189] S c h w a r z : Volkstumsgeschichte I, 380.

Im Westen des Bezirkes überwiegen deutsche FlN, viele Orte haben nur deutsche. Im Süden und Südosten der Stadt aber wird der Hundertsatz ansehnlich, hier liegt eine alte Kampfzone. Aus 31 Orten sind 1513 FlN gesammelt worden, davon sind 86 tschechisch und 5 unklar. Der Hundertsatz macht 5,6 aus. Die meisten tschechischen FlN begegnen in Klenowitz, Přislop und Zaborsch, wo sich auch junge Entlehnungen zeigen.

Die FlN zeigen dasselbe Bild wie die ON[190]. Vorhussitische deutsche Ansätze liegen an den Rändern gegen das Innere zu, das Gebirge ist erst später erschlossen worden. Die tschechische Besiedlung hat das eigentliche Gebirge gemieden, das erst durch die Holzwirtschaft und Industrie die Menschen zur Ansässigkeit reizte. Ein zusammenhängendes deutsches Sprachgebiet konnte unter diesen Umständen erst spät ausgebildet werden.

In der Umgebung von Klattau hat es 1362 in Klenau (*Klenová*), 8 km südwestlich der Stadt, Deutsche gegeben (RB VII 735), wo 5 deutsche Bauern genannt werden. Dabei wird auch der ON nach deutscher Art *Clenau* geschrieben[191]. Doch müßte untersucht werden, ob es sich nicht um das Dorf Leinbaum bei Neubistritz (tschech. *Klenová*) handelt.

Die Bürger von Schüttenhofen (*Sušice*) haben sich mit dem im 14. Jahrhundert in der Gegend aufblühenden Bergbau befaßt, so erwirbt *Jacobus antiquus iudex civis de Sicca* (lat. Übersetzung von *Sušice*) 1344 mit Genossen Schurfrechte beim Goldbergwerk in Horažďowitz (RB IV 573). Die tschechische Namensform ist indirekt in diesem Jahr belegt. In einer Urkunde Karls IV., in der auch von Vorstädten die Rede ist, wird die deutsche Form als volksüblich bezeichnet, aber auch die Latinisierung des tschechischen Namens begegnet: *in ciuitate nostra Sicca, que vulgo Schvtenhouen dicitur* (CJM II 463). In einer deutschen Urkunde von 1406 (CJM II 1038) hören wir von *der strassen, die durch die dorfer Hartmanicz und vber Gefyldt gehet, die mit wagen oder seymen* befahren oder beritten wird. Es ist der alte Saumerweg gemeint. Eine Mühle bei der Stadt hält 1396 *Temlinus gener Hlawaczii* (LE IV 450). Es hat, wie zu erwarten, Mischehen in der Stadt gegeben, die an der Sprachgrenze lag.

Zu Körnsalz kann noch hinzugefügt werden[192], daß 1390 das Deutsche als Volkssprache bezeugt wird: *cum tribus curiis et uno subside vulgariter dictum Selden* (LE IV 364; mhd. *selde* „Bauernhaus"). Der Ort liegt an der Sprachgrenze und so scheint es im großen und ganzen schon im 14. Jahrhundert der Fall gewesen zu sein.

Bei Prachatitz, einer Stadt an der Sprachgrenze mit wechselreicher Volkstumsgeschichte, erhebt sich die Frage, warum in der Mundart *prachətits* in der ersten Silbe mit *a* gesprochen wird, während bei alter Entlehnung ein *ǫ* zu erwarten wäre (**prǫch-)*. Die Verdumpfung fällt um 1320 — auf andere Ansätze ist hier nicht einzugehen —, gerade in der Zeit der Stadtgründung. Da aber schon im älteren Markte Alt-Prachatitz Deutsche wegen des Handels über den goldenen

---

[190] Ebenda I, 358.
[191] Die dt. Schreibung ist nicht bei Prof. II, 235 verzeichnet.
[192] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 355, 371.

Steig seßhaft gewesen sein werden und ON bereits im 13. Jahrhundert in der Nachbarschaft ins Deutsche gelangt sind (Krepesching, Plahetschlag, Repeschin u. a.)[193], darf man vermuten, daß eine ältere Aussprache mit Verdumpfung später aufgegeben worden ist. Das kann mit der Geschichte der Stadt in der späteren Zeit zusammenhängen. Eine Umlautschreibung (das mda. *a* könnte auch auf *ä* zurückgehen) ist nicht nachweisbar. Als 1383 der Stadt Prager Recht gewährt wird, ist von Vorstädten die Rede, von mehreren Bergen dürfen die Bürger Holz zum Bau ihrer Häuser holen. An die tschechischen Namen wird dabei *-perk* angehängt (*Libiechowzperk, Ossekperch, Deuyczperk* CJM II 629). Daß Salz über den Steig eingeführt wird, wird ausdrücklich 1394 gesagt (ebenda II 852).

Einen näheren Einblick gewährt das Stadtbuch[194], das 1373 angelegt wurde, aber nicht viele Eintragungen aus vorhussitischer Zeit bietet. Aus dem Jahre 1408 stammt noch eine deutsche Eintragung (3'), 1411 wird das Deutsche als Volkssprache bezeichnet: *planta vulgariter pelczer* (5') und noch 1416 heißt es: *via dicta vulgariter wegschaid* (4). Eine Mühle heißt zur selben Zeit *Frawnknecht.* Der erste tschechische Eintrag begegnet S. 4', doch ist nicht zu ersehen, aus welchem Jahr er stammt.

Horažďowitz (Mittelpunkt des gleichnamigen GB im pB Strakonitz) gehört zu den Städten, die im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts eine tschechische Ratsmehrheit erlangen[195]. Das älteste Stadtbuch (Original im Stadtarchiv) hat tschechische Einträge von 1409 zuerst gemeinsam mit lateinischen, 1412—1418 überwiegen die tschechischen[196].

Zur sprachlichen Entwicklung von Strakonitz, wo seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts das tschechische Element die Oberhand gewinnt[197], sei auf eine Urkunde von 1345 (RB IV 617) hingewiesen, wonach der Bürger *Henricus dictus Sweykerii,* dem Namen nach ein Deutscher, vom Grundherrn 1 ½ Hufen nach deutschem Recht und 3 Joch nach dem Maße der Stadt Strakonitz in der neuen Pflanzung *na Bychnowye* kauft. Das Flächenmaß wird aber in tschechischer Sprache angeführt: *in uno sulco, quod lingwa vulgari dicitur w giedney brazdye* (*brazda* „Furche"). Die tschechische Sprache galt auch in der Umgebung. Ein zwischen Smiratitz und Drachkow geschenkter Wald heißt *vulgariter Piescina* (*Píština* „Sandwald"; RB III 204). Straschitz bei Strakonitz wird 1349 als Markt bezeichnet, *oppidum Straschicz* (RB V 325).

Zu Pisek, über dessen Umgangssprache im 14. Jahrhundert verschiedene Ansichten bestehen[198], sei bemerkt, daß in einer Urkunde Karls IV. von 1348 (RB V 220) für *betula, tremulus* und *alnus* deutsche Wörter gebraucht werden: *que vulgariter nuncupantur pyrkenholcz, erlenholcz vnd espenholcz.* Die Sprache von Königsurkunden ist zwar nicht unbedingt beweisend für den Sprachgebrauch von

---

193 Ebenda I, 357.

194 Im Archiv der Stadt Prachatitz.

195 Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 381.

196 Macek, J.: Národnostní otázka v husitském revolučním hnutí [Die Volkstumsfrage in der hussitischen Revolutionsbewegung]. ČSČH 3 (1955) 11.

197 Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 381.

198 Ebenda I, 383 ff.

Städten, aber an und für sich ist nicht einzusehen, warum sich Pisek darin von den anderen Städten Südböhmens unterschieden haben soll. 1378 ist noch von *Lozunga* und *Vngeltus* die Rede (Schubert, S. 187).

Eine neue Möglichkeit, die Sprachenverteilung bald nach dem Ende der Hussitenkriege zu beurteilen, bietet ein Passauer Söldnerverzeichnis von 1445 [199]. Die Stadt Passau hat im 15. Jahrhundert mehrfach größere Söldnerhaufen angeworben. Ein Söldnerverzeichnis im Stadtarchiv Passau enthält eine Liste mit Namen böhmischer Knechte unter ihrem Hauptmann Jan von Miratitz, der den Sold quittiert. Deutsche und Tschechen dienten in den schlechten Zeiten nach dem Ende der Hussitenkriege als Söldner. Da auch die Heimatorte angegeben sind, liegt eine wichtige Quelle für die Zeit vor, aus der sonst nur wenig Nachrichten erhalten sind. Man hat den Eindruck, daß sich im mittleren Böhmerwald an dem Nebeneinanderleben der beiden Volksteile, abgesehen von der Entwicklung in einigen Städten, nicht allzuviel geändert hat. Von den genannten Orten werden hier nur solche herausgegriffen, aus denen mehrere Söldner stammen. Es begegnen in Winterberg [200] 21 (29) : 5 : 3 (einschließlich Scheiben, *Vyšovatka*), Bergreichenstein (*Schilchenstein*) 9 : 0 : 0, Welach (Obermoldau?) 6 : 5 : 1, Chrobold (*Chroboly;* Bezirk Prachatitz) 4 : 0 : 2. Die Anführer und Werber tragen deutsche Namen (8 : 0 : 0). Die Liste, die noch durch Netolitz und Umgebung ergänzt wird, zählt einschließlich dieser Orte 64 : 19 : 8. Sie stimmt gut mit den für die Zeit vor den Hussitenkriegen gemachten Beobachtungen überein. Daß das deutsche Element unter den Söldnern so stark vertreten ist, wird darauf zurückgehen, daß die Unterführer und Anwerber Deutsche waren und die schlechten Wirtschaftsverhältnisse die Bauern und ärmeren Schichten dazu getrieben haben, Söldnerdienste anzunehmen.

## *IX. Südböhmen*

Im GB Kalsching (pB Krumau) steigen die tschechischen FlN auf 6,4 %. Die Sammlung hat aus 64 Orten 4095 FlN geliefert, von denen 262 tschechisch und 17 unklar sind. Eine alte Entlehnung läßt sich nur bei Stolzen in Ober Groschum (TK *Stolitzen*) wahrscheinlich machen, wenn es auf *skalice* „kleiner Stein" beruht, und in Strohnfeld in Lißnitz (*strana* „Seite"). Dagegen sind mehrere junge Entlehnungen bekannt. Die Stritschitzer Halbinsel ist durch einen hohen Hang vom Süden getrennt und besser als eine Insel zu bezeichnen. Hier ist der tschechische Hundertsatz auffallend gering. Die zu Berlau nördlich Kalsching gehörenden Wälder tragen 1379 sämtlich tschechische Namen (RosU [201] 35). Von dem Walde bei Wolschowitz östlich Netolitz heißt es (RosU 58): *rubetum,*

---

[199] Praxl, P.: Ein Passauer Söldnerverzeichnis von 1445. Ostbairische Grenzmarken 10 (1968) 229—232.

[200] Die Liste ist nach Heimatorten geordnet. Die Winterberg voranstehenden Söldner werden zur Stadt gezählt. Es handelt sich, abgesehen vom Hauptmann, um 8 Leute mit dt. Namen.

[201] RosU 1379 = Truhlář, J.: Urbář zboží Rožmberského z roku 1379 (Registrum bonorum Rosenbergicorum). Prag 1880 (Abh. der kgl. böhmischen Ges. der Wiss., VI. Reihe, Teil 10, Classe für Philos., Geschichte und Philologie, Nr. 3).

*quod dicitur in vulgari Babiczky les*, hier wird tschechische Volkssprache bezeugt. Auch unter den zur Helfenburg zwischen Netolitz und Barau gehörenden Wäldern (RosU 41) finden sich 1379 nur solche mit tschechischem Namen. Von einer 1293 erwähnten Wiese heißt es merkwürdigerweise *vulgariter Mirica lapidea* (GUb[202] 39). Es kann sich bei *vulgariter* natürlich nicht um lateinische Volkssprache handeln, sondern es wird von zwei bestehenden Formen eine als die übliche bezeichnet.

Im GB Ober Plan ist der tschechische Hundertsatz mit 2 sehr gering. Unter 2632 FlN aus 54 Orten haben sich nur 53 tschechische und 13 unklare gefunden. In den deutsch benannten Waldorten gibt es überhaupt nur deutsche FlN. Gegen den Wald zu war offenbar die tschechische Vorbesiedlung gering. In dem Keil, dessen Spitze Ober Plan ist, erreichen die tschechischen FlN 5—8 %.

Im GB Krumau sind aus 81 Orten 6042 FlN gesammelt worden, meist allerdings nur aus dem TK und JK ausgezogen, darunter 802 tschechische und 20 unklare. Der Hundertsatz beträgt 13,3, ist also beträchtlich, und der Bezirk erweist sich in etwa ³/₄ als ein wichtiges Auseinandersetzungsgebiet der beiden Völker. Um Höritz sind die tschechischen FlN selten, hier stehen wir offenbar in einem alten Rodungsgebiete. An der Sprachgrenze kommen im TK noch vereinzelt tschechische Schreibungen vor. Hier war die Bevölkerung vor 250 Jahren wohl noch gemischt. Hinzu kommt das Sprachschicksal der Stadt Krumau[203]. Dieses FlNBild entspricht sehr gut dem der ON, da sich südlich Krumau auch spät übernommene ON wie Sahorsch finden. Die Namen der zu Krumau gehörenden Wälder sind 1378 tschechisch (KrUb[204] 63). Von ihnen läßt sich die *silva Gyezwinec* heute in Priethal als Jeswintzi nachweisen. Das RosU bietet hier 1379 noch *Brzezina*, heute Brschesina, mda. *bšesina*, wegen *š* für *ř* jung, während sich *Krzichowa* im heutigen Kriechenberg fortsetzt. Dieser Name mit *r* für *ř* zeugt davon, daß er schon im 13. Jahrhundert bestanden hat, wenn auch das Register nur die tschechische Form überliefert. Die Flur *Trawnis w Przidoly* im Zinsregister der Pfarrkirche von Krumau 1445 (KrUb II 69) heißt noch heute so (tschech. *trávniště* „Wiesenplan"). In Kirchschlag erscheint 1481 die Wiese *genannt di langwiss, die gehört hat zw des Petersicken hoff doselbst zu nagst bey des Grabatschen wis* (HUb[205] 346). Die in Tattern bei Höritz 1475 begegnenden FlN sind deutsch, so *dy wiss genant dy Maurwis, die Alexmüll* (HUb 329). Beide Orte liegen im Südwestteil des Bezirkes, wo deutsche FlN herrschen. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß hier schon im 14. Jahrhundert deutsche FlN in großer Mehrheit gewesen sind. Im übrigen Teil des Bezirkes wiegen junge Entlehnungen vor. Alte finden sich nur in Kabschowitz, wo der

---

[202] GUb = Urkundenbuch des ehemaligen Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen. Bearb. von M. Pangerl. Wien 1873 (FRA II, Bd. 37).

[203] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 413 ff.

[204] KrUb = Schmidt, V. und Picha, A.: Urkundenbuch der Stadt Krumau. 1. Bd. 1253—1419, 2. Bd. 1420—1480. Prag 1908, 1910 (Stadt- und Urkundenbücher aus Böhmen 5, 6).

[205] HUb = Schmidt, V.: Urkundenbuch des Cistercienserstiftes B. Mariae zu Hohenfurt. Hrsg von M. Pangerl. Wien 1865 (FRA, Abt. II, Bd. 23).

Zoßniwald (TK *Soßeni* geschrieben) zu *sosnoví* „Kiefernwald" gehören wird und *ts-* für *s-* zeigt, und die hintere Stolka in Weislowitz, die *o* für tschech. *a* (*skalka*) aufweist. Im selben Ort begegnet noch Kolina und Kolner Luß (TK *Galing*), wo *kalina* „Sumpf" vorliegen wird, und Trohe (*dráha* „Weg"). Da vielfach nur Katasterbelege zur Verfügung stehen und die mda. Aussprache unbekannt ist, ist einerseits Zurückhaltung geboten, anderseits sind Ergänzungen möglich.

Im GB H o h e n f u r t h (pB Kaplitz)[206] liegen aus 92 Orten 6171 FlN vor, darunter nur 69 tschechische und 20 unklare. Der Hundertsatz beträgt 1,1, ist also außerordentlich gering. Das erklärt sich aus den vielen Orten, die von den Deutschen im Walde angelegt worden sind und fast nur deutsche FlN besitzen. Hier hat offenbar keine nennenswerte tschechische Vorbesiedlung bestanden. Nur wenige Orte zeigen einen höheren Hundertsatz, darunter Orte, deren Name spät entlehnt worden ist, z. B. Hurschippen. Nur im Anschluß an den pB Krumau gibt es einige Orte, die 4—10 % tschechische FlN bieten. Um Hohenfurth und Friedberg sind wir in einer deutsch bestimmten Gegend. Dazu stimmt, daß in dem 1500 für Kaltenbrunn, Schild, Stein und Schlag am Roßberg aufgestellten Urbar (HUb 374 ff.) in Kaltenbrunn zwei deutsche FlN erwähnt sind, der Wald *an der Taschen* und der Wald *Preterholtz*. Frühe Entlehnungen lassen sich nur in geringer Zahl nachweisen, zumal nicht überall die mda. Aussprache genau bekannt ist. In Hurschippen, wo der %-Satz 10 beträgt, wird der *Priesinkogl* des JK eine Übernahme des 13. Jahrhunderts sein (*březinka* „kleiner Birkenwald"). Es wird nicht unmöglich sein, daß ein FlN in einem Dorf den Deutschen früher bekannt geworden ist als der ON oder sich besser erhalten hat als dieser. In Uresch bei Dt. Reichenau wird der Name *in der Zetl* des TK auf *sedlo* „Siedlung" zurückgehen und vielleicht für eine Wüstung gebraucht werden, die Entlehnung würde dann vor 1300 fallen. In Kaltenbrunn wird Polona auf *pálení* „Brand" beruhen, *Freßing* im JK in Multerberg könnte eine frühe vor 1250 erfolgte Entlehnung aus *březník* „Birkenwald" sein mit *v-* für *b-* wie bei ON in Oberösterreich, an dessen Grenze das Dorf liegt. Mehr Namen zeigen jüngere Übernahmsgrundlagen. Sie liegen hauptsächlich in den Orten, wo der Hundertsatz beträchtlich ist, und lassen erkennen, wo sich tschechische Sprache länger behauptet hat.

Im GB K a p l i t z sind aus 59 Orten 2660 FlN zusammengetragen worden, davon 180 tschechische, 18 unklare und 2 doppelsprachige, so daß der tschechische Hundertsatz 6,7 beträgt. Damit liegt er beträchtlich höher als im GB Hohenfurth. Das erklärt sich durch die Lage an der Sprachgrenze. Viele von Anfang an deutsch benannte Orte und auch einige tschechische haben überhaupt nur deutsche FlN, während sich die tschechischen Ursprungs südlich Kaplitz und an der Westgrenze, hier in Fortsetzung des GB Krumau, häufen. In dieser Gegend sind auch junge Entlehnungen vorhanden, so daß anzunehmen ist, daß sich hier die tschechische Sprache länger behauptet hat. Alte Entlehnungen sind nicht häufig nachzuweisen und sind in deutschen Gründungen im Walde auch nicht zu erwarten.

[206] Vgl. Z i e r l i n g e r, J.: Die Flurnamen des Gerichtsbezirkes Hohenfurth. Germanistische Hausarbeit Prag 1937.

In Groß Umlowitz wird *die Stränning* im TK alt sein und zu *stranina* „Seite" gehören. In Roiden bei Haag begegnet Lodraun < *Latrōna*[207], in Oppolz die Zierdei (vgl. ON *Srdov*). 1409 wird zwischen Kaplitz und Unterhaid der Wald *Kramář* genannt[208]. Der in Angern 1461 in einer tschechischen Urkunde vorkommende Wiesenname *na wytme* (HUb 296) wird auf bair. Wittem, mhd. *wideme* „Grundstück einer Kirche" zurückgehen.

Unter den 2859 FlN aus 42 Orten des GB Gratzen, die allerdings fast nur aus dem TK bekannt sind, finden sich in wenigen Orten um Gratzen einige tschechischen Ursprungs (9 tschechische, ein unklarer), der Prozentsatz beträgt nur 0,3. Allein in Böhmdorf gibt es 6 tschechische Namen, von denen die Posarenwiese früh entlehnt sein wird (*požár* „Brand"), während in Niederthal *Puscher* geschrieben wird, was auf junge Entlehnung deutet. Es scheint, daß sich in Böhmdorf, das auf tschech. *Bynov* zurückgeht[209], die tschechische Sprache lange behauptet hat.

Im GB Neubistritz konnten, allerdings nur aus dem JK, 1696 FlN zusammengebracht werden aus 36 Orten, darunter vermutlich 89 tschechische und 2 unklare, so daß der Hundertsatz etwas über 5 ausmacht. Das kommt aber nur daher, weil es in einigen Orten eine beträchtliche Anzahl tschechischer FlN gibt, so in Burgstsall, Heumoth, wo von 64 FlN im JK 58 tschechisch und die meisten auch tschechisch geschrieben sind. Es handelt sich um Orte nordwestlich und nordöstlich von Neubistritz. Demgegenüber weisen andere Orte nur deutsche FlN auf. Die tschechischen FlN werden anzeigen, wo eine relativ späte Ausweitung des deutschen Gebietes stattgefunden hat. Alte Entlehnungen sind ohne die mda. Aussprache nicht zu erkennen.

Im GB Neuhaus finden sich sehr viele FlN vom 16. Jahrhundert ab bei Teplý[210], die eine wertvolle Hilfe für die Feststellung der deutsch-tschechischen Berührungen in späterer Zeit und für die Anwesenheit Deutscher in tschechischen Dörfern darstellen. Die meisten dieser FlN sind tschechisch, zumal die Neuhauser Archivalien tschechisch geführt sind. In vorhussitische Zeit reicht *Grunwald* 1384 in Ober Grieschau (später tschechisch) zurück. In den deutschen Orten des GB ist die Zahl der tschechischen FlN sehr gering. In 27 Orten, deren FlN allerdings nur aus dem JK bekannt sind, gibt es unter 2154 FlN nur 26 tschechische und zwei unklare, so daß der Hundertsatz nur 1,2 beträgt. Bis hart an die Sprachgrenze erscheinen nur deutsche FlN und es ist zu erwarten, daß noch darüber in tschechisch gewordenen Orten deutsche FlN zum Vorschein kommen. Z. T. kann eine alte scharfe Sprachgrenze vorliegen, wie sich westlich Neuhaus gegen Kardatsch-Řečitz feststellen läßt[211]. Nur in Hosterschlag, Tieberschlag,

---

[207] Über die Latronnamen Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 418 ff.

[208] Klimesch, J. M.: Urkunden und Regesten zur Geschichte des Gutes Poreschin 66. Prag 1889 (Abh. der Böhm. Ges. der Wiss., VII. Folge, 3. Bd., Classe für Philos., Geschichte und Philol.).

[209] Prof. I, 257.

[210] Teplý, F.: Dějiny města J. Hradce [Geschichte der Stadt Neuhaus]. Neuhaus 1927, Bd. 1, S. 1, 17 ff.; dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 405.

[211] Vgl. Abb. 81 in Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 453.

Deutsch Moliken, Wenkerschlag und Oberschlagles, Orten an der Sprachgrenze, gibt es eine nennenswerte Anzahl tschechischer FlN. Da eine Reihe von Orten deutsche Rodungsnamen trägt, hat es in diesen offenbar von Anfang an keine tschechischen Bewohner gegeben. In der Stadt Neuhaus, die in der Zusammenstellung nicht enthalten ist, schreibt der JK unter 146 Namen 33 tschechisch, ein Zeichen, daß die Stadt 1785 gemischt war.

Einen genaueren Einblick in die Sprachenverhältnisse von Budweis gewähren aufgrund der Namenzuordnung die Losungsregister, von denen das älteste aus dem Jahre 1384 stammt[212]. Genauer sind vom Verf. die Namen des 2. Losungsregisters von 1385 untersucht worden. Es führt zuerst die vier Stadtviertel an, dann das Präurbium, schließlich die Inwohner:

| | | |
|---|---|---|
| Hausbesitzer in den 4 Stadtvierteln | 218 : 43 : 68, | zusammen 329 |
| Präurbium | 20 : 5 : 10, | zusammen 35 |
| Inwohner | 114 : 54 : 58, | zusammen 226 |
| Zusammen | 352 : 102 : 136, | zusammen 590 |

Im ältesten Losungsbuch[213], das die Jahre 1396—1416 umfaßt und ab 1400 für mehrere Jahre angelegt ist, ist eine Stichprobe aus dem Jahre 1396 gemacht worden[214].

| | | |
|---|---|---|
| 1396 Hausbesitzer | 221 : 44 : 48, | zusammen 313 |
| Präurbia | 26 : 10 : 7, | zusammen 43 |
| Inwohner | 159 : 64 : 47, | zusammen 270 |
| insgesamt (steuerzahlende Bevölkerung) | 406 : 118 : 102, | zusammen 626 |

Eine Neuerung des Lb. ist, daß nun auch eine Unterteilung in Straßen vorgenommen ist. Davon greifen wir die Tuchmachergasse heraus, in der allerdings auch andere Gewerbetreibende wohnen. Wir finden 17 : 4 : 8.

Mendl schätzt die Zahl der Bewohner von Budweis 1396 auf annähernd 2700, für 1400—1401 rechnet er mit 3100 Personen, indem er die Zahl der Männer für die Frauen, Kinder und das Gesinde mit 4 multipliziert[215].

Mezník bemüht sich, aufgrund der Budweiser Losungsbücher von 1396—1416 Einblick in die Gesellschaftsstruktur zu gewinnen. Er unterscheidet die vermögenden Bürger und solche mit durchschnittlichem Vermögen, die ersteren mit Landgütern, die anderen die Gewerbetreibenden. Er schätzt die reichsten Bürger auf 2—5 % der Gesamtbevölkerung. 40 % hatten kein unbewegliches Gut, trieben aber Gewerbe und Handel und hatten das Bürgerrecht, das waren die „armen

[212] Losungsregister von 1384 und 1385 im Budweiser Stadtarchive.
[213] Budweiser Losungsbücher im Stadtarchiv von Budweis.
[214] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, Abb. 77.
[215] Mendl, B.: Sociální krise a zápasy ve městech čtrnáctého věku [Die Gesellschaftskrise und Kämpfe in den Städten des 14. Jahrhunderts]. ČČH 30 (1926) 133.

Bürger", die auch das unruhigste Element in der Stadt darstellten. Mehr als die Hälfte der Bürger beschäftigte sich mit dem Handwerk, etwa 1/3 mit Handel, viele Handwerker waren auch Händler. Der Feldbau („Ackerbürger") war gering. Mezník gibt zu, daß seine Ergebnisse nur Diskussionscharakter haben. Eine nationale Unterscheidung der von ihm untersuchten Bevölkerung nimmt er nicht vor[216]. 1384 zählt er 347 deutsche Namen (63 %): 103 tschechischen (19 %): 96 unbestimmbaren (18 %), was mit der Zählung des Verf. für 1385 : 352 : 102 : 136 ziemlich genau übereinstimmt. Auch seine Feststellung, daß die tschechische Bevölkerung in dieser Zeit zunimmt, kann bestätigt werden[217]. Beide Zählungen sind unabhängig voneinander im Jahre 1965 gedruckt worden.

Deutsch Beneschau wird 1360 *opidum Benessow* genannt (RB VII 373).

Zum Nebeneinander deutscher und tschechischer Bauern in der Gegend von Naglitz eine Stunde östlich Gratzen[218] kann noch auf eine Urkunde von 1362 (RB VII 686) hingewiesen werden. Von dem Wege heißt es: von *Nakolicz ultra Puhek usque ad paludem sive blato, fines sive limites ultra Pssy ostrow, semita herstrazz, molendinum Nedykonis.*

## *X. Innermähren: Die Brünner und Wischauer Sprachinsel und ihr Umland*

Über die FlN in der Umgebung von Brünn konnten aufgrund der Dissertation von Sáňka[219] und der Heimatkunde von Slavík[220] manche Einzelheiten und ältere Belege beigebracht werden. Die FlNSammlung der deutschen SI südlich Brünn, die 11 Orte umfaßt[221], hat 711 FlN erbracht, darunter 29 tschechische (4 v. H.) und 8 unklare. In Nennowitz findet sich der früh entlehnte Name Horitzen (*hořice* „Berglein"), der wegen seines *r* schon vor 1270 bekannt geworden ist. In Schöllschitz wird 1406 der Weinberg *Okruhle* genannt (*okrouhlý* „rund", DR 208). Wie schwierig beim Durcheinanderwohnen urkundliche Angaben zu beurteilen sind, zeigen die Verhältnisse in Morbes, wo 1311 das Tschechische als Volkssprache angegeben wird (*terre aratorie, que vulgariter nyvi vocantur*, CM[222] VI 35), während 1353 deutsche FlN und deutsche Volkssprache belegt sind[223]. In Kamenka bei Lelekowitz wird 1371 *silva Mezihorzye,*

[216] Mezník, J.: K otázce struktury českých měst v době předhusitské [Zur Frage der Struktur böhmischer Städte in vorhussitischer Zeit]. Sborník prací filosofické fakulty Brněnské university (1965) Nr. 12, S. 73—91, besonders 88; S. 91 im dt. Résumé.

[217] S. Anm. 214.

[218] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 440 ff.

[219] Sáňka, H.: Pomístní názvy brněnského okolí [Die Flurnamen der Brünner Gegend]. Rozpravy československé akademie věd 70 (1960) Heft 16.

[220] Slavík, F. A.: Brněnský okres [Der Brünner Bezirk]. Brünn 1897 (Vlast. Mor. = Vlastivěda Moravská II 6).

[221] Vgl. Fritsch, K.: Die Flurnamen der Brünner und Wischauer Sprachinsel. Germanistische Prüfungsarbeit Prag 1939.

[222] CM = Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae (306—1411). 15 Bde. Brünn 1836—1903.

[223] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 35.

in Lelekowitz 1417 *silva Manyowka, Gilowicze* (BrLT[224] V 486; XI 336) erwähnt. Husowitz kennt schon 1264 den deutschen FlN *Pruel* „Brühl"[225]. *Šutrich* wird mhd. *schutrich* „Ort, wo Schutt abgeladen wird" sein (zur Bildung vgl. „Erdreich"). In Latein bringt der TK u. a. *nad Berglau, u Zegrabny, za Laukauer. Zegrabny* „Seegraben" ist, weil *z*- und nicht *ž*- geschrieben wird, nach 1300 und wohl noch später ins Tschechische gekommen.

In den 7 Dörfern der Wischauer SI sind 224 FlN gesammelt worden, darunter waren nur 8 tschechische (3,7 %). Alte Übernahme ist zu vermuten bei Traming in Gundrum und Rosternitz, JK *Grosser Trawnich* (*trávník* „Wiese").

In Brünn bildet das Jahr 1243 den Abschluß der deutschen Stadtgründung (CB IV 79—81), die einige Jahre vorher begonnen haben wird. Die erste Erwähnung über die Stadtordnung stammt aus dem Jahre 1238[226]. Weil eine Abhandlung von Chaloupka[227] mit ihrer Methode der Nationalitätsbestimmung mit Hilfe von PN in tschechischen Aufsätzen öfters erwähnt wird und Nachfolge noch in jüngster Zeit findet, ist es notwendig, auf sie einzugehen. Anders als es Dobiáš und Šimák[228], ein Teil der tschechischen Forscher und die deutschen Forscher tun, bemüht er sich, möglichst viele der in den Urkunden und Urbaren auftretenden PN als tschechisch zu erklären. So heißt es von *Petrus*, dem Neffen des Richters *Rubinus*, daß er offenbar tschechischer Nationalität war (1247 CB IV 225). Dazu besteht kein Anlaß, denn der Name *Rubinus* wurzelt in französischer Heiligenverehrung und wird zur Gruppe der wallonischen (reichswallonischen) Kaufleute gehören, die um die Nikolauskapelle gewohnt haben[229]. Die auch sonst von tschechischen Historikern (früher auch von deutschen) öfters angewendete Art, lateinisch geschriebene Namen der Urkunden tschechisch zu zitieren, stiftet Verwirrung bei Lesern, die die Urkunden oder die dazu gehörigen Anmerkungen nicht nachlesen. Es ist bekannt, daß besonders in adeligen und kirchlichen Kreisen, wo es schon vor der Niederlassung der Bürger und Bauern viele Deutsche gegeben hat, die damals bei den Deutschen gebrauchten Rufnamen entlehnt worden sind, so daß es theoretisch möglich wäre, daß sie im Einzelfall von Tschechen getragen worden wären. Aber das wird zunächst Ausnahme gewesen sein, besonders wenn es sich um Bürger und Bauern handelt, zu denen solche Namen von den höheren Schichten eingesickert sind. Wenn also *Dětvín, Litold, Oldřich* geschrieben wird, die Urkunden aber *Dietwinus, Lutoldus, Ulricus* bieten, so spricht mehr für deutsche Namensträger, bei denen solche Namen naturgemäß

---

[224] BrLT = Die Landtafel des Markgrafthums Mähren. Hrsg. von P. Ritter von Chlumecky, J. Chytil, C. Demuth und A. R. von Wolfskron. Brünner Cuda. Brünn 1856.

[225] Die Urkunde RB II 178 schreibt *Prues*, die richtige Lesung bietet CM X 141.

[226] Weizsäcker, W.: Wien und Brünn in der Stadtrechtsgeschichte. ZSRG 70 (1953) 153. — Richter, V.: Z počátku města Brna [Von den Anfängen der Stadt Brünn]. ČMM 60 (1963) setzt die Gründung um oder vor 1240 an.

[227] Chaloupka, G.: Brno a Znojmo do pol. 15. stol. [Brünn und Znaim bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts]. ČSPS 57 (1949) 14—21, 96—107.

[228] Vgl. Anm. 7.

[229] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 17 ff. mit Abb. 1 auf S. 18.

verbreiteter waren als bei den Tschechen, bei denen die Einbürgerung eben beginnt, weil ja genügend tschechische Namen zur Verfügung stehen. Es handelt sich um eine Modeerscheinung, Übernahme fremder PN, die sich von oben nach unten vollzieht. Es geht deshalb nicht an, *Lutoldus, Dietwinus* und *Ulricus de Meneis* in einer Urkunde von 1281 (CM IV 257) eher als tschechisch denn als deutsch zu betrachten. Auf deutsche ONFormen, z. B. *Meneis*, das sich im Deutschen (später Mönitz) für tschechisch *Měnín* eingebürgert hat, wird kein Wert gelegt. Tschechische Historiker glauben, daß deutsche Urkundenschreiber mit Vorliebe für Personen und Orte deutsche Schreibungen anwenden, so daß auf sie bei Nationalitätsfragen weiter keine Rücksicht zu nehmen ist. Man überträgt Anschauungen der späteren Zeit, vor allem der Neuzeit, ohne weiteres auf vorangehende Jahrhunderte. Nun ist es aber abwegig, deutschen Schreibern des 13. und 14. Jahrhunderts nationale Gedanken bei der Niederschrift von Urkunden, Urbaren usw. zuzutrauen. Man fühlte wohl das Anderssein der Tschechen bzw. Deutschen, doch war man Untertan des böhmischen Königs oder mährischen Markgrafen und mittelbar des deutschen Kaisers, ohne daß man das nationale Empfinden des 19. Jahrhunderts hatte. Man nimmt an, daß deutsche Schreiber tschechische Namen dann übersetzt hätten, wenn man sie verstand und wenn diese Namen leicht zu übersetzen waren. Das sind Grundsätze, wie sie die LT in Prag im 16. Jahrhundert angewendet hat, aber auch nicht durchaus. Die Schreiber hatten andere Sorgen, z. B. wie die Namen zu latinisieren wären. Der Gegenbeweis ist leicht zu führen, jede Ratsliste von Städten, in denen auch Tschechen im Rat saßen, bietet tschechische Schreibung und darauf baut ja die Verwendungsfähigkeit der Namen für Sprachenfragen auf. Nicht das bringt Schwierigkeiten bei der nationalen Namenzuweisung, sondern die Latinisierungen. Eine Urkunde von 1259 (CM VII 762) nennt neben *Friderico gravi* und *Sifrido sutore* einen *Wacclao* als Znaimer Bürger. Man kann doch nicht annehmen, daß es dem deutschen Schreiber nicht bekannt war, daß die deutsche Form *Wenzel*, latinisiert *Wenceslaus*, dem tschechischen *Václav* entsprach, dem böhmischen Nationalheiligen, einem der häufigsten tschechischen Heiligennamen. Es wird *Waczlaus* geschrieben, weil der Betreffende sich so genannt hat und mit dieser tschechischen Form bekannt war. Es wird auch der deutsche Stadtschreiber — die meisten werden in gemischten Städten das Tschechische verstanden haben — gewußt haben, daß dem dt. *Nickel*, latinisiert *Nicolaus*, im Tschech. *Mikuláš* entsprach und dazu *Mikeš* eine Kurzform war. Wenn vom Znaimer Stadtschreiber 1341 (CM VII 230) der Bürgermeister *Micscho* geschrieben wird und 1373 (CM XI 74) ein *Nicolaus Sczepan* auftritt, ist doch anzunehmen, daß dem deutschen Schreiber klar war, daß *Scepan* einem *Stephanus* entspricht. Er hätte so schreiben können, aber er zog es vor, die in der Stadt gebrauchte tschechische Gestalt beizubehalten. Wenn man die vorzüglichen Namenregister der BLb[230] unter *Mikuláš* 513 ff. durchsieht, wird man finden, daß neben sehr vielen *Nicolaus*, die ohne nähere

[230] BLb = Mendl, B.: Knihy počtů města Brna z let 1343—1365 (Knihy městských počtů z doby předhusitské, I) [Die Rechnungsbücher der Stadt Brünn aus den Jahren 1343—1365 (Stadtrechnungsbücher aus vorhussitischer Zeit)]. Brünn 1935. * nach Angabe der Seite bezieht sich auf die Seite der Einleitung.

Bestimmung als unbestimmbar gelten müssen, ein *Mixo arcufex, Miczo brasiator, Mixo braseator* (zweimal), *Micscho, Miczo cerdo, Micsho cocus, Mixo faber, Mixo gladiator, Micsho golaczer, Mixo mendicus* u. a. begegnen, die der Schreiber als *Nicolaus* oder *Niclinus* ohne weiters hätte schreiben können. Wenn er das nicht tut, so beruht das darauf, daß es sich um die tschechische Koseform *Mikeš* handelt, wie er auch einmal *Mycolasko* für tschech. *Mikulášek* schreibt. Ähnliche Beobachtungen sind bei *Václav* zu machen. *Václav* ist aus *Vętъslav* entstanden, das im 10. Jahrhundert als *Wenzeslau* ins Deutsche gelangt ist. Die häufigste Schreibung ist *Wenczeslaus*, aber *Wanko (Banko) cerdo* (zwei verschiedene Personen) kommt vor, auch andere *Banko*, ein *Waczlab pullator*. Neben der beliebten Latinisierung *Wenczeslaus* hat der Schreiber natürlich gewußt, daß man im Deutschen den Namen auch kannte und das wird durch den Frauennamen *Wencla uxor carpentarii* gesichert. Daß *Vanko* eine Bildung zu *Václav* im Tschechischen ist, wird er ebenso gewußt haben. Chaloupka spricht von tschechischer Zuwanderung aus der tschechischen Umgebung von Brünn[231], aber gerade von hier stammen Deutsche in großer Zahl, begreiflicherweise, denn die Brünner SI war im späteren Mittelalter größer als später[232]. Chaloupka folgert dies aus den vielen tschechischstämmigen ON um Brünn, indem er keine Rücksicht auf die deutschen Schreibungen nimmt und sich um den Sprachgebrauch in diesen Orten nicht kümmert. Dabei erlauben PN, FlN und ON, ein ziemlich deutliches Bild herauszuarbeiten. Nach Schlapanitz nennen sich *Wytlinus, Bitlinus carnifex de Lap(p)anicz, Jacobus, Lucas Wiffonis, Michel de L., Sidlinus de L. (Seidlinus), Ulricus de L., Wenczeslaus de L.* Das Verhältnis ist 6 : 0 : 1. *Wenczeslaus* wird als Deutscher gerechnet, weil der ON in der eingedeutschten Gestalt gebraucht wird. Sollte es sich trotzdem um einen Tschechen handeln, wäre das Verhältnis 5 : 1 : 1, oder man könnte ihn zu den unbestimmbaren zählen, dann 5 : 0 : 2. *Witlinus* wird eher eine deutsche Verkleinerung zu den mit *wīt-* „weit" zusammengesetzten PN sein als eine Eindeutschung für *Vítek*, *Michel* bietet die deutsche Gestalt für *Michael*. *Lucas* wird als deutsch gezählt, weil der Vater *Wifo* heißt. Nur *Jacobus* bleibt auf jeden Fall unbestimmbar. Chaloupka nimmt ohne weiters an, daß Städte in Innermähren wie Boskowitz, Tischnowitz, Lettowitz, Oslawan, Rouchowan, die in späterer Zeit gewiß rein tschechisch waren, das auch im 14. Jahrhundert gewesen sind. In Wirklichkeit muß jede Stadt auf ihren Sprachgebrauch, deutsche oder tschechische Mehrheit oder Minderheit, besonders geprüft werden, soweit das natürlich möglich ist. Die Nachprüfung der in Brünn wohnenden Leute, die sich nach diesen Orten genannt haben, bietet folgendes Bild. Nach Boskowitz nennen sich ein *Jeclinus de B.*, ein *Jacobus Woskowiczer, B-, Johannes* oder *Henslinus de B., Merclinus de B., Nicolaus Rudolfi de B. pannicida*, sämtlich Deutsche, dazu ein *Jesko*, das Verhältnis ist 5 : 1 : 0. Der Schreiber unterscheidet bei den Herkunftsnamen Bildungen mit *de-* oder ganz eingedeutscht mit *-er*. Es wird so gewesen sein, daß länger eingebürgerte Zuwanderer mit ON + *-er* benannt wurden, jüngere mit dem ON. Dabei be-

---

[231] Chaloupka 99.
[232] Vgl. Abb. 7, S. 37 in Schwarz: Volkstumsgeschichte II.

gegnen auch weitergehende deutsche Formen für den ON, nicht nur Schreibungen wie *Poskobicz*, sondern auch *Poskwiczer* mit Synkope des Vokals der zweiten Silbe, was im Deutschen, nicht aber im Tschechischen lautgemäß ist. Die Stadt hat noch 1538 eine *Německá ulice*. Man darf also mit Recht auf einen deutschen Anteil in der Stadt schließen, der bald zu einer Minderheit geworden sein wird. Es ist dann nicht weiter verwunderlich, daß die Zuwanderer nach Brünn deutsche Namen tragen, die deutsche Stadt wird mehr deutsche als tschechische Zuwanderer angezogen haben.

In Tischnowitz besteht bei den Herkunftsnamen in Brünn das Verhältnis 10 : 13 : 13. Hier haben die tschechischen Namen die Mehrheit. *Bohuschus* (zweimal), *Borscho, Budik (Buda), Duchan, Mixo, Pesco, Stiborius, Swacho* werden als Tschechen gezählt, auch ein *Wenczeslaus*, dessen Brüder *Bohuschius* und *Pesco* sind. Hier begegnen Fälle, daß dieselbe Person als *Pesco* und *Peschlinus* begegnet, was deshalb unter die tschechischen Namen einzureihen ist, weil *Pesco* Bruder des *Bohuschius* ist. Auch ihr Bruder *Wenceslaus* wird deshalb als tschechisch betrachtet, ebenso *Jacobus, frater Wenceslai*, während *Jesco (Henlinus)* als unbestimmbar eingeschätzt wird. *Nicolaus de Turri* hat einen Sohn *Matuschus*, beide werden deshalb als tschechisch gezählt. Die Stadt war gemischt mit tschechischer Mehrheit. Es wird immer die dt. Form *Tuschnawicz, Tussnabicz* und nicht das tschech. *Tišnov* verwendet, doch wird man angesichts der klaren tschechischen Rufnamen darauf keine Rücksicht nehmen.

In Lettowitz haben ebenfalls die tschechischen Namen die Mehrheit (3 : 5 : 1), nach Oslawan nennen sich nur Deutsche, die auch die dt. Gestalt *Osla* (nach dem Fluß Oslava) und nicht die tschech. *Oslavany* „Leute an der Oslava“ gebrauchen (3 : 0 : 0). Die Stadt wird mehrheitlich deutsch gewesen sein, zumal es hier auch deutsche FlN gibt. In Rouchovany, wofür im Deutschen *Ruchwan* geschrieben wird, kann man *Nic. Ruchbaner* und *Petrus Ruchwaner carnifex* als deutsch betrachten[233]. Auf jeden Fall ist daraus zu schließen, daß es nicht angeht, diese innermährischen Städte ohne weiters als tschechisch anzusehen, und daß vielmehr getrachtet werden muß, hier genauere Untersuchungen anzustellen, wobei noch andere Namen als die Herkunftsnamen heranzuziehen sind.

Unberechtigt ist es, wenn Chaloupka die kirchlichen Namen *Martin, Mikuláš, Pavel, Lukáš, Petr, Štěpán, Jakub, Šimon, Marek* und *Michal* als tschechisch erklärt. Die Mode der Heiligennamen ist als internationale Erscheinung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sowohl bei den Deutschen als auch bei den Tschechen durchgedrungen. Ein Blick in das Register des BLb zeigt, wieviele *Martinus* nach Familiennamen oder Verwandtschaft als deutsch anzusehen sind, so *Martinus carnifex filius Ditlini* oder *Martinus* mit *uxor Chunla* oder *Martinus corrigiator* mit Vater *Chunczlinus* und Schwiegersohn *Eberlinus* oder *Martinus pistor* mit Söhnen *Henslinus* und *Jeclinus*, ein anderer *Martinus pistor* mit deutschem FN (*dictus Stigler*) usw., abgesehen von den deutschen hinzugefügten Berufsbezeichnungen wie *Martinus cichner, Martinus chauffel, Martinus slosser*. Die deutsche Form *Mert* begegnet nicht, wohl aber *Mertil, Mertlinus pogner*. Als

---

[233] Ebenda II, 96, 98, 73, 154.

sicher tschechisch können nur *Marczin pincerna* und *Martinus, Marsko sutor* betrachtet werden. Es empfiehlt sich, die Einsicht in die nationale Scheidung der PN durch Vergleiche z. B. mit dem NU[234] von 1414 zu stärken, wo, weil es deutsch geschrieben ist, die Latinisierungen zurücktreten. Hier erscheint nur *Nikel Mertt* und *Üll Merrt*. Bei Paul, tschech. *Pavel*, steht es so, daß sich 6 : 10 : 32 im Register des BLb gegenüberstehen, wobei die Schreibungen *Pablinus, Peblinus* als Latinisierungen von *Pablo* = *Pavel* und somit als tschechisch betrachtet werden, obwohl es möglich ist, sie als Mischbildungen mit dem deutschen Verkleinerungssuffix aufzufassen. Dafür aber bevorzugt das NU *Pauleins sun Anderl*, aber auch *Hanns Päbel* kommt hier vor. Bei *Petrus*, dt. *Peter*, tschech. *Petr*, dazu die deutschen Weiterbildungen *Petzold, Pesold*, tschech. *Peš, Pešek* ist *Peslinus* wegen der Nebenform *Peschlinus* und heutigem Peschel als Übersetzung zu *Pešek* mit Ersatz von *-ek* durch *-linus* aufzufassen. Man wird solche Namen, wenn kein klarer Zusatz vorhanden ist, als unbestimmbar erklären müssen. Es stehen sich im BLb 26 : 33 : 114 gegenüber. Daß *Pešek*, latinisiert *Pesco*, als *Petrus* verstanden wurde, zeigt die Schreibung *Petrus* neben *Pesco vinitor*. Bei Stephan, tschech. *Štěpán*, lautete die deutsche Verkleinerung *Steffel*, latinisiert *Stepflinus, Stefflinus*, während das tschech. *Štěpán* auf *Ščěpan* beruht, wozu im Deutschen *Czepflinus, Czapflinus, Ceplinus* gebildet wurde, wo wegen des Anlautes an eine tschechische Grundlage gedacht wird. Es stehen sich 20 : 9 : 28 gegenüber. Ein *Chunczlinus vector* mit deutschem Namen, der Bruder eines *Czepanus*, kann aus einer Mischehe stammen. Bei *Jacob*, tschech. *Jakub*, treten als Verkleinerungen dt. *Jekel* und tschech. *Jakeš* hinzu. Hier beträgt das Verhältnis 60 : 0 : 28. Das Fehlen tschechischer Schreibformen *Jakub* wird sich aus der Ähnlichkeit von *Jakub* mit *Jakob* und der leichten Latinisierung *Jacobus* erklären, so daß es zweifellos ist, daß sich unter den Latinisierungen *Jacobus* auch tschechische Formen verbergen. Ähnlich verhält es sich bei *Simon*, bei dem das tschech. *Šimon* leicht als *Simon* wiedergegeben werden kann (4 : 1 : 18), darunter befindet sich eine tschech. Verkleinerung *Schimko, Schinko* = *Šimek* und eine dt. *Symendlinus*. Das tschech. *Marek* kann leicht als *Marcus* latinisiert werden, während *Mareš* in der Latinisierung *Marscho* ohne weiteres als tschechisch zu erkennen ist, wobei die Verkleinerung *Merschlinus* als tschechisch aufzufassen ist, weil es diese Form im Deutschen nicht gibt. Allerdings ist es wie bei *Peschel* möglich, daß auch Deutsche gelegentlich so genannt wurden. Das tschech. *Mařík* wird im BLb als *Marsico* latinisiert und das kann als tschechischer RN angesehen werden. Hier findet sich bei Marcus ein Verhältnis 2 : 2 : 3, bei *Mareš* 0 : 7 : 1, bei *Mařík* 0 : 8 : 0. Die tschech. Formen *Mareš* und *Mařík* sind vom deutschen Schreiber nicht als zu *Marcus* gehörige Formen erkannt worden. Bei Michel, tschech. *Michal*, stehen beide Formen dem lateinisch-biblischen *Michael* so nahe, daß unbestimmbare Formen die Mehrheit bilden (11 : 0 : 39). Man sieht, welche Probleme die Latinisierungen bieten. Auf keinen Fall geht es an, solche Schreibungen unbesehen als tschechisch zu erklären.

---

[234] NU = Das Urbar der Lichtensteinischen Herrschaften Nikolsburg . . aus dem Jahre 1414. Bearb. von B. Bretholz. Reichenberg und Komotau 1930 (Sudetendeutsche Geschichtsquellen 3).

Rufnamen werden im Register des BLb außer unter ihrer tschechischen Gestalt noch mit Angabe des Ortes besonders angeführt. Da hier Doppelformen möglich sind, ist von diesen Zusätzen hier abgesehen worden, die übrigens meist Vermehrung auf deutscher Seite bedeuten. Auch so ist es deutlich, daß die von Chaloupka vorgenommene Anordnung „eher tschechisch als deutsch" unannehmbar ist. Es ist nicht einzusehen, warum die bei den Deutschen ebenso und früher eingebürgerte Sitte, die neuen (und z. T. alten) Heiligennamen als Rufnamen zu verwenden, übersehen werden sollte. Beim Vergleich mit rein deutschen Städten zeigt sich, daß diese Mode der Heiligennamen bei den Deutschen ebenso vorhanden war. Das NU dient hier zu einem raschen und einleuchtenden Vergleich, weil es sich um eine nahe Landschaft handelt und das Urbar von 1414 deutsch geschrieben ist. Es besteht kein Anlaß zur Feststellung Chaloupkas, daß Heiligennamen bei den Deutschen weniger gebraucht worden seien. Wenn behauptet wird, daß bei den Namen des Rates im Stadtbuch (Testament von 1432) die Hälfte tschechisch sei, so zeigt eine Überprüfung ein anderes Bild:

| deutsch | tschechisch | unbestimmbar |
|---|---|---|
| *Henricus Haz* | *Martinus Bradacz* | *Hanusko Czurowiczer* |
| *Ulricus payer* | *Jasco pellifex* | *Hanusco Haz* |
| *Johannes mit dem meel, pannifex* | | *Johannes Ruffus* |
| *Erhardus in Stetna* | | *Stephanus vector* |
| *Johannes Münsterberger* | | |
| *Stephanus Klenar* | | |

Das Verhältnis lautet anders, als Chaloupka angibt. Es ist keine tschechische Namenmehrheit vorhanden, sondern eine deutsche: 6 : 2 : 4, wobei zu den unbestimmbaren Namen solche mit tschechischem Rufnamen und deutschem FN und bloße Latinisierungen gerechnet werden. Nur wenn diese unbestimmbaren zur tschechischen Gruppe gezogen werden, was nicht berechtigt ist, kommt das von Chaloupka angegebene Verhältnis zustande[235].

Die von Chaloupka gebotenen Zahlen, die sich gegenüber den deutschen Zählungen durch eine starke Steigerung tschechischer Namen auszeichnen, verdienen kein Zutrauen. Es darf nicht geleugnet werden, daß das tschechische Element in Brünn von Anfang an vertreten war, das ergibt sich aus den Gründungsverhältnissen. Es wird auch richtig sein, daß die tschechische Zuwanderung besonders im 15. Jahrhundert zugenommen hat. Es ist aber nicht nachweisbar, daß Tschechen damals die Mehrheit in der Stadt erlangt haben[236]. Der Versuch, deutsche und unbestimmbare Namen ohne Berechtigung als tschechisch zu erklären, offenbart ein Wunschdenken. Die vom Verf. schon vorher vertretenen

[235] Chaloupka 101 ff.

[236] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte II, Abb. 2 und S. 20 ff. Hier wird auf die Arbeiten von Zatschek und Süß verwiesen.

anderen Ansichten[237] sind Chaloupka bekannt gewesen, es werden keine Folgerungen daraus gezogen, es wird auch nicht dagegen polemisiert. In den letzten Worten Chaloupkas klingt sein Bedauern aus, daß Mähren und hier besonders Brünn nicht durch eine ähnliche nationale Reinigung wie Prag 1420 von den Deutschen befreit worden ist und daß es noch 5 1/2 Jahrhunderte auf die vollständige nationale Reinigung warten mußte[238].

Die Studie Hosáks über die mittelalterliche Kolonisation des Thaya-Schwarza-Beckens in Südmähren[239] ist darauf angelegt, mit der Methode des Verf. in der Volkstumsgeschichte verglichen zu werden. Hosák, ein geborener Südmährer, ist mit den Urkunden besonders vertraut, eine sprachliche Auswertung liegt ihm nicht, ohne daß er das eingesteht. Für den tschechischen Historiker sind die Urkunden letzten Endes die Grundlage und sprachgeschichtliche Beiträge zieht er nur etwas widerwillig heran, weil er nicht weiß, wie weit man ihnen trauen und zur Erweiterung geschichtlicher Aussagen verwenden kann. In Wirklichkeit spiegeln aber die Urkunden nicht allein das geschichtliche Leben eines Volkes wider, das sich auch in der Sprache, Volkskunde, Rechtsgeschichte niedergeschlagen hat. Nur kleine Teile des wirklichen Lebens erscheinen in den Urkunden. Einen Zusammenhang des emphyteutischen, in den Urkunden auch deutsch genannten Rechtes mit dem deutschen Landesausbau in Südmähren leugnet er, weil es vor der deutschen Siedlung in Südmähren vorhanden gewesen und schon in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts nachweisbar ist. Den deutschen Landesausbau läßt er erst im 2. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts eine Rolle spielen. Aber bereits in der zweiten Hälfte des 12. sind Deutsche in Südmähren vorhanden und wird der deutsche Landesausbau vorbereitet, wie die Übernahme einiger ON und Gewässernamen mit g für späteres tschech. *h* andeutet. Beispiele aus Südmähren sind Gradnitz für einen bei Znaim in die Thaya mündenden Bach, tschech. *Hradnice*, Grusbach östlich Znaim, tschech. *Hrušovany*, *Velehrad* bei Ung. Hradisch, bei den Deutschen lange *Velgrad* geheißen, Raigern südlich Brünn, tschech. *Rajhrad*, Göding, tschech. *Hodonín*[240]. Deutsche Klöster können nur bei Welehrad und Raigern eine Rolle spielen. Um eine neue Rechtseinrichtung einzubürgern und zu verbreiten, ist überhaupt noch kein breiter deutscher Landesausbau notwendig. Es genügen Anregungen aus Niederösterreich, wohin auch von Hosák zugegebene Familienverbindungen des Adels reichten. Grundbesitzer werden für eine Neuerung aufnahmebereit gewesen sein, wenn sie darin einen Vorteil sahen. Nicht ohne Grund wird dieses neue Recht das „deutsche" genannt. Hosák möchte die deutsche Siedlungstätigkeit in Südmähren

---

[237] Schwarz, E.: Altbrünner Herkunftsnamen und deutsche Volkstumsgeschichte. ZNF 16 (1940) 3—24. Mit einer Karte.

[238] Chaloupka 107.

[239] Hosák, Ladislav: Středověká kolonizace Dyjskosvrateckého úvalu [Die mittelalterliche Kolonisation des Thaya-Schwarza-Beckens]. Prag 1967 (Acta univ. Palackianae Olomucensis, fac. filosophica 42, Historica XI).

[240] Genauere Besprechung mit urkundlichen Belegen bei Schwarz, E.: Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle. 2. Aufl. München 1961, S. 293 ff. (Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte 1).

schon nach zwei bis drei Jahrzehnten als beendet erklären[241]. Dazu besteht kein Anlaß. Bereits im 10. Jahrhundert setzen Beziehungen zwischen Teilen Südmährens und dem nördlichen Niederösterreich ein, die sich in Namenbeziehungen niedergeschlagen haben[242]. Der Zuzug Deutscher kann sich nicht auf wenige Jahrzehnte beschränkt und wird das ganze 13. Jahrhundert gedauert haben, wenn auch in verschiedener Stärke.

Bei den ONSchreibungen billigt er nur den deutschen ON eine siedlungsgeschichtliche Bedeutung zu, nicht aber den deutschen Schreibungen tschechischer ON. Es genügt ihm im großen und ganzen die Herkunft der ON. Dieser Standpunkt ist veraltet und unmöglich. In Frankreich, der Schweiz, Südtirol, Kärnten wird den Übernahmsverhältnissen fremder ON die größte Aufmerksamkeit gewidmet, weil sie sich zeitlich schichten lassen und so die Zeit der Völkerbegegnung erforscht werden kann[243]. Selbstverständlich hat sich der deutsche Landesausbau nicht mit der Anlegung neuer Dörfer begnügt, sondern auf die bestehenden Ortschaften übergegriffen. Wo Deutsche gewohnt haben, werden sie vorhandene tschechische ON kennengelernt und in ihre Sprache übernommen haben. Die Tschechen werden dasselbe getan haben. Wenn sich das Ort für Ort, also in einer Landschaft nachweisen läßt, handelt es sich um Volksbeziehungen auf breiter Front. Der Raumgedanke spielt deshalb bei solchen Untersuchungen eine maßgebliche Rolle. Davon ist bei Hosák nichts zu spüren. Nur deutsche ON läßt er gelten, andere Aussagen läßt er sich entgehen. Das von ihm so betonte Beispiel tschech. *Hustopeč:* dt. Auspitz[244] soll als Beispiel genauer erörtert werden.

Beide Formen unterscheiden sich dadurch, daß das tschech. *u* im Deutschen diphthongiert worden ist. Die schon im 12. Jahrhundert im Bairischen einsetzende Diphthongierung langer *ī, ū, iu* ergreift im Laufe des 13. in Südmähren auch tschech. ON, soweit sie den Deutschen zugekommen sind, auch wenn noch lange die alten Vokale geschrieben werden, weil Schreibertradition und tschechische Aussprache zu berücksichtigen sind. Das tschechisch anlautende *h- (Hustopeč)* muß im Deutschen nicht erscheinen. Es ist in der tschechischen Mundart Mährens ein Vorschublaut, der in falscher Analogie im Deutschen weggelassen werden kann. Die Deutschen werden *Ustopeč* gehört haben. Die Erscheinungen, die in der deutschen südmährischen Mundart eine Rolle spielen, sind Synkope, Weglassung eines Vokals einer unbetonten Silbe, und Apokope, Wegfall eines unbetonten Schlußvokals. In unserem Namen ist nur die Synkope zu beachten. Ein *č* hat sich in der deutschen Sprache erst im Laufe des 13. Jahrhunderts entwickelt, vorher wurde im Deutschen dafür die Affrikata *z* = *ts* als Lautersatz verwendet[245]. Diphthongierung des tschech. *u*, Synkope des Mittelvokals und

---

[241] Hosák 63 ff.

[242] Volkstumsgeschichte II, 143.

[243] Dazu Schwarz, E.: Probleme der deutschen Sprachgrenzgeschichte. Saeculum 20 (1969) 18—34.

[244] Hosák 49.

[245] Zum Problem Schwarz, E.: Sprache und Siedlung in Nordostbayern (Anm. 25) 278 ff.

Lautersatz des *č* mußte ein tschech. **Ustopeč* zu *Austpetz* führen, wenn die Übernahme im 13. Jahrhundert stattgefunden hat. Mit Angleichung an die ON der Umgebung auf -itz entsteht *Austpitz*, mit Angleichung des zwischen Konsonanten stehenden *-t-* die heutige Schriftform *Auspitz*. Die Schreibung *Auspecz* soll nach Hosák erst 1337 auftreten (CM VII 116). In Wirklichkeit wird schon 1247 *Vzpez* geschrieben (CB IV 195). 1262 findet sich *Ustbecz* (RB II 140). Hosák versucht es gar nicht, tschechische und deutsche Schreibungen zu unterscheiden, obwohl das auch einem sprachgeschichtlich nicht geschulten Historiker möglich sein sollte, denn die Frage der Etymologie kann außer acht bleiben. In beiden angegebenen Belegen muß es sich um deutsche Formen handeln, denn die Synkope ist eine deutsche Erscheinung. Die deutsche Namensform ist also nicht erst 1337, sondern in Wirklichkeit schon 90 Jahre früher vorhanden. Natürlich sind dabei verschiedene Erwägungen anzustellen. Es muß gefragt werden, ob ähnliche Beobachtungen in der Nachbarschaft gemacht werden können, ob Bewohnernamen vorhanden sind und was sie aussagen, und auch die FlN sollen befragt werden, wenn es die Quellenlage gestattet.

Die relativ wenigen Namen, bei denen eine Differenzierung in „deutsch" und „tschechisch" nachweisbar ist, werden von Hosák beachtet[246]. Sie können ja nicht übersehen, doch muß ihre Bedeutung richtig eingeschätzt werden. Es ist natürlich, daß im Anfang die Leute gleicher Sprache in einem Ort, einem Ortsteil, einer Gasse zusammenwohnen. Beispiele sind vom Verf. in der Volkstumsgeschichte in vielen Orten geboten worden[247]. Aber ebenso kann man feststellen, daß diese nationale Trennung zumindest dort aufhört, wo sich eine Sprache durchsetzt. In der *Behemgasse* in Nikolsburg gibt es 1414 nur deutsch benannte Bewohner (NU 4, 14, 17) und das ursprüngliche Nebeneinander in Dürnholz von *Deutschen Drum* und *Behemdrum* (NU 118, 119) ist in dieser Zeit nur noch eine traditionelle Benennung. Im deutschen Teil (mhd. *drum* „Ende, Stück") wohnt u. a. *Hanns Behem*, bei dem es aber fraglich bleibt, ob er als Nachkomme eines Tschechen in einer deutschen Gasse in Anspruch genommen werden kann, im *Behemdrum* trägt nur *Musikk* (tschech. *Mužík*) einen tschechischen Namen, sonst wohnen in beiden Ortsteilen Deutsche. In Budweis, wo sich ein tschechischer Bevölkerungsanteil dauernd gehalten hat, wohnten 1369—1390 in der böhmischen Gasse, den Namen nach zu urteilen, 21 Deutsche und 21 Tschechen (3 Namen sind unbestimmbar)[248]. Die Erinnerung an frühere Zustände kann in Namen noch lange fortleben und dem Volksforscher wichtige Hinweise geben. Deutsche ON in Südmähren aus vorhussitischer Zeit sind nicht zu isolieren. Hosák spricht es nicht aus, läßt aber durchblicken, daß womöglich nur in solchen Orten Deutsche gelebt haben. Deutsche ON müssen im Zusammenhang mit eingebürgerten tschechischen ON betrachtet und die Entlehnungszeit dieser untersucht werden. Hosáks Ergebnisse seiner ONForschung[249] beschränken sich auf

---

[246] Hosák 67.

[247] Zusammenfassung bei Schwarz, E.: Die Formen des Nebeneinanderlebens von Deutschen und Slawen im Mittelalter (s. Anm. 31).

[248] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 433.

[249] Hosák 65.

das Vorkommen einiger deutscher ONGrundwörter, die in Südmähren und Niederösterreich vorkommen. Der siedlungsgeschichtliche Hintergrund, der aus den ON herausgelesen werden kann, wird in Wirklichkeit von ihm auf ein Minimum reduziert. Wie groß der Unterschied sein kann, wenn davon abgesehen wird, alt eingedeutschte ON tschechischen Ursprungs einzubeziehen, möge eine Übersicht über die ON des pB Znaim zeigen. Hier stehen 19 deutsche ON 79 vor den Hussitenkriegen in die deutsche Sprache aufgenommenen tschechischstämmigen gegenüber. Nur die deutschen ON heranzuziehen, bedeutet also, sich mit einem Fünftel der aussagefähigen ON zu begnügen. Hosáks Untersuchungsmethoden müssen merkwürdig berühren.

Am zuverlässigsten erscheinen Hosák die Flurnamen. Aber auch hier bringt er Einwände vor. Aus den deutschen Weinbergnamen in Groß Seelowitz könne man nicht sicher auf die Sprache der Bewohner schließen, wenn es sich um tschechische Orte handle[250]. Das ist unglaubwürdig. Auch wenn die Weinberge etwa deutschen Bürgern aus Brünn gehört haben, werden sie von Bauern des Ortes gepflegt worden sein. Waren diese Tschechen, haben sie deutsche Weinbergnamen von den Besitzern übernommen. Wenn aber, wie es in Groß Seelowitz der Fall ist, auch der ON eine alt eingedeutschte Gestalt aufweist, bleibt doch die einfachste Erklärung, daß es auch deutsche Bauern im Orte gegeben hat. Daß der Weinbau in Südmähren von den Deutschen aus Niederösterreich eingeführt worden ist, leugnet auch Hosák nicht. Wenn sich solche Weinbergnamen über schlimme Zeiten und teilweise Verödung bis in die Gegenwart behauptet haben und noch in tschechischer Sprache fortleben, muß man schließen, daß die Überlieferung eine lange Tradition hat. Das ist nicht überall der Fall, denn Südmähren hat in Kriegs- und Pestzeit sehr gelitten.

Austerlitz *(Slavkov)*, östlich Brünn, ist 1243 im Besitz des Deutschen Ritterordens (CB IV 89). Es wird in den Rechnungsbüchern der Ballei nicht *Slavkov* genannt, sondern mit der auf *Novosedlice* zurückgehenden deutschen Form *Ausserlytz, Nawsedlitz, Nausterlitz*[251]. In Křenowitz westsüdwestlich der Stadt, für das im Deutschen eine auf das 13. Jahrhundert zurückgehende Form mit *r* bestand, sind 1402 und 1406 fast nur deutsche Bauernnamen bezeugt, z. B. *Ottel der lewtgeb czu Crenowicz, Cuncz fleischhacker czu Crenowicz* (19 : 0 : 2; Ord. Ball. Nr. 218, 219, 224, 225, 227). In Birnbaum *(Hrušky)*, wo 1530 3 Personen tschechische Namen tragen[252], begegnen 1402 auch deutsche (2 : 1 : 1), wenn die *Penczin* als deutsch, Pfarrer *Jeschik czu Birbaum* (Pfarrernamen sind sonst nicht maßgebend) als tschechisch und *Adam fleischhacker* als unbestimmbar betrachtet werden. *Sigel, schüster von Pirpaum*, trägt einen deutschen Namen (Ord. Ball. Nr. 219, 224). Die deutschen ON haben also ihre Bedeutung, auch wenn sie Übersetzungen tschechischer sind. Man darf vermuten, daß in der Zwischenzeit die tschechische Bevölkerung zugenommen hat. Ein Beleg 1409 *Plazwycz* (Ord. Ball. 390) wird im Register S. 162 zu einem Orte Plosewitz bei Křenowitz

---

[250] Hosák 41.
[251] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 56.
[252] Ebenda 59.

mit Fragezeichen gestellt. Es handelt sich um Blaschowitz *(Blážovice)* im GB Austerlitz, das 1317 *Blaswitz* geschrieben wird (CM VI 83)[253].

W i s c h a u *(Vyškov)*, das bis mindestens ins 15. Jahrhundert als eine mehrheitlich deutsche Stadt betrachtet werden kann[254], scheint von Chaloupka[255] im 14. Jahrhundert als eine tschechische Stadt angesehen zu werden, denn er bezieht sich auf *Jan z Vyškova* zum Jahr 1365 und *Mikuláš z Vyškova*. Es handelt sich um *Johannes dictus Wischauer* und *Nicolaus de Wischau*. *Johannes* heißt 1343 *Henslinus Wishawer* (BLb 5) und auch dem *Nic. de Wyschaw* stehen zwei *Nicol. Wischauer* (BLb 104; 386) zur Seite.

## *XI. Innermähren: Das westliche und nordwestliche Innermähren*

In E i b e n s c h i t z *(Ivančice)* läßt sich beobachten, daß trotz tschechischer Besetzung in der Hussitenzeit die Deutschen auch im 15. Jahrhundert die Führung in der Hand, d. h. wohl wiedergewonnen haben. Nach den Eintragungen im Stb[256] zählen wir 1442 9 : 0 : 3, 1446 7 : 2 : 3, 1447 3 : 3 : 6, 1457 6 : 0 : 0, 1470 8 : 2 : 2 (Stb 1, 4, 9, 2).

In K a n i t z *(Kounice)*, wo die Weinberge im 14. Jahrhundert durchaus deutsche Namen tragen[257], finden sich später tschechische Übersetzungen, womit beim Nebeneinanderleben beider Völker und dem Vordringen der tschechischen Sprache neben wörtlicher Übernahme immer gerechnet werden muß. Statt *Gaisberg* erscheint 1578 *Kozí hora*, statt *Neunperch Nová hora*. In einer Urkunde von 1361 (CM IX 179) ist von einem Weinberg *in monte equorum* die Rede, dessen deutsche Form *(Stuotperch ?)* wir nur vermuten können, der 1578 *Kobylí hora* und heute *Kobylky* lautet (*kobyla* „Stute").

Die Entwicklung von Startsch zwischen Pröding und Trebitsch *(Stařič)* zum Markt ist kompliziert. Der Ort wird schon 1366 als Markt bezeichnet (CM IX 324), was sich zunächst nicht durchsetzen konnte.

In Klutschau südöstlich von Trebitsch wird 1390 der FlN *silva Camariczka* genannt (BrLT VII 956). Der Ort liegt am Rande eines einst deutschen Gebietes und so ist es begreiflich, daß hier tschech. **Komořicka* noch vor 1270 ins Deutsche gelangt ist.

Der Volkszugehörigkeit der Untertanen des Klosters S a a r hat M. Dorda eine eingehende vorzügliche Untersuchung gewidmet[258], die bei der nationalen Zuordnung zu denselben Ergebnissen kommt wie der Verf.[259].

---

253 E b e n d a II, 58.
254 E b e n d a II, 63.
255 C h a l o u p k a 101.
256 Kniha pamětní a kšaftů [Gedenk- und Testamentenbuch] 1442—1509 (im Landesarchiv Brünn Nr. 229). Eine Photokopie hat Dr. Kreller (†) dem Verf. zur Verfügung gestellt. Über das Stadtbuch handelt S m i t a l, ZDVGMS 15 (1911) 297.
257 Dazu S c h w a r z : Volkstumsgeschichte II, 74.
258 D o r d a - E b e r t, M.: Die Herrschaft des Zisterzienserklosters Saar und die Volkszugehörigkeit seiner Untertanen in den Jahren 1407, 1462 und 1483. BohJb 7 (1966) 59—109.
259 S c h w a r z : Volkstumsgeschichte II, 88.

## XII. Innermähren: Das nördliche Innermähren.

Zu Deblin bei Tischnowitz nördlich Brünn sei bemerkt, daß die 1318 belegte deutsche genetivische Gestalt *Dobelins* auch 1404 noch als *Debleyns* nachweisbar ist. Hier wiegen in diesem Jahr die deutschen Namen vor (4 : 2 : 0 Ord. Ball. Nr. 297). Gertrud von Hartenstein, Witwe des Burggrafen Bernhard, hat 1299 ihre Burg und Erblehen dem Deutschen Orden geschenkt, damit die Ritter hier eine Komturei errichten sollten. Schon fünf Jahre vorher waren Kirche und Patronatsrecht dem Orden übergeben worden (RB II 704)[260].

In Straschkau *(Strážek)* südwestlich Bystřitz (pB Neustadtl) wird 1341 das Deutsche als Volkssprache und ein Gemeindebesitz als „Gemeinluß" bezeichnet *(ager communitatis, qui vulgariter dicitur der gemain luz* CM VII 219).

Daß es in Kosteletz *(Kostelec)* in der Hanna, einem Markte des 14. Jahrhunderts, Deutsche gegeben hat, läßt eine „böhmische Gasse" 1408 vermuten (*platea moravicalis, vicus bohemicalis* OLT[261] VIII 122; LCit[262] I 274). Eine „mährische, böhmische" Gasse hat nur einen Sinn in einem Markte, in dem es auch Deutsche gibt. 1417 wird hier eine tschechische Urkunde ausgestellt. Nach dem Dreißigjährigen Kriege zeigen sich neue deutsche Ansiedler[263]. Es ist unter diesen Umständen ohne eingehende Untersuchung schwer zu entscheiden, ob die erhaltenen deutschen FlN dem 14. oder 17. Jahrhundert angehören (*Rozkwantle, Šmolose* „Schmallüsse", *Gréte* „Gereute"). Die Grundwörter Gewann, Luß, Gereute gehören in den mittelbairischen, nicht in den nordmährischen Bereich und ihre Verwendung ist eher vor- als nachhussitisch.

## XIII. Innermähren: Das östliche Innermähren.

In Ungarisch Hradisch wird 1370 das Deutsche als Volkssprache bezeichnet, wie Bemerkungen in dem 1368 einsetzenden Stadtbuch[264] sichern: *situla vel tyna cerevisie vulgo nomine ayn czolir;* 1373 *congregatio vel czech dicitur* (UHStb 5; 6). Ein Weg heißt 1362 *Schüt* (35), eine Angabe über die Länge einer deutschen Meile steht deutsch (39). Besonders unter den Gerbern hat es Tschechen gegeben, 1361 werden *cerdones bohemicales* genannt (50). Tatsächlich tragen 1365 von drei Gerbern 2 tschechische Namen. Erst seit 1431 läßt sich eine tschechische Ratsmehrheit nachweisen[265]. Nun gibt es auch tschechische Einträge im Stb. Noch am Ende des 3. Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts wird den Juden eine deutsche Urkunde über die Abtretung eines Platzes für den Judenfriedhof ausgestellt (132). Dieselben Familien werden nach den hussitischen Un-

---

[260] Dazu Hemmerle: Ord. Ball. 15 ff.

[261] OLT = Die Landtafel des Markgrafthums Mähren (s. BrLT, Anm. 224). Olmützer Cuda.

[262] LCit. = Liber citationum primus 1383—1407. Hrsg. von G. Friedrich. Prag 1929.

[263] Janoušek, V.: Okres Plumlovský [Der Bezirk Plumenau]. Brünn 1938, S. 98, 103 (Vlast. Mor. II 53).

[264] UHStb = Liber negotiorum civitatis Radischensis (im Landesarchiv Brünn).

[265] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 115.

ruhen genannt, sie sind also wenigstens z. T. in der Stadt geblieben. Neben lateinischen und nun vorwiegend tschechischen Eintragungen werden auch noch deutsche vorgenommen, so wird 1458 das Testament des *Georg Pleul,* 1463 das des *Hanzlik Pleul* deutsch geschrieben (19; 18).

In der Umgebung der Stadt gibt es deutsche Spuren. In Hustienowitz, das eine Besitzung des Klosters Welehrad war, werden 1373 deutsche FlN genannt (*Derfstat, Ochsenwicz et Vispan* CM XV 111). In Poleschowitz hieß 1371 ein Berg *Altenberg* (UHStb 6), offenbar ein Weinbergname. Allerdings gibt es auch verschiedentlich alt bezeugte tschechische FlN, so 1322 um Kostelan und Poleschowitz *pratum quod Czrtowaluka* („Teufelswiese") *morauice nuncupatur* (CM VI 155). Man wird hier über den Umfang der alten deutschen Sprachinsel genauere Untersuchungen abwarten müssen. Ein Wald bei Buchlowitz heißt 1315 *vulgariter Grecz* (CM VI 63). Hier war das Deutsche die Volkssprache, denn *Grecz* ist die eingedeutschte Form für den tschechischen Lokativ **V Hradci* „in der Burg". Daß hier noch *g* für tschech. *h* erhalten ist und die Eindeutschung des FlN noch in das 12. Jahrhundert fällt, ist deshalb möglich, weil wir dieselbe Übernahmszeit für das Kloster Welehrad feststellen können.

Das UHStb bietet deutsche Namensformen, die in den Urkunden der Gegend sonst nicht vorkommen. Zu den andernorts bereits mitgeteilten[266] seien hinzugefügt: Napajedl *(Napajedla),* 1362 *Napayadil* (UHStb 35). Altstadt bei U. Hradisch (*Staré Město*) begegnet 1429 in *Alden Stetir tor* (132). Babitz *(Babice)* lautet 1465 *Powicz* (18), wo die *o-* Schreibung für Einbürgerung im Deutschen zeugt. Hustienowitz *(Hustěnovice)* hieß im Deutschen Neuhof, 1362 *Nova curia* (38); für Pareschowitz, verödet bei Poleschowitz, sagten die Deutschen 1362 *Parschicz* (38).

## *XIV. Südmähren*

Im GB Znaim sind in 39 Orten 760 FlN gesammelt worden, darunter 65 tschechische und 5 unbestimmbare. Der Hundertsatz ist mit 8,5 ansehnlich, doch befindet sich darunter Groß Maispitz mit tschechischer Mehrheit. Südlich Znaim wiegen deutsche FlN bei weitem vor, auch in Orten mit tschechischem Namen. Die Dörfer mit mehr tschechischen FlN liegen nördlich und östlich Znaim. Diese Verteilung innerhalb des Bezirkes ist alt, denn es finden sich schon vorhussitische Belege. In Ergänzung früherer Angaben[267] sei auf Travinggarten in Pumlitz hingewiesen (*trávník* „Wiese"). In der Umgebung von Znaim liegt die Flur Süßbergen, im ZR[268] *in dulci monte.* Daß diese lateinische Schreibung für den deutschen Namen steht, folgt daraus, daß ein Teil des Berges 1397 *Freythofel* heißt (ZR II 13). Wir finden weiter *in Ellendo, Rennpuhel,* heute Rennbiegel. An das alte Dorf *Bala* vor Znaim erinnert *in antiquo Bala,* wofür 1366 *Wal*

[266] Ebenda II, 116 ff.

[267] Ebenda II, 152 ff.

[268] ZR = Znaimer Losungsregister aus den Jahren 1363, 1397 und 1430. Die von 1363 und 1397 liegen im Druck vor: Rejstřík města Znojma [Register der Stadt Znaim] I 1363, II 1397. Hrsg. von K. Polesný: Výroční zpráva česk. stát. reform. reál. gymnasia v Znojmě 8—9 (1926—27) 1—71.

geschrieben wird, wobei der relativ späte Ersatz des tschech. *b-* durch *w-* auffällt. Tschechen haben hier lange neben Deutschen gewohnt. Die Urkunde schreibt *Nider-*, *Owerwal*. Eine spätere Entlehnung ist auch Popluschka (zu *popluží* „Landgut"). In Edelspitz begegnet der *longus mons*. Daß hier an einen „Langenberg" zu denken ist, beweist der folgende Name *in cunabulo sive Wiegen*. Aus dem Tschechischen stammt *Schaluna*, heute Schollaun, wegen der Verdumpfung des *a* früh übernommen. In Lechwitz sind tschechische FlN bezeugt: 1412 *pars luci, qui dicitur luh; locus balnei, qui dicitur Laznystye; prata vulgariter Nywy* (BrLT IX 407). In Teßwitz an der Wiese wird ein deutscher FlN und gleichzeitig deutsche Volkssprache gemeldet: 1287 *pratum, quod specialiter sive vulgariter Kapilwis nuncupatur* („Kapellenwiese"), während in Edmitz westlich Znaim ein tschechischer FlN und tschechische Volkssprache ausgewiesen werden: *campuş qui vulgariter nuncupatur Walczirzowske poly* (RB II 606).

Im GB F r a i n liegen aus 13 Orten 412 FlN vor, davon sind 49 tschechischen Ursprungs. Der Hundertsatz ist mit 12 ansehnlich. Wir sind in einem Bezirke, in dem der deutsche Landesausbau sich nicht durchsetzen konnte. Alte Entlehnungen begegnen nur westlich Frain. In Schaffa kennt man den Krösingteil, Grösingteich, tschech. *Křeslík*, der wegen des *r* für *ř* schon im 13. Jahrhundert den Deutschen bekannt war. Hier handelt es sich um ein altes Dorf. In dem bei Frain verödeten *Kozojedy* gab es 1340 deutsche FlN wie *vallis Kyrnikergrunt, vallis Wayergrunt, vallis Thannengraben* (CM VII 208).

Im GB J o s l o w i t z haben 17 Orte 352 FlN geliefert, darunter 13 tschechische mit dem geringen Hundertsatz von 3,7. Unter den tschechischen FlN befinden sich noch mehrere Wüstungsnamen, so Milkowitz in Probitz für *Vlkovice*. Die Lateinfelder in Frischau, wo der tschechische %-Satz sehr bedeutend ist, werden auf alter Entlehnung aus *slatina* „Moor" beruhen. In Mitzmanns schreibt der JK bei derselben Grundlage *Schlatain*. Unter Böhmisch Grillowitz fließt die Flanitz mit *v* für *Blanice* oder *Blatnice* „Sumpfbach" mit alter Entlehnung vor 1250. In Groß-Tajax begegnet 1350 die Wiese *pratum Cunringarin* (BrLT I 196), bei Erdberg 1409 die Mühle *molendinum vulgariter Trawznycht* (BrLT X 48). Hier war das Deutsche die Volkssprache. In dem bei Grusbach verödeten Gnaspitz wird 1390 ein Hain tschech. bezeichnet: *lucus dictus Luh* (BrLT VII 967). In Höflein heißt 1355 (BrLT VII 79) eine Flur *vrborekker seu nivy* (*urbaracker* „Zinsacker", *niva* „Flur"). Der tschechische Name ist auffallend, denn der Ort liegt nahe der niederösterreichischen Grenze und führt einen deutschen Namen, aber *niva* ist in Mittel- und Südmähren ein so häufiger tschechischer FlN, daß er hier eher als Appellativ betrachtet werden darf und kaum für tschechische Sprechweise beweiskräftig ist.

In den 19 Gemeinden des GB M ä h r i s c h K r o m a u sind 913 FlN zusammengebracht worden[269], davon sind 43 tschechisch und 8 doppelsprachig. Der tschechische Hundertsatz beträgt 4,7, nicht viel für einen Bezirk an der Sprachgrenze. Dabei bestehen beachtliche Verschiedenheiten. Die Mehrzahl der Orte hat

---

[269] Vgl. K l e i n, H.: Die Flurnamen des pol. Bezirkes Mährisch Kromau. Germanist. Hausarbeit Prag 1939.

trotz tschechischem ON keine tschechischen FlN. Diese häufen sich außer in der Grenzstadt M. Kromau um Mißlitz, in Babitz und Klein Seelowitz. In diesen beiden Dörfern gibt es tatsächlich späte Entlehnungen. In Babitz sind 1406 Breiten tschechisch benannt (*duae praetae dictae Nywy* BrLT VIII 526). In Mißlitz und Umgebung wohnen beide Völker seit dem späten Mittelalter zusammen. 1466, also in nachhussitischer Zeit, wird ein Fischteich deutsch, ein anderer tschechisch benannt: *piscina dicta Pehmgrunt, piscina dicta Stiepanowsky* (BrLT XIV, 76). Im nahen Wenzeldorf wird gleichzeitig ein Weinberg deutsch bezeichnet: *vinea in monte Weinperk*. Daß in Klein Seelowitz schon im 14. Jahrhundert Deutsche gewohnt haben, folgt aus dem Hofe *in Winckel* 1385 (BrLT VII 338). In Aschmeritz hören wir 1385 von der *silva supra Hopffgrunt* (BrLT VII 27). An dem spätmittelalterlichen Deutschtum dieser Gegend bis zur Sprachgrenze ist nicht zu zweifeln, allerdings hat sich in einigen Orten tschechische Sprache lange behauptet.

Der GB Nikolsburg[270] mit den deutschen Orten des früheren GB Auspitz hat in 34 Gemeinden 3402 FlN geliefert, darunter 161 tschechische und 6 unbestimmbare. Von den kroatischen FlN der Kroatensiedlungen ist an anderem Orte gesprochen worden[271], ebenda von den wichtigen Aussagen des NU von 1414. Der tschechische Hundertsatz beträgt 4,8, ist also außerordentlich gering, trotz der Einbeziehung der alten FlN. Dabei entfällt ein Teil der tschechischen FlN auf Ödungsnamen, denn dieser südöstliche Winkel, der nach Osten und Süden offen liegt, ist daran ungewöhnlich reich. In den FlN macht der Bezirk durchaus nicht den Eindruck einer Sprachgrenzlandschaft. Nur in Saitz, Tracht und Bergen lassen sich im Vergleich zur Nachbarschaft höhere Hundertsätze feststellen.

Im GB Pohrlitz liegen aus 17 Orten 909 FlN vor, darunter 24 tschechische und 3 unklare, so daß der tschechische Hundertsatz 2,6 beträgt, zwar etwas kleiner als im GB Nikolsburg, bleibt aber bei einem Sprachgrenzbezirk so stark unter den zu erwartenden Verhältnissen, daß man annehmen wird, daß die alte Sprachgrenze außerhalb des Bezirkes zu suchen ist. Nur Mohleis ist offenbar seit alter Zeit gemischtsprachig, dazu kommt Pohrlitz mit doppelsprachigen Namen, meist gegenseitigen Übersetzungen.

Im GB Zlabings und dem deutschen Anteil des GB Jamnitz haben sich in 40 Orten mit 1462 FlN 43 tschechische und 7 unklare gefunden. Der tschechische Hundertsatz macht nur 2,9 aus. Ansehnliche %-Sätze erscheinen an der Sprachgrenze im Osten des Bezirkes und in den deutschen Orten des GB Jamnitz. Nördlich Zlabings reichen Orte mit nur deutschen FlN bis an die Sprachgrenze, auch bei solchen mit tschechischem Namen. Die jungen Entlehnungen tauchen im Osten auf, doch gibt es daneben auch alte, so Zwowodi in Kurlupp (*svobodný* „frei"), *Zwettl* (TK) in Plospitz (*světlý* „licht"). Der Kollnitzacker in Unterradisch ist eine alte Entlehnung, wenn tschech. *kalník*

[270] Seemann, O.: Die Flurnamen des ehemaligen Bezirkes Nikolsburg. Ungedruckte germanistische Diss. Prag 1939.

[271] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 144.

„Schlammort" die Grundlage ist. Über die deutschen FlN in tschechischen Orten des Bezirkes Zlabings ist schon gehandelt worden[272].

Bei Znaim *(Znojmo)* läßt sich die Feststellung machen, daß schon vor der Stadtgründung, die 1226 abgeschlossen ist (CB II 281), Deutsche in der Vorburg gewohnt haben, auch Chaloupka stimmt hier zu[273]. Er hält allerdings *die curia Salmanni* für den Hof eines Juden, was unwahrscheinlich ist. Er denkt bei *Salman* an *Salomon,* im Deutschen oft als *Salman* wiedergegeben, doch ist *Salman* auch altdeutscher PN, entweder mhd. *salman* „Mittel- und Gewährsmann bei Übergabe eines Gutes, Testamentvollstrecker" oder zu den mit *sala-* gebildeten PN[274] gehörig. Es ist unwahrscheinlich, daß in dieser Zeit ein Jude als Hofbesitzer auftritt. Er zählt in der genannten Urkunde 6 : 9 : 4 : 1, während es sich in Wirklichkeit um 8 : 8 : 4 (dazu *Zalass,* vielleicht ein ungarischer Name aus dem *vicus Ungarorum*) handelt, wobei einige Unsicherheiten in der Zuweisung die unbestimmbaren PN belasten. Chaloupka glaubt, eine fast analoge Volkstumsgeschichte zwischen Znaim und Brünn durchführen zu können. Auf seine Methode, die nicht gebilligt werden kann, ist bei Brünn eingegangen worden. Aus der Geschichte der Stadtgründung ergibt sich, daß von Anfang an hier Tschechen gewohnt haben, zu denen schon vor der Stadtgründung Deutsche hinzugekommen sind, ein wichtiger Beleg für die Möglichkeiten einer Volksmischung schon vor einer Stadtgründung. Es frägt sich, wie sich dieses Zusammenleben in der Folgezeit in den Namen niederschlägt. Das behauptete Übergewicht der tschechischen PN 1226 besteht in Wirklichkeit nicht, es herrscht Gleichheit. In der Urkunde von 1259 (CM VII 762) sollen tschechische Namen auftreten: *Ulrico gladiatore, Ruodlino de Ruchwan, Friderico gravi, Wacclao, Sifrido sutore, civibus de Znoym.* Auf *Wacclao* ist schon oben bei Brünn eingegangen worden. Das Verhältnis ist 4 : 1 : 0. Es stimmt auch die Behauptung nicht, von den Zeugen des Jahres 1272 (CM IV 99) sei nur *Konrad Mürzer* ein deutscher Namensträger. Es sind noch *Fridericus quondam Lantrichterio* und *Cunczone de Vitis* als deutsch zu betrachten, das Verhältnis ist nicht 1 : 6 : 0, sondern 3 : 4 : 0. 1285 sollen die tschechischen PN die Hälfte ausmachen (CM V 283), in Wirklichkeit stehen sich 11 : 1 : 1 gegenüber, denn auch *Ulricus de Myrzlaus* ist mit der deutschen Form Mißlitz (tschech. *Miroslav*) verbunden, nur *Rasslao* ist tschechisch und *Peregrinus* ist unbestimmbar (dt. *Pilgrīm,* tschech. *Pelhřim,* beide aus lat. *Peregrinus* stammend). Unter Berufung auf eine alte Abhandlung[275] wird behauptet, daß damals die Umgebung von Znaim noch tschechisch gewesen sei, so daß Träger von Herkunftsnamen aus der Nachbarschaft als Tschechen erklärt werden können. Das ist unrichtig. 1864 hat man noch nicht gewußt, daß man die Eindeutschung tschechischer ON auf die Zeit vor etwa 1170, 1250, 1300 oder später festlegen kann. Es hat in der Umgebung von Znaim schon Deutsche im 13. und 14. Jahrhundert gegeben, wenngleich auch noch mehrheitlich tschechische Dörfer eben-

---

[272] Ebenda II, 185.

[273] Chaloupka 15.

[274] Förstemann, E.: Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1. Neudruck 1966, S. 1293.

[275] Royt, W.: Die Anfänge der Stadt Znaim. Gymnasialprogramm Znaim 1864.

falls vorhanden waren[276]. Der Verhältnisse sind differenziert gewesen. Die ON um Znaim und Joslowitz sind fast durchaus im 13. Jahrhundert den Deutschen bekannt gewesen, was nicht heißt, daß in diesen Orten um Znaim die Deutschen überall die Mehrheit besessen haben müssen.

Wenn Hosák einen Schreiber als zuverlässig lobt, weil 1363 in Waltrowitz bei Znaim eine Menge tschechischer PN auftaucht[277] und der Schreiber offenbar beide Sprachen beherrscht, so muß betont werden, daß das die Regel ist. Er verwendet die deutschen Formen tschechischer ON, so für *Přímětice Prenticz,* für *Citonice Etmicz,* die im Deutschen zu Brenditz und Edmitz geführt haben. Der Sachverhalt ist einfach der, daß hier tatsächlich tschechische Bauern gewohnt haben und der Schreiber die Namensformen verwendet, die ihm mitgeteilt wurden oder ihm bekannt sind, d. h. daß er die tatsächlich gesprochenen Formen der PN verwendet und nur oberflächlich latinisiert, wenn er *Peschco, Wachco* für *Pešek, Vachek* schreibt.

Noch im Anfang des 14. Jahrhunderts soll die ganze Hälfte des Znaimer Rates tschechischen Ursprungs gewesen sein. Die Übersicht über die Namengebung[278] bietet ein anderes Bild. 1341 (CM VII 230) besteht folgende Verteilung:

| deutsch | tschechisch | unbestimmbar |
|---|---|---|
| *Nic. Hutreiter*, dzt. Richter | *Micscho* (Bürgermeister) | *Nic. Albus* |
| *Ditlinus* | | |
| *Ekhardus* | | |
| *Otto Gnendleinsdorffer* | | |
| *Fritscho Herteliner* | | |
| *Cristanus dictus Pudwiczer* | | |
| *Nic. Auerii* | | |
| *Ditlinus de Holk* | | |
| *Hartmanner* | | |
| *Jacobus Nagenkamp* | | |

Es stehen sich 10 : 1 : 1 gegenüber. Es kann keine Rede davon sein, daß in Znaim, wie Chaloupka schreibt[279], zwar die deutschen Namen zunehmen, aber ständig mehr als 1/3, ja fast die Hälfte der Ratsleute tschechisch ist. Auch 1377 soll die Hälfte des Rates tschechische Namen führen. Es handelt sich um die Urkunde CM XI 74:

| deutsch | tschechisch | unbestimmbar |
|---|---|---|
| *Fridlinus Pok*, Richter | *Wenczeslaus Georgii* | *Nic. de Camenicz*, Bürgermeister |
| *Hermannus* | *Nic. Sczepan* | *Simon de Meissaw* |
| *Petrus Protfisch* | *Petrus Placho* | *Christanus de Pulka* |
| *Dyetlinus cerdo* | *Joh. Dyablinus* | *Nic. institor* |

[276] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 152 ff.
[277] Hosák 70.
[278] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 146, Abb. 16.
[279] Chaloupka 21.

Diesmal kann man fast zustimmen (4 : 4 : 4), die Zahl der unbestimmbaren Namen ist freilich ebenso groß. *Wenczeslaus Georgii* ist zu den tschechischen Namen gerechnet worden, was nicht ganz sicher ist. *Petrus Placho* wird als tschechisch betrachtet, weil es keine deutsche Erklärung gibt und *Plach* eine Kurzform zu Namen mit *Plav-* sein wird. *Dyablinus* ist tschechisch, weil die Latinisierung vom tschech. *ďábel* „Teufel" ausgeht. Dieses Ergebnis stimmt mit den vorangehenden Zählungen insofern überein, als nicht geleugnet wird, daß es in Znaim von Anfang an immer eine tschechische Bevölkerung gegeben hat. Die Auffassungen von Zycha und Vrbka[280] über eine rein deutsche Bevölkerung in Brünn und Znaim gehen zu weit, dagegen wird mit Recht von tschechischer Seite Einspruch erhoben. Wenn aber Chaloupka, Polesný folgend, Znaim nach den Losungsbüchern als halb deutsch, halb tschechisch betrachtet (dazu Tabelle S. 103), so beruht das auf einer unrichtigen Einschätzung der Namen. Die Durchzählung des Verf. der Znaimer Losungsregister von 1363 und 1397 bietet entschieden ein deutsches Übergewicht. In keinem Berufe, auch nicht dem ärmsten, wiegen die tschechischen Namen vor[281]. Nichts spricht dafür, daß die Handwerker und erzeugenden Schichten in einem bestimmten Maße deutsch, Adel und die reichen Bürger tschechisch gewesen sind[282].

Eine Tabelle für 1415 nach dem jüngeren Register soll überwiegend tschechischen Einfluß beweisen, Znaim also im Anfang des 15. Jahrhunderts eine tschechische Stadt mit starker deutscher Minderheit gewesen sein. Das wird aber, wie der Autor zugibt, durch die Namen des Rates nicht bestätigt, worüber er sich wundert. 1416 besteht in Wirklichkeit im Rat ein Verhältnis von 13 : 1 : 1[283]. 1419 soll die tschechische Mehrheit bestätigt werden. Aber hier werden nur 4 Namen genannt, das Verhältnis beträgt 2 : 2 : 0, wobei *Lucas de Eywanczicz* nach der deutschen Gestalt des ON eher als deutsch betrachtet werden kann[284]. 1421 wiegen bei den neuen Schöffen die deutschen Namen unbedingt vor (8 : 1 : 3)[285]. Es besteht kein Anlaß, einen *Stephanus Jemniczer*, einen *Peter arcufex (de Jamnicz)*, *Michael Panczier* (mhd. *panzier, -zer* „Panzer") als tschechisch zu betrachten. *Paulus de Schotaw* zeigt beim ON bairische Verdumpfung des *a* (Schattau). *Mikulasch de Trebecz* wird wegen des tschechischen RN als tschechisch betrachtet, obwohl der ON Trebitsch mit *r* für tschech. *ř* schon im 13. Jahrhundert ins Deutsche gelangt ist.

In der Handschrift II 287 des Znaimer Stadtarchivs, die das Znaimer Stadtrecht von 1362—1370 enthält, richtet sich eine Urkunde von 1434 (S. 67) gegen die allzu häufigen Versammlungen der Handwerker. Diese versuchten sich offen-

---

280 Zycha, A.: Über den Ursprung der Städte in Böhmen und die Städtepolitik der Přemysliden. Prag 1919, S. 114 ff. — Vrbka, A.: Wie Znaim eine Stadt wurde und zwar eine deutsche Stadt. ZDVGMS 24 (1922) 73—78.

281 Schwarz: Volkstumsgeschichte II, Abb. 16.

282 So Chaloupka 103.

283 Abdruck der Originalurkunde aus dem Znaimer Stadtarchiv bei Chaloupka 104, Anm. 96.

284 Über die nationalen Verhältnisse in Eibenschitz Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 72 ff.

285 Abdruck der Namen bei Chaloupka 105, Anm. 99.

bar in die Ratssachen zu mischen, sie strebten nach größeren Rechten und stärkerem Anteil am Stadtregiment. Die Handwerker, die in den Rat gewählt werden, sollen nicht in die Versammlungen der Zechen gehen und nicht zu Zechmeistern gewählt werden. Es ist also so wie in Iglau[286].

Es hat in der Stadt eine „böhmische Gasse" gegeben. Sie wird 1407 erwähnt (LE VI 264), auch die ZR kennen sie, ohne daß sich die Berechtigung in dieser Zeit noch nachweisen läßt.

Der nationalen Namenzählung Chaloupkas nach den ZR von 1415 und 1442 mit tschechischer Namenmehrheit und 1439 mit Gleichheit[287] soll eine eigene Gliederung von 1363 und 1397 gegenübergestellt werden, die die Abb. 16 in der Volkstumsgeschichte verdeutlicht.

| | 1363 | | | 1397 | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Znaim ohne Altstadt | 209 | 47 | 87 | 209 | 66 | 108 | |
| Altstadt | 8 | 12 | 5 | 17 | 10 | 5 | |
| Vorstädte | 54 | 16 | 17 | 60 | 64 | 33 | |
| Inwohner | 76 | 11 | 24 | 209 | 43 | 66 | Inwohner ohne Erbe |
| | | | | 449 | 143 | 129 | Inwohner mit Erbe |
| | 347 | 86 | 133 | 944 | 326 | 341 | |

In Mährisch Kromau mit seinem ins Tschechische übernommenen deutschen Namen *(Moravský Krumlov)*, im 14. Jahrhundert offensichtlich einer mehrheitlich deutschen Stadt[288], tritt der Deutsche Orden 1312 das Erbe des Templerordens an[289]. Von dem nicht auf uns gekommenen Stadtbuch ist 1408 die Rede: *und sted geschriben in dem buch der städ* (Ord. Ball. Nr. 378).

In Hosterlitz südlich Mähr. Kromau (*Hostěradice*) tragen 1397 nicht nur der Richter *Hans dictus Pauchacht*[290], sondern auch 5 Stadträte deutsche Namen.

In dem erst 1881 zum Markt erhobenen Hrottowitz *(Hrotovice)* war ein altes Deutschtum bisher nicht bekannt. 1387 begegnen zwei deutsche Namen, die Deutschen haben *Rutwicz* für den Ort gesprochen (Ord. Ball. Nr. 110).

Bei Lundenburg *(Břeclav)* hat Hosák früher den Standpunkt vertreten[291], daß es sich bei dem im NU von 1414 genannten Ort, der 1389 als *veste Luntenburg* mit dem gleichnamigen Markt bezeichnet wird (NU LII), um das neue Städtchen handelt, während er jetzt die Marktverlegung und Stadtgründung erst in

[286] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 201.
[287] Chaloupka 104, 105.
[288] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 156 ff.
[289] Sloschek, E.: Die Kromauer Kommende des deutschen Ritterordens. ZDVGMS 44 (1942) 166—173; dazu Hemmerle: Ord. Ball. 15 ff.
[290] Die Urkunde CM XII 331 schreibt *Panchacht*, gemeint ist *Pauchaht* „mit einem Bauch versehen".
[291] Hosák, L.: Dějiny města a panství Břeclavě [Geschichte der Stadt und Herrschaft Lundenburg]. Lundenburg 1926, S. 46 ff.

die Zeit um 1470 versetzen möchte[292]. Dann wären die Angaben des NU noch auf das alte Lundenburg zu beziehen. Die PN dieses Ortes sollen zur Unkenntnis verstümmelt und nicht zur Volkstumsbestimmung benützbar sein, während nach dem Verf. die Bewohner überwiegend deutsche Namen tragen (68 : 6 : 1)[293]. Angesichts dieser auseinandergehenden Beurteilung soll hier eine genaue nationale Namenbestimmung durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke werden die im NU von 1414 137 ff. genannten PN national gegliedert und anschließend die nicht sofort klaren erläutert.

| deutsch | tschechisch | unbestimmbar |
|---|---|---|
| Lehen: | | |
| *Wimer* | *Stibar* | |
| *Herman* | | |
| *Ekchart* | | |
| *Peter am Art* | | |
| *Gerung Smid* | | |
| *Herman Weber* | | |
| *das Wenig Weberl* | *Staͤnikk* | |
| *Vnbeschaiden* | *Hylebat* | |
| *Peter Flaischaker* | | |
| *Peterman* | | |
| *Chweharn* | | |
| *Sumkchel Wagner* | *Jann Behem* | |
| *Wenczlab Wagner* | | |
| *Niczz Fleischaker* | | |
| *Tristel* | | |
| *Hamer* | | |
| *Choler* | | |
| *Ffriczz* | | |
| *Waeczsakch* | | *Mathes Behem* |
| *Sighart* | | |
| *Anderl Halter* | | |
| *Üll Jorig* | | |
| *Griessenpach* | | |
| *Chuerrczz* | | |
| *Osterreicher* | | |
| *Mendel* | | |
| *Hanns Osterreicher* | | |
| *Jorig bey dem Prun* | | |
| *Chaindlin* | | |
| *Chaincz Pair* | | |
| *Hanns Chunczel* | | |

[292] Hosák: Středověká kolonizace 18 ff.
[293] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 171.

| deutsch | tschechisch | unbestimmbar |
|---|---|---|
| *der Jung Truftel* | | |
| *Scheper Neff* | | |
| Hofstätten: *Dietlin* | | |
| *Albrecht* | | |
| *Ffragner* | | |
| *Winther* | *Stibar* | |
| *Gilig Groll* | | |
| *Hanns Waeczaker* | | |
| *Stephel Fragner* | | |
| *Pinter* | | |
| *Niemler* | | |
| *Tokchner* | | |
| *der Maulacht Friczz* | | |
| *Anderleins sun* | | |
| *Chuencz Flanndrin* | | |
| *Ruedel* | | |
| *Sparnranft* | | |
| *Maidler* | | |
| *Peter Gastgeb* | | |
| *Partusch* | *Janinn* | |
| *Sailer* | | |
| *Weberin* | | |
| *Wienner* | | |
| *Herding* | | |
| *Herter* | | |
| *Schawnburiger* | | |
| *Chnawsel* | | |
| *Schändel* | | |
| *Hanns Paczer* | | |
| *Jekel Ziechzumlueg* | *Jann* | |
| *Prunner* | | |
| *Multinn* | | |
| *der Hach Michel* | | |
| *Sterczenpach* | | |
| *des Hamers sun* | | |
| *Nikel Swer* | | |
| *Schreyer* | *Nossk* | |

Das Ergebnis lautet 69 : 8 : 1. In der Volkstumsgeschichte II 171 ist angegeben 68 : 6 : 1. Die Differenz erklärt sich daraus, daß es bei zweimaligem Vorkommen desselben Namens bisweilen unklar bleibt, ob derselbe Mann zweimal genannt wird oder ob es sich um verschiedene Personen handelt. Daß die Namen zur Unkenntnis verstümmelt und nicht zur Volksbestimmung benützbar sein sollen,

wie Hosák behauptet, erklärt sich aus seiner Unkenntnis der im NU verwendeten mittelbairischen Schreibungen des 14./15. Jahrhunderts. Die FN sind im Familiennamenbuch des Verf. erklärt worden[294]. Hosák hat sich nicht die Mühe genommen, hier nachzuschlagen. Zunächst werden die deutschen Namen besprochen.

*Wimer* gehört zu mhd. *wideme* „Widmungsgut", falls man sich nicht entschließt, den Namen zu mhd. *wimmen* „sich regen, kommen" zu stellen. Die Entscheidung hängt davon ab, ob man der Zeit um 1400 die Assimilation von *widem* zu *wimm* zutraut. Wimm kommt als ON nicht selten vor und beruht hier auf *wideme*, vgl. Wimm, Gemeinde Naarn im pol. Bezirk Perg in Oberösterreich, 1215 *in Dote*[295].

*Ekchart* ist Eckehard. kch ist im Mittelbairischen der Zeit gängige Schreibung für ck, gesprochen kch.

*Das Wenig Weberl* steht nach *Herman Weber* und bedeutet „der kleine Weber". Das mhd. *wēnec* „klein" erscheint öfters bei PN, auch bei ON. Die Kleinseite in Prag hieß im Mittelalter gelegentlich „die wenige Seite". *Fleischaker*, Assimilationsform für „Fleischhacker".

*Chweharn* wird man nicht als „Kuhharn" erklären, einen besseren Sinn ergibt „Kuhhorn" für den Kuhhirten. Für mhd. *o*, vor r offen ausgesprochen, wird im NU wie auch sonst in der mittelbairischen Schreibsprache oft *a* geschrieben, das als *ą*, *ǫ* ausgesprochen wurde, so daß eine „verkehrte" Schreibung möglich wird. Derselbe Beiname taucht in Feldsberg auf (NU 137). Zur Schreibung *ar* für *or* vgl. *Peter am Art* „Peter am Ort, am Ende".

*Sümkchel* wird ein Beiname „Summkehle" sein.

*Wenczlab* ist die im 10. Jahrhundert eingedeutschte Form des tschech. *Václav*, alttschech. *Vętъslav*, wie aus der Bewahrung des alttschechischen Nasalvokals und der im 10. Jahrhundert hervortretenden Bedeutung des christlichen böhmischen Herzogs folgt. Der Name darf nicht als tschech. betrachtet werden, dafür würde *Waczlau* geschrieben.

*Niczz* ist die im Ostmitteldeutschen, aber auch sonst häufige Koseform für *Nikolaus*, heute Nitsche, vgl. Fritsche für Fritze. Die tschechische Koseform würde *Mikeš* lauten.

Bei *Choler* „Köhler" vertritt das anlautende *ch-* das behauchte *k(kh)*, früher und vielleicht auch noch um 1400 gesprochenes *kch-*, vgl. Chueharn.

*Waeczsakch* „Weizensack", Übername für einen Weizenbauer.

*Üll* ist die deutsche Kurzform für *Ullī* zu *Uolrīch* „Ullrich", besonders im Bairischen in Gebrauch.

*Jorig* ist die alte deutsche Kurzform für Georg, im Tschechischen entspricht *Jiří*, alttschech. *Juří*.

Bei *Chuerczz* darf die sich im 15. Jahrhundert schon merkbare Freude an uns

---

[294] S. Anm. 43. Zitate aus anderen Orten sind diesem Buch entnommen, in dem die FN alphabetisch geordnet sind.

[295] Schwarz, E.: Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich. Reichenberg i. B. 1926, S. 54 (Prager Deutsche Studien 42). Zu Widem, Wimm vgl. Schmeller, J. A.: Bayerisches Wörterbuch II, 859 ff.

überflüssig erscheinenden Schreibungen nicht täuschen. Ein *u* wurde in mittelbairischer Schreibung vor *r* zu *ue* diphthongiert. Es ist *Kchuerz* „Kurz“ zu lesen.

*Mendel,* sonst auch *Mandel,* bedeutet „Männel“. Dort wo für *ei* ein *e* geschrieben werden kann, kann an eine Kurzform für *Meinhart* gedacht werden.

*Chaindlin, Chaincz.* Das mhd. *uo,* dafür in südmährischer Mundart *uɐ, uə,* ist in früher Zeit zu *ǫɐ* vor *n* übergegangen und damit in der Entwicklung mit *ǫɐ* aus mhd. *ei* zusammengefallen. Es handelt sich um eine verkehrte Schreibung für *Kuonlinne, Kuonz,* wobei sich zwischen *n* und *l,* wie häufig im Bairischen (vgl. Mandl für Männel), ein *d* als Übergangslaut einstellen kann. Vgl. die heutigen österreichischen FN Kainz, Kainzel.

Dagegen kann nicht eingewendet werden, daß unmittelbar darauf *Chunczel* geschrieben wird. Umgekehrte Schreibungen sind keine Regel, sondern kommen gelegentlich vor, auf Irrtum des Schreibers beruhend. Es darf auch nicht behauptet werden, daß *uo* geschrieben werden müßte. Dafür gibt es die Schreibung *u* mit darüber geschriebenem *o,* das öfter weggelassen werden kann. Andere Erklärungsmöglichkeiten sollen hier nicht weiter erörtert werden.

*Truftel* für *Trüftel* kann zu mhd. *trüften* „werfen, rütteln, schütteln“ gestellt werden[296].

*Scheper.* Der Umlaut von *ā* wie der sekundäre Umlaut von *a* kann im Mittelbairischen der Zeit als *a, ä* oder *e* geschrieben werden, so daß an mhd. *schāpære, schæpaere* „Schafsfließ, -pelz“ gedacht werden kann, Übernahme für den Träger eines solchen Kleidungsstückes, vielleicht, aber nicht unbedingt, einen Schafhirten oder Kürschner. Schafspelze waren bereits im 13. Jahrhundert üblich.

*Ffragner* = mhd. *pfragener* „Kleinhändler“. Im Mittelbairischen war die Form mit anlautendem *f-* verbreitet.

*Gilig* ist die alte Eindeutschung für *Aegidius,* dafür später im Lateinischen *Aegilius* mit Beibehaltung der fremden Betonung. Im Tschechischen steht dafür *Jilek.*

*Waeczaker* „Weizenacker“, s. o. *Waeczsakch* .

*Pinter* „Faßbinder“, mhd. *binder,* im Bairischen üblich für Böttcher, Büttner. *p-* für anlautendes *b-* ist im Altbairischen fast der Normalfall, ebenso *nt* für *nd.*

*Niemler,* Herkunftsname nach Nimlau bei Olmütz, 1386 *Nymlaus,* vgl. im 14. Jahrhundert, 2. Hälfte *Henslinus Nimler* in Olmütz. Die Schreibung *ie* vor Nasalen findet sich, einer mundartlichen Entwicklung folgend, häufig im NU, wo auch *iem* „ihm“ geschrieben wird.

*Tokchner* steht für mhd. *tackenære* „Täckenschneider“, vgl. 1363 *Takner* in Znaim, 1365 *Tekner* in Brünn, 1414 *Tekner* in Pollau. Bei *a,* schon seit dem 14. Jahrhundert in der südmährischen Mundart zu *ǫ* verdumpft, kann bei Nichtumlautung auch *o* geschrieben werden.

*Der Maulacht Friczz* „der mürrische Fritz“, zu mhd. *mūleht* „mit großem Munde versehen, mürrisch“, vgl. 1413—1420 *Maulacht Nikl* in Schnobolin in der Olmützer SI, 1386 *Joh. Maulacht* in Deutsch Brod.

---

[296] Dazu Dt. Wörterbuch XI, 1, 2, 501 unter trifteln.

*Anderlein,* deutsche Verkleinerung zu Andreas.

*Flanndrin* „Flanderin", vgl. die FN Flander, Fläming in Südmähren.

*Sparnranft* „Spar den Ranft, das Brot", ein Befehlssatz für einen Geizhals, vgl. Sparnkäs in Budweis, ebenda 1411 *Petr Sparenranft,* Sparnränftel in Iglau, 1394 *Hensil Sparrenrenfftel* u. a.

*Maidler,* zu mhd. *meidel* „Mädchen" oder eher *Maidel,* Kurzform zu *Magdalener,* weil Namen auf *-er* gern von Frauennamen gebildet werden, vgl. Magdalener in Budweis, 1396 *Enderl Maydelener.*

*Partusch* könnte als Entsprechung von tschech. *Bartoš* angesehen werden, doch sind Kurzformen auf *-usch* im Bairischen und Ostmitteldeutschen eingebürgert gewesen. Die Schreibung mit *p-* deutet eher auf einen bairischen Namen.

*Herding* „Hartung", mhd. *Hertinc.*

*Schawnburiger,* 1414 auch in Tracht belegt, Herkunftsname. Die Schaunburg ist eine Burg bei Keltsch in Ostmähren. Bischof Bruno von Schaunburg ist in der Zeit Ottokars II. ein bekannter Städtegründer in Mähren.

*Chnawsel,* Verkleinerung zu *Knaus,* 1400 in Prag *Michael Knavs,* zu mhd. *knūz* „keck, waghalsig, hochfahrend".

*Schändl,* Verkleinerung zu *Schande,* „Schänder, der andere in Schande bringt oder schmäht". In Eger, Iglau, Budweis, im 14./15. Jahrhundert auch in Südmähren nachgewiesen.

*Paczer,* vgl. 1414 *Paczer von Auspecz* in Schakwitz (NU 54). Die Batzer waren auch in der Eisen- und Zinngießerei tätig.

*Ziechzumlueg* „Zieh zum Lug", Satzname, mhd. *luoc* „Lagerhöhle des Wildes, Schlupfwinkel, Versteck".

*Multinn,* Frau des *Mult,* zu mhd. *mulde* „Mulde, Gefäß zum Reinigen des Getreides, Mehles, Backtrog". Übername für einen Bäcker.

*der Hach Michel* „der hohe Michel". *Hach* kann für mhd. *hōch* geschrieben werden.

*Sterczenpach,* Herkunftsname „Starzenbach".

*Swer,* mhd. *swære* „schwer".

Als tschechische Namen können betrachtet werden: *Stibar* (zweimal), nicht zu mhd. *stieben, stiuben* „stieben, stäuben, schnell laufen", weil dafür in Südmähren *Steuber* geschrieben würde. Zu tschech. *Zdibor* mit *a* für *o* vor *r.*

*Staͤnikk* für *Staník,* Kurzform zu *Stanislav.*

*Hylebat,* mittelbairische Schreibung für tschech. *hulvát* „Bengel".

In *Jann Behem* darf *Jann* als deutsche Schreibung für tschech. *Ján* „Johann" betrachtet werden. Wenn auch in anderen Landschaften Jahn als deutsche Form für Johann auftritt, so wird dafür in Südmähren *Hanns* geschrieben. Dann kann *Behem* als Zusatz für *„Tscheche"* angesehen werden.

*Nosek,* Verkleinerung zu *nos* „Nase", tschechischer Beiname.

*Mathes Behem* könnte ein Deutscher sein, da *Mathes* (tschech. *Matiáš*) deutsche Form eines Heiligennamens ist. Dabei könnte *Behem* als FN Böhm aufgefaßt werden. Ist *Behem* aber die Volksbezeichnung, wird *Mathes* unter die unbestimmbaren Namen eingereiht.

Das Verhältnis der Altlundenburger Namen ist so, daß 11 v. H. als tschechisch betrachtet werden können. Die meisten Namen sind klar und eindeutig zu bestimmen. Es bleibt unbegreiflich, diese Namen als „bis zur Unkenntnis verstümmelt und nicht zur Volktumsbezeichnung benützbar“ zu bezeichnen. Der Ort war nach den Namen zu 90 % deutsch. Dem deutschen Schreiber eine Übersetzung oder absichtliche Verstümmelung tschechischer Namen zuzutrauen, ist nicht notwendig und unannehmbar. Auch der ON bietet die deutsche Form gegenüber *Břeclav* und die Namen der Fischwässer und der Fluren sind deutsch, die tschechischen früh eingedeutscht, so die Flußnamen *Tey* für die Thaya, *Flednich* für *Blatník* „Sumpfbach“, *Lednich* für *Ledník*. Unklar bleibt *der Gobel*, der des Geschlechtes wegen nicht zu mhd. *gabel* und auch nicht zu tschech. *kobyla* „Stute“ gehören wird. Am ehesten wird an tschech. *Kobylí* „Stutenort“ zu denken sein.

Wie aus den vorangehenden Bemerkungen hervorgeht, kann den Folgerungen, die Hosák aus den PN zieht, kein Zutrauen geschenkt werden. Es steht ihm über die deutschen und tschechischen Namen kein fachmännisches Urteil zu.

In Kostel nordwestlich Lundenburg *(Podivín)* heißt die lange Gasse *Novosady*, wofür auch *Neštych* gesagt wird[297], was wie in anderen Gegenden Mährens auf ein deutsches *Neustift* zurückgehen wird.

In Göding erhalten deutsche Ansiedler von der Königin Konstanze 1228 ein großes Privileg (CB II 428), das in der Forschung immer wieder erörtert wird. Hier ist die Beobachtung wichtig, daß der ON zu denjenigen gehört, in denen im Dt. g für tschech. *h (Hodonín)* gebraucht wird, was in das 12. Jahrhundert als Übernahmszeit weist. Es dreht sich darum, ob die Urkunde eine Fälschung ist[298]. Hosák erklärt sie für echt. Die Mutter der Königin Konstanze ist aus England gekommen, die englischen Städte könnten ihr Vorbild gewesen sein. Auch in Kostel sind die Kolonisten schon vorhanden[299]. Die Echtheit der Urkunde, nur erhalten in der Bestätigung des Markgrafen Johann von 1350, wird von Kejř zugegeben, doch bleiben nach ihm spätere Zusätze möglich[300]. Konstanze, die 2. Gemahlin König Ottokars I, hatte den südöstlichen Teil Mährens als Wittum erhalten. Vorrechte, wie sie Göding besitzt, sind in ungarischen Städten nachgewiesen, allerdings aus späterer Zeit. So mag sich das Fehlen der Zustimmung des Herrschers erklären, was nach Kejř als Arbeitshypothese gelten kann. Göding wäre eine der ältesten Städte in Südmähren, was zur deutschen Namensgestalt passen würde.

---

[297] Noháč, J.: Břeclavský okres [Der Lundenburger Bezirk] 142 (Vlast. Mor. II 8).
[298] Literaturangaben bei Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 174.
[299] Hosák 26 ff., 105.
[300] Kejř 90 ff. Eine Zusammenfassung der früheren Literatur bietet Vojtíšek, V.: K otázce historické ceny zakládací listiny hodonínské [Zur Frage des historischen Wertes der Gründungsurkunde von Göding]. Výbor rozprav a studií (Prag 1953) 300—310.

Zu den Bemerkungen über die FlN der Iglauer SI[301], über die wir durch die Dissertation von Howorka[302] unterrichtet sind, sind einige über seit dem späten Mittelalter ins Deutsche gelangte hinzuzufügen. Der Brodlesberg in Fußdorf, Hossau und Obergoß erinnert an die Wüstung Prodles, die nach dem Berge heißt (*brádlo* „Klippe"). Hier liegt Verdumpfung des tschech. *á* vor. Zu den früh eingedeutschten FlN zählt noch Stohla in Neuhof (*skála* „Fels"), ferner Prischinken in Waldhof, wenn tschech. **břěščinka* „Ulmengehölz" zugrunde liegt. Junge Entlehnungen finden sich in Deutsch Schützendorf, Jesau, Lutschen, Schachersdorf, Simmersdorf und Weißenstein, in Orten an der Sprachgrenze.

Belege aus dem 14. Jahrhundert können aus den leider ungedruckten Stadtbüchern ergänzt werden[303]. In Zaisa werden 1378 erwähnt die *Teychwisen, Mulwisen*, später *pratum Teychlwissen, in campo dicto Drum versus Bylancz* (Willenz): IStb 2,5'; 3,14'). Hier heißen schon im 14. Jahrhundert drei Wiesen so wie 1945, ihr Alter, ihre Fortdauer und ununterbrochene deutsche Bevölkerung wird dadurch gesichert. Im selben Orte ist vielleicht auch die Aue zu suchen, 1389 *prata in loco, qui vulgariter dicitur Aw* (IStb 2, 105), auch 1471 *in der Aw*, heute Auwiesen. Der *Hünerpvhel* von 1362 (IStb 1, 29) heißt 1631 *Hünerhübl*, zeigt also Ablösung von *bühel* durch *hübel*. Er lag bei den Kossauer Feldern. Nicht genau festzulegen sind 1376 *Stokwisen* und *in den Wisen* (IStb 1, 161), 1381 *in Weißenhalden* (2, 31'), 1389 *supra Czuckenmantl* und aus dem gleichen Jahr die *Czedelwisen* (2, 96). Zwischen dem Deutsch Broder und dem Schrittenzer Wege wird 1366 das Tal *Schedlgrunt* (1, 55) bezeugt. Eine Lämmerwiese in Iglau, 1422 *pratum dictum Lemberwisen* (3, 18), begegnet auch 1548 und später. Das 1400 in Iglau genannte *Ledertal* (2, 136) wird im Ledergrund in Iglau zu suchen sein. Hier werden die Gerber gearbeitet haben, die vor die Stadt mußten, da ihre Waren nicht gut rochen. Der 1387 erwähnte Acker des *Nicusch Weygel in Chagerperk* (2, 81') wird dort zu suchen sein, wo später der Kogersperg genannt wird, ein Berghang zwischen den Wegen nach Pirnitz und Klein Studnitz. Diese Belege zeigen, daß bereits im 14. Jahrhundert die deutschen FlN ebenso überwogen haben wie im 20. Im Norden der Iglauer SI erscheint der *Brennhübel* bei Friedenau im 14. Jahrhundert, nach ihm heißt ein Hof 1395 *Prennpühel* (DBStb 65')[304]. Unter 16 alten FlN vom 15.—17. Jahrhundert in der Gemarkung von Obergoß findet sich kein tschechischer[305].

In der Umgebung von Deutsch Brod deuten FlN altes Deutschtum an. In Linden werden im JK die FlN teils deutsch, teils tschechisch geschrieben, sind fast durchaus deutschen Ursprungs und zeigen deutsche Mundartformen, z. B. *Stuwiesen, Sstu Hübol* (heute *Stuhybal*) „Steinwiesen, -hübel". Damals wird

---

301 Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 197 ff.

302 Howorka, M.: Die Flurnamen der Iglauer Sprachinsel. Diss. (Masch.) Prag 1941.

303 IStb = Iglauer Stadtbücher (im Stadtarchiv Iglau). 1. Stb 1359—1377, 2. 1378—1408; das 3. ist bis 1419 durchgesehen worden.

304 DBStb = Deutsch Broder Stadtbuch (im Archiv des Domkapitels zu Prag).

305 Petrides, J.: Alt-Iglauer Flurnamen. Igel-Land, Folge 48 (1929) 18.

sich die tschechische Sprache durchgesetzt haben. Das alte *Scheibenloch* scheint im heutigen *Šaiblok* fortzuleben, die *Steinbirkel* (JK *Stu Bürkl*) kennen die heutigen tschechischen Bewohner als *Štopilkry*. In Dürre gibt es die FlN *Na Wimerhyblu, V Sutlhyblu*. In Petrkau schreibt der JK *od Grafenteuchtu, u Bründlteuchtu, nad Creutzteichtem, Creutzwaldt, u Hundtgrundu*[306]. In Saibendorf wird für Rutland im JK *Rothland* geschrieben. Rodland ist ein mitteldeutscher FlN, ein Hinweis auf die Bergleute der Iglauer und D. Broder SI. In Kiow erinnern deutsche FlN im TK an das einstige Deutschtum, so *W Brantil, za Golgnkony, Natwexlu, Nad Wexlwießen*.

Die merkwürdigen Stollennamen in Pattersdorf 1303 *Henmurgus* und *Thimarus* (RB II 838) klären sich als Verlesungen auf, denn eine Urkunde von 1281 (RB II 536) bietet bessere Lesungen: *Mulgraben, mons Gebhardi, mons Henningi, mons Sutmai (Schutweini)*. Auch der dt. Ausdruck *Vberschar* wird in dieser Urkunde gebraucht.

In Klein Loßenitz bei Přibyslau kennt der TK deutsche FlN in tschechischer Schreibung, die alt sein werden, wie *Poperky, W Schibach, W Roßbrunie, V trenku, V Steinicha, pod Krumschnoblem, Beym grubna*, ebenso in Groß Loßenitz[307] *proti Hubyznie, V Krobyznach, W Brandtie, Pod Hyblem, Breitenbusch*. Auch in Pořežín östlich Přibyslau gibt es *V Hybla* und in Silberberg, Ortsteil von Böhm. Schützendorf[308], *v Leiten, na Stanhüblu*.

In Sirakow östlich Polna scheinen alte deutsche FlN vorhanden zu sein, vgl. im TK *na Firhabu, u Winklu, na Staiblu, na Stein Hüblu*[309].

Da die IStb ungedruckt sind, seien hier deutsche oder ins Deutsche übernommene ON angeführt, die in den Urkunden nicht oder erst spät erscheinen, oder wo die genaue Quelle nicht angegeben ist. Mitgeteilte tschechische Schreibungen dienen zum Vergleich. GB Iglau: Arnoletz *(Arnolec)*, 1369 *Arnolcz* (IStb 1, 90). — Dürre *(Suchá)*, 1359 *Derre* (1, 4); 1386 *Suche* (BrLT VII 433). — Fußdorf, 1319 *Fustorf* (IStb 1, 4'). Der tschech. Name *Rantířov* begegnet erst im 15. Jahrhundert. — Dörfleins, in Iglau aufgegangen, 1361 *Dorfleins* (1, 13). — Gamling *(Jamné)*, 1365 *Jemen* (1, 52); 1390 *Gempne* (2, 92). — Großberanau *(Velký Beranov)*, 1318 *Baranow* (CM VI 113); 1359 *Paranaw* (IStb 1, 5). — Heinzendorf bei Iglau, 1359 *Heynczendorf* (1, 1). — Herrnlhotta *(Panská Lhota)*, 1360 *Elhütten* (1, 6'). — Hossau *(Hosov)*, mda. *hosáu*, 1359 *Hossaw* (1, 2). — Jetzlau *(Jeclov)*, 1362 *Jeczlaw* (1, 27). — Kamenitz *(Kamenice)*, 1358 *Kamenicz* (BrLT III 410); 1359 *Kempnicz* (IStb 1, 1). — Knieschitz *(Kněžice)*, 1376 *Knyschicz*, 1406 *Gnesicz* (1 ,16; 2, 162). — Koslau *(Kozlov)*, 1362 *Gosel* (1, 21). — Lutschen *(Loučky)*, mda. *loutšn*, 1349 *Luczka* (BrLT I 78); 1359 *Ludschen* (1, 3). — Maly *(Malé)*, 1361 *Maleins*, 1413 *Maleyn* (1, 13; 3, 20). — Misching *(Měšín)*, mda. *məišn*, 1360 *Mysching* (1, 8'); 1385 *Messyn* (CM XI 336). — Ober Bitowschitz *(Bítovčice)*, 1360 *Byethobczicz* (BrLT III 508); 1372 *Wi-*

---

[306] Weitere dt. FlN in tschech. Dörfern um D. Brod Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 216.
[307] Über Deutsche in diesem Orte ebenda II, 221.
[308] Über die Tschechisierung von Böhm. Schützendorf im 19. Jahrhundert ebenda II, 211.
[309] Über eine alte dt. ONForm und dt. FN noch im 17. Jahrhundert ebenda II, 222.

*thoczicz* (IStb 1, 129). — Obergoß *(Horní Kosov)*, mda. *ōbɐkos*, 1233 *Bobikozle* (CM II 256); 1359 *Obergos* (IStb 1, 3). — Otten *(Otín)*, 1360 *Otyn* (BrLT III 593); 1361 *Otten* (IStb 1, 17). — Pistau *(Pístov)*, mda. *pəistáu*, 1234 *Pestow* (CM II 274); 1359 *Pystaw* (IStb 1, 1). — Porenz *(Beranovice)*, 1369 *Parans* (1, 94). — Prisneck *(Příseka)*, 1360 *Presnik* (1, 9). — Prodles, verödet in der Nähe des Prodleswaldes westlich von Hossau an der Straße gegen Wolframs, 1361 *Bradels* (1, 17); 1367 *Bradlo* (1, 66'). — Puklitz *(Puklice*, früher *Puklovice)*, 1318 *Pukilwicz* (RB III 196); 1369 *Puglicz* (IStb 1, 84'). — Purischau *(*Bořišov)*, Wüstung bei Sachsental, 1490 *Purischaw*, vermutlich schon Wüstung (5, 87). — Regenholz, Wüstung bei Klein-Neustift, 1359 *Regnolds* (1, 5). — Roschitz *(Rosice)*, mda. *rošɐts*, 1360 *Rosschicz* (1, 6). — Rupprenz *(Uhřinovice)*, 1360 *Ruprechts* (1, 7'). — Sollowitz *(Salovice)*, mda. *sǫlɐwits*, 1361 *Salabicz*, 1363 *Salbicz* (1, 15; 38). — Strienz *(Střenčí)*, verödet bei Haslitz, 1362 *Stryencz*, *Strencz* (1, 39; 30). — Wiese an der Igel *(Luka nad Jihlavou)*, 1372 *Luca* (1, 121); 1413 *Wiza* (3, 19). — Witzenau *(*Vícenov)*, Wüstung, 1378 *Wieczenaw* (2, 10). GB T r i e s c h : Jesowitz *(Jezdovice)*, mda. *jēzowits*, 1360 *Jesauicz* (1, 10'); 1358 *Jezdouicz* (CM IX 82). — Lowietin *(Lovětín)*, 1372 *Loboten*, 1412 *Lowoten Theutunicalis* (IStb 1, 129; 3, 15). — Neudorf bei Battelau *(Nová Ves)*, 1385 *Rutendorf* (2, 62). — Pailenz *(Pavlov)*, 1358 *Pawlow* (BrLT III 403); 1361 *Pauleins* (IStb 1, 16). — Steinkeller *(Bezděkov)*, 1353 *Bezdyecow* (BrLT II 124); 1358 *Wezdichow* (BrLT III 109); 1374 *Steynkeller* (IStb 1, 152). — Teschen bei Stannern *(Stajiště*, auch *Stejště)*, 1365 *Stagisscze*, 1385 *Staichscze*, *Staistye* (BrLT IV 273; VII 165); 1407 *Tessing* (IStb 2, 167'). GB S t e c k e n : Buckau *(Bukov)*, verödet bei Walddörfel, 1360 *Pukaw* (1, 8). — Deutsch Schützendorf, 1362 *Schuczendorf* (1, 30). — Hochberg, 1359 *Altus mons* (1, 2). — Höfen *(Dvorce)*, 1362 *Höffen* (1, 26). — Irschings *(Jiřín)*, mda. *iɐšiŋs*, 1362 *Jersina* (1, 34); 1376 *Jursingen* (1, 163'). — Jesau *(Ježená)*, 1360 *Jesaw* (1, 9). — Lukau *(Hlávkov)*, 1364 *Lukaw* (1, 47')[310]. — Neuhof *(Nové Dvory)*, 1377 *Noua Curia*, 1378 *Newnhoffen* (1, 186'; 2, 2). Prof. I 512 verzeichnet den 1. Beleg für 1411. — Raunek *(Rounek)*, 1373 *Rawneck* (1, 136)[311]. — Seelenz *(Ždírec)*, mda. *zēlents*. Die deutsche Form begegnet schon 1359 als *Seherleins* (1, 1). — Sparern, verödet neben der Wüstung Tobeschau, 1369 *Sparern* (1, 93'). — Weißenstein *(Bílý Kámen)*, 1361 *Weissensteyn* (1, 12)[312]. GB P o l n a : Nischkau *(Nížkov)*, 1362 *Nischkau*, *Nyskaw* (1, 26')[313].

Diese Liste, hauptsächlich ergänzt durch Belege aus den IStb, gibt weitere Grundlagen für die Abb. 25 in der Volkstumsgeschichte. Sie ermöglicht nicht nur durch das Auftreten in vorhussitischer Zeit, sondern bisweilen auch durch die lautliche Gestalt der Namen, soweit sie tschechischen Ursprungs sind, ihre deutsche Aussprache in die Zeit vor 1300 zu setzen. Sie ergänzen die Belege bei

[310] Nach P r o f. I, 629 war der alte tschech. Name *Tlúkov*. Die dt. Gestalt wird hier erst 1654 gemeldet.

[311] P r o f. III, 592 gibt als ersten Beleg die Verschreibung von 1398 (1359) *Rausnek*.

[312] P r o f. IV, 189 belegt *Weisenstein* erst zum Jahre 1787.

[313] P r o f. III, 230 kennt eine dt. Schreibung erst 1787.

Profous in wichtigen Fällen. Sie unterbauen damit die Aussagen über die deutschen und eingedeutschten ON in der und um die ISI.

Der Anlaß, auf der rauhen Höhe, an der Grenze von Böhmen und Mähren, eine nach ihrem großen Markt groß geplante Stadt zu schaffen, wird die Entdeckung der Silberminen und das damit zusammenhängende Herbeiströmen deutscher Bergleute gewesen sein. Dem Namen nach scheinen die ersten Funde bei Altenberg bei Iglau gemacht worden zu sein, wo schon 1315 ertrunkene Stollen wiederhergestellt wurden (CM VI 65). Dabei werden deutsche Bergausdrücke gebraucht.

Die oft behandelte große Urkunde von 1249 (CB IV 290 ff.), in der Iglau das Stadtrecht verliehen wurde, wird von Kejř[314] für eine Fälschung aus der Zeit Ottokars II., wenn nicht sogar Wenzels II., gehalten. Er stützt sich auf die neue Revision der Frage durch Šebánek[315]. 1240 taucht zuerst die deutsche Schreibung *Igla* auf (CB III 353), worauf eine schnelle Entwicklung zu vermuten ist. 1243 wird vom Kirchenbau gesprochen (CB IV 90). Iglauer Bürger werden 1257 erwähnt (RB II 61).

Weißenfels gibt eine Übersicht über die Zahl der Losungspflichtigen von 1425—1487[316]. Die Iglauer Losungsbücher[317] reichen bis 1707.

Die Stadtbücher sind zwar lateinisch geführt, doch begegnen gelegentlich deutsche Einträge, die im 3. Stb sehr zunehmen. Schon vorher treten auf u. a. *leykowf* 1, 134, *sponsales qui vulgariter heyratleute nuncupantur* 1, 144', *stabulum vel stallunge* 1, 139', eine Strafe heißt *vulgariter schupphen* 2, 74', „mit der Wippe strafen" u. a. Wir lernen deutsche Mühlen-, Gassen- und Tornamen kennen, so *Pfaffenmül, Taubenmul, Spitalhof, Lankwant, Trebirgazz, Dorchfart, Sterczergasse, Saxengass, Spitaler tor* u. a.

Als Einführung zur Ausgabe der Steuerregister von 1425—1442 hat F. Hoffmann zum Ausgangspunkt eine Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Iglaus genommen[318]. Er zählt 1425 380 Häuser, davon 360 Wohnhäuser, keine leer stehenden, denn die Stadt ist nicht wie andere durch die Hussiten niedergebrannt worden. 1425 hatte Iglau innerhalb der Stadtmauern etwa 3200 Einwohner, mit den Vorstädten etwa 3600. Die Hussitenwirren bringen keine Änderung der Volkstumsverhältnisse, wohl aber wirtschaftliche Schwierigkeiten, so daß die Bevölkerung sinkt, 1438 auf 2700, Anfang 1442 auf 2500. 1419 lebten innerhalb der Mauern etwa 3800, mit den Vorstädten 4600 Menschen. Die Berufe sind bei etwa 60 % der Losungspflichtigen bekannt. Hoffmann beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Verhältnis von Patriziat, Mit-

---

[314] Kejř 107; hier weitere Literatur.

[315] Mezník, J.: Jihlavské privilegium a počátky města Jihlavy [Das Iglauer Privileg und die Anfänge der Stadt Iglau]. Sborník archivních prací IV/2 (1954). — Šebánek, J.: Ještě k jihlavské listině [Nochmals zur Iglauer Urkunde]. Numismatický sborník 7 (1962) 125—142.

[316] Weißenfels, M.: Wirtschafts- und Finanzgeschichte der Stadt Iglau im 14. und 15. Jahrhundert. Ungedruckte hist. Diss. Prag 1931.

[317] ILb = Iglauer Losungsbücher. Im Iglauer Stadtarchiv.

[318] Hoffmann, F.: Jihlava v husitské revoluci. [Iglau in der hussitischen Revolution] Havlíčkův Brod [Deutsch Brod] 1961.

telschicht und städtischer Armut. Er bestätigt die Ansicht der deutschen Forscher, daß Iglau auch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine überwiegend deutsche Stadt war. Die tschechische Minderheit wird auf Grund der Namen, wobei er sich in der Methode Dobiáš, Šimák und den deutschen Forschern anschließt, auf etwa 10 % geschätzt. Die Tschechen waren besonders in der Mittelschicht und der Stadtarmut vertreten. Die Hussitenzeit hat darin keine wesentlichen Änderungen gebracht. Die Iglauer SI war eines der schwierigsten Hindernisse für die Verbreitung der hussitischen Bewegung nach Mähren.

Hoffmanns Zählung bleibt dabei noch etwas unter der des Verf., dessen Schrift ihm nicht bekannt war[319], die von 80—85 % Deutschen spricht. Nach einer eigenen Durchzählung der Namen des 1. IStb (1359—77) bleiben die tschechischen Namen unter 10 v. H., im 1. Lb ist die Zahl der tschechischen Namen auf nicht ganz 13 v. H. angewachsen, in beiden Zählungen gibt es außerdem unbestimmbare Namen[320]. In einigen Gewerben ist der tschechische Hundertsatz höher, bei anderen geringer. Hoffmann gibt auch eine nationale Übersicht nach innerer Stadt, Vorstädten und Stadtdörfern nach den Losungsregistern für 1425 und 1438. In der böhmischen Gasse wohnten auch nach seinen Feststellungen nicht mehr ausschließlich Tschechen[321].

Weil auch das Deutsch Broder Stadtbuch noch ungedruckt ist, sollen einige ON mit deutschen und tschechischen Schreibungen angeführt werden, soweit sie die Urkundenbücher und Profous nicht kennen, weil sie für die Einschätzung des Umfangs der einstigen D. Broder SI von Wert sind, soweit sie nicht schon in der Volkstumsgeschichte erwähnt worden sind[322].

PB und GB Deutsch Brod: Hajowna *(Hájovna)*, Ortsteil von Lipnitz an der Sasawa, 1381 *Hainav, Heina* (DBStb 59'). — Halbhöfen, unter den Höfen östlich D. Brod zu suchen, 1401 *Halbenhofen* (86). — Hanuschenhöfen, um D. Brod, 1387 *Hanusinhefen* (48'). — Kiow *(Kyjov)*, in D. Brod 1400 *Hensl Kynawer* (82). — Knodenhof, verschwunden bei Haderburg, 1381 *Knodenhöfer*, FN in D. Brod (13)[323]. — Kník, 1398 *Gnega* (72'). — Michalowitz, 1389 *Michlawicz* (54'). — Münchhof, wohl nördlich Frauenthal beim Münchwald zu suchen, 1401 *Munichhof* (87'). — Neuhöfel südlich D. Brod, 1389 *Neunhof* (51'). — Rosendorfer Mühle, Ortsteil von D. Brod, erinnert an das einstige Dorf Rosendorf, 1396 *Rosendorf* (67). — Rullenhof bei D. Brod, 1398 *Rullenhöfen* (72'). — Schönberg, 1377 *Schonperge* (IStb 1, 181). — Schützenhof, um D. Brod zu suchen, 1379 *Schuczenhof* (DBStb 9). — Ziegenhof, um D. Brod zu suchen, 1384 *Czigenhof* (35).

Auf das Deutschtum der seit Mitte des 13. Jahrhunderts aufblühenden Bergbaustadt Deutsch Brod *(Havlíčkův Brod)* fällt nicht nur durch deutsche FlN der Umgebung, sondern auch durch die Feststellung der deutschen Sprache Licht.

[319] Schwarz, E.: Die volksgeschichtlichen Grundlagen der Iglauer Volksinsel. Prag 1942, S. 22 (Abh. der Dt. Akad. der Wiss. in Prag, phil.-hist. Klasse, Heft 3).
[320] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 201 und Abb. 27.
[321] Hoffmann 119.
[322] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 212 ff.
[323] Šimák (s. Anm. 7) 706 liest unrichtig *Chuodenhof*.

In einer Urkunde von 1278, in der die Lichtenburger der Stadt ihr Heimfallsrecht bestätigen, heißt es: ... *Vulnus, quod dicitur lemde; anevanc; holunge, volleist; lanei, quod vulgariter dicitur Hueben* u. a. (RB II 473).

Das von 1379—1406 reichende lateinisch geschriebene DBStb führt in das Leben einer Kleinstadt ein[324]. Wir lernen hier einige deutsche Gassen- und Platznamen kennen, so 1389 *in der Nunnengassen*, 1384 *Rosmark, Rosweg, in Mortgassen, in Czausgassen*, 1400 *Wolnergassen* (51', 32', 34, 87'). Manchmal erscheinen deutsche Wendungen, z. B. 1382 *testamentarii vulgariter Totpetleut*. 1382 wird eine Schweinemast *mastung* genannt, 1392 *tentorium panni in vulgari ein rem*, 1397 *vacca perpetua que vulgariter ymerkue nuncupatur*, 1389 *transitus que Reyhen vulgariter nuncupatur*, in einem lateinischen Testament erscheint *peyngewant* (17', 19', 59', 69, 79, 99'). Auch die Mühlen sind deutsch benannt. Die mehrmals erwähnte *Krotenmül* zeigt, daß in der Mundart der Insel wie bis 1945 die Kröte *krote* genannt wurde. Die Stadt besaß ihren Kuttelhof, 1384 *Chutelhof* (32'). Deutsche FlN begegnen, so 1384 *auf dem Renweg*, um 1408 *Küperk* (31, 96). Da das Deutschtum seit der Mitte des 13. Jahrhunderts vorhanden war, ist auch die durch die Stadt fließende Sázava nach der Art des 13. Jahrhunderts im Deutschen 1390 mit z-, 1390 *Czasauia* (57) ausgesprochen worden.

Nach der Einnahme der Stadt durch die Hussiten am 10. 1. 1422 ist D. Brod von den in die Umgebung geflüchteten Deutschen wieder aufgebaut worden. Sie soll darunter gelitten haben, daß die Bergleute, die nach der Beendigung der Unruhen die verschütteten Stollen wieder erschließen sollten, teils gefallen, teils geflüchtet waren und nicht mehr zurückgekehrt sind[325]. Der Wettstreit mit Iglau war dadurch beendet, daß sich diese Stadt gegenüber den Hussiten behauptet hatte. Die Nachricht dürfte etwas übertrieben sein, denn dieselben Familien begegnen im Rat wie vor den Kriegen. 1581 standen schon große Bäume auf den alten Halden und Pingen. Die Erhebung zur freien Bergstadt 1588 war vergeblich, ebenso wie die zur königlichen Stadt 1637.

Eine Spur des einstigen Deutschtums von Humpoletz *(Humpolec)* ist der FlN *Zichpil* (Siechenbühel für den höchsten Teil der Stadt[326], der erst nach etwa 1300 ins Tschechische übernommen worden sein kann, da sonst *Žichpil* zu erwarten wäre. Der niedrige westliche Teil der Stadt heißt seit alters *České město* „die tschechische Stadt" und dürfte die Gegend der älteren tschechischen Niederlassung zur Zeit der Neuanlage der deutschen Stadt bezeichnen.

Als besonders deutliche Beispiele für die Aufgabe der deutschen Sprache sind südwestlich der Stadt Iglau nahe der Sprachgrenze die Ortschaften Rohosna, Unter-Cerekwe und Zeil namhaft zu machen[327]. Trotz der Tschechisierung ist

[324] Auf S. 96' hat eine flüchtige Hand einen Judeneid in dt. Sprache eingetragen. Juden werden schon 1310 in der Stadt erwähnt (CJM II 161), die sie wirtschaftlich beherrscht haben.

[325] Agricola, G.: De veteribus et novis metallis, S. 37; dazu Altrichter, A.: Heimatbuch der Iglauer Volksinsel. Iglau 1940, S. 37.

[326] Kobliha: Humpolec a jeho okolí [Humpoletz und seine Umgebung]. Humpoletz 1896, S. 2.

[327] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 226 ff. Hier weitere Literaturangaben.

der deutsche Charakter vieler FlN noch zu erkennen. In Rohosna empfingen 1370 *Hensel Gumpolder* und *Nicolaus Knepper* mit Genossen vom Iglauer Bürgermeister die Gruben *czu dem Pyrpaum* und *dicta Gumpolder* (IStb 1, 80'). Die Bevölkerung hat offenbar aus Bauern und Bergleuten bestanden. Diese arbeiteten wohl auf Rechnung Iglauer Besitzer. In den Wäldern sind noch Spuren des alten Bergbaues erhalten. Die Gruben scheinen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bereits in Verfall gewesen zu sein, so daß ihre Blüte ins 13. gehören wird[328].

Diese FlN sind für das Verständnis ins Tschechische eingedrungener und als Reliktnamen zu wertender Bezeichnungen bedeutsam, weil sie nicht nur die lautliche Entwicklung im Tschechischen wenigstens in einer großen Anzahl von Belegen überblicken lassen, sondern auch Einblick in die Volkssprache bieten, denn die Übernahme ins Tschechische ist nicht nur durch Berührung von Volk zu Volk, sondern auch mit der Aufgabe der deutschen Sprache geschehen. Genauere Untersuchungen stehen noch aus, besonders die Frage, ob sich Bauern- und Bergmannssprache sondern lassen, ist noch unbeantwortet. Es fehlen im Tschechischen die deutschen Aussprachsformen des 13. Jahrhunderts, es wird z. B. *bizny* „Wiese" gesprochen und nicht *-bižny* (*Lousbizny* in Zeil), *-zaif* und nicht *-žif (Štuzaif)*. *-okry* im Tschechischen für mhd. *acker*, z. B. *Hubokry*, *Špicokry* in Zeil setzt die bairische Verdumpfung des *a* in *ǫ* voraus, die in dieser Gegend kaum vor etwa 1320 erfolgt sein dürfte. Dasselbe gilt für FlN wie *Homrdlus* (TK *Hamerluss*), *Huckrom* (TK *Holtzgraben*). Es handelt sich also, wie mit Sicherheit gesagt werden kann, nicht um Entlehnungen des 13. Jahrhunderts, sondern um eine spätere Zeit, als die Deutschen zu Tschechen wurden und ihre FlN mitnahmen. Deshalb ist es möglich, die zuvor gesprochene deutsche Mundart aus den tschechischen FlN zu rekonstruieren. Das mhd. *ei* wurde vor Nasalen *ui* gesprochen, vgl. in Zeil *v Štujni* (TK *We gstunij*, mhd. *stein*), d. h. die Mundart entsprach der der Iglauer SI, wie es auch zu erwarten ist. Aus der tschech. Form *Boldokr*, *Voldokry* (TK *Waldacker*), *Lousbizny* (TK *Lausswiessna*) könnte gefolgert werden, daß dt. *w* in der Mundart als stimmhaftes *b* gesprochen wurde, was in der Iglauer SI zwar nur im äußersten Norden noch der Fall war, aber früher weiter verbreitet gewesen sein dürfte, weil sich dieses *b* für *w-* in fast allen bairischen Sprachinseln bis heute erhalten hat[329]. Doch bleibt zu prüfen, wie weit sich hier tschechischer Lautersatz beteiligt hat. Ein ähnliches Bild gewährt *Twira* (TK *Dwira*) in Unter-Cerekwe, für mhd. *twirhe* „Quiere, Queracker". Man hat in den Dörfern noch lange *tw-* gegenüber bairisch *tsw-* gesprochen, das sich im äußersten Norden der Insel um Langendorf bis 1945 erhalten hatte. Die Mundartgeschichte der Iglauer SI wird sich der tschechisierten deutschen FlN mit Nutzen bedienen können. *Krejbízny* im selben Ort (TK *Kregwissna*) „Kriegwiesen" (wobei unter „Krieg" im alten Sinne „Streit" zu verstehen ist) verrät,

---

[328] Dobiáš (s. Anm. 7) I, 314 ff.

[329] Zur Frage Schwarz, E.: Sudetendeutsche Sprachräume. 2. Aufl. München 1962. Abb. 6 und S. 34 (Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte 2). Hier weitere Literaturangaben.

daß wie in der Insel für mhd. *ie* der gestürzte" Diphthong *ei* gegolten hat. Für mhd. *ē* wurde *ęi* gesprochen, vgl. *Hejšpany* (TK *Hegspann*) im selben Ort, was mda. *ęišpǫn* „Espan" mit tschech.-mda. *h*-Vorschlag voraussetzt. Das Vorkommen von FlN auf -seifen zeigt, daß wirklich nicht nur Bauern, sondern auch Bergleute in diesem Ort gewohnt haben[330].

## *XVI. Das Schönhengster Land mit Umgebung*

Die Zahl der FlN im Westschönhengst, die in der Volkstumsgeschichte II 249 angegeben ist, beruht auf den Angaben Jankovskys[331]. Bei eigener Durchsicht können gleichlautende FlN in Nachbardörfern zusammengefaßt werden. Dann liegen im GB Zwittau aus 41 Orten 2389 FlN vor, davon 87 tschechische und 8 doppelsprachige sowie 7 unklare, damit mit einem tschechischen %-Satz von 3,6. Relativ ansehnlich ist die Zahl tschechischer FlN in Hopfendorf, Lauterbach, Mährisch Chrostau, Strokele und Schirmdorf. Es handelt sich um Orte, in denen ein Nebeneinander beider Völker teils wahrscheinlich, teils (so in Strokele und Schirmdorf) gesichert ist[332].

Im pB Landskron sind in 30 Orten 1654 FlN gesammelt worden, davon 56 tschechische. Der Hundertsatz steht auf der Höhe des Zwittauer GB mit 3,4. Ansehnlich ist die Zahl der tschechischen FlN nur in Rathsdorf, Mittel Lichwe und Ribnik, gering in Dittersbach und Nieder Lichwe, stark in Ober Lichwe. In Rathsdorf bietet der JK noch einzelne tschechische Schreibungen.

Alte Entlehnungen finden sich, wie der früheren Darstellung hinzuzufügen ist, in Mährisch Rothmühl, wo *Zores* im JK auf *Záhoří* „Hinterberg" beruhen könnte, und in *povstiŋ* für tschech. *pastýrna* „Hirtenhütte" (oder dt. Borsting?). In beiden Fällen würde die Verdumpfung des tschech. *a* auf frühe Entlehnung weisen. In Bohnau und Mußlau wird Duba (*dub* „Eiche") wie ein deutsches Erbwort gesprochen (*djouba*), ebenso die Kusinze (*kozinec* „Ziegenstall") in Hopfendorf (*khiozintsa)*.

Im Ostschönhengst[333] liegen im pB Mährisch Trübau aus 34 Orten 1658 FlN vor, darunter 53 tschechische und 2 unklare, mit einem tschechischen Hundertsatz von 3,2. Relativ stark vertreten sind tschechische FlN in den zwei Sprachgrenzorten Rostitz und Schlettau, außerdem noch in Seibelsdorf, Moligsdorf und Rattendorf. Alte Entlehnungen gibt es in Briesen, wo *khwǫlkə,* in Schlettau *kholka,* auf *chvalka* beruhen, und in Kornitz, wo Kölling auf *kalina* (tschech. *kal* „Sumpf") zurückgehen wird. In M. Trübau ist 1398 der *Steynperk* bezeugt (BrLT VIII 220), in Putzendorf, wo es junge Entlehnungen gibt, 1377

[330] Vgl. dazu Schwarz, E.: Die volksgeschichtlichen Grundlagen der Iglauer Volksinsel (s. Anm. 319) 30 ff. Die Seifen auf Inselboden sind eingetragen hier auf Abb. 10.

[331] Jankovsky, O.: Die Flurnamen des Westschönhengstes. Diss. (Masch.) Prag 1939.

[332] Zum Problem der Westgrenze des Schönhengster Landes Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 270.

[333] Die folgenden Angaben beruhen nicht auf der Arbeit von Peinl, B.: Die Flurnamen im Ostteil des Schönhengstgaues. Diss. (Masch.) Prag 1939, sondern auf eigener Durchsicht der Sammlungen.

der Wald *silva Polulesie*, in Petersdorf 1407 die *curia Petrowsky* (OLT III 390; VII 275).

Im GB Müglitz haben 20 Orte 595 FlN geliefert, darunter 49 tschechische und 4 unklare. Der tschechische Hundertsatz ist ansehnlicher als in den anderen GB der Insel (8,2). Scheiden wir Mährisch Aussee aus, das nicht zum geschlossenen Bereich der Insel gehörte (mit 37 v. H. tschech. FlN), finden sich unter 562 FlN nur 37 tschechische (6, 6 %). Immerhin zeigt sich eine größere tschechische Vorbesiedlung als in der übrigen Insel. Es häufen sich auch die aus dem Tschechischen stammenden ON und die Waldhufendörfer treten auffallend zurück. Es handelt sich um Ausbau kleiner tschechisch benannter Orte. Alte Entlehnungen sind noch nicht nachgewiesen, einige Fälle sind unklar. Späte Entlehnungen kommen in solchen Orten vor, die einen starken %-Satz tschechischer FlN aufweisen. In Poidl wird 1412 *via que dicitur do wozskej czesty* „Fuhrweg" und *rivus Myrowsky* „Mürauer Bach" genannt (OLT VIII 196).

Im Rahmen der übrigen Insel, abgesehen vom GB Müglitz, liegen die Verhältnisse im Schönhengster Anteil des GB Hohenstadt, wo sich in 6 Orten 252 FlN vorgefunden haben, darunter 9 tschechische, d. s. 3,5 %. Ausgeschieden ist dabei die Stadt Hohenstadt *(Zábřeh)*, wo unter 33 Namen 15 tschechische gezählt werden. Sie hatte zuletzt tschechische Mehrheit. Den deutschen Dörfern mit ansehnlichem tschechischem Hundertsatz (Groß Jestřebi und Pobutsch) stehen deutsche FlN im JK in einigen tschechischen Sprachgrenzorten gegenüber.

Unter 6548 FlN aus 131 Orten des Schönhengster Landes (ohne die Deutsch Brodeker Insel) befinden sich insgesamt 254, d. s. 3,8 v. H. tschechische. Die Insel verhält sich wie eine im 13. Jahrhundert deutsch besiedelte Landschaft, an deren Rändern die Auseinandersetzung mit der anderen Sprache erfolgte. Es ist dieselbe Beobachtung, die bei der Iglauer SI gemacht worden ist. Es handelt sich — mit Ausnahme eines Teiles im Osten — um eine Waldlandschaft, deren durch Tschechen begonnene schüttere Rodung von den Deutschen energisch in die Hand genommen, erweitert und zu Ende geführt wurde. Deshalb verhalten sich die deutschen FlN so wie an den Rändern der alt besiedelten Gebiete Böhmens und Mährens. Daß in Wirklichkeit das Bild schwieriger zu durchschauen ist, zeigen die PN[334].

Alle Gebiete des politischen, kulturellen und nationalen Lebens der großen SI werden in dem neuen Buch von G. Korkisch besprochen[335].

In Groß Opatowitz (GB Gewitsch), wo 1368 eine Mühle einen tschechischen Namen führt (OLT I 1016) und das Tschechische 1378 als Volkssprache bezeichnet wird (*campi vulgariter Nywy* OLT III 441), sind offenbar im 13. Jahrhundert auch Deutsche ansässig gewesen, denn man kennt im Dorfe deutsche FlN wie *Holcižna, Hoperke, Fitreffa*[336], im JK *Holzwiesen, pod Hochperky, Fitreffy*.

Da es für Polička in vorhussitischer Zeit wenig Zeugnisse für die Sprache

---

[334] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 283 ff.

[335] Korkisch, G.: Geschichte des Schönhengstgaues. Teil 1. München 1966 (Veröff. des Coll. Carolinum 20).

[336] Freundliche Mitteilung von Hauptschuldirektor Maršálek (Groß Opatowitz) 1942.

der Bevölkerung gibt[337], sei auf Bürgernennungen im LeStb[338] hingewiesen. Noch in den Jahren vor 1420 hat es hier Deutsche gegeben. Es werden genannt 1413 *Nic. Hayde Notarius in Policzca*, 1415 *Henslinus faber dictus Klug de Policzca*, 1414 *Mathis Reyman de P.*, während 1416 *Anke de P.* einen tschechischen Namen trägt (98, 105, 124, 110). Noch 1392 war ein Nachkomme des Lokators von 1265 Richter (CJM II 838).

Da für die Dörfer um Polička, die z. T. Waldhufenanlagen sind, Belege über die gebrauchte Sprache fehlen, sind einige Angaben erwähnenswert, so in Střítež (2 : 11 : 3) 1412 *Stephanus alias Stephan, Henslinus ds. Muz*, also schon mit tschechischem FN *Muž* „Mann"; in Lesnik, wo 1348 ein Richter *Jenlin* genannt wird[339] und wo der alte FlN *Alta silva* begegnet, im Dt. Hochwald, erscheint 1406 *Wenczeslaus ds. Wenczel* (LeStb 92; 39). Auch in Třemošná und Lubna gibt es einzelne deutsche Namen. Die Dörfer Pohora, Kalischt, Hanna, Lesnik, Breitenthal und Katharein bezeichnet noch Schaller[340] als deutsch. Nähere Untersuchungen dazu fehlen. In Ullersdorf *(Oldřiš)* kennt noch der JK die Felder *na Steinberku*, in Lačnov der TK neben 4 tschechischen 6 deutsche FlN, darunter *Bründlich, Mußwiese, Brandt.*

Die deutschen ON um den Markt B i s t r a u sind erst 1557 zu belegen[341], so Wachteldorf *(Hlásnice)*, alt *Wächtersdorf*, 1789 *Wachtendorf*, Königheinzendorf *(Vítějeves*, heute *Vítová)*, 1437 *Hanczdorf* (Prof. IV 564).

Im LeStb begegnen deutsche Formen für ON der Umgebung, die, soweit sie nicht in den Urkunden oder an anderem Orte[342] mit genauen Quellenangaben mitgeteilt worden sind, hier angeführt werden sollen: Die tschechischen Namen sollen den Unterschied herausstellen. B o h u n i o w i t z *(Bohuňovice)*, 1347 *Bonowicz* (CM VII 539), 1407 *Buhynowycz* (LeStb 45). — Koslau *(Kozlov)*, 1347 *Kosla* (CM XII 425). — Nedoschin *(Nedošín)*, 1347 *Nedyszin* (CM VII 540), 1405 *Nedeschin* (LeStb 30). — Osik *(Osík)*, 1402 *Ossyek*, Ossek (17). — *Přibiňoves*, verödet nördlich von Aujest, 1398 *Prybina villa* (CM XII 425), 1422 *Przybina wsy* (LeStb 134). — *Třemošná*, 1350 *Stremusna* (CM VIII 27), 1405 *Trzemosna* (LeStb 32). — *Vlčkov*, mda. im Dt. *wltškvle*, 1292 *Wltskow* (RB IV 746), 1404 *Wlczkaw* (Stb 25). — Cerekwitz *(Cerekvice nad Loučnou)*, 1405 *Cirkwycz* (Stb 29). Lautliche Beobachtungen sichern, daß es sich um deutsche

---

337 S c h w a r z : Volkstumsgeschichte II, 265.

338 LeStb = Leitomischler Stadtbuch (Im Stadtarchiv Leitomischl) 1402—1486. N e j e d l ý , Zd.: Dějiny města Litomyšle a okolí [Geschichte der Stadt Leitomischl und Umgebung]. Bd. 1. Leitomischl 1903, hat das Stadtbuch verwertet. Da er aber die PN vielfach tschech. zitiert, war eine eigene Fotokopie notwendig. H o f f m a n n , F.: Městské knihy litomyšlské do konce 15. století [Die Stadtbücher von Leitomischl bis zum Ende des 15. Jahrhunderts]. Diss. Prag (Masch.) handelt über die Rechtseinrichtungen der Stadt und den Rechtsinhalt der Stadtbücher, ohne auf nationale Fragen einzugehen.

339 N e j e d l ý I, 123.

340 S c h a l l e r , J.: Topographie des Königreiches Böhmen. Prag 1785 ff.; Chrudimer Kreis 153.

341 L i c k , C.: Beiträge zur Geschichte der Stadt Zwittau und Umgebung. Zwittau 1937, S. 539.

342 S c h w a r z : Volkstumsgeschichte II, 269.

Entlehnungen des 13. Jahrhunderts handelt. Dazu kommen deutsche Bauernnamen aus einigen dieser Dörfer[343].

Leitomischl *(Litomyšl)* gehört zu den Städten in Ostböhmen, in denen Zünfte relativ früh nachweisbar sind. Noch älter müssen sie in Königgrätz sein, denn der Bischof erwähnt, daß er es sich etwas habe kosten lassen, sich die Zunftordnungen von Königgrätz zu beschaffen[344]. Bischof Johann von Neumarkt mochte auf seinen Reisen in Deutschland den Vorteil solcher Handwerksordnungen bemerkt haben und begann nun, sie in seiner Stadt einzuführen. Bei den *küchlern* handelt es sich zunächst um Übersetzung des tschech. Ausdrucks *koláčníci,* die in Königgrätz am Ende des 14. Jahrhunderts nachweisbar sind[345]. Die von ihnen unterschiedenen *bekken* sind die deutschen Bäcker. Eine Bestimmung lautet darin: *kein küchler noch yemant andirs sol schroten, er sei denn ein meistir auf den dewtschen brotbenken.* Einer der Zunftmeister sollte ein Deutscher, ein 2. ein Tscheche sein.

Die Entwicklung der Stadt ist insofern bemerkenswert, als sie keinen Ring besitzt, sondern der Marktplatz die Gestalt einer langen Gasse hat[346]. Die Burg des 10. Jahrhunderts über der Loučná ist zum Kloster und schließlich zur bischöflichen Residenz geworden. Der nahe Markt *Hrutov* hat sich in der Richtung gegen die Burg erweitert, so daß es zur langen Gasse gekommen ist. Es handelt sich demnach um eine aus einem Markt entwickelte Stadt mit Königgrätzer, also Magdeburger Recht.

Seit Anfang des 15. Jahrhunderts hatte die Bürgerschaft eine tschechische Mehrheit von etwa $^3/_4$[347]. Im Stb begegnen deutsche und tschechische FlN, so 1403 *ager vulgariter nywa,* 1414 *in medio limitis vulgariter am reyn* (20, 100). Daß noch jetzt die deutsche Sprache ebenso wie die tschechische als Volkssprache bezeichnet werden kann, ist beachtlich und deshalb berechtigt, weil nicht nur führende Familien, sondern auch Handwerker deutsch waren. Die deutsche Vorstadt lag im Südosten, die tschechische im Nordwesten der Stadt. Noch 1427, also während der Hussitenwirren, heißt es *Reyn vulgo Ryge* (148). Auch sonst begegnen deutsche Ausdrücke, z. B. 1414 *Siccarium vulgariter darre,* 1417 *nuptiales homines vulgo rinkhlewth,* 1410 *vestes muliebres vulgo gerad, vestimenta muliebra vulgariter frawengerad, vestimenta et alia arma vulgo mannes gerad* (115, 69, 72). Tschechische Ausdrücke fehlen nicht, so 1406 *abdicat vulgo odpowida* (39). Im Bruchstück des Losungsbuches von 1418[348] begegnen mehrere deutsche Bezeichnungen, so *ligna vulgariter dicta Streyholczer, ligna rosthölczer, ligna vulgo sperhölczer* (66', 71'). Hoffmann führt das darauf zurück, daß der

---

[343] Ebenda II, 270.

[344] RB VI 361: ... *die recht, gesecze und gewonheit, die hernach geschriben seint, die uns die erbern lüte, der richter und die gesworn der stat zu Grecz durch unser bete willen geschrieben han gegeben ...*

[345] Schwarz: Volkstumsgeschichte I, 330.

[346] Nejedlý I, 285 ff.

[347] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 268.

[348] Dazu Nový, R.: Soupis městských knih českych od roku 1310 do roku 1526 [Verzeichnis böhmischer Stadtbücher von 1413 bis 1526]. Prag 1963, S. 108—111 (Acta univ. Carolinae, Philosophica et Historica 4).

deutsche Stadtschreiber Peter, der offenbar doppelsprachig war, sich von 1402 bis 1430 gehalten hat[349].

Die lateinische Sprache bleibt zunächst im Stb, S. 171 folgt mit anderer Schrift auf eine Eintragung von 1432 eine tschechische Ergänzung. 1434 steht ein langes tschechisches (177), dann kommen wieder lateinische Stücke, ab 1437 setzt sich die tschechische Sprache durch (ab S. 188). Nur im Anfang wird noch gelegentlich lateinisch geschrieben. Es ist beachtlich, wie sich die Ablösung der deutschen Sprache langsam vollzieht, trotz der unruhigen Zeit, und wie das gesteigerte Selbstbewußtsein der tschechischen Bevölkerung im Stb zum Ausdruck kommt.

Es hat bei den geschilderten Verhältnissen gewiß Mischehen gegeben. 1409 sitzt im Rat *Jesco Reck* (64), den man wegen seines tschechischen Rufnamens schon für einen Tschechen halten könnte. Aber er oder sein Sohn heißt 1428 während der Hussitenzeit *Hannus* (kleines Beiblatt vor 155', sitzt auch im Rat), noch 1432 begegnet *Niklinus carnifex filius Rekonis* (166), der also am Ende der unruhigen Zeit Wert darauf legt, sich mit dem deutschen Rufnamen zu bezeichnen. Die Deutschen sind offenbar nicht aus der Stadt vertrieben worden. Sie werden die Prager Artikel angenommen haben, durften bleiben, sind aber allmählich tschechisiert worden, was über schon eingebürgerte Doppelsprachigkeit nicht allzu schwer war. Auch Namentschechisierungen sind zu beobachten, so wenn aus dem Namen *Haubenhar* 1433 *Haubmer* geworden ist (168). In diesem Jahr folgt einer lateinischen Eintragung ein deutscher Brief, ausgestellt in Wien, von *Larencz Chorherrn czu Leutmyssl und pharrer czu Lauterbach* (170). Lauterbach ist ein Dorf bei Leitomischl. Noch in tschechischen Eintragungen tauchen deutsche Namen auf, z. B. 1434 *Niklas strzelecz*, 1435 *Hanzl Czrny rzeznik z prziedmiestie nyemeczskeho* (also Fleischer aus der deutschen Vorstadt), 1436 *Petrus dictus Peschlinus pannifex* (170, 177, 185). *Nikl pekarz*, der 1441 im Rat sitzt, heißt auch *Mikulass pekarz*, 1442 noch *Nikl Bek* (208, 213, 219). Noch 1452 ist ein Nachkomme der Familie *Stingswürstel* (der Name haftet zuerst an einem Fleischer) Bürgermeister (306), sein Rufname aber ist *Cziczik*. 1430 ist der deutsche Stadtschreiber gestorben. Wenn doch noch deutsche Rufnamen erscheinen, werden sie in der Familie gebraucht und in der Stadt bekannt gewesen sein. Diese Leute haben Wert auf ihren deutschen Rufnamen gelegt, der ihnen in der Taufe beigelegt worden war. Sie werden sich als Tschechen gefühlt, in der Familie wird aber noch eine deutsche Familientradition bestanden haben.

Um die tschechische Predigt kümmerten sich zuerst die Augustiner. Nach ihrem Vorbild stellten auch die Kanoniker einen tschechischen Prediger an[350].

Die Herkunftsnamen sind nicht zahlreich. Zuwanderungsorte sind im 14. Jahrhundert Skuteč, Chrudim, Hohenmauth, Polička, Chotzen, Böhmisch Trübau, also nahe gelegene Städte, denn Leitomischl war nur ein kleines Städtchen, obwohl es Bischofssitz war. Im Stb treten hinzu Meißen, Prag, Beneschau, Dobruška,

[349] Dazu H o f f m a n n, F.: Litomyšl v husitském revolučním hnutí [Leitomischl in der hussitischen Revolutionsbewegung]. Pardubitz 1959, S. 69, 71.
[350] N e j e d l ý I, 325.

Königgrätz. Jetzt wiegen die tschechischen Namen vor (2 : 9 : 3). Man bemerkt, daß Leitomischl in der Umgebung im 15. Jahrhundert als Stadt mit tschechischer Mehrheit bekannt war. Im 14. Jahrhundert nennen sich nach der Stadt in Prag, Iglau, Hohenmauth, Zwittau Deutsche, im 15. Tschechen. Man bekommt auch so den Eindruck einer zunehmenden Tschechisierung.

Bei den geschilderten Verhältnissen ist eine gewisse Aufgeschlossenheit der tschechischen Bevölkerung gegenüber den Lehren des Hus vorauszusetzen, dessen Lehrer *Nicolaus* aus Leitomischl stammt. Am 2. Mai 1421 hat sich die Stadt den anrückenden Hussiten freiwillig ergeben. Sie kam unter die Verwaltung des Diviš Borek aus Militinek, sie wurde aus einer untertänigen Bischofs- eine untertänige Adelsstadt.

Hoffmann bewertet diese Verhältnisse in der hussitischen Zeit ebenso, auch seine Nationalitätszählungen sind dieselben, so daß er sich nach der Methode von Dobiáš und der deutschen Forscher richtet [351].

Dem Schöffengericht der Stadt waren die Dorfgerichte der bischöflichen Dörfer unterstellt, darum finden sich von ihnen Eintragungen im Stb. Bei Dorfangelegenheiten waren außer dem Vogt der Richter mit zwei Schöffen aus dem betreffenden Orte anwesend. Die Lage des Grundstückes wird meist durch Nennung der Nachbarn bestimmt. Die umliegenden Dörfer treten häufig auf und werden in der Regel mit entsprechenden Überschriften versehen, so daß die Umgebung der Stadt leicht und relativ genau zu erkennen ist, besser als in anderen Stadtbüchern. Die Angaben bei Nejedlý [352] sind gut und objektiv, aber nicht vollständig bei der Angabe der vorkommenden Namen, die nach tschechischer Gewohnheit womöglich tschechisiert wiedergegeben werden.

Aus der Umgebung seien über die summarischen Angaben der Volkstumsgeschichte [353] hinaus einige Beispiele genannt. In dem der Stadt benachbarten Schirmdorf, für das das Stb immer die tschech. Form *Semanín* gebraucht, waren die Tschechen in großer Mehrheit. Doch heißt 1426 der Richter *Andreas Schyr* (Stb 147). In Lauterbach *(Litrbachy)* schwanken die angegebenen Namen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Am Ende der Hussitenzeit sind hier mehr deutsche als tschechische belegt (13 : 7 : 1), als Volkssprache wird aber das Tschechische angegeben: *in antiqua Luterbach penes viam jumentorum vulgari podle drah* (100). In Blumenau, dafür im Stb *Quietna (Květná)*, war die Bevölkerung tschechisch. 1405 wird bemerkt, daß das Volk von den Bienen gewöhnlich *patero wcely* (*pátro včely* „Bienenstock") sage. In Poslich begegnet trotz alter Entlehnung des tschechischen Namens *Pazucha* tschechische Bevölkerung, in Schlaupnitz ebenfalls. In Osik war die deutsche Minderheit beachtlich. Hier läßt 1404 *Nyckel der Hermanyn Seiczin sun von Ossyek* eine deutsche Eintragung ins Stb vornehmen. In Nemschitz ist alles tschechisch. 1415 taucht zwar ein deutscher Ausdruck auf (*svrškům vulgo gerad* 109), es kann aber ein deutsches Schöffenwort der Stadt sein [354]. Man sieht, wie wichtig die Benützung von Stadtbüchern bei Volkstums-

---

[351] Hoffmann 69 ff., 79.
[352] Nejedlý I, 333 ff.
[353] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 270.
[354] Daran denkt Nejedlý I, 362.

fragen ist. Man bemerkt aber auch, wie labil die Verhältnisse an der Sprachgrenze waren. Für die Erforschung tschechischer Koseformen sei auf Beispiele hingewiesen wie in Lubna 1410 *Procopius dictus Proch*, in Nedoschin 1414 *Nicolaus dictus Mikulecz*, in Moraschitz 1410 *Petrus alias Pech* (73, 98, 68). Auch auf dem Lande hat es natürlich Mischheiraten gegeben, was sich in der Namengebung niederschlägt, vgl. in Karlsbrunn 1408 *Henslico ym Grunt*, in Lauterbach 1406 *Henlico*. Die spätere Sprachgrenze scheint eine komplizierte Entwicklung in der Nähe von Leitomischl durchlaufen zu haben. Schaller erwähnt nicht Strokele unter den deutschen Dörfern, dafür aber Lany-Vorstadt, so daß damals das Deutsche noch bis in die Vorstädte von Leitomischl hinein reichte[355]. Ihr deutscher Name war nach Sommer *Zail*. Er vermerkt bereits die bis 1945 herrschende Sprachgrenze[356].

In Landskron ist im 14. Jahrhundert kaum mit einer starken tschechischen Minderheit zu rechnen, weil die Stadt „aus grüner Wurzel" angelegt und von deutschen Dörfern umgeben war[357]. 1375 wird zwar bei der Verleihung eines Ablasses an die, die dem Augustinerkloster in der Stadt förderlich sind, der Anfang eines tschechischen Gebetes gebraucht (CM XI 557: *cantilena hospodin pomiluj ny*), aber Römer[358] betont mit Recht, daß daraus, daß ein wohl tschechischer Schreiber in Leitomischl ein ihm vertrautes tschechisches Gebet zitiert, nicht auf die Volkstumsverhältnisse in Landskron geschlossen werden darf.

Da es in Wildenschwerth in vorhussitischer Zeit an Zeugen für den Sprachengebrauch der Bürgerschaft fehlt, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die in anderen Städten auftretenden Bürger, die sich nach der Stadt nennen, deutsche Namen führen, so die Neubürger der Prager Altstadt 1383 *Conradus* und *Nicolaus Scheicher de Wilhelmswerd*, ferner *Heincz Altschaffen de Wilhelmswerde pellifex* (PrA 1902, 51, 52) in Leitomischl 1410 *Wenczeslaus ds. Gaulosen* (LeStb 71).

Die Angaben über die kleine Stadt Böhmisch Trübau sind in der Volkstumsgeschichte vertauscht worden[359]. 1292 (RB II 867) wird vom Marktdorf gesprochen, 1304 heißt der Ort *ciuitas Tribowia* (RB IV 746). 1356 ist aber wieder die Rede vom *opidum Tribowia non muratum* (RB VI 260). Die Bezeichnung ist offenbar auch davon abhängig, ob Mauern errichtet sind, die Zeichen einer Stadt sind, wenn auch nicht alle Städte von Mauern umgeben waren. 1335 sagt der Richter der Stadt, *Lipoldus*, daß sowohl sein Großvater *Petrus ds. de Hermanicz* als auch sein Vater *Ulmannus* Vögte gewesen seien (RB IV 48). Wir haben damit wohl nicht nur die Erbrichterfamilie, sondern auch die des Gründers vor uns. Sie besitzt eine Mühle in *Parnyc*, das in deutscher Gestalt auch mit Umlaut *Pernik* genannt wird, womit sie offenbar ausgestattet war, hat aber auch in Sloupnitz Besitzungen. Sie wird vom Nachbarort Böhmisch Hermanitz

---

[355] Schaller: Chrudimer Kreis 153 ff.

[356] Sommer, J. G.: Das Königreich Böhmen statistisch-topographisch dargestellt. Prag 1833—1848. Chrudimer Kreis 183 ff.

[357] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 231.

[358] Römer, M.: Die Ortsnamen des pol. Bezirkes Landskron. Diss. Prag (Masch.) 1937, S. 200.

[359] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 273.

stammen, wo schon Deutsche gewohnt haben werden. Es war ähnlich wie bei der Gründung von Polička, wo sich der Lokator auch nach einem Nachbardorf nennt. Damit kommen wir in die Nachbarschaft von Hohenmauth, aus dessen Umgebung Lokatoren ausgreifen. Die schon in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts bemerkbare Tschechisierung der Stadt B. Trübau haben die Dörfer in ihrer nördlichen Nachbarschaft (Parnig, Nalhütten, Langentriebe) mitgemacht, die östlich der Stadt (Rybnik, Königsfeld, Hertersdorf) haben sich deutsch erhalten. Zhoř westlich der Stadt, das 1292 wüst war (*Tribowia, . . . Heruici villa, Scors, quae est deserta* RB IV 746), wird von Sommer[360] als deutsch bezeichnet und muß dann lange Zeit eine deutsche Insel gewesen sein.

In Gabel an der Adler *(Jablonné nad Orlicí),* von dessen Bewohnerschaft in vorhussitischer Zeit kaum etwas bekannt ist, einem Markt an der alten Sprachgrenze, sei erwähnt, daß der Richter 1332 einen deutschen Namen trägt, seine Frau aber einen tschechischen (*Peschilinus filius Gebhardi,* Frau *Aluscha* RB III 759). Da die Dörfer im Osten der Stadt tschechisiert worden sind[361], war der Ort seines direkten deutschen Hinterlandes beraubt.

Das Volkstumsschicksal von Müglitz, der Sprachgrenzstadt im Osten des Schönhengster Landes[362], prägt sich auch in den Namen der Umgebung aus. Die genetivische Eindeutschung des 14. Jahrhunderts *Podols* für Groß Poidl *(Podolí)* wird später aufgegeben, 1412 begegnet ein tschechischer FlN. 1447 wird das Tschechische als Volkssprache bezeichnet (*iudicium vulgariter Rychta* OLT X 604), aber 1494 heißt der Ort *Deutsch Poidl,* das Deutschtum der Gegend südlich von Müglitz scheint sich zu erholen.

Da über das vorhussitische Sprachenverhältnis in Mährisch Aussee *(Úsov)* fast nichts bekannt ist, verdienen die wenigen Namen zusammengetragen zu werden. Der 1391 genannte *Niclaus Voyt von der Hausaw* (LiStb[363] 12) ist wohl als Deutscher zu betrachten, 1413—1420 führt von zwei in den Olmützer Judenregistern[364] erwähnten Personen wenigstens einer *(Zigl de Aussaw)* einen deutschen, der andere einen unbestimmbaren Namen.

Da in der Stadt Hohenmauth *(Vysoké Mýto)* Streitigkeiten der Zechen in Königgrätz als dem Berufungshof ausgetragen wurden, was wir allerdings erst aus nachhussitischer Zeit erfahren, als 1463 hier eine Entscheidung wegen des Biertrinkens eingeholt wurde[365], scheint die Stadt Königgrätzer Recht besessen zu haben, damit Magdeburger. 1444 gibt der Rat den Kürschnern eine Zunftordnung nach dem Muster von Königgrätz.

Aus dem 1423—1464 geführten Stadtbuch[366] lassen sich verschiedene Einzel-

---

[360] Sommer: Chrudimer Kreis 156.
[361] Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 276.
[362] Ebenda 281.
[363] LiStb = Littauer Stadtbuch (im Landesarchiv Brünn).
[364] Kux, H.: Olmützer Judenregister 1413—1420. ZDVGMS 9 (1905) 421.
[365] Jireček, H.: Král. věn. město Vysoké Mýto [Die königliche Leibgedingstadt Hohenmauth]. Hohenmauth 1884, S. 42.
[366] HmStb = Dvořák, R. und Hyksa, F.: Kniha bílá úzká [Das weiße enge Buch]. Listy Orlického muzea (1967) 19—58, 163—204; (1968) 117—152, 225—276. Nur Teile des tschechisch geschriebenen Stb sind von den Autoren abgedruckt worden.

heiten erschließen. Deutsche Bürger waren auch nach der Einnahme der Stadt durch die Hussiten zurückgeblieben. Zu den an anderer Stelle [367] mitgeteilten deutschen FN seien hinzugefügt 1432 *Nikl, Kucbach, Pergman, Kensopf* „Gänseschopf", *Kyzleib, Hyczman, Frencl, Maynhuzar, Hilf*, 1433 *Hilph, Dryzl* (der Sohn des 1415 als verstorben bezeichneten *Johannes Drusel* heißt 1423 *Henslico Drüsel;* LeStb 104; 136), *Hephnarowa, Holzaplowa, Bayerova, Katrle někdy Vinklarova*, 1450 *Kačka Andrlova, Suchtrunk, Hamr, Henzlík, Pergman*. Noch 1432 werden erwähnt *Vinklar, Hycman, Pergman, Kyzlink, Frencl, Najnhyzar, Fajl* (HmStb 148). Da es z. T. dieselben Namen sind wie vor 1421, besteht eine Namentradition in den deutschen Familien. Sie werden hussitisch geworden und schließllich tschechisiert worden sein. Besonders die deutschen RN zeigen, daß sie von den Deutschen gebraucht und gegeben worden sind. Nach den FN wurde in der Stadtmundart *-p-* für *-pf- (Holzapel)* gebraucht, *Pergman* setzt anlautendes *p-* für *b-* voraus, es gab in der Stadt die für ostböhmische Städte so kennzeichnende Mischung süd- und mitteldeutscher Merkmale. Unter den Bürgern am *Rynk*, wo einst die deutschen brauberechtigten Bürger gewohnt haben, hat die tschechische Sprache fast restlos gesiegt.

In der Anm. 366 genannten Abhandlung steht ein Verzeichnis der 1423—1450 namentlich angeführten Leute. Daraus ergibt sich, daß in den umliegenden Dörfern in einem größeren Bereich, als bisher bekannt war, noch nach den Hussitenkriegen deutsche Bauern gewohnt haben, wenn es auch in dem tschechisch geführten Stb nicht leicht ist, deutsche Namen herauszufinden. Aber viele Rufnamen sind deutsch und erscheinen so auch im Stb, auch dann, wenn tschechische zur Verfügung stehen, der Schreiber trägt sie ein, wie er sie hört, z. B. *Wenczl, Hanzl*. Diese Leute werden wohl doppelsprachig gewesen sein. Deutsche Bauernnamen tauchen auf in Džbánov, Chotěšiny, Knířov, Komárno, Sedlec, Stradúň, Tisová, Vanice, Zámrsk. In Tisová werden 6 deutsche Namen genannt. In Vraclav scheinen die deutschen Namen zahlreicher oder gleich stark wie die tschechischen gewesen zu sein (21 : 19 : 5). Viele dieser FN erscheinen bereits in der Stadt, ein Zeichen, daß die Dörfer mit ihr in enger Verbindung standen. In Vraclav wird 1436—1446 *Honl* genannt, 1446 heißt sein Schwiegersohn *Hajnc*. Trotz Mischheiraten ist zu vermuten, daß die Deutschen gern untereinander geheiratet haben. Für Wenzel sagten die Deutschen *Wanzl*, *ë* war in der Mundart zu *a* geworden. Die Verkleinerungsform lautete wie in der Stadt auf *-le*. Es ist wahrscheinlich, daß ursprünglich eine wenn auch nicht immer durch deutsche Mehrheit gesicherte Verbindung mit der deutschen Sprachinsel um Leitomischl bestanden hat.

Bei C h r u d i m verdient die Nachricht Erwähnung, daß die Bürger wie die von Hohenmauth und Polička dem deutschen Heere in den Wirren nach dem Aussterben der Přemysliden die Tore geöffnet haben. Der dt. Dalimil sagt dazu v. 49: *Mutner vnd dy Crudner vnd dy Policensir, di lizsin al dy Swabin in ir stet*. Es scheint alte Stadtbücher aus dem Ende des 14. Jahrhunderts ge-

---

[367] S c h w a r z : Volkstumsgeschichte II, 287.

geben zu haben, denn 1859 beruft man sich auf sie [368]. Die dabei mitgeteilte Nachricht, daß es in Kočí deutsche Bauern gegeben habe, wird durch das Chrudimer Losungsbuch [369] bestätigt. Chrudim ist deutsch geblieben bis zu den Hussitenkriegen. Noch 1410 begegnen 3 deutsche Namen, darunter zwei von Schöffen (HLT II 434). 1454 wird *Stephanus Ebrl olim de Chrudym* erwähnt (HLT III 537).

In Chrast südöstlich Chrudim, das im 14. Jahrhundert noch ein Dorf ist, tragen 1319 Bewohner tschechische Namen (0 : 7 : 1, RT I 36), 1383 wird ein deutscher genannt. Deutsche Bewohner werden durch den FlN *Lodrant* gesichert, gewiß nicht als **Landrant* zu verstehen [370], sondern als *Rodlant* mit tschechischer Dissimilation.

Zur Frage, ob außer Kočí, Topol und dem verödeten Steinmetzendorf noch andere Dörfer der Umgebung von deutschen Bauern bewohnt waren, können aus dem ChLb nur einige deutsche ONFormen tschechischer ON beigesteuert werden, so außer den andernorts vermerkten [371] Bylany, 1399 *Bylein* (ChLb 21). Kočí hatte noch 1421 einen deutschen Richter [372].

Im Adlergebirge finden sich tschechische FlN im GB Rokitnitz in den Orten mit tschechischem Namen, in Bielai und Prorub mit späten Entlehnungen. Aus 14 Orten sind 325 FlN zusammengebracht worden, davon 17 tschechische (5,2 %). Im GB Grulich, wo ON deutscher Herkunft häufiger sind, erscheinen tschechische FlN nur in Linsdorf und Wichstadtl. Hier haben 19 Orte 518 FlN gemeldet, darunter 4 tschechische (0,8 %). In der Sammlung bestehen noch Lücken, sind aber für die Volkstumsauseinandersetzung der vorhussitischen Zeit nicht wesentlich. Die neue Sammlung durch Peschel hat ungefähr ebensoviel FlN geliefert. Die meisten tschechischen FlN sind erst in relativ junger Zeit ins Deutsche gelangt, so in Schediwy Bažiny (*bažina* „Sumpf"), in Niederdorf Suchay (*suchý* „trocken"), in Klein Aufim Sokolgraben (*sokol* „Falke"). Nur Kriwitsche in Rokitnitz, das erst 1553 Markt genannt wird und wohl in der Mitte des 16. Jahrhunderts tschechische Bevölkerung hatte, könnte früh eingedeutscht worden sein, wenn der FlN zu *křivý* „krumm" gehört.

---

368 Rybička: Památky archeologické 3 (1859) 125. Eine Anfrage über das Verbleiben dieses Stb. hat zu keinem positiven Ergebnis geführt. Nach Labler: Listař královského věnného města Chrudima [Urkundenbuch der kgl. Leibgedingstadt Chrudim]. Chrudim 1900, S. 3 ist das älteste Stadtbuch der Liber contractuum ab anno 1439.

369 ChLb = Chrudimer Losungsbuch von 1399—1402 (im Archiv des Landesmuseums in Prag).

370 So Profous, A.: O jménech pomístních, jich vyznamu a sbírání [Von den Flurnamen, ihrer Erklärung und Sammlung]. Národopisný věstník (1918/20), Sonderdruck S. 76.

371 Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 293.

372 Rybička 125.

## *XVII. Nordmähren und Schlesien*

Die FlN Nordmährens sind nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Bemühungen von Oberschulrat Dr. Peschel (Mühldorf), vieler Bezirksleiter und Ortssammler neuerlich gesammelt und gedruckte FlNBücher und ungedruckte Dissertationen nach Möglichkeit ergänzt worden.

Im pB Freiwaldau sind unter 5398 FlN keine 20 slawischen (polnischen) Ursprungs, darunter mehrere Bachnamen, in 45 Gemeinden konnten noch 3720 lebendige FlN angetroffen werden[373]. Zum Vergleich mögen die Zahlen für die einzelnen GB dienen. Im GB Zuckmantel findet sich unter 718 FlN aus 6 Orten kein slawischer, im GB Freiwaldau bestehen die 5 polnischen (und ein unklarer Bergname) aus Bachnamen, die alle früh übernommen sind (Staritz, Biele, Elsnitz <*Ol'ešnica* „Erlenbach"). Aus 17 Orten liegen hier 1684 FlN vor. Im GB Jauernig gibt es unter 1343 FlN aus 14 Orten 2 slawische, so das Wiltschwasser in Wildschütz, und den Schibisberg in Ober Gostitz. Im GB Weidenau kommen auch nur Gewässernamen in Betracht wie der Broskebach in Friedeberg und die Jüppel in Weidenau. 18 Orte haben hier 1653 FlN geliefert, darunter 2 slawische und 5 unklare. Aus den Urkunden kommt noch ein oder der andere Gewässername hinzu. Neben den undeutschen ON haben sich an diesem Rande der polnischen Kulturlandschaft eigentlich nur einige Gewässernamen z. T. behauptet. Sie sind Zeugen, daß die Deutschen hier das Vordringen in die Wälder fortsetzten und in großem Maßstabe zu Ende führten.

Relativ ausgeglichen ist das FlNBild im pB Jägerndorf. Im gleichnamigen GB gibt es unter 920 FlN aus 17 Orten 52 tschechische und 4 unklare. Der Hundertsatz mit 5,6 erscheint nicht unbeträchtlich, doch verteilen sich die tschechischen FlN auf wenige offenbar lange tschechisch- oder gemischtsprachige Orte, denn deutsch benannte haben nur deutsche FlN. Im GB Olbersdorf tauchen unter 682 FlN aus 18 Orten nur 2 tschechische auf neben 2 unklaren, darunter der *Ößlich* des TK in Gotschdorf, offenbar der Name des Nachbardorfes Mösnig in einer älteren Gestalt (aus *Ježník*) und das Lobnitzwasser in Heinzendorf. Im GB Hotzenplotz erscheinen unter 692 FlN aus 23 Orten 18 tschechische und ein unklarer, Hundertsatz 2,6. In vielen Orten gibt es nur deutsche FlN, darunter auch in einigen Orten mit tschechischem Namen. Die vorhandenen scheinen recht früh eingedrungen zu sein, so die Peste in Maidelberg, Pestwine in Liebenthal und Nieder Paulowitz, wo es sich um den Dorfbach *Pastvina* „Weide" handelt, Krauschen und Krausche in Füllstein, Karlsdorf und Zottig, ebenfalls Bachname (zu *krušina* „Bröckel"?), den Kessebach in Kaschnitzberg (zu **Kozí* „Ziegenbach"?), die Kridewitschen in Nieder Paulowitz. Im GB Hennersdorf ist undeutschen Ursprungs außer dem Ossabach in Pittarn nur die Guthauser Talke in Petersdorf, ein enges Tal, wo *dolek* „Tal" zugrunde liegt. 7 Orte haben 312 FlN geliefert.

Das Bild ändert sich, wenn ältere Quellen herangezogen werden, worauf

---

[373] Gans, H.: Die Flurnamen des Kreises Freiwaldau. Diss. (Masch.) Prag 1939. — Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 318.

an anderem Orte eingegangen worden ist [374]. Besonders frühere Sprachgrenzorte haben nicht wenige undeutsche FlN besessen.

Im pB Freudenthal sind an der Hand der Arbeit von Weinelt [375] genauere Aussagen möglich, die durch tschechische Arbeiten ergänzt werden konnten. Die Neubesetzung von Wüstungen im 16. Jahrhundert muß berücksichtigt werden, denn das ältere Verhältnis kann anders gewesen sein. Hier kommt es darauf an, ob die neuen Ansiedler eine ältere Tradition fortführen konnten. Im GB Freudenthal gibt es unter 1580 FlN aus 23 Orten nur einen tschechischen. Hier scheint es sich um einen tschechischen Siedlungssplitter zu handeln, der schon im 13. Jahrhundert von dem deutschen Landesausbau überdeckt wurde und nicht einmal in den ON greifbar wird. Der Bezirk ist in seiner FlNGebung rein deutsch. Allerdings können in den früheren Wüstungen FlN untergegangen oder vergessen worden sein.

In dem kleinen und in der Hauptsache erst seit dem 17. Jahrhundert besiedelten GB Würbenthal haben 6 Orte 623 FlN geliefert, von denen nur die Pastwiese in Karlsthal tschechisch ist, 1617 *Pastvitku* (*pastvisko* „Weide"), mda. *pōɐtswīəs,* von den Deutschen nicht mehr verstanden und umgedeutet (1690 *Pastwisn*). Es wird sich um einen ins Gebirge vorgeschobenen alten Weideplatz handeln.

Im GB Bennisch beträgt der tschechische Hundertsatz nur 3,5. Unter 1176 FlN aus 19 Orten gibt es 41 tschechische und 7 unklare. Nur im Ost- und Nordostrand des Bezirkes finden sich nennenswerte tschechische FlN, vor allem in Orten mit Sprachgrenzerscheinungen (Herrlitz, Brättersdorf) [376].

Die FlN des pB Mährisch Schönberg lagen nur z. T. gesammelt vor. Im GB gleichen Namens haben 18 deutsche Orte 612 FlN geliefert, darunter 10 tschechische, von diesen 7 tschechische aus dem Sprachgrenzdorf Nikles, das spät deutsch geworden ist. Hier und in Grumberg gibt es späte Entlehnungen. Der tschechische Hundertsatz von 1,6 ist gering. Im GB Mährisch Altstadt liegen FlN aus 30 Orten vor, darunter 4 tschechische und 5 unklare unter 859 FlN. Der Bezirk kann in seinem FlNSchatz als rein deutsch gelten. Dasselbe gilt für den GB Wiesenberg, wo aus 8 Orten 658 FlN gesammelt worden sind, von denen nur Lust in Buchelsdorf tschechisch ist, wenn es auf den Bachnamen *Losín* (Groß Ullersdorf heißt tschech. *Velké Losín*) zurückgeht.

Die neue Sammlung hat im pB in 50 Orten 2055 FlN geliefert, davon 20 tschechische, nicht ganz 1 v. H. Draschnik in Platsch und Schönbrunn, zu *dražník*, entspricht dem im Bezirk verbreiteten Fiebich „Viehweg", während 3 Passich in mehreren Orten vielleicht wie im Schönhengst als zeitweilig eingebürgerte Entlehnung (*paseka* „Holzschlag") angesehen werden können. Der %-Satz der tschechischen FlN ist in beiden Sammlungen fast gleich. Ob Luschen (*luže* „Pfütze") wie nördlich des Gesenkes als Lehnwort oder als junge Entlehnung angesehen werden kann, steht dahin, eher scheint Entlehnung vor-

---

374 Ebenda II, 318 ff.

375 Weinelt, H.: Die Flurnamen des Bezirkes Freudenthal. Reichenberg 1937 (Sudetendeutsches Flurnamenbuch 2). — Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 319 ff.

376 Weitere Bemerkungen dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 319 ff.

zuliegen. Kepernik in Goldenstein für den Goldensteiner Schneeberg ist, wenn es ein alter Bergname ist, zu *kopr* „Dill" gehörig, wegen des Umlautes früh übernommen, ebenso Brennporitschen (*poříčí* „Flußgegend") in Elbe bei Platsch.

Über die FlN des pB Sternberg (GB Mährisch Neustadt und Sternberg) konnten aufgrund der Arbeit von Pelzl[377] einige Aussagen gemacht werden. In Pudelsdorf im GB Mährisch Neustadt wird 1409 eine Mühle tschechisch bezeichnet: *molendinum dictum Lukowsky* (OLT VII 789). In Markersdorf heißt ein FlN im JK *Wieloskon*, mda. *pilóska*, wo die Etymologie die Verschiedenheit des Anlautes klären müßte. Im selben Orte ist der Bradlwald (*brádlo* „Klippe") in der Mundart als *brōdlwald* bekannt und wegen der Verdumpfung des tschech. *a* früh entlehnt, während die Nachbarorte *brādl* sprechen.

Im GB Sternberg gibt es in den Orten mit tschechischem Namen tschechische FlN, in solchen mit deutschem wenig oder gar keine. Alte Entlehnungen begegnen in Allhütten, so Zeipka, mda. *ain tsepkə*, TK *Sepka;* in Komarn ist darauf aufmerksam zu machen, daß man vom Bresinaacker spricht, während der JK *beim Brzesiner Teichgraben* schreibt. Hier klafft eine Kluft zwischen der alten Entlehnung im Volksmunde und der jungen in der Katasterschreibung. In den Orten mit stärkerem Vorkommen tschechischer FlN gibt es viele junge Entlehnungen. Wir stehen hier auf dem Boden, in dem die Volkstumsauseinandersetzung lange gedauert hat, wobei in einigen Orten frühere Anwesenheit von Deutschen wohl als Minderheit wahrscheinlich wird. In *Lodeničky*, verödet um Deutsch Lodenitz, begegnen 1397 und 1398 tschechische FlN wie *silva Ratnow* und *prata in Wstrzenye* (OLT VI 647; 819). Die 1404 zwischen Giebau und Dollein genannten Wälder, Berge und Bäche tragen tschechische Namen (CM XIII 361).

Im pB Römerstadt ist den bisherigen Feststellungen[378] kaum etwas hinzuzufügen.

Im pB Bärn ist zwischen den GB Hof und Stadt Liebau insofern ein Unterschied zu beobachten, als sich tschech. FlN nur im Süden des GB Stadt Liebau in beachtenswerter Zahl zeigen. Im GB Hof liegen aus 17 Orten 860 FlN vor, davon 11 tschechische und 6 unklare (Hundertsatz 1,3). Der Bezirk ist in seinem FlNBestand fast rein deutsch. Nur in Kunzendorf gibt es mehr tschechische FlN. Die Ursache dafür und im Nachbarort Gersdorf liegt darin, daß diese Orte um 1500 tschechisch waren[379]. Manche Namen in anderen Orten scheinen früh eingedrungen zu sein, vgl. am Kopes in Andersdorf, das auch sonst vorkommt, so daß es möglich ist, daß es sich um ein landschaftliches Lehnwort aus *kopec* „Hügel" handelt. In Bärn und Siebenhöfen erscheint der Flußname Fister, Feistritz (JK *Wisterbach*) für *Bystřice* „schneller Bach", eine frühere Entlehnung mit *v-* für *b-*, die in dieser Gegend kaum alt sein wird. Sie wird eher bachaufwärts gewandert sein. Der Waldname Kreibisch in Heidenpiltsch scheint

[377] Pelzl, E.: Die Flurnamen des Kreises Sternberg. Diss. (Masch.) Prag 1939.
[378] Friedrich, W.: Die Flurnamen des Bezirkes Römerstadt. Reichenberg 1939 (Sudetendeutsches Flurnamenbuch 3). — Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 323 ff.
[379] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 391.

auf einem Bachnamen **Chřibská* „Hügelbach" zu beruhen, falls nicht *hora* „Berg" zu ergänzen ist.

Aus 34 Orten sind im GB Stadt Liebau 1908 FlN zusammengetragen worden, darunter 15 tschechische und 7 unklare (2,8 %). Der Nordteil des Bezirkes zeigt kaum tschechische FlN, im Süden an der Sprachgrenze wird der Hundertsatz beträchtlich. Die deutsch benannten Orte haben meist keine tschechischen FlN, wohl aber die tschechischnamigen. Im Süden finden sich späte Entlehnungen, aber auch alte fehlen nicht, so die Bautsch in Altendorf, Bohna in Groß Waltersdorf (der gleichnamige Bach heißt in einer Fälschung des 13. Jahrhunderts *fluvius Bunow,* CB II 373), Bores für einen Wald (**boriščě* „Kiefernwald"), der auch in Habicht auftaucht, kleine und große Zusch in Großwasser (*suš* „trockenes Land"), die Mastnicht in Milbes, mda. *mostnich (*Masník,* falls nicht **Mostník* vorliegt), und Bleiß in Poschkau, 1324 Bachname *Pleysna* (CM VI 203), das die deutsche Aussprache wiedergibt. Die Tschechen nennen den Bach *Blízná* „naher Bach". In Schlock sind 1756 unter 15 Namen 7 tschechische, 1945 waren es unter 14 nur noch 4. In Groß Waltersdorf wird 1382 ein tschechischer Waldname bezeugt (*silva dicta Prawcow* OLT IV 315).

Mit dem GB Odrau gelangen wir in das Kuhländchen. Unter 1668 FlN aus 26 Orten befinden sich 132 tschechische und 2 unklare (7,9 %). Aber das FlNBild ist recht uneinheitlich. Neben den meist deutsch benannten Orten ohne tschechische FlN gibt es meist tschechischstämmige mit beträchtlicher Zahl tschechischer FlN. Da die deutschen ON schon früh vorhanden sind, ist mit einem jahrhundertelangen Nebeneinanderwohnen von Deutschen und Tschechen zu rechnen. Alte Entlehnungen sind vorhanden, so wohl in Hermitz Spilik, mda. *tspilīk,* jüngere sind zahlreicher. Im großen und ganzen wird in den Verhältniszahlen der FlN die Sprachenverteilung und Sprachgrenzentwicklung niedergeschlagen sein.

Ähnliches gilt für den GB Neutitschein, wo unter 1307 FlN aus 19 Orten 62 tschechische und 15 unklare vorhanden sind (4,7 %). Es fällt auf, daß kein Nebeneinander, sondern Durcheinander von Orten mit und ohne tschechische FlN vorkommt, aber Übereinstimmung mit der ONGebung besteht. Junge Entlehnungen sind häufiger als alte, aber in Blauendorf sagt die Mundart für Semena *də tsemę̄nə.*

In den vier deutschen Orten des GB Freiberg gibt es, trotzdem es sich um Sprachgrenzorte handelt, unter 436 FlN nur 6 tschechische. Die Erklärung liegt darin, daß die alte Sprachgrenze weiter östlich zu denken ist[380].

Aus 12 deutschen Orten der GB Wagstadt und Königsberg (zu diesem gehören nur Stiebnig und Wollmersdorf) liegen 747 FlN vor, darunter 83 tschech., 4 doppelsprachige und ein unklarer (11 %). Der hohe Hundertsatz ist bei der verschlungenen Sprachgrenze begreiflich. Alte Entlehnungen sind Gamingfeld in Wagstadt, *Gamlich* (JK) in Brosdorf, Gamlichfeld in Groß Olbersdorf, mda. *gāmlichfelt,* JK *an der Gammnig* (*Jamník* „Grubenbach"), der Gilnergraben in Bielau, mda. *gailnə.* In Eilowitz lebten zur Zeit des JK Deutsche und Tsche-

[380] Ebenda II, 415 ff.

chen nebeneinander, hier finden sich Übersetzungen, z. B. Wolfswinkel und *Wilczi Kuth*, heute mda. *wiltšī khūt*, *Pod hajkem* und *unter dem Hajek*, heute *pǫthāikəm*, *ǫndəm hāię̄k*.

Auch unter den FlN des GB W i g s t a d t l merkt man, daß man in einem deutsch-tschechischen Durchdringungsgebiet ist. Unter 590 FlN aus 18 Orten gibt es 101 tschechische (17,1 v. H.). Um Wigstadtl selbst wiegen die deutschen Namen fast ganz vor. Alte Entlehnungen sind nicht sicher nachzuweisen, wohl aber junge. Für das gesamte Kuhländchen ist zur Erklärung der FlNVerhältnisse zu beachten, daß es nicht nur einen deutschen Keil darstellt, sondern daß auch das tschechische Gebiet um Troppau abgeschnürt worden ist. Das läßt lange Volkstumsauseinandersetzungen vermuten, die sich auch in den FlN niedergeschlagen haben [381].

Aus den 8 deutschen Orten des GB T r o p p a u liegen 827 FlN vor, von denen 40 tschechischer Herkunft sind und einer doppelsprachig ist. Der Hundertsatz ist mit 17,6 ansehnlich, aber erklärlich bei Sprachgrenzorten.

In der O l m ü t z e r S p r a c h i n s e l sind die FlN nur z. T. bekannt, aus 8 Orten sind 114 FlN gesammelt worden, darunter 7 tschechische. Die Namen auf -luß und Breite zeigen, daß die Namengeber Baiern gewesen sind. Im Neboteiner Waisenbuch von 1554—1595 [382] wird für den Flachs das bairische *har* gebraucht, daran erinnert die im TK belegte *Harmühle*. Die alte mittelbairische Mundart [383] hat sich in diesem Dorfe am besten in der SI bis 1945 erhalten, die Bevölkerung ist auch über den Dreißigjährigen Krieg geblieben, während in die verödeten anderen Dörfer deutscher Zuzug aus Nordmähren gekommen ist [384].

Unter den 151 FlN der fünf Dörfer der Deutsch Brodek-Wachtler SI bei Konitz gibt es 7 tschechische.

Zu der schwierigen Frage, ob eine Urkunde von 1221, angeblich für das Gebiet um Jägerndorf *(Krnov)* ausgestellt, echt und für die Anfänge der deutschen Besiedlung verwertbar ist [385], äußert sich Kejř ablehnend. Erst eine Urkunde von 1240 wird hierfür zuverlässig gehalten. Auch hier bestehen Schwierigkeiten, mit Sicherheit ist erst 1253 ein Vogt von J ä g e r n d o r f nachweisbar [386].

Die Feststellung, daß T r o p p a u schon 1224, also bereits vor dem Tatareneinfall, eine befestigte Stadt war, wird auch von Kejř gebilligt, während die Hypothese Peřichs [387], daß Troppau schon 1201—1203 Stadt geworden sei,

---

[381] Weiteres dazu e b e n d a II, 325.

[382] Dazu S c h w a r z , E.: Untersuchungen zur deutschen Sprach- und Volkstumsgeschichte Mittelmährens. Brünn-Leipzig 1939, S. 68 (Arbeiten zur sprachlichen Volksforschung in den Sudetenländern 5).

[383] S c h w a r z , E.: Sudetendeutsche Sprachräume² 293 ff.

[384] N e š p o r , V.: Dějiny Olomouce [Geschichte von Olmütz]. Brünn 1936, S. 38 (Vlast. Mor. II 58).

[385] K e j ř : J.: Počátky města Krnova [Anfänge der Stadt Jägerndorf]. Jägerndorf 1968. — D e r s.: Historica 16 (1969) 115.

[386] S c h w a r z : Volkstumsgeschichte II, 342.

[387] P e ř i c h , L.: Ke vzniku města Opavy [Zur Entstehung der Stadt Troppau]. Slezský sborník 52 (1954) 233—237.

wegen ungenügender Grundlagen mit Recht abgelehnt wird[388]. Zu den Belegen für deutsche Sprache in Troppau kann hinzugefügt werden, daß 1290 das Lehnwort Grenze als deutsch bezeichnet wird: *termini, qui grenicz appellantur* (RB IV 372). Dieses Wort ist also sehr früh nicht nur im 13. Jahrhundert für das Ordensland in Preußen, sondern auch für Schlesien zu belegen. Noch älter ist ein Vorkommen in deutschen Texten in Thorn 1262 [389]. Das wird damit zusammenhängen, daß bei den vielen Neugründungen deutscher Orte die Grenzvermessung eine Voraussetzung war. Ein deutscher Rechtsausdruck steht in Troppau 1349 (CM VII 662): *quod vulgariter nuncupatur abeschuten.* Eine Mühle in der Vorstadt heißt 1368 *vulgariter Steynmül* (CM X 37).

Unter den Herkunftsnamen finden wir Deutsche aus Freudenthal, Brüx, Glogau, unbestimmbare aus Leobschütz, Neiße, Lobenstein. Es dürfte sich durchaus um Deutsche handeln, die aus den Nachbarstädten und aus Schlesien zuzogen. In Olmütz, Prag, Kuttenberg, Kolin, Deutsch Brod, Iglau tauchen deutsche Bürger auf, die sich nach Troppau nennen (12 : 0 : 1).

Trotzdem 1569 neben einem deutschen auch ein böhmischer Prediger genannt wird, erklärte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Rat, man sei in Troppau des Tschechischen unkundig [390].

Aus der Mährisch Neustädter Ratskanzlei stammende deutsche Urkunden aus der Zeit um 1400 druckt Kux ab [391]. Die Kanzleisprache stimmt zur Umgangssprache der Neuzeit und zeigt eine Mischung bairischer und mitteldeutscher Züge, wobei die ostfränkischen Eigenheiten mit den bairischen zusammengehen, z. B. *ich clag, hab, gehaisen, payder,* und mitteldeutscher wie *zeyn* „seinen“, *her* „er“, *kegen* „gegen“ u. a.

Daß wirklich Deutsche in der Umgebung von Littau gelebt haben, wird durch deutsche Dorfnamen gesichert, vgl. Dreihöfen *(Tři dvory),* 1383 *won Drey Hewen* (LiStb 7'). — Krotendorf *(Vřitov),* verödet, 1348 *Wrzitow seu Krotendorf* (OLT I 1056). — Mühldörfel *(Víska),* 1429 *in dem Müldorffe,* 1432 *im Dorffle* (LiStb 17'; 17). — Vierhöfen (vor Littau), 1427 *Fierhöfen* (17). Auch tschechische PN sind in alt eingedeutschter Gestalt eine Zeitlang fortgeführt worden, so 1387 *Mertyn Czepan von der Dobra* (9') und noch 1450 begegnet *Elizabethyn Czobislabin* (14), zu *Soběslav,* wo die Übernahme wegen des *z-* für *s-* vor etwa 1300 liegt.

Zu den Zeugen der einstigen erst im 19. Jahrhundert erloschenen Költeiner SI bei Littau gehören noch deutsche FlN, die in den Katastern oder bei der tschechischen Bevölkerung vorkommen, so [392] in Lautschka noch *Biskrémy* „Wiesengräben“, in Bilsko *Šmalasy* „Schmallüsse“, *Trebišor* „(auf der)

---

388 Kejř: Historica 16 (1969) 88.

389 Winter, R.: Zum Auftreten von Grenze und Kretscham in preußischen, mecklenburgischen und pommerschen Urkunden. Zs. f. Slawistik 11 (1966) 381—382.

390 D'Elvert, Ch. Ritter: Zur Geschichte des Deutschtums in Österreich-Ungarn mit besonderer Rücksicht auf die slavisch-ungarischen Länder. Brünn 1884, S. 353 (Schriften der hist.-statist. Sektion der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft).

391 Kux, J.: Geschichte der kgl. Stadt Mährisch-Neustadt. M.-Neustadt 1923, S. 39.

392 Außer den in Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 370 ff. genannten FlN.

Überschar", im JK noch *Pradlasich* „Breitlüsse", *Byß Fleky* „Wiesenflecke", *Pratna* „Breiten". In *Žakov,* für das auch eine deutsche Schreibung vorkommt (1399 *Czackaw* CM XII 457), heißt eine Anhöhe *Gembišl,* in Willimau *na Prátně* und der Wald *Culesy* „Zulüsse" (mhd. *zuoluz* „hinzu erworbener Losanteil"). Mühldörfel hatte noch 1672 eine deutsche Mehrheit. In Schwarzbach wird 1617 der FlN *beim Heiligbrun* erwähnt, auch sind im Orte die FN *Bitnar, Kryl, Falc* gebräuchlich [393]. An dem Alter und der langen Dauer des Deutschtums ist kein Zweifel möglich. Das alte Deutschtum in Hanowitz wird durch einen deutschen FlN 1407 bestätigt, wobei das Deutsche ausdrücklich als Volkssprache bezeichnet wird. Acker und Weide heißen hier *vulgariter Anger* (CM XIII 510). Der unklare Name der alten Mühle in Roswadowitz *Žargon, Žargun* [394] auf einer Insel zwischen den Armen der March, wo die alte Siedlung gesucht wird, kommt schon im LiStb 17 ,18 vor. Hier ist 1432 und 1434 die Rede von der *Mül nu genant Schermül, Jacob Mulner mit der Schergen Mul.* Es ist zu vermuten, daß der Name in der tschechischen Mundart mit Š- gesprochen wird.

In K ö l l e i n bietet das LiStb einige PN. 1413 begegnet *Margaretha etwa Cristans hawsfraw von Colein* (14), die als Deutsche betrachtet werden kann, denn ihr Stiefsohn heißt *Nickel.* In U. Hradisch erscheint 1365 ein *Koleyner* (UHStb 27). 1407 ist *Nicolaus Gestel de Coleyn* Käufer in Hanowitz (CM XIII 509).

Zu der Frage, ob es im 14. Jahrhundert in S t e r n b e r g deutsche Bevölkerung gegeben hat, ist auf die Urkunde hinzuweisen, in der Albert von Sternberg, Erzbischof von Magdeburg, das Augustiner Chorherrenstift in Sternberg begründet (CM X 130). Hier ist die Rede von Turm und Hügel *Lichtenstein,* das heute noch als Vorstadt bekannt ist. Von vorhussitischen Deutschen ist wenig bekannt. In Olmütz begegnet 1357 *Andreas Sternberch* (Bischoff [395] 304), in den Olmützer Judenregistern befinden sich unter den aus Sternberg genannten Leuten zwei Fleischer mit deutschem Namen.

Die Stadt war ursprünglich eine Sprachgrenzstadt, die Namen der südwestlich von ihr gelegenen Dörfer sind z. T. spät ins Deutsche übernommen worden, so Luschitz *(Lužice),* das bei alter Entlehnung zu **Lausitz* geworden wäre. 1488 wird hier das Recht in einer deutschen Urkunde geregelt. 1562 werden die Bewohner von der Zahlung des *Kuchelholzes* in einer deutschen Urkunde befreit. 1600 war das Dorf gemischt [396]. Man kann darnach nicht sagen, daß der Übergang zur deutschen Sprache in den Dörfern westlich und südlich Sternberg erst durch den Dreißigjährigen Krieg ausgelöst worden ist, unter dem die Dörfer in der Ebene wie anderswo mehr gelitten haben werden.

---

[393] P i n k a v a , V.: Litovelský okres [Der Bezirk Littau]. Brünn 1903, S. 166 (Vlast. Mor. II 39).

[394] E b e n d a 257.

[395] Bischoff = B i s c h o f f , F.: Über das älteste Olmützer Stadtbuch. Wien 1877, S. 281—350 (Wiener SB, phil.-hist. Klasse).

[396] H a w e l k a , E.: Die Besiedlung des politischen Bezirkes Sternberg. ZDVGMS 2 (1898) 79, 80, 87, 100, 104, 121.

Ein Zeugnis, daß die Stadt Hof im 15. Jahrhundert als deutsch gelten darf [397], ist ein deutscher Brief von Vogt und 7 *scheppen der stat Howe* im Schöffenbuch von Krzemienica bei Lańcut in Galizien aus der Zeit vor 1481 [398].

Zu Leipnik wird in einer Urkunde von 1349 (CM XV 45) ausdrücklich bemerkt, daß der Hof des Leipniker Bürgers *Paul* in Tirnau nach *ius enpheoteticum* gekauft wird: *quod in vulgo dicitur purchrecht*, aber von einem Acker in Horka, das in der Stadt aufgegangen ist, jedenfalls in ihrer unmittelbaren Nähe zu suchen ist, wird ein deutscher und ein tschechischer Name angeführt: *qui ager vulgo wyze uel nywa dicitur*. Weniger Gewicht ist darauf zu legen, daß Paul und seine Nachkommen von der Robot befreit werden *(qui labor communi nomine robota appellatur)*, denn dieses Wort ist damals aus dem Tschechischen ins Deutsche gedrungen und wird auch bei den Deutschen gebraucht worden sein. Das Deutschtum ist in der Hussitenzeit in die Minderheit geraten [399].

In der Umgebung gibt es nur wenige deutsche FlN, etwa *Ortel* in Klein Prossenitz, *Heky* in Tirnau. In *Bělá*, das auf der Flur von Tirschitz *(Tršice)* westlich Leipnik lag, wird 1387 als einstiger Richter *Haynlin*, dem Namen nach ein Deutscher, genannt [400]. Im nahen Stauden, wo 1783 nach Zerstückelung des Meierhofes mit deutschen Ansiedlern ein Dorf entstanden ist (der tschech. Name *Zákřov* setzt das hier verödete *Zákřovice* fort), wurde 1794 eine deutsche Mehrheit gezählt. Sie hat sich in der tschechischen Umgebung nicht behaupten können.

Nach der Burg Schaunburg südlich Keltsch, wo Lehensleute des Olmützer Bischofs saßen [401], stammt eine deutsche Zitierung des *Hensel von Cowalowicz hauptman zu Schaunburg* aus dem Jahr 1370 [402], die eine Sprache zeigt, die in dieser Gegend oder wenigstens bei den Leuten des Olmützer Bischofs geschrieben worden sein wird. Sie zeigt eine Mischung bairischer und mitteldeutscher Merkmale. Es ist auch nicht unmöglich, daß sie am Südrande des Kuhländchens in dem alten Überschneidungsgebiete mittelbairischer und schlesischer Mundart gesprochen worden ist [403].

In Ohrensdorf (*Střítež*, GB M. Weißkirchen), wo der Richter 1405 einen tschechischen Namen trägt [404], gibt es den FlN *na Šovejdech* „Schönweide", ein Hinweis darauf, daß wenige PN nicht genügen, über die Sprache der Bewohner eines Dorfes genügend Auskunft zu geben.

---

397 Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 387.

398 Doubek, F. A. / Schmid, H. F.: Das Schöffenbuch der Dorfgemeinde Krzemienica. Leipzig 1931, Nr. 728.

399 Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 393.

400 Bad'ura, J.: Lipenský okres [Der Bezirk Leipnik]. Brünn 1919, S. 318 (Vlast. Mor. II 46).

401 Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 396.

402 Lechner, G.: Die ältesten Belehnungs- und Lehensgerichtsbücher des Bistums Olmütz. Bd. 2. Brünn 1902, S. 42. Ein schlechter Druck steht CM X 109 und XII 132.

403 Weinelt, H.: Forschungen zur Volkstumsgeographie des südschlesischen Stammesgebietes. Reichenberg 1940, S. 154 (Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde 25).

404 Bartovský, V.: Hranický okres [Der Bezirk M. Weißkirchen]. Brünn 1919, S. 286 (Vlast. Mor. II 44).

Bei Wigstadtl *(Vítkov)*, für dessen Frühgeschichte nicht viele Urkunden verwertet werden können, soll es sich zunächst um ein Olmützer Gründungsunternehmen handeln. Es wird bei der Gründung von Steinbach (Kunzendorf, *Dolejší Kunčice*) durch einen Olmützer Kanonikus zuerst genannt[405].

In Neutitschein wird 1396 eine Urkunde der Stadtherren, der Krawarne, in deutscher Sprache ausgestellt (CM XV 314), die die Urkundensprache der Stadt wiedergeben dürfte.

Die Mundart von Königsberg *(Klimkovice)*, in dem eine deutsche Minderheit noch im 19. Jahrhundert bestanden hat und der JK deutsch geführt ist, zeigt hier unter 70 Namen nur 2 tschechische, doch sind 14 doppelsprachig. Die Mundart stand der des Kuhländchens nahe[406].

Deutsche Bevölkerung in Friedberg, dem späteren Mistek, wird noch dadurch gesichert, daß die 1299 erwähnten Wälder, die dem *Gerlacus de Hozzobla* (Hotzenplotz) *vltra Frideberch* zum Roden übertragen werden (CM V 118), 1388 als *siluae, que vocantur Fridberger welde* (Lechner I 16) bezeichnet werden.

In dem erst 1782 zum Markt erhobenen Friedland an der Ostrawitza *(Frýdlant)* wird im Jahre 1300 *Heydenricus de Vridelant* (CM V 121) erwähnt, einer der Brüder Stange, der im Schönhengst und in Ostpreußen tätigen Kolonistenfamilie, die also auch in Ostmähren bei günstiger Gelegenheit gearbeitet hat.

Bei dem am weitesten in die Weißen Karpaten vorgeschobenen Rosenau *(Rožnov)* gibt es eine alte und wichtige Straße nach Ungarn, darum hat hier Bischof Bruno nicht nur die Stadt gegründet, sondern auch eine Burg anlegen lassen. Daß es Deutsche gegeben hat, wird dadurch nahe gelegt, daß 1310 das Dorf Zubern westlich der Stadt dem *Pertolt* verliehen wird (CM VII 795). Die Urkunde ist nur in einer tschechischen Abschrift des 15. Jahrhunderts aus dem 17. erhalten, ist aber eine typische deutsche Lokationsurkunde. Es werden 40 Hufen verliehen, der Richter erhält die üblichen Vorteile. Der Berg, der genannt wird, führt einen tschechischen Namen *(Perlut)*. Die tschechische Übersetzung gebraucht den Rechtsausdruck *Fregunk* „Freiung", der in der lateinischen Urkunde gestanden haben wird. In Zubern heißt ein Teil der Dorfflur noch *Hodorf* und erinnert an das frühere Dorf *Hochdorf*. Das heutige Dorf Zubern hatte noch 1676 40 Hufen[407]. Wegen der Vertretung des tschech. z- durch dt. z- = *ts*- ist mit Entlehnung des ON vor etwa 1300 zu rechnen. *Hochdorf* war 1505 schon eine Wüstung (OLT XVI 28, 33). Die meisten anderen Orte (Paseken) im Bezirke werden z. T. erst im 15., z. T. 16. Jahrhundert genannt. Unter den Bergen führt in Ober Betschwa auf dem rechten Ufer des Flusses einer den dt. Namen *Šarštýn* „Scharstein".

---

[405] Zur Frage Hosák, L. / Schulz, J.: K počátkům města Vítkova a Vítkovska [Zu den Anfängen der Stadt Wigstadtl und ihres Gebietes]. Slezský sborník 65 (1967) 105—109.

[406] Weinelt, H.: Die untergegangene deutsche Mundart von Königsberg im Ostsudetenland. Der Oberschlesier 21 (1939) 86 ff.

[407] Dazu Kramoliš: Rožnovský okres [Der Kreis Rosenau] 223, 215 (Vlast. Mor. II 55).

Für die Frage, wann neben der tschechischen Stadt Olmütz *(Olomouc)* die deutsche entsteht, die die tschechische ablöst, was etwa in der Mitte des 13. Jahrhunderts der Fall ist [408], könnte ein Grundtausch König Wenzels I. mit Bischof Bruno bedeutsam sein. Dieser verzichtet 1248 auf einen Teil von Olmütz, der in den Besitz des Königs übergeht, und erhält dafür den Zoll in Wischau (CB IV 251). Der König bemüht sich offenbar, Platz für eine zu schaffende Vergrößerung der bisherigen Gemeinde zu gewinnen, d. h. sie als Stadt im neuen Sinn zu erweitern. Im nächsten Jahre erhielt das Hradischer Kloster eine allerdings verdächtige Urkunde, die das Klostergebiet genau abgrenzt (CB IV 278), wobei von *civitas Olomucensis* die Rede ist. Jetzt scheint darunter die deutsche Stadt verstanden zu werden. Die Gewässer, Wälder, Berge, Wiesen führen *in vulgari* durchaus tschechische Namen, sogar einfache Appellative, z. B. *certa signa, quae vulgo kopci vel hranice dicuntur*. Für Wiesen finden wir u. a. Namen wie *Brezina* „Birkenwiese", *Zabrestem* „hinter der Ulme", *Bicouecz* „Ochsenwiese", *Laz* „Rodung", *V hruski* „beim Birnbaum" u. a. Diese Urkunde spricht von Vogtei und Bürgern in Olmütz [409]. Nun tauchen deutsche Bürgernamen auf, so 1248 *Conradus dictus Stercer* (CB IV 237). Nach Kejř ist die Stadtverfassung um 1240 gesichert [410].

Ursprünglich werden die Olmützer Tschechen in einer besonderen Gasse, wohl in der Nähe der alten Vorburg, zusammengewohnt haben, denn noch später begegnet eine „böhmische Gasse" *(Bohemicalis platea)*, die nördlich vom Ring führte [411]. Auch die im 15. Jahrhundert auftretenden FlN sind deutsch, z. B. *Wolsprung, im Grunde, bey dem Gelenke in der Krummen, Schmuczwinkel, Keczergrub, Rawenstein, Kaczlperk* [412].

Mit der Aufnahme von Neubürgern in Olmütz im 15. Jahrhundert beschäftigt sich Mezník [413], ohne auf nationale Unterschiede einzugehen.

Kurz soll am Schluß noch auf einige tschech. Rezensionen eingegangen werden. Der Zwiespalt der tschechischen Historiker, ob den PN zu trauen ist, kommt auch bei Doležal und Šmahel zum Ausdruck [414]. Šmahel stimmt mit der angewandten Methode, aus den Namen auf den Sprachgebrauch zu schließen, mehr überein und läßt im großen und ganzen eine verständnisbereite Würdigung erkennen, während Doležal skeptisch bleibt. Selbstverständlich kann die Volks-

---

[408] Dazu Schwarz: Volkstumsgeschichte II, 425.

[409] Die Entwicklung des Stadtgrundrisses bis 1200 und nach 1250 versucht Kux, J.: Geschichte der kgl. Hauptstadt Olmütz bis zur Revolution 1918. Reichenberg 1937, S. 25 zu zeigen.

[410] Kejř: Ebenda 103.

[411] Nešpor: Dějiny Olomouce 38.

[412] Ebenda 88.

[413] Mezník, J.: Noví olomoučtí měšťáné v 15. století [Neue Olmützer Bürger im 15. Jahrhundert]. ČMM 77 (1958) 324—353.

[414] Doležal, J. / Šmahel, F.: ČSČH 15 (1967) 597—603. — Doležal, J.: Mostsko v Národnostních dějinám sudetských zemí Ernst Schwarze [Das Brüxer Gebiet in der Volkstumsgeschichte der Sudetenländer von Ernst Schwarz]. Kulturní kalendář mostecká (1967) 22—26.

tumsgeschichte nicht eine allseitige historische Erhellung des jahrhundertelangen Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen bieten, dazu reichen die bisherigen Vorarbeiten nicht aus. Sie will die Voraussetzungen zur Analyse der Begegnung der beiden Völker in Zeit und Ort schaffen. Vorausgehen muß allen weiteren Forschungen die Feststellung, was in der fraglichen Zeit und Gegend als deutsch bzw. tschechisch anzusprechen ist. Daß die Aussagefähigkeit der PN bei fortschreitenden Wechselheiraten abnimmt, ist bekannt und darauf ist oft hingewiesen worden. Hier wird ein bestimmtes Urteil, wenn auch nicht immer, im Einzelfall möglich, wenn andere Beobachtungen hinzutreten, Vergleiche zwischen anerkannten deutschen und tschechischen Landschaften und andere Angaben. Es wird bisweilen von der Beurteilung der Lage und der Zusammenschau abhängen, wie hoch man die Rolle der einst tätigen Menschen einschätzt und welche Sprache man ihnen zuschreibt. Die Begegnung des deutschen und tschechischen Volkes ist eine Tatsache vom 12.—20. Jahrhundert und kann nicht übersehen werden. Es war der Zweck des Buches, dem Historiker zu zeigen, daß die Sprachwissenschaft in vielen Dingen weiterhelfen kann. Urkunden und Urbare enthalten nicht das ganze Leben der Völker, auch die Sprachen sind Urkunden, in denen es zu blättern und zu lesen gilt. Selbstverständlich handelt es sich dabei um die Sprache als Verständigungsmittel, denn moderne Staatsgedanken spielen in der älteren Zeit noch keine Rolle. Daß es dem Historiker oft nicht leicht fällt, die Sprachgeschichte als Hilfsmittel anzuerkennen, ist begreiflich, sollte ihn aber nicht daran hindern, sich um sie zu bemühen, wie ja auch der Philologe immer wieder den Historiker befragen muß.

Was Skála in der im großen und ganzen zustimmenden Rezension [415] sagt, daß jede Lokalität auf ihre Weise besondere Probleme darstellt, ist richtig, darum konnte nicht einfach ein Ort wie Prag oder Brünn als Beispiel ausgewählt, sondern mußte ganz Böhmen und Mähren-Schlesien in Stadt und Land untersucht werden, um in der Frage des Umfanges des deutschen Landesausbaues, der Sprachenverhältnisse in Städten und Dörfern, des Durcheinanderwohnens, der Ausbildung und Veränderungen der Sprachgrenze, des Entstehens und Vergehens von Sprachinseln, zu festen Anschauungen zu gelangen. Es handelt sich um eine Völkerbegegnung, wie sie überall stattfindet, wo die Wohngebiete von Völkern zusammenstoßen.

Aus der wissenschaftlichen Arbeit sucht Hosák eine politisch bestimmte zu machen. Es ist gezeigt worden, daß seine Bemühungen [416] unzulänglich sind. Er will nicht einsehen, daß die Urkunden nicht die einzige Geschichtsquelle sind. Eine ohne Verfassernamen erschienene Rezension [417] bringt wieder die Hosákschen Argumente in einer Form, daß man meinen möchte, daß Hosák der Verfasser ist, wenn diese Besprechung nicht in einer ihm gewidmeten Festschrift

---

[415] Skála, E.: Philologia Pragensia 12 (1969) 50—52.

[416] S. Anm. 239.

[417] Jižní Morava a nejnovejší práci Schwarzově [Südmähren in der neuesten Arbeit von Schwarz]. Jižní Morava, Vlastivědný sborník 4 (1968) 169—176. Zum 70. Geburtstag von L. Hosák.

stünde. Die Reibungsflächen im Lande sind seit der Vertreibung der Deutschen weggefallen, beiderseitige Objektivität kann zur Selbstverständlichkeit werden. Der Kampf zwischen den beiden Völkern hat, vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, nur relativ kurze Zeiten gedauert, länger waren die Jahrhunderte des friedlichen Zusammenlebens.

## ORTSNAMENVERZEICHNIS